

Prof. Eberhard Mayer

Geograph – Hochschullehrer – Persönlichkeit

– Eine biographische Annäherung –



Dr. Marcus Mogk, 53639 Königswinter
mmogkbn@hotmail.com und <https://geomogk.de>

Das Manuskript wurde im Sommer 2022 abgeschlossen

Foto Vorderseite: Eberhard Mayer auf der Finca von Prof. Jorge Pereyra (Venezuela) im April 1986,
Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 454, 04002, Aufnahme: V. Stelzer

Inhaltliche Schwerpunkte

Vorbemerkung	7
0. Werkstattbericht – Vorgehen und Quellen	9
1. Kurzbiographie	13
2. Elternhaus und Familie	13
3. Kindheit und Schulzeit	29
3.1 Kindheit	
3.2 Schulzeit	
4. Studium	45
5. Weichenstellungen	61
5.1 Heirat mit Margret Dippon	
5.2 Vertretungsassistentenz und Hilfskraftstelle	
5.3 Promotion	
6. Karriereschritte	73
6.1 Erfahrungszeit – Mitarbeiter bei Lautensachs „Landeskunde der Iberischen Halbinsel“	
6.2 Reisezeit – mit Lautensach auf die Iberische Halbinsel (April / Mai 1960)	
6.3 Assistentenzeit – Veranstaltungen, Exkursionen, Reisen	
6.4 Vortragszeit	
7. Habilitation und «Zwischenspiele»	105
7.1 Habilitation	
7.2 Zwischenspiele – Venezuela, Regensburg und Freiburg	

8. Professur in Bonn	121
8.1 Berufungsverfahren	
8.2 Start in die neue Aufgabe - Kontaktstudium	
8.3 Schwerpunktsetzungen – Überblick über 25 Jahre Forschung und Lehre	
8.3.1 Die 1970er Jahre – Einordnung in den „Instituts-Mainstream“	
8.3.2 Die 1980er Jahre – eigene Akzente	
8.3.3 Die 1990er Jahre – Fokussierung	
8.4 Entwicklungspolitik, wie sie sein sollte	
8.5 Neue Lebensumstände	
9. Lateinamerikanische Beschäftigungen	177
9.1 Der Ibero-Club Bonn e.V.	
9.2 Die Reisetagebücher des Friedrich Carl Lehmann	
10. Gedanken zum Ende	183
10.1 Eberhard Mayer im Spiegel seiner Kollegen und Studierenden	
10.2 Ein persönlicher Blick zurück	
11. Literatur	203
12. Anlagen	207

Häufig verwendete Abkürzungen

E.M. = (Prof. Dr.) Eberhard Mayer

WS = Wintersemester

SS = Sommersemester

CZ = Nummer zum Nachlass E.M. über Dr. Claudio Zettel; es folgt die Nummer des Ordners und ggf. die Nummer des zugehörigen Fotos

GfEV = Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn; es folgt ggf. die Nummer des zugehörigen Fotos

GIUB = Geographisches Institut (Geographische Institute) der Universität Bonn

Inst = Nummer zum Nachlass E.M. im Geographischen Institut (Dachboden); es folgt die Nummer des Findbuches und ggf. die Nummer des zugehörigen Fotos

SN 281 = Nummer zum Nachlass E.M. im Stadtarchiv Bonn; es folgt die Nummer des Findbuches und ggf. die Nummer des zugehörigen Fotos

? = unklare Textstellen in Transkriptionen

Vorbemerkung

Eher beiläufig wurde im Sommer 2021 die Idee geboren¹, weitere ehemalige Angehörige der Geographischen Institute an der Universität Bonn mit ihrem Beitrag für die Geographie zu würdigen, auch wenn sie weniger im Rampenlicht der Fachwissenschaft standen als z. B. Alfred Philippson, Carl Troll, Wilhelm Lauer, um nur einige zu nennen.

Allerdings greift bei Eberhard Mayer, Professor am Geographischen Institut der Universität Bonn in den Jahren 1972-1998, bei näherem Hinschauen eine «klassische» akademische Würdigung mit Anmerkungen zu Ausbildung – beruflicher Werdegang – Veröffentlichungen – Einordnung in den Wissenschaftsbetrieb eher nicht: Seine Liste der Veröffentlichungen ist kurz, gemessen am üblichen Forschungs- und Publikationspensum eines Professors heutiger Zeit sogar erschreckend kurz. Dagegen liegen seine Leistungen auf Gebieten, die im heutigen «Wissenschaftsbetrieb» häufig geringer zählen als Drittmittelinwerbung, Zitationen und Fachpublikationen: Eberhard Mayer waren Kommunikation und Lehre, Kooperation, Interdisziplinarität und Netzwerken, vor allem jedoch der fördernde Umgang mit seinen Studierenden wichtig, vielleicht sogar wichtiger als Außendarstellung und Reputation in einer (zumindest in seinen ersten Bonner Jahren) noch von Ordinarien geprägten Universitätswelt.

Und so kann die nachfolgende biographische Skizze auch gelesen werden als Momentaufnahme einer breit angelegten Disziplin an der Schnittstelle von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften. Sie zeigt ein Bild von Wissenschaft als Teil unserer Gesellschaft, in der es mitunter kräftig «menschelt» und in der – bei allen fachlichen Qualifikationen – es auch auf das Charisma der Lehrenden ankommt, damit sich Studierende mit dem Fach identifizieren können und dabei erfahren, wie bereichernd interdisziplinäres Denken und Arbeiten sind.

Die Versuche neben den wenigen bekannten Veröffentlichungen weiteres wissenschaftliches Material wie Vorlesungs- und Seminarskripte zu finden und zu analysieren, waren selten erfolgreich. Dafür gab es an mehreren Orten private und berufliche Fundstücke, bei denen nicht klar wurde, ob sie eher nur zufällig den Weg in die Gegenwart gefunden hatten. Darunter sind viele Dokumente und Fotos, die den familiären Hintergrund ausleuchten helfen. Auch die Jahre des Studiums und der Zeit am Stuttgarter Geographischen Institut sind recht umfangreich belegt, dafür weisen die Bonner Jahre große Lücken auf, die sich auch durch Gespräche mit ehemaligen Kollegen, Weggefährten und Studierenden nur bedingt schließen ließen.

Im Zusammenhang mit der hier vorgelegten biographischen Skizze wurden die an verschiedenen Orten begutachteten Archivalien zu Eberhard Mayer erstmals detailliert erfasst. Das Vorgehen bei der Suche nach diesen Quellen wird daher vorab in einem kurzen Werkstattbericht

¹ Initiator war Prof. Dr. Winfried Schenk, der bis zum Sommer 2022 den Lehrstuhl für Historische Geographie an der Universität Bonn vertrat und in vergangenen Jahren bereits verschiedene biographische Projekte auf den Weg brachte und betreute. Der Druck dieses Bandes wurde freundlicherweise durch das Geographische Institut der Universität Bonn unterstützt. Der Verfasser selbst studierte bei Eberhard Mayer in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre und sagte seine Mitarbeit zu, ohne zu ahnen, worauf er sich einließ.

dargestellt. Die in diesem Zusammenhang angelegten Findbücher und weitere Übersichten wurden dem Text als Anlagen für weitere Nachforschungen beigelegt.

Der Text ist weitgehend chronologisch angelegt und beginnt mit biographischen Daten zum familiären Hintergrund. Es folgen Hinweise zu Schule, Studium und der Arbeit am Stuttgarter und Bonner Institut. Seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen werden inhaltlich kurz skizziert, Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Expertise sowie sein universitäres und außeruniversitäres Engagement werden dargestellt, soweit sie belegt werden konnten. Der Text schließt mit einer Vielzahl persönlicher Eindrücke und Erlebnisse mit Eberhard Mayer durch ehemalige Kollegen und Studierende.

0. Werkstattbericht – Vorgehen und Quellen

Weder das Geographische Institut der Universität Bonn, die mathematisch-naturwissenschaftliche oder die philosophische Fakultät, das Universitätsarchiv oder sonstige der Universität angegliederte Institutionen wie die Universitäts- und Landesbibliothek verfügen über einen offiziellen Nachlass von Prof. Dr. Eberhard Mayer (im Folgenden E.M.). Zwar finden sich vereinzelt Hinweise auf ihn in anderen Nachlässen, so bei Carl Troll, Wilhelm Lauer oder in den Akten der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn, doch weder ließen sich auf diese Weise persönliche Basisdaten ermitteln und schon gar nicht ein umfassendes Bild seines Wirkens oder gar seiner Persönlichkeit.

Erste Anhaltspunkte kamen aus dem Archiv der Universität Stuttgart² und von der Personalabteilung der Universität Bonn, die beide Einblick in die Personalakte von E.M. gewährten. In der dort ebenfalls abgehefteten Todesanzeige war neben dem Ibero-Club Bonn und dem sich selbst als «Mayerlinge» bezeichneten Kreis von ca. 150 ehemaligen Studierenden³ eine Familie Verbeek genannt. Es gelang eine Kontaktaufnahme zu dieser Familie in Bonn⁴. Resultat war die Einladung zu einem ersten längeren Gespräch, bei dem bereits deutlich wurde, dass es auch mehr als 15 Jahre nach dem Tod von E.M. noch immer Verbindungen zwischen verschiedenen Personen in seinem Umfeld gibt. E.M. selbst war mit der Familie Verbeek über Helma Verbeek⁵, geb. Cardauns, verbunden. Mit ihr verband sich nach dem Tod von Margret Mayer, seiner Ehefrau, in seinen letzten Lebensjahren eine Partnerschaft. Aus diesem Gespräch resultierten neben Kontaktadressen von «Mayerlingen» und einigen dem Autor überlassenen Fotos aus den Kinder- und Jugendjahren von E.M. vor allem der Hinweis auf einen Nachlass im Stadtarchiv Bonn, der nach einer sehr kurzfristig zu bewerkstelligen Auflösung des Haushaltes von E.M. dorthin abgegeben worden war. Durch die mehrjährigen Kontakte zwischen der Familie Verbeek und E.M. geschah die Auswahl der Fundstücke für diesen Nachlass nicht zuletzt vor dem Hintergrund ihrer Bedeutung für ein weiterreichendes allgemeines Interesse.

Dieser umfangreiche Nachlass⁶ wurde vom Autor zwischen Oktober 2021 und Februar 2022 gesichtet, beschrieben und in weiten Teilen fotografisch dokumentiert, so dass er auf Anfrage beim Bonner Stadtarchiv⁷ dort eingesehen werden kann. Das Findbuch des Archivs umfasst 552 Einzelpositionen, die ihrerseits aus einem einzigen Dokument, Foto, Fundstück etc. bestehen können, allerdings umfassen einzelne Umschläge oder Ordner auch bis zu 50 oder mehr Fotos, Postkarten, Reisepässe etc., in Einzelfällen auch mehrere hundert Fotos. So summiert

² An dieser Stelle sei Dr. Norbert Becker, Leiter des Archivs der Universität Stuttgart, für seine Recherche zu Personaldaten und Studierendenzahlen in den 1950er Jahren gedankt.

³ Ein Kreis von rund 20-30 ehemaligen Studierenden traf sich ab dem 60. Geburtstag von E.M. 1993 regelmäßig jährlich mit ihm. Von einer Ausnahme abgesehen, fanden diese Treffen bis 2004 statt (mdl. Information von Dr. Stelzer am 24.09.2022).

⁴ Ein sehr herzlicher Dank sei an dieser Stelle der Familie Egbert Verbeek ausgesprochen für die langen inhaltreichen Gespräche und die Überlassung einiger Fundstücke aus dem Nachlass von E.M.

⁵ [Helma Cardauns – Wikipedia](#)

⁶ Stadtarchiv Bonn, Nachlass Eberhard Mayer, SN 281.

⁷ Ansprechpartner Stadtarchiv Bonn, Herr Markus Ernzerhoff.

sich der Gesamtbestand des Nachlasses auf mehrere Tausend Einzelstücke. Da aus der Beschreibung im Findbuch sich meist nicht herauslesen ließ, ob die einzelnen Ordner für eine biographische Skizze über E.M. als Wissenschaftler wichtiges Material beinhalteten, musste jeder Umschlag begutachtet werden. Diese Arbeit⁸ erwies sich zwar in vielen Fällen als wenig zielführend, war aber – auch wenn einzelne Fundstücke in ihrer unmittelbaren Bedeutung unklar blieben – letztlich für die Gewinnung eines persönlichen und familiären Gesamtbildes wichtig. Auf diesen Nachlass wird im Folgenden häufig verwiesen unter Nennung der Nummer des Findbuches und der Nummer der jeweiligen Fotos, die beim Stadtarchiv eingesehen werden können; Beispiel: **SN 281 / 35, 04112** steht für ein Objekt im Findbuch des Stadtarchivs Bonn mit der Nachlass-Nummer SN 281, Findbuch-Nr. 35 und ist als Foto mit der Nr. 04112 dokumentiert (unter dieser Nummer findet sich dann das Foto der Geburtsurkunde von E.M.).

Mit einbezogen wurden weitere Archivorte, die potentiell Aufschluss über Aktivitäten von E.M. versprachen. Es wurden die Akten der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn⁹ im Geographischen Institut der Universität Bonn eingesehen und ebenso der als Archivraum genutzte Dachboden des Institutsgebäudes an der Meckenheimer Allee. Die Akten der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde belegen zwar den Vorsitz, den E.M. in dieser Gesellschaft über fast anderthalb Jahrzehnte bis zu seiner Pensionierung 1998 einnahm, gaben ansonsten aber kaum Hinweise auf besondere Aktivitäten, sieht man von wenigen Vorträgen und Exkursionsleitungen ab, auf die an passender Stelle hingewiesen wird. Im nachfolgenden Text wird auf diese Aktenbestände wie folgt verwiesen: **GfEV, 02814** für das Foto mit der Nummer 02814 aus dem Aktenbestand der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn.

Im Februar 2022 wurden auf dem Dachboden des Geographischen Instituts der Universität Bonn knapp 30 Kartons mit Unterlagen von E.M. gefunden, die bei der Auflösung seines Büros 1998 den Weg dahin gefunden hatten. Sie enthielten Sammlungen von eigenen und fremdgeführten Exkursionen aus den 1950er bis 1990er Jahren, Fachliteratur, aber auch Schulbücher und Lektüre aus seiner Schulzeit und der seines Vaters, Jugendliteratur, landeskundliche Informationen u. ä. Aufschlussreich waren der Fund von Manuskripten seiner Habilitationsschrift in verschiedenen Entwurfsstadien bis zur Veröffentlichung in den Stuttgarter Geographischen Studien, mehrere Aktenordner mit Vorstudien, welche er auf ausgedehnten Reisen zu den Balearen in den 1960er Jahren unternommen hatte, sowie weitere persönliche Unterlagen zu seinem Ersten Staatsexamen und seiner Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft bei Prof. Hermann Lautensach.¹⁰ Auf diese Unterlagen wird im Text wie folgt hingewiesen: **Inst**

⁸ Es entstand ein umfangreiches Findbuch mit teilweiser Transkription einiger Archivalien im Word-Format von ca. 100 Seiten. Das Findbuch (= Anlage 1) ist – wie alle übrigen Anlagen – aufgrund des Umfangs nur online einsehbar auf der Homepage des Autors (Näheres s. Kap. 12, S. 207). Hinweis: Die Fotos der Archivbestände sind über die genannten Fundorte (Stadtarchiv Bonn, ca. 2.300 Fotos; Geographisches Institut der Universität Bonn) einzusehen. Nähere Angaben s. jeweils im Kopfbereich der Anlagen.

⁹ Die Gesellschaft wurde nach der Pensionierung von E.M. im Jahr 1998 und dem damit verbundenen Rücktritt vom Posten des 1. Vorsitzenden in „Bonner Geographische Gesellschaft“ umbenannt.

¹⁰ Eine Übersicht der Kartoninhalte wurde dem derzeitigen Kustos des Geographischen Instituts, Prof. Manfred Nutz, übergeben. Sie enthält eine summarische Bestandsliste der Funde, geordnet nach Inhaltsgruppen. Auch dieses Findbuch ist auf der Homepage des Autors einzusehen.

10-5, 04811 für das Foto mit der Nummer 04811 (= Brief E.M. an Hermann Lautensach aus dem Dachbodenfund des Instituts in Karton 10, Ordnungskasten 5).

Gespräche mit ehemaligen Weggefährten, Kollegen und Studierenden führten einerseits zu Schilderungen gemeinsamer Erlebnisse mit E.M. auf Exkursionen, in Seminaren oder bei der gemeinsamen Arbeit an Projekten. Sie gaben Aufschluss über persönliche Eindrücke und Einschätzungen. Hervorzuheben seien Gespräche u. a. mit den (ehemaligen) Bonner Professoren Klaus Fehn, Jörg Grunert, Gerd Höver, Hans-Jürgen Klink, Hans Dieter Laux sowie Wolfgang Schmiedecken, der aus seinem Fundus digitalisierter Datenbestände zur neueren Institutsge-
schichte dem Autor einige Gigabyte zu E.M. dankenswerterweise überließ. Der Kreis der in die Recherche eingebundenen ehemaligen Doktoranden und «Mayerlingen» vergrößerte sich im Laufe der Zeit, so dass am Ende rund ein Dutzend Personen¹¹ in den Mailverkehr eingebunden war. Sie lieferten ihrerseits Informationen, Erinnerungen und Materialien wie Fotos, Unterlagen oder «Festschriften» aus ehemals studentischer Sicht zu. Diese Gespräche fanden weitgehend zeitparallel zu den Archivrecherchen statt.

Neben der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn, deren Vorsitz E.M. im Zeitraum 1984-1998 innehatte, engagierte er sich vor allem beim Ibero-Club Bonn e.V. Nach einer langen Zeit als Vizepräsident übernahm er den dortigen Vorsitz in schwieriger Zeit von 2004 bis zu seinem Tod 2006. Über beide Funktionen wird an späterer Stelle ausführlicher berichtet.¹² Von Dr. Claudio Zettel erhielt der Verfasser ebenfalls zur Durchsicht einen größeren Materialbestand aus dem Nachlass von E.M. Auf ihn wird im Text mit dem Kürzel CZ und der Nummer des jeweiligen Ordners und des Fotos hingewiesen (Beispiel: **CZ-2, 05101** für das Foto des Deckblatts der Zulassungsarbeit zur Ersten Dienstprüfung für das Lehramt an höheren Schulen von E.M. im Frühjahr 1957).

Da die Ehe von E.M. kinderlos blieb und es nach dem Tod keine direkten Verwandten gab, konnten Fragen zum familiären Umfeld einzig über seine Patentochter geklärt werden, die Nichte seiner verstorbenen Frau Margret Mayer, geb. Dippon.¹³

¹¹ Hier sei vor allen Dingen gedankt Frau Prof. Dr. Warning sowie den Herren Bange, Prof. Dr. Doevenspeck, Fulgraff, Dr. Gäb, Prof. Dr. Kost, Dr. Mehrlitz, Dr. Pätz, Rogmann, Dr. Stelzer, Westerwick, Dr. Zettel, Dr. Ziegenhagen.

¹² Dr. Claudio Zettel, dem derzeitigen Präsidenten des Iberoclubs Bonn e.V. sei an dieser Stelle ebenso gedankt für die zeitweise Überlassung weiterer Fundstücke von E.M. bei dessen Hausauflösung in Bonn 2006. Das Findbuch ist dem Text als Anlage 3 beigelegt

¹³ Für die unvoreingenommene Beantwortung von Fragen, auch wenn sie manches Mal eher familiär-privater Natur waren, möchte ich Frau Dr. Daniela Möbus herzlich danken.

1. Kurzbiographie Eberhard Mayer

- 1933 (16.5.) Geboren in Stuttgart
1940 – 1952 Schulbesuch, Abitur in Stuttgart
1952 – 1957 Studium der Geographie, Biologie und Chemie für das Höhere Lehramt an der TH Stuttgart
1957 – 1961 Tätigkeit als geprüfte wiss. Hilfskraft und wiss. Mitarbeiter bei Prof. Hermann Lautensach und Prof. Herbert Wilhelmy
1958 (25.4.) Standesamtliche Hochzeit mit Margret Dippon, geb. 2.12.1927
1959 (16.12.) Promotion zum Dr. rer.nat.
1961 – 1971 Wiss. Assistent bei Prof. Wolfgang Meckelein und Prof. Christoph Borchardt am Geographischen Institut der TH Stuttgart (später Universität Stuttgart)
1971 Habilitation
1972 – 1998 Professur (C 3-Stelle) am Geographischen Institut der Universität Bonn
1998 Pensionierung
2006 (30.6.) Gestorben in Bonn

2. Elternhaus und Familie

E.M. entstammt einem bürgerlichen Haushalt in Stuttgart. Sein Vater war Studienrat für naturwissenschaftliche Fächer und mit seiner Größe von 1,87 m und seinen Schmissen eine durchaus auffällige Persönlichkeit. Der Stammbaum seiner Familie kann anhand des Ahnenpasses, der wegen des Ariernachweises für die Reichsleitung des NSLB (Nationalsozialistischer Lehrerbund) zwangsläufig angelegt werden musste, bis ins Jahr 1725 zurückverfolgt werden. Die Vorfahren kamen in der Regel aus dem Raum Ulm, Leipheim sowie Reutlingen.¹⁴ Vater Adolf Erwin Mayer (Rufname Erwin) wurde am 15. Januar 1892 in Reutlingen als Sohn eines Eisenbahn-Expedienten geboren.¹⁵ Er muss eine höhere Schule besucht haben und wird im 1. Weltkrieg Offizier gewesen sein, da er mit Beginn des 2. Weltkrieges als Hauptmann der Reserve geführt und in diesem Rang am Krieg zunächst in Frankreich und später im Baltikum teilnahm.¹⁶ Ein Foto zeigt ihn als Offizier im 1. Weltkrieg; bereits hier trägt er die markanten Schmissee, die er sich vermutlich als Mitglied einer schlagenden Verbindung¹⁷ zugelegt hatte. All dies lässt vermuten, dass er bereits vor Ausbruch des 1. Weltkrieges ein Studium aufgenommen hatte, zumal er es nach der Entlassung aus der Armee noch vor Kriegsende mit einer Prüfung zum Lehramt abschließen konnte.

¹⁴ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 37, 02138 ff.

¹⁵ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 106, 01563

¹⁶ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 98, 02945

¹⁷ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 156, 03528 u. 03529 zeigen u.a. den Vorstand des Hüttenvereins in der Deutschen Landsmannschaft von Garmisch und Partenkirchen, d.h. vor dem Zusammenschluss vom 1935. Die Deutsche Landsmannschaft war ein Korporationsverband pflichtschlagender Studentenverbindungen, in deren einer evtl. Erwin Mayer Mitglied war ([Deutsche Landsmannschaft – Wikipedia](#)); s. auch Stadtarchiv Bonn SN 281 / 152, 01838, Weihnachtsgruß von M. Herzberg aus Riga mit Insignien einer farbentragenden Verbindung.



Foto: Erwin Mayer, Ausriss aus einer Feldpostkarte an seine Mutter (undatiert), Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 186, 03185, undatiert,

Am 7. November 1918 legte er vor einem Prüfungsgremium die „Dienstprüfung naturwissenschaftlicher Richtung“ mit dem Gesamtergebnis „Klasse IIb = gut“ ab. Seine Prüfungsfächer waren Chemie, Botanik, Zoologie, Geologie und Geographie; vor allem in den mündlichen Prüfungen konnte er überzeugen und schnitt hierbei deutlich besser ab als im schriftlichen Prüfungsteil.¹⁸ Am 31. Oktober 1919 bestand er die „Zweite Dienstprüfung“, ebenfalls mit der Gesamtnote „gut“. Hier fielen die Lehrproben in Geographie und Zoologie deutlich besser aus als die Prüfungen in Philosophie und Pädagogik, was allerdings an der Note nichts änderte.

Als Studienassessor heiratete Erwin Mayer am 19. Februar 1921 in Kirchberg/Murr die dort geborene Helene Sofie Bopp an deren 29. Geburtstag.¹⁹



Fotos: Hochzeit von Erwin Mayer und Helene Bopp am 19. Februar 1921 in Kirchberg/Murr, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 550, 03930

Es scheint eine intime und kleine Hochzeitsfeier gewesen zu sein, betrachtet man die Fotos.²⁰ Standesbeamter war lt. Aufgebotsverzeichnis Nr. 226 der Vater der Braut, Wilhelm Bopp, der als Schultheiß gleichzeitig auch Trauungen vornahm. Trauzeugen waren Klara Bopp, vermutl. eine Schwester von Helene²¹, sowie der Gemeindepfleger Karl Häußermann. Der Beruf von

¹⁸ Findbuch SN 281 / 21, 04205 ff.

¹⁹ Findbuch SN 281 / 25, 04119 ff. sowie Findbuch 281 / 25, 04115

²⁰ Findbuch SN 281 / 550 Mappe 3, 03928 ff.

²¹ Aus der Familie von Helene Bopp liegt kein Stammbuch mit Nennung weiterer Familienmitglieder vor.

Helene Bopp wird mit „Haustochter“ angegeben, also eine Art Au Pair, um in einem fremden Haushalt die Haushaltsführung zu erlernen. Ob sie eine weitere Ausbildung besaß oder in späteren Jahren arbeitete, ist unbekannt, aber eher unwahrscheinlich.

Denn am 16. Juni 1927 wird Ferdinand geboren.²² Es dürfte das einschneidendste Ereignis für die Familie Mayer gewesen sein, dass auch E.M. über viele Jahrzehnte begleitete²³, denn das geringe Geburtsgewicht von 2.250 g erweist sich als Folge von Trisomie 21, Ferdinand wird mit Down-Syndrom geboren. Soweit die Fotos ein verlässliches Zeugnis abgeben, scheint der Umgang mit Ferdinand sowohl bei seinen Eltern wie den noch lebenden Großeltern mütterlicherseits überaus herzlich und natürlich gewesen zu sein.²⁴



Fotos: Großeltern Bopp mit Ferdinand, Helene und Erwin Mayer, Klara Bopp u. a. 1928, Quellen: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 366, 03407 und SN 281 / 394, 03740



Fotos: Ferdinand, Datum 18. Februar 1931, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 364, 03398; Vater Erwin mit Ferdinand (undatiert), Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 161, 03241; Mutter Helene mit Ferdinand und Eberhard, Datum 10.09.1936, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 188, 01857.

²² Eine Geburtsurkunde von Ferdinand Mayer liegt nicht vor. Ein erstes Foto ist datiert von Sonntag, dem 19.6.1927 (Stadtarchiv Bonn SN 281 / 342, 03329 f.). In einem Notizbuch findet sich unter dem Stichwort „Gewicht des Buben“ der Eintrag „Geburtsgewicht 2250 g“ und das Datum 16.6.1927 (Stadtarchiv Bonn SN 281 / 449, 04009). Ein späteres Foto vom 16.6.1941 zeigt Ferdinand mit Geburtstagsgeschenken (Stadtarchiv Bonn SN 281 / 168, 01858).

²³ Kinderlosigkeit, psych. Belastungen (s. nachfolgende Kapitel).

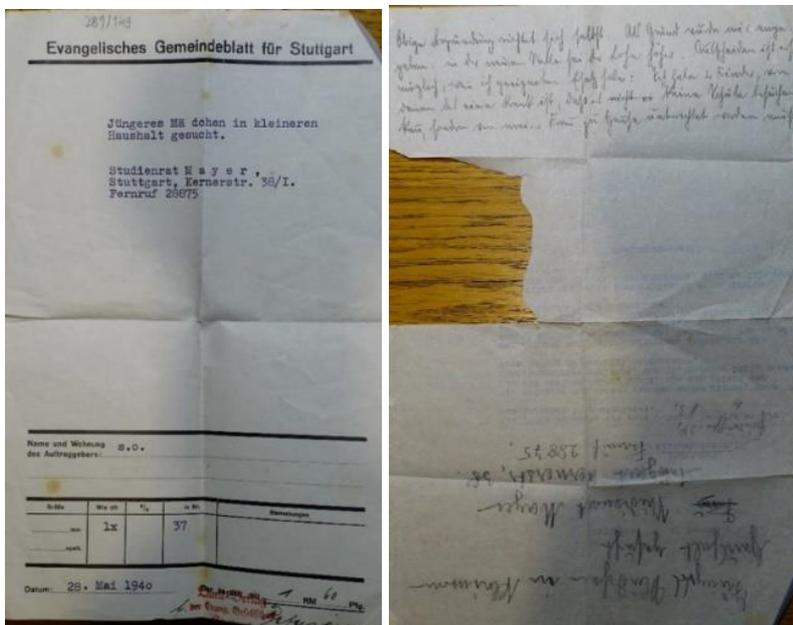
²⁴ Stadtarchiv Bonn SN 281 verschiedene Fotos im Fotoordner 61 (Fotos Ferdinand). Auch blieb Ferdinand z. B. bei einer Reise des Ehepaares Mayer 1932 nach Hamburg in Kirchberg bei den Eltern von Helene (Postkarte von Helene und Erwin Mayer an Familie Schulheiß Bopp vom 17.08.1932 mit der Frage: „... hoffentl. ist Ferdi lieb und vergnügt ...“, Stadtarchiv Bonn SN 281 / 160, 03069).

Trotz aller vermuteten Schwierigkeiten ging man in der Familie selbst in der Zeit des Nationalsozialismus, in der Kinder-Euthanasie im Rahmen des T4-Programms²⁵ tausendfach an der Tagesordnung war, durchaus offen und das heißt auch in der Öffentlichkeit mit Ferdinands Behinderung um und «versteckte» ihn nicht. Selbst noch zu einer Zeit, in der E.M. bereits zur Schule ging, also ab 1940, durfte Ferdinand ihn, wie die Bilder zeigen, von der Schule abholen.



Fotos: Ferdinand und Eberhard Mayer mit Schultornister (undatiert), Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 196, 01908 u. 01909

Ob Ferdinand selbst zur Schule gegangen ist, ist nicht bekannt. Der Schultornister auf seinem Rücken spricht zwar für einen Schulbesuch, vielleicht war es aber auch eine Form der Tarnung in der Öffentlichkeit oder der Versuch, ihm ein Gefühl natürlicher Gleichwertigkeit zu vermitteln. Zumindest heißt es in einer Stellenanzeige der Familie Erwin Mayer vom 28. Mai 1940, dass eine Haushaltshilfe gesucht werde mit der Begründung, dass von den zwei Kindern eines krank sei, so dass es zu Hause von der Mutter unterrichtet werden müsse.²⁶



Fotos: Anzeige Haushaltshilfe vom 28. Mai 1940 und handschriftl. Begründung von Erwin Mayer, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 149, 01790 u. 01792

²⁵ s. [Aktion T4: Menschen mit Behinderung in der Nazi-Zeit | Bundesvereinigung Lebenshilfe e. V.](#), zuletzt abgerufen 04.4.2022

²⁶ Der Text lautet: „Obige Begründung richtet sich selbst. Als Grund wurde mir angegeben: in der neuen Stelle sei der Lohn höher. Ausscheiden ist erst möglich, wenn ich geeigneten Ersatz habe: ich habe 2 Kinder, von denen das eine krank ist, daß es keine Schule besuchen kann, sondern von meiner Frau zu Hause unterrichtet werden muß.“ Kopfstehend der Anzeigentext wie in Foto 01790.

Dass Ferdinand durchaus auch während der Kriegsjahre in der Öffentlichkeit präsent gewesen sein muss und vermutlich auch in der Lage gewesen wäre, einem Schulunterricht zu folgen, scheint die Tatsache zu belegen, dass er am 3. Juni 1943 in Stuttgart konfirmiert wurde, was in der Regel die Teilnahme am Konfirmationsunterricht und an einer öffentlichen Konfirmationsfeier voraussetzt.²⁷

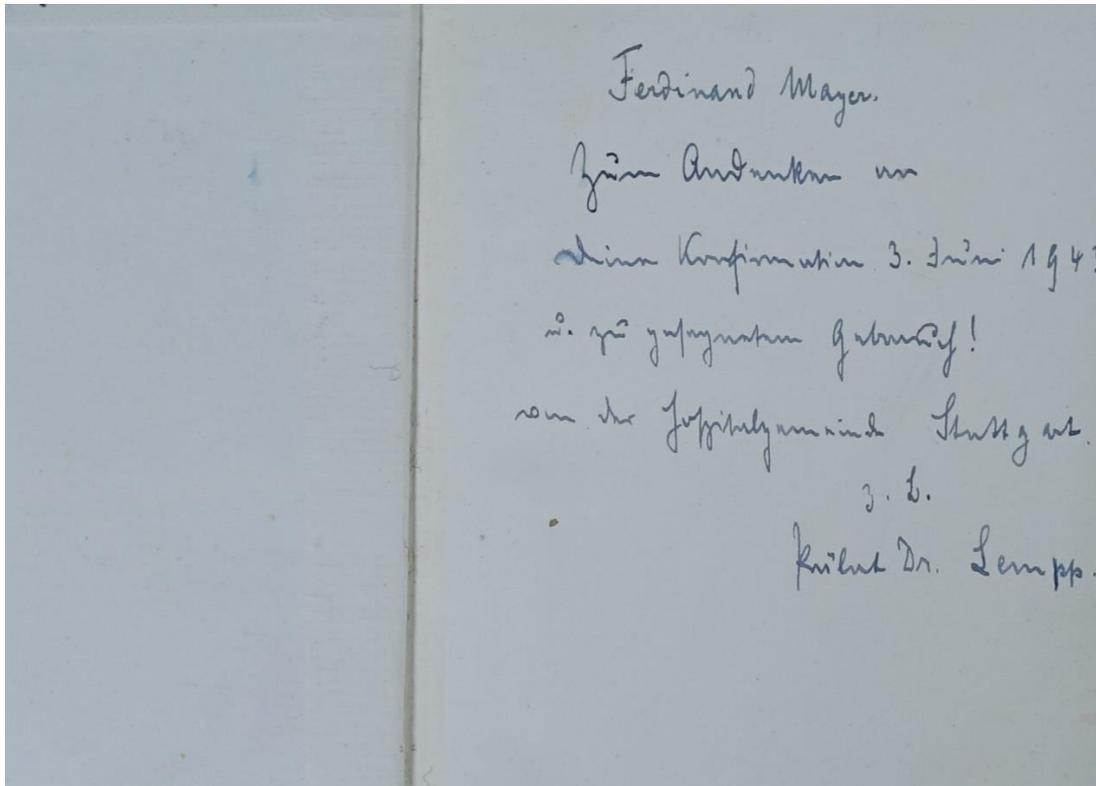


Foto: Widmung im Neuen Testament, Geschenk zur Konfirmation von Ferdinand Mayer am 3. Juni 1943 in Stuttgart, Quelle: Inst 6-6, 04822

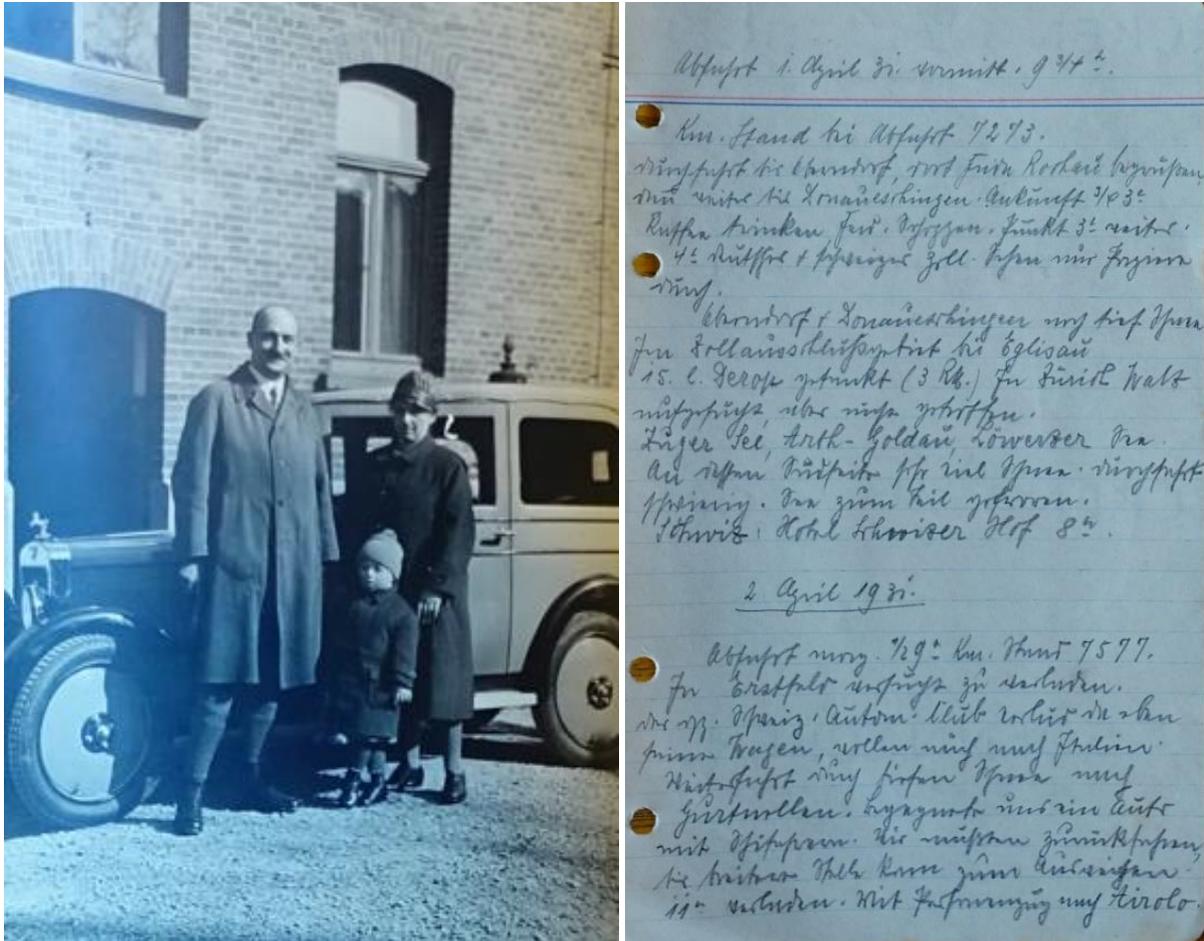
Im April 1931 unternahm die Familie Mayer gemeinsam mit Ferdinand in ihrem Auto²⁸ eine fast fünfwöchige Rundreise durch Italien. Wie Vater Erwin Mayer als Studienrat sich eine derart lange Auszeit nehmen konnte, ist nicht bekannt; evtl. haben die im Zuge der Weltwirtschaftskrise eingeleiteten Sparmaßnahmen dazu geführt, dass ihm auf seiner Stelle gekündigt wurde oder er eine befristete Auszeit nehmen musste.²⁹ Auch ist nicht bekannt, wie sich die

²⁷ Fund Institut Dachboden: verschiedene Gesangbücher und Bibeln, darunter ein „Palästina-Bilder-Testament“ von 1938 mit einer Widmung für Ferdinand Mayer zu seiner Konfirmation am 3. Juni 1943 in Stuttgart. Alle Bibeln u. ä. wurden im März 2022 der Familie Möbus übergeben.

²⁸ Bei dem Auto handelt es sich augenscheinlich um einen Hanomag 3/16 aus dem Jahr 1929 (Stadtarchiv Bonn SN 281 / 385, 03454, SN 281 / 397, 03472 oder SN 281 / 398, 03474).

²⁹ „Die Folgen der Weltwirtschaftskrise, die durch den New Yorker Börsenkrach vom 25. Oktober 1929 ausgelöst wurde, machen sich 1930 auch im deutschen Bildungswesen bemerkbar. Die immer schwieriger werdende finanzielle Lage des Reichs, der Länder und der Städte führt zu Einsparungen u. a. beim Lehrpersonal ...“, in: [1930 - Schule leidet unter Sparzwang \(chroniknet.de\)](#), zuletzt abgerufen 28.03.2022. Und an anderer Stelle: „Stellenabbau, Lehrplankürzung, Schulschließung und Akademikerschwemme lauten einige der Schlagworte, die im Deutschen Reich die Lage im Bildungsbereich umreißen. Die rigiden Sparmaßnahmen in den öffentlichen Haushalten treffen Lehre und Erziehung in besonders starkem Maße, durch Schließung von Schulen, der Erhöhung des Stundensolls für Lehrer und durch Einschränkungen im Lehrplan soll der Personalabbau ausgeglichen werden ...“, in: [1931 - Sparhaushalte erzwingen Stellenabbau und Stundenkürzung \(chroniknet.de\)](#), zuletzt abgerufen 28.03.2022.

Familie mitten in der Weltwirtschaftskrise eine derartige Reise leisten konnte. Vielleicht konnte Erwin Mayer auf ein mütterliches Erbe zurückgreifen. Zumindest weist ein Erbschein³⁰ nach dem Tod der verwitweten Mutter (Anna Maria Mayer, geb. Benz) am 29.08.1926 den Studienassessor Erwin Mayer, wohnhaft Feuerbach, Heidestraße 46, als Alleinerben aus.



Fotos: Erwin und Helene Mayer mit Ferdinand, 1. April 1931, Tag der Abreise aus Stuttgart nach Italien, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 398, 03474; erste Seite aus dem Reisetagebuch Italien, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 144, 03196

Über die Reise wird ein ausführliches Reisetagebuch³¹ angelegt. Die Fotos der einzelnen Filme werden genauestens aufgelistet, so dass die Reiseroute über die Schweiz nach Rom, Neapel, Amalfi, Paestum und zurück durch Südtirol nach Innsbruck nachvollzogen werden kann. Fotoaufnahmen belegen überdies Besuche an einer Grabstelle Frantzen in Neapel³², bei einem Augenarzt Turker in Salerno³³ und dort auch bei einem Herrn Ludwig³⁴. Ob es sich in all diesen Fällen um Besuche bei bereits aus Deutschland bekannten Familien gehandelt hat oder ob es Zufallsbekanntschaften vor Ort waren, ist nicht nachvollziehbar. Einige der Fotos zeigen auch

³⁰ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 108, 01777 f.

³¹ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 144, 03196-03219

³² Stadtarchiv Bonn SN 281 / 391, 03463 f.

³³ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 205, 03551 f.

³⁴ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 404, 03486 f.

hier, dass man überall mit Ferdinand liebevoll umging und er anscheinend vorbehaltlos in die Bekanntenkreise aufgenommen wurde.



Fotos: Ferdinand mit Paula + Josefine Turker, 21.04.1931 sowie Ferdinand und Helene Mayer mit „Bewohner von Via Tasso“ in Neapel. Quellen: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 03551 sowie SN 402 / 03509.



Fotos: Helene Mayer und Ferdinand, Rückseite: „Heimfahrt von Capri“; Ferdinand mit Esel, Rückseite „Ferdinands Esel“, Helene Mayer und Ferdinand vor der Tempelanlage in Paestum; Quellen: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 395, 03468, SN 281 / 402, 03489, SN 281 / 404, 03487.

Erwin Mayer fotografiert sehr viel und hält auf den Rückseiten der meisten Fotos fest, um welche Motive es sich handelte: „Positano“ (Amalfiküste) oder „Schwimm-Mühlen auf dem Po zwischen Ferrara und Verona“ oder „Radicofani – höchster Punkt in den Abruzzen, ca. 70 km vor Siena“, heißt es dann.



Fotos: Italienreise Familie Mayer 1931, Positano, Schwimm-Mühlen auf dem Po, Radicofani /Abruzzen, Quellen: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 402, 03509, SN 281 / 405, 03504 u. 03745.

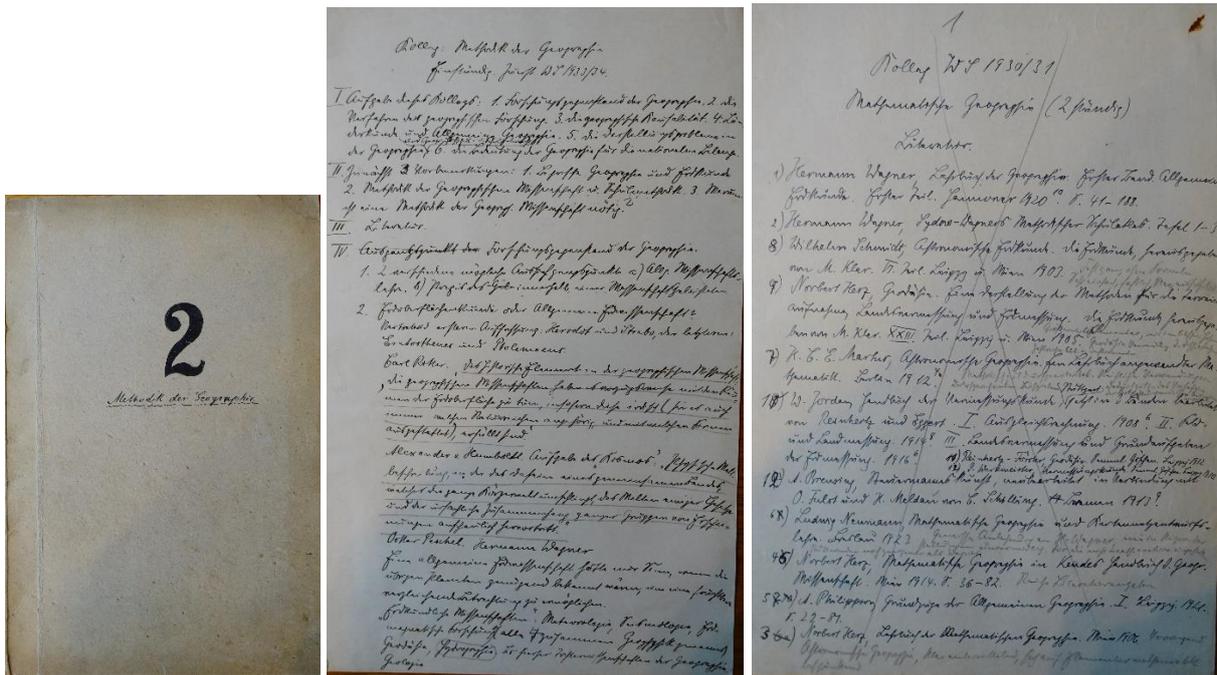
Wahrscheinlich fotografierte und dokumentierte er auch für einen späteren Einsatz im Geographieunterricht, dem er anscheinend besonders zugetan war.³⁵ Dass Erwin Mayer ein begeisterter Pädagoge und Geograph gewesen sein muss, geht auch aus dem Gedicht³⁶ einer Abiturklasse der Wagenburgoberschule aus dem Jahr 1951 hervor, in dem es über ihn heißt:

„Ein guter Geologe,
Als auch Pädagoge, Von hohem Rang
Ist unser Mayer, lang.

Ein Mensch voll von Gemüt.
Gebildet auf jedem Gebiet,
Hat er es versucht Erdkunde zu lehren,
Sein Allgemeinwissen sei hoch in Ehren!

Ach, wie gab er sich dabei Mühe
Und zeigte im Bild die Geographie.
Der Mayer hat uns gut gefallen
Nicht nur einen, sondern allen.“

Der Nachlass im Stadtarchiv Bonn beinhaltet u. a. eine Mappe mit dem Titel „Methodik der Geographie“. Es ist nicht klar, ob diese Blätter evtl. von Erwin Mayer im Zuge einer Fortbildung und ggf. in Vorbereitung auf seinen angestrebten Posten als Studiendirektor stammen.³⁷



Fotos: Mappe mit Ausarbeitungen zu zwei Kollegien „Methodik der Geographie“ und „Mathematische Geographie“. Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 17, Fotos 03070, 03071, 03094.

³⁵ So enthält ein Album Fotos vom österreichischen Erzbergbau in Eisenerz mit detaillierten Fotos vom Erzabbau und den Erzaufbereitungsanlagen (Stadtarchiv Bonn SN 281 / 417-2, 04160).

³⁶ In: Abiturzeitung Wagenburgoberschule Juni 1951, Quelle: CZ 04909

³⁷ Alternativ könnten sie auch von E.M. einem anderen Fundus (vielleicht von Hermann Lautensach) entnommen worden sein; hier wären weitere Handschriftenvergleiche erforderlich.

Mit dem Beginn der Zeit des Nationalsozialismus nehmen die Spannungen im Schuldienst nicht nur bei Erwin Mayer zu. Verschiedenen Unterlagen zufolge muss er von einer Realschule in Leonberg, bei der er Aussicht hatte, zum Schulleiter und Studiendirektor aufzusteigen, aus gesinnungspolitischen Gründen im August 1936 an die Schlossrealschule in Stuttgart als einfacher Studienrat versetzt worden sein. Ein nicht zuzuordnender Notizzettel in den Unterlagen von E.M. im Stadtarchiv zeugt, auch wenn Herkunft (evtl. Vater Erwin Mayer zuzuschreiben) und Zweck unklar sind, zumindest von dem ständigen Gefühl, ab 1933 unter Beobachtung zu stehen und unter Druck gesetzt worden zu sein.

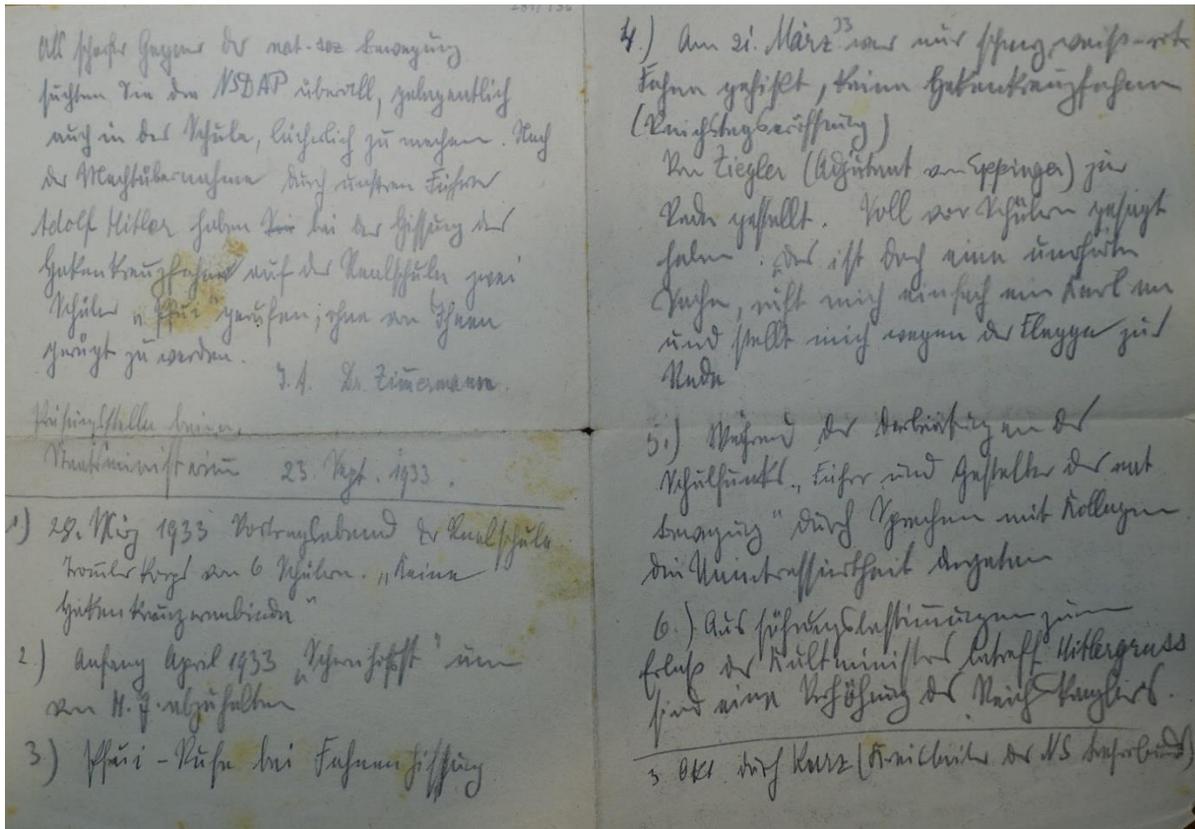


Foto eines Notizzettels aus dem Nachlass E.M., Quelle: Stadtarchiv Bonn, SN 281 / 136, 01601

Der Text lautet (unklare Textteile =?):

„Als scharfer Gegner der nat-soz Bewegung suchten Sie die NSDAP überall, gelegentlich auch in der Schule, lächerlich zu machen. Nach der Machtübernahme durch unseren Führer Adolf Hitler haben Sie bei der Hissung der Hakenkreuzfahne auf der Realschule zwei Schüler „Pfui“ gerufen, ohne von Ihnen gerügt zu werden. I. A. Dr. Zimmermann
Prüfungsstelle beim Staatsministerium 23. Sept. 1933

-
- 1) 28. März 1933 Vortragsabend der Realschule Trommlerkorps ? von 6 Schülern. „Keine Hakenkreuzarmbinde“
 - 2) Anfang April 1933 „?“ um von H.J. abzuhalten
 - 3) Pfui-Rufe bei Fahnenhissung
 - 4) Am 21. März 33 war nur schwarz, weiß-rote Fahne gehißt, keine Hakenkreuzfahne (Reichstags-
öffnung)
Von Ziegler (Adjutant von Eppinger) zur Rede gestellt. Soll vor Schülern gesagt haben „Das ist doch eine unerhörte Sache, ruft mich einfach ein Kerl an und stellt mich wegen der Flagge zur Rede.“

5) Während der Darbietung ?? Schulfunk „Führer sind Gestalter der nat Bewegung“ durch Sprechen mit Kollegen die Uninteressiertheit dargetan

6) Ausführungsbestimmungen zum Erlaß der Kultminister betreff Hitlergruss sind eine Verhöhnung der Reich?

3. Okt. durch Kurz (Kreisleiter des NS Lehrerbundes)“



Foto: Erwin Mayer mit Klasse vor der Schlossrealschule in Stuttgart (undatiert),
Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 381, 03446

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs musste sich Erwin Mayer trotzdem vor der Spruchkammer Stuttgart über sein Verhältnis zu Organisationen im 3. Reich äußern. Erhalten geblieben ist ein handschriftliches Begründungsschreiben³⁸, dass im schriftlich geführten Spruchkammerverfahren für einen Freispruch jedoch nicht ausreichte. Hierin erklärt er, dass er 1937 automatisch Parteianwärter wurde bis zur Einberufung 1939 – allerdings „Parteimitglied wurde ich nie“. Ab Einberufung zur Wehrmacht zahlte er keine Beiträge mehr trotz mehrfacher Aufforderung und nach der Entlassung am 10. Oktober 1944 von der Wehrmacht meldete er sich nicht zuerst bei der Partei, zu der er sich nicht zugehörig betrachtete. Seine Mitgliedschaft zum VDA³⁹ (= Volksbund für das Deutschtum im Ausland) rühre daher, dass sein Chef an der Schlossrealschule, Studiendirektor Dr. Krehl, als Vorsitzender einen Druck auf die Lehrer ausgeübt habe. Außerdem sei er durch den Aktivwiderstand gegen die Partei von der Schulleiterstelle in Leonberg entlassen worden, gerade als er Studiendirektor werden sollte. Durch die Strafversetzung habe er erhebliche finanzielle und andere Nachteile gehabt. Auch die evtl. zum Einspruch gegen das Urteil vorgelegte eidesstattliche Erklärung eines Kameraden aus den Zeiten des «Stahlhelms»⁴⁰ scheint keinen weiteren Eindruck gemacht zu haben – Erwin Mayer wurde zu einer Geldsühne in Höhe von 800 Mark und der Übernahme der Gerichtskosten in Höhe von 545 Mark verurteilt.⁴¹

³⁸ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 123, 01779.

³⁹ s. [Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland – Wikipedia](#), zuletzt abgerufen 04.4.2022

⁴⁰ Bund der Frontsoldaten des 1. Weltkriegs, s. [Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten – Wikipedia](#), zuletzt abgerufen 04.4.2022

⁴¹ s. Akten im Landesarchiv Ludwigsburg: [Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg - Findbuch EL 902/20: Spruchkammer 37 - Stuttgart: Verfahrensakten - Strukturansicht \(landesarchiv-bw.de\)](#), zuletzt abgerufen 04.4.2022

die Feldpostnummer 40485 adressiert sind.⁴³ Diese Feldpostnummer gehörte zum Heeresstreifendienst im Armeeoberkommando AOK 18.⁴⁴ Ob Erwin Mayer während seiner gesamten Wehrmachtszeit in dieser Funktion eingesetzt war, ist unbekannt. Er scheint allerdings bis zu seiner Rückkehr nach Württemberg im Herbst 1944 dem AOK 18 angehört zu haben, da er seine Verlegungen von Frankreich nach Ostpreußen (Memel, Kurische Nehrung) und später ins Baltikum (Munamägi, Estland) und Russland (Puschkin b. St. Petersburg) mit Fotos dokumentiert⁴⁵ und diese mit den Bewegungen der Abteilungen des AOK 18 weitgehend übereinstimmen.⁴⁶

Wie oft und wie lange er auf Heimaturlaub bei der Familie war, ist nicht bekannt. Außer den Fotos gibt es keine schriftlichen Zeugnisse über die Zeit von 1940 bis 1944. Während der Bombenangriffe auf Stuttgart Ende Juli 1944⁴⁷, bei dem die Stuttgarter Wohnung der Familie Mayer in der Kernerstraße vollkommen zerstört wurde, ist Erwin Mayer nicht vor Ort. Nach seiner Entlassung von der Wehrmacht im Oktober 1944 schreibt ihm sein ehemaliger „Bursch“⁴⁸, Obergefreiter Weuster, am 15. Dezember 1944 bereits nach Kirchberg/ Murr, wo die Familie zwischenzeitlich vermutlich im Haus der inzwischen verstorbenen Eltern von Helene Mayer untergekommen war.⁴⁹ Hier wird Erwin Mayer zur Landesverteidigung gegen die vorrückende Front der amerikanischen Armee eingesetzt, die am 21. April 1945 Kirchberg/ Murr erreicht.⁵⁰

Da der offizielle Schulunterricht durch die Alliierten ab Frühjahr 1945 bis Ende Oktober 1945 verboten wird, Erwin Mayer jedoch seinen Sohn Eberhard und weitere Kinder aus Kirchberg privat unterrichtet, wird gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet, über welches das Amtsblatt Nr. 7 für Kreis und Stadt Backnang vom 07.07.1945 berichtet⁵¹: Verurteilung von Erwin Mayer und Elisabeth Stöffler⁵² zu einer Geldstrafe von 500 RM bzw. 50 Tage Haft wegen Durchführung eines nicht genehmigten Klassenunterrichtes sechsmal pro Woche mit mindestens vier

⁴³ Briefe von Herta Lember vom 14.8.1944 sowie seiner Frau Helene vom 31.08.1944, Quellen: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 36, 01707 sowie SN 281 / 73, 02655.

⁴⁴ s. [Feldpost numbers: 40000-40999 \(axishistory.com\)](https://www.axishistory.com/); der Heeresstreifendienst wurde zur Unterstützung der Feldgendarmarie ab November 1939 aufgestellt und erhielt im Laufe der Zeit zusätzliche Aufgaben wie die Überwachung des Verhaltens einzelner Soldaten in der Öffentlichkeit, die Fürsorge für die Soldaten durch Einrichtung von Verpflegungsstellen, Übernachtungsgelegenheiten etc. an Bahnknotenpunkten oder Orten mit Zusammenballungen einzeln reisender Soldaten, s. hierzu [Lexikon der Wehrmacht - Ordnungstruppen \(lexikon-der-wehrmacht.de\)](https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/), zuletzt abgerufen 04.4.2022.

⁴⁵ Der Einsatz in Frankreich ist dokumentiert durch Fotos im Nachlass Stadtarchiv Bonn SN 281 / 165, 03062 u. 03532 sowie SN 281 / 416, 04131, 04147. Zum Einsatz im Baltikum gibt es im Nachlass Stadtarchiv Bonn SN 281 eine große Anzahl von Fotos aus den Jahren 1941 und 1942: Findbuch-Nr. 209, 210, 211, 285, 340, 387, 392, 399, 401, 414, 417.

⁴⁶ s. [18. Armee - Lexikon der Wehrmacht \(lexikon-der-wehrmacht.de\)](https://www.lexikon-der-wehrmacht.de/), zuletzt abgerufen 04.4.2022

⁴⁷ s. [Luftkrieg vor 75 Jahren: Nachts, als das alte Stuttgart unterging - Stuttgart - Stuttgarter Nachrichten \(stuttgarter-nachrichten.de\)](https://www.stuttgarter-nachrichten.de/), zuletzt abgerufen 04.4.2022.

⁴⁸ So Helene Mayer in einem Brief an Herta Lember vom 07.9.1959, Stadtarchiv Bonn SN 281 / 36, 02132 ff.

⁴⁹ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 74, 02674.

⁵⁰ s. «Kriegstagebuch» Eberhard Mayer, Stadtarchiv Bonn SN 281 / 117, 01575

⁵¹ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 129, 01785.

⁵² Elisabeth Stöffler aus Affalterbach erhielt später (aus anderen Gründen) das Bundesverdienstkreuz und starb hochbetagt 2017 in Eckernförde (s. [untitled \(marbacher-zeitung.de\)](https://www.marbacher-zeitung.de/), zuletzt abgerufen 04.4.2022.

Kindern im Zeitraum 25.05.-29.06.1945. Die als gering bezeichnete Strafe wird mit den besonderen Umständen begründet und dem Hinweis, es habe keine Propaganda gegeben.



Foto: Amtsblatt für Kreis und Stadt Backnang vom 7. Juli 1945 (s. Spalte links außen, Punkt 2), Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 129, 01785.

Wann genau Erwin Mayer wieder unterrichten durfte, ist unbekannt. Spätestens im Herbst 1947 beendet er allerdings die zwischenzeitlich genehmigte private Beschulung von E.M.⁵³ Mit dem Umzug von Kirchberg/ Murr zurück nach Stuttgart in eine neue Wohnung in der Richard-Wagner-Straße wird er an der Wagenburgoberschule eingesetzt. Mehrere Fundstücke im Nachlass auf dem Dachboden des Instituts tragen den Stempel dieser Schule und dürften von Erwin Mayer auf seinen Sohn bei dessen Studienbeginn übergegangen sein.⁵⁴

⁵³ s. handschriftl. Lebenslauf E.M. vom 17. Mai 1957, aus Nachlass über CZ, 05001.

⁵⁴ Funde vom Dachboden des Geogr. Instituts (Inst 3).

Im Sommer 1952, gerade hatte E.M. nach dem Abitur sein Studium begonnen, verletzte sich Erwin Mayer durch einen Sturz auf einer der «Stäffele» genannten Treppen in Stuttgart so schwer, dass er mehrere Wochen querschnittsgelähmt im Krankenhaus lag. Im Dezember 1952 verstarb er, gerade 60-jährig, an den Folgen dieses Unfalls.

Neben Eberhard blieben zurück Mutter Helene und Ferdinand. Über seine Mutter schreibt E.M. in einem Lebenslauf, dass sie seit Kriegsbeginn an perniziöser Anämie litt und dauerhaft auf entsprechende Medikamente angewiesen sei.⁵⁵ Zunächst blieben alle Drei gemeinsam in der Richard-Wagner-Straße wohnen. Erst nach der Heirat von E.M. mit Margret Dippon 1958 und dem Bezug der gemeinsamen Wohnung in der Seeburger Straße in Stuttgart zogen dann Mutter Helene und Ferdinand später in den Stälinweg in Stuttgart um.⁵⁶

Aus den nächsten Jahrzehnten ist anhand der Nachlassfunde lediglich bekannt, dass nach beginnender Demenz von Mutter Helene sich Schwiegertochter Margret Mayer, die Ehefrau von E.M., ab 1978 eine Zeitlang in Stuttgart um Beide kümmerte, bis letztlich eine Einrichtung in Neresheim gefunden wurde, in der sowohl Ferdinand wie Helene Mayer bis zu ihrem Tod gemeinsam versorgt wurden.⁵⁷ Wann sie gestorben sind, ist nicht bekannt. Ferdinand Mayer hat 1995 noch gelebt, wie sich seine frühere Pflegerin erinnerte⁵⁸:



Foto: Ferdinand Mayer (Ausschnitt), vermutl. 1995,
Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 550-4, 03942

⁵⁵ s. handschriftl. Lebenslauf E.M. vom 17. Mai 1957, aus Nachlass über CZ, 05002.

⁵⁶ Wann genau der Umzug erfolgte, ist unbekannt. Als Adresse auf einer Postkarte von 1959 ist noch Richard-Wagner-Straße vermerkt, auf einer weiteren Postkarte von 1964 dann Stälinweg (Stadtarchiv Bonn SN 281 / 36, 02121 u. 02118).

⁵⁷ Frdl. Mitteilung von Fr. Möbus (Mail vom 08.01.2022).

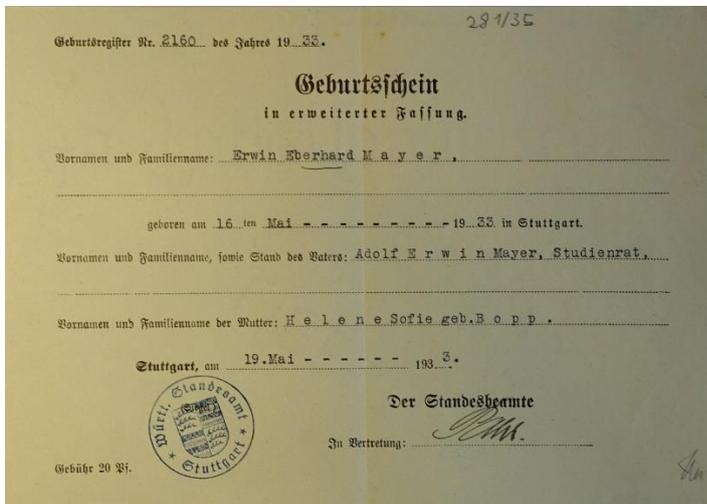
⁵⁸ Mail Frau B. an den Autor vom 09. März 2022 (Auszug).

„Das Foto, auf dem Ferdinand und ich drauf sind, ist an einem Stiftsfest entstanden. Wir beide verkaufen da die Bastelartikel der Ergotherapie an die Besucher des Festes. Ferdinand hat sich da besonders schick gekleidet (er trug gern Hemd und Sakko, bei Anlässen auch Krawatte). (...) Ich kann mich noch erinnern, dass Ferdinand durch sein Down-Syndrom sehr eigenwillig war und selber entschieden hat, was er möchte und was nicht. Er ließ sich nur ganz schwer überreden, wenn er etwas beschlossen hat (auch wenn es nicht so erwünscht war). Tagsüber nahm er an den Angeboten der Ergotherapeutin teil, die Bastel- und Handarbeitsaktionen veranstaltete. Ich kann mich daran erinnern, dass er tagsüber leidenschaftlich Teppiche an einem alten Webstuhl webte. Er liebte auch sämtliche Veranstaltungen, vor allem musikalische. Da hatte er seine Auftritte, indem er vorne stand und dirigierte. Nachts geisterte er durchs Altenheim, da er nicht viel Schlaf brauchte und einen verschobenen Rhythmus hatte. (...) Er wurde für damalige Verhältnisse und einen Menschen mit Down-Syndrom sehr alt.“

3. Kindheit und Jugend

3.1 Kindheit

Eberhard wird am 16. Mai 1933 in Stuttgart geboren und wächst nach eigenem Bekunden⁵⁹ bis zum Umzug der Familie nach Stuttgart im Jahr 1936 in Leonberg auf.



Fotos: Geburtschein E.M. und ein Foto mit Mutter Helene kurz nach der Geburt im Mai 1933, Quellen: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 35, 04112 und SN 281 / 216, 03249

Aus seinen Kindertagen sind zwar viele Fotos seines fotobegeisterten Vaters erhalten, die ihn zu Hause, im Garten, mit der Verwandtschaft von Helene oder mit einem Kindermädchen manchmal alleine, nicht selten gemeinsam mit Bruder Ferdinand zeigen, doch es fehlt an Aussagen, um ein verlässliches Bild seiner Kindheit nachzuzeichnen.



Fotos: Vater Erwin Mayer mit Eberhard im Herbst 1933; Aufnahme Eberhard im März 1935 und evtl. im Sommer 1934, Quellen: alle Stadtarchiv Bonn SN 281 / 214, 03242; SN 281 / 216, 03283; SN 281 / 216, 03265

Die Verwandtschaft scheint recht überschaubar gewesen zu sein. Die Großeltern väterlicherseits sind bei seiner Geburt bereits verstorben.⁶⁰ Auch die Großeltern mütterlicherseits, Friederike und der Schultheiß Wilhelm Bopp in Kirchberg/ Murr sterben

⁵⁹ Lebenslauf von 1952 (Stadtarchiv Bonn SN 281 / 78, 02996 f.)

⁶⁰ Wie der Erbschein nach dem Tod der Mutter von Erwin Mayer, Anna Maria Mayer (geb. Benz), am 29.08.1926, ausweist (Stadtarchiv Bonn SN 281 / 108, 01777), ist Erwin Mayer Alleinerbe.

1937 bzw. 1935.⁶¹ Über weitere Tanten oder Onkel aus diesem Familienzweig ist nichts Genaues bekannt, da sich kein Stammbuch erhalten hat. Helene Bopp scheint eine Schwester Klara⁶² gehabt zu haben, außerdem erwähnt E.M. in einem Schulheft aus den Kriegsjahren 1942-44 eine Base, die aus Berlin gekommen sei.⁶³

Auch wenn E.M. in einer Rückbetrachtung seines Lebens wohl einmal geäußert hat, er sei nur geboren worden, damit Bruder Ferdinand einmal versorgt sei, wenn die Eltern nicht mehr lebten⁶⁴, so scheint – folgt man den Fotos – von einer derart zweckgebundenen Existenz in den Jahren seiner Kindheit und Jugend nichts oder nur wenig zu spüren gewesen sein.⁶⁵



Fotos: Mutter Helene mit Eberhard, Ferdinand und (vermutl.) einem Kindermädchen bei einem Spaziergang, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 188, 01862; Mutter Helene mit Ferdinand und Eberhard vermutl. vor dem Wohnhaus, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 188, 01868 (alle undatiert, ca. 1935/36)



Fotos: Familienausflug (Mutter Helene, Ferdinand und Eberhard im Auto) vermutl. in Österreich (undatiert), Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 417, 04165; Eberhard (die Bildunterschrift nennt Sommer 1935, vermutl. eher Sommer 1936), Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 216, 03294

⁶¹ s. Foto vom Grabstein der Familie Bopp (Stadtarchiv Bonn SN 281 / 419, 04018)

⁶² Trauzeugin bei ihrer Eheschließung mit Erwin Mayer lt. Trauschein (Stadtarchiv Bonn SN 281 / 25, 04120).

⁶³ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 109, 01560.

⁶⁴ So die Erinnerung von Familie Verbeek an eine Aussage von E.M.

⁶⁵ „Eberhard durfte keine Klassenkameraden nach Hause bringen und Ferdinand wurde von der Mutter stets bevorzugt, wohl als Kompensation für seine Behinderung.“ So die Einschätzung der Patentochter von E.M. aus Erzählungen, Mail vom 13.11.2021.

In den 1930er Jahren unternimmt die Familie längere gemeinsame Ausflüge mit dem Auto⁶⁶, besucht Verwandte und Bekannte und Vater Erwin macht Fotos. Inwieweit sich Politik und der politisch motivierte Streit um die Schulkarriere von Vater Erwin Mayer im Familienleben niedergeschlagen haben, ist nicht bekannt.

Wohl noch aus der Leonberger Unterrichtszeit von Erwin Mayer ist die Familie mit dem dortigen katholischen Pfarrer Dr. Ernst Hofmann bekannt. Nachdem dieser sein Vikariat in Leonberg beendet hat, wird er nach Wernau bei Plochingen auf die vakante Stelle an St. Erasmus versetzt, da der Vorgänger wegen Widerstands gegen den Nationalsozialismus inhaftiert wurde. Auch Hofmann war ein bekannter Kritiker des Regimes – eine ähnlich ablehnende Haltung hatte Vater Erwin Mayer – und wurde später inhaftiert. Nach dem Krieg wurde Dr. Hofmann Stadtpfarrer von Stuttgart. Mehrere Bilder zeigen E.M. ca. 1938 im Pfarrgarten von Dr. Hofmann, mit dem er über sein gesamtes Leben hinweg verbunden blieb. So gibt es im Nachlass des Instituts (Inst 4) ein Deutsch-Griechisches-Schulwörterbuch von 1876 mit dem Stempelindruck Dr. Ernst Hofmann. Auch noch in den 1970er Jahren hielten E.M. und seine Frau Kontakt zu ihm und ließen sich z. B. Predigttexte von ihm zusenden.⁶⁷ Die Überlassung des Wörterbuches, das E.M. für den Schulunterricht am humanistischen Eberhard Ludwigs-Gymnasium benötigte, mag die Bedeutung dieser Beziehung unterstreichen.



Foto: Eberhard im Pfarrgarten von Dr. Ernst Hoffmann⁶⁸ in Wernau, Quelle: Stadtarchiv Bonn 281 / 333, 03317

Welche Stellung Kirche und Religion in der Familie gehabt haben, sei es in einer streng pietistischen, gemäßigten evangelischen oder katholischen Form, wird anhand der Unterlagen nicht deutlich. Auf jeden Fall scheint Mutter Helene „sehr religiös“ gewesen zu sein.⁶⁹ Auch

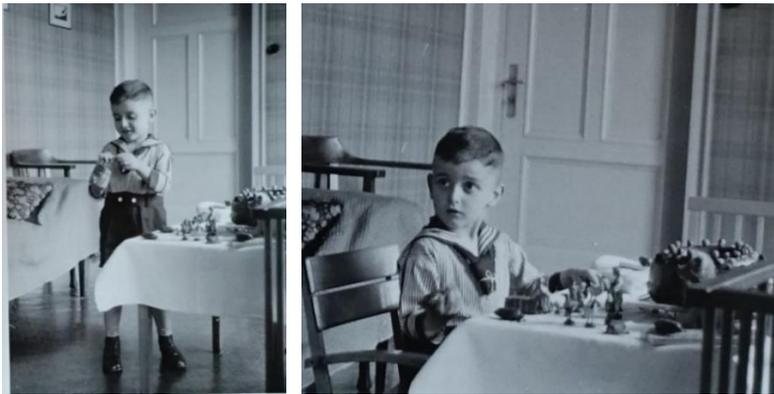
⁶⁶ In einem Deutschheft schreibt E.M. über seinen schönsten Urlaub und erwähnt Wien, Donau und Prater. Nachlass Institut Dachboden, Inst 13-Aus Deutschschulheften von E.M.

⁶⁷ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 81, 92 u. 93

⁶⁸ Auf der Rückseite des Bildes ist Pfarrgarten in „Leonberg“ durchgestrichen und durch „Pfauhausen“ ersetzt, gemeint ist Pfauhausen in Wernau bei Plochingen; auch das angegebene Datum wurde handschriftl. von „1936“ in „1938“ korrigiert und der Name Hofmann falsch geschrieben („Hoffmann“); s. auch [Ernst Hofmann \(Lieddichter\) – Wikipedia](#).

⁶⁹ Aussage seitens der Patentochter von E.M. in einer Mail vom 01.03.2022.

ein Hinweis in einem Brief und einige Funde von Traktaten und religiösen Bildern in Notizen von Helene Mayer deuten an, dass sie mit Kirche und Religion eng verbunden war. Ebenso lässt der Fund mehrerer Bibeln, Gesangbücher u. ä. im Nachlass auf dem Dachboden des Instituts (Inst 6) vermuten, dass Religion und Kirche von Bedeutung waren. E.M. scheint sich in seinen späteren Lebensjahren stärker der katholischen Liturgie zugewandt zu haben⁷⁰, wobei es ihm jedoch wohl weniger um eine bestimmte Glaubensrichtung ging, sondern eher um grundlegende Menschheitsfragen, wie sie Religion, unabhängig von ihrer Ausprägung, und Philosophie gemeinschaftlich aufgreifen. Am vielleicht wichtigsten dürften ihm allerdings die den Glauben vertretenden Personen gewesen sein, ihre Ansichten und die Möglichkeiten, mit ihnen in vorurteilsfreie Diskussion zu kommen.⁷¹



Fotos: E.M. an seinem 5. Geburtstag, 16. Mai 1938 in der Stuttgarter Wohnung, Quellen: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 216, 03296 u. SN 281 / 361, 03386

3.2 Schule

Am 1. April 1940 wird E.M. in der Wagenburggrundschule in Stuttgart eingeschult.⁷²



Fotos aus den Jugendjahren: Eberhard mit Ferdinand im Juni 1940, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 196, 01910; Mutter Helene mit Eberhard und Ferdinand an dessen 14. Geburtstag (16.06.1941), Quelle: Stadtarchiv Bonn 281 / 188, 01858; Familie Mayer im Garten (undatiert), Quelle: Stadtarchiv Bonn 281 / 183, 01886

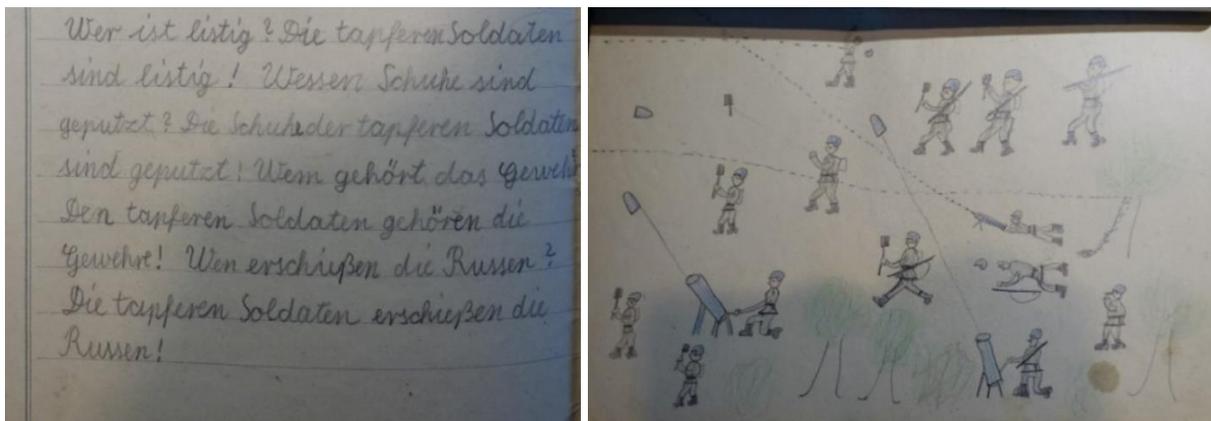
⁷⁰ So verfügte er am Lebensende, dass er trotz langjähriger und sehr enger Kontakte zur evangelischen Kirche in Bonn hier katholisch bestattet werden wolle (Information von Claudia Warning, 25.8.2022).

⁷¹ Familie Verbeek im Gespräch im 22.03.2022.

⁷² Lebenslauf vom 08.02.1952, Stadtarchiv Bonn SN 281 / 78, 02696. Die Wagenburgschule befand sich ca. 10 Gehminuten von der Wohnung in der Kernerstraße in Stuttgart entfernt.

Vermutlich ab dem Jahreswechsel 1939 / 1940 dürfte Helene Mayer mit Ferdinand und Eberhard ohne Vater Erwin in der Stuttgarter Wohnung in der Kernerstraße gewohnt haben. Ob der Vater zur Einschulung seines Sohnes oder im Zuge der Verlegung von der West- an die Ostfront oder auf Heimaturlaub sich längere Zeit zu Hause aufhielt, ist unbekannt. Die erwähnte Anzeige, in der er eine Haushaltshilfe als Unterstützung für die Familie sucht, stammt vom Mai 1940.

Nachdem in den ersten drei Kriegsjahren der Raum Stuttgart eher selten Fliegerangriffen⁷³ ausgesetzt war, nahmen diese ab Ende 1943 an Zahl und Heftigkeit deutlich zu. Aus dieser Grundschulzeit von E.M. haben sich Dokumente erhalten, welche u. a. die Indoktrination der Schulkinder zeigen, und in welchem Umfeld diese Jugendjahre von E.M. stattfanden:



Fotos: Deutsch-Schulheft (vermutl. von E.M.), undatiert, Ausschnitt, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 109, 01559 ff.; Schulheft mit Zeichnungen von Soldaten in Aktion (vermutl. von E.M.), undatiert, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 110, 01643 ff. (Seite 5)

Ein Klassenbuch⁷⁴ aus dem Bestand der Archivunterlagen von E.M. weist für das Jahr 1944 aus, dass der Stundenplan häufig nur drei oder vier Schulstunden täglich umfasste, montags bis samstags, der Mittwoch war hier generell unterrichtsfrei. Für Schüler und Lehrer war der Alltag durch die Kriegseignisse geprägt, die ihren Niederschlag in Anmerkungen finden wie: „Aufnahme einiger Schüler. Nachricht gegeben an Fehlende, Ursache: Bombenschäden und Verlegung der Schule.“ (...) „Nach schwerem Fliegerschaden treffen sich Lehrer u. Schüler um 10 h in der Schule (Anweisung des Rektorates).“ (...) „Fliegerangriff vom 15./16.3.44. Donnerstag fällt der Unterricht aus.“ (...) 1.-3. Std. Mathem., Erdkunde: „Fiel aus (Fliegeralarm)“. Am 24.06.1944 hieß es dann statt Erdkunde mit dem Thema Dänemark: „17 Schüler treten an zum Empfang eines Stosstrupps“. Mit dem 28.01.1946 setzte das Klassenbuch erneut ein. Nun beträgt die Unterrichtszeit an manchen Tagen zwar nur noch zwei Stunden, dafür wird auch nachmittags unterrichtet. Im Fach „Englisch“ heißt der

⁷³ s. [Luftangriffe auf Stuttgart – Wikipedia](#), zuletzt abgerufen 05.4.2022

⁷⁴ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 105, 01682-01693. Dieses Schultagebuch für höhere Schulen bezieht sich auf die Klasse IIb. Es gibt keinen Hinweis, auf welche Schule es sich bezieht. Weder taucht Erwin Mayer als Lehrer noch Eberhard Mayer bei der Schülerliste, den Fehlzeiten, Ordnungsdiensten oder den Bemerkungen auf. Das Buch umfasst den Zeitraum 28.02.1944 – 20.02.1946.

Unterrichtsstoff jetzt „A fight for freedom“ und im Fach „Deutsch“ gibt es nun statt Heimatgeschichten von Rosegger den „Don Carlos“.

Datum: *Mittwoch, den 15. März 1944*

Lehrstunde	Lehrgegenstände	Schulverräumnisse, Strafen und sonstige Bemerkungen	Lehrer
2.		<i>Hoch tritt in die Klasse ein und, in nur 147gen Texten</i>	
3.	<i>Gelebt = Deutsch. Pestalozzi, Pöhl Keller</i>	<i>Polstein (C) Ein Buch (Fl) Totul. Kinnor (C) Zerstört (C)</i>	<i>Jl.</i>
4.	<i>Die Geschichte. Indianer.</i>		<i>Jl.</i>
5.	<i>Lied: Hingewogen</i>		<i>Lv.</i>
<i>Fliedengriff vom 15/16. 3 44</i>			
<i>Dienstag füllten Unterricht aus.</i>			
<i>Freitag 17. 3 44 Die kleine Klasse sehr stark fliegengeschützt ist und wird vielen im Unterricht. Kap. nicht, sondern Klasse nicht kann Unterricht besichtigt</i>			

Foto: Ausschnitt 15. März 1944 aus dem Klassenbuch (Schultagebuch) einer nicht näher bezeichneten Schule und Klasse, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 105, 01687

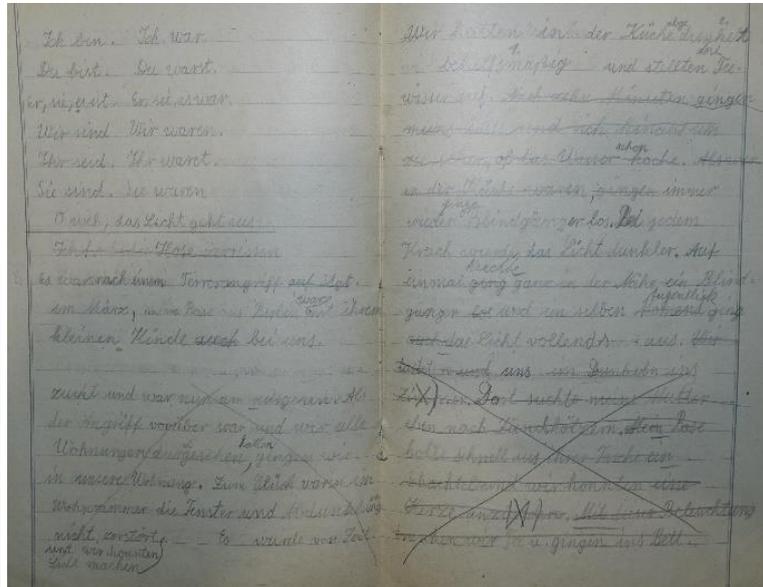
In beiden eingangs genannten Schulheften, die vermutlich von E.M. stammen, findet sich neben einer Indianerzeichnung, die bereits sein zeichnerisches Talent erkennen lässt, ein kurzer Aufsatz⁷⁵, in welchem ein Ereignis im Kriegsalltag aus seiner Sicht geschildert wird:

„Es war nach einem Terrorangriff auf Stgt. im März, meine Base aus Berlin war mit ihrem kleinen Kinde auch bei uns. (ausradierte Zeile) zuckt und war nun am ausgehen. Als der Angriff vorüber war und wir alle Wohnungen durchgesehen hatten, gingen wir in unsere Wohnung. Zum Glück waren im Wohnzimmer die Fenster und die Abdunklungen nicht zerstört und wir konnten Licht machen. Wir hatten in der Küche behelfsmäßig abgedunkelt und stellten dort Teewasser auf. ~~Nach zehn Minuten gingen meine Base und ich hinaus um zu sehen, ob das Wasser schon koche. Als wir in der Küche waren, gingen immer wieder gingen Blindgänger los. Bei jedem Krach wurde das Licht dunkler. Auf einmal ging krachte ganz in der Nähe ein Blindgänger los und im selben Moment Augenblick ging auch das Licht vollends aus. Wir tasteten und uns im Dunkeln ins Zimmer. In der Küche fanden wir keine Zündhölzer. In dem matten Schein des Gases tasteten wir uns in die Diele. Dort schien leuchtete nur~~

⁷⁵ Unter dem Datum 9.11.1944 findet sich dieser (hier in wörtlicher Transkription wiedergegebene) Text in benoteter Reinschrift (Note 2-) in einem weiteren Schulheft (Nachlass Institut Dachboden, Inst 13).

durch die Glasveranda der Feuerschein der brennenden Stadt. Endlich fanden wir die Zimmertür. Dort ~~suchte~~ suchte kramte meine Mutter eben nach Zündhölzern.

Meine Base suchte nun in ihrer Tasche nach Zündhölzern. Als sie eine Schachtel gefunden hatte war auch bald eine Kerze beschafft. So konnten wir endlich bei Kerzenbeleuchtung unseren Tee trinken. (...).“



Fotos: Indianerzeichnung (vermutl. von E.M.), undatiert, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 110, 01643 ff. (Seite 13); Deutsch-Schulheft (vermutl. von E.M.), undatiert, Ausschnitt eines Ereignisberichts, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 109, 01559 ff.

Aus der Zeit der ersten vier Jahre Grundschule liegen keine Zeugnisse oder Schulhefte vor, so dass die Leistungen und sich evtl. abzeichnende Neigungen von E.M. nicht nachvollzogen werden können. Er wird die Grundschule allerdings mit recht guten Noten abgeschlossen haben, da er im Sommer 1944 als Schüler am liebevoll „Ebelu“ genannten renommierten, altehrwürdigen humanistischen Eberhard Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart (altsprachlich: Latein und Griechisch bis zum Abitur) angenommen wird. Allerdings wird sein Weg zum Abitur durch die Kriegsergebnisse nicht gradlinig verlaufen.

Die Festschrift zur Neubaueinweihung des Eberhard Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart im Jahr 1957 enthält u. a. eine Chronik der Schuljahre 1936/37 – 1945/46, in der auf die Zeit des Nationalsozialismus und die Säuberungsaktionen des Lehrkörpers eingegangen wird.⁷⁶ So heißt es über den Beginn des Jahres 1939: „Die Rolle, die im nationalsozialistischen Staat ‚der körperlichen Ertüchtigung‘ beigemessen wurde, zeigt sich u. a. in der Ansetzung von 5 Wochenstunden Leibeserziehung für alle Klassen. Vor der schriftlichen Prüfung fand eine Turnreifeprüfung (sogenannten ‚Box-Maturum‘) statt, bei der gelegentlich ein Schüler von der Reckstange auf den Kopf fiel, so daß er für mäßige Leistungen im Schriftlichen mit schonamer Beurteilung rechnen durfte. Wer in Leibeserziehung eine Eins hatte, konnte so gut wie nicht durchfallen; auch aktive Mitarbeit in der HJ konnte mangelhafte Leistungen in den Kernfächern aufwiegen“ (a.a.O., S. 101). Bereits im Frühjahr 1940 wird berichtet, dass verschiedent-

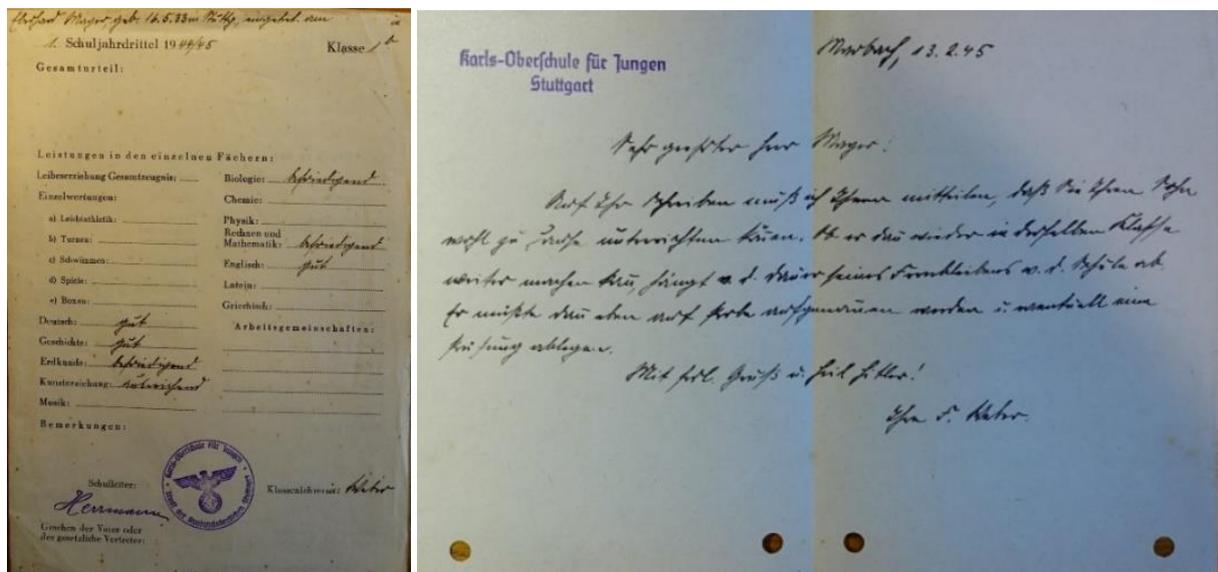
⁷⁶ LUDWIG, PAUL (Hrsg.): Festschrift zur Neubaueinweihung des Eberhard Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart 1957. Stuttgart. 1957 (Nachlass Institut Dachboden, Inst 13).

abgesehen von einem „ausreichend“ in Kunsterziehung gute und befriedigende Noten enthielt.

Mitte Februar 1945 erhielt Erwin Mayer von der Karls-Oberschule die Genehmigung, seinen Sohn selbst zu unterrichten:

„Sehr geehrter Herr Mayer! Auf Ihr Schreiben muß ich Ihnen mitteilen, daß Sie Ihren Sohn wohl zu Hause unterrichten können. Ob er dann wieder in derselben Klasse weiter machen kann, hängt v.d. Dauer seines Fernbleibens v.d. Schule. Er müßte dann eben auf Probe aufgenommen werden und eventuell eine Prüfung ablegen. Mit frdl. Gruß u. Heil Hitler! Ihr ??“

Im Frühjahr und Sommer 1945 wurde der Unterricht für einige Monate komplett ausgesetzt, ein Verbot, das Erwin Mayer umging, weshalb er zu einer Geldstrafe verurteilt wurde (s. oben).



Fotos: Zeugnis E.M. für das 1. Schuljahresdrittel 1944/45 von der nach Marbach ausgelagerten Karls-Oberschule, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 77, 02689; Genehmigungsschreiben der Karls-Oberschule in Marbach vom 13.2.1945 zum Unterricht durch den Vater Erwin Mayer, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 45, 04177

Ab 1. November 1945 besucht E.M. von Kirchberg/ Murr aus nun die 2. Klasse des Eberhard Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart. Allerdings – so schreibt er später in einem Lebenslauf⁷⁹ – war der Schulweg ins 30 km entfernte Stuttgart zu aufwändig, so dass ihn der Vater mit erneuter Genehmigung der Schulbehörde ab Frühjahr 1946 bis zum Herbst 1947 selbst unterrichtete, und dies so erfolgreich, dass E.M. am Ende eine Klasse überspringen konnte und – folgt man den Zeugnisnoten – in Klasse 5 des Gymnasiums (= Klasse 9, Obertertia) recht ordentlich in seiner alten Schule, dem Eberhard Ludwigs-Gymnasium mitkam, das vom Ausweichquartier Schickhardt-Oberschule in die Zeppelin-Oberschule in Stuttgart interimswise verlegt worden war.

⁷⁹ Lebenslauf E.M. vom 17. Mai 1957 (Nachlass über CZ-9, 05001 ff.).

I

Eberhard Erwin Mayer
 Stuttgart, 17. Mai 1957
 Richard-Wagner-Str. 5.

Lebenslauf.

Am 16. Mai 1933 wurde ich als zweites Sohn des Studienrats Erwin Mayer in Leonberg/Württemberg geboren.
 Da mein Vater im August 1936 nach Stuttgart versetzt worden war, besuchte ich dort ab Frühjahr 1940 die Hagenuberg-Grundschule. Im Herbst 1944 wurden wir total fliegergefährdet und nach Kirchberg/Mürit evakuiert. Hier wurde ich mit meinem Vater, der eingezogen aus dem Militärdienst entlassen worden war, privat. Als die Schulen im November 1945 wieder geöffnet wurden, trat ich in die 2. Klasse des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums ein. Da aber die tägliche Bahnfahrt - 30 km - zu ausstehend war, nahm mich mein Vater im Frühjahr 1946 wieder aus der Schule und unterrichtete mich weiterhin - in Rücksprache mit der Schulleitung - privat. Als ich dann im Herbst 1947 wieder zur Schule zurückkehrte, konnte ich eine Klasse überspringen und gleich in die 5. Klasse eintreten. Von da ab besuchte ich die Schule bis zum Herbst im Frühjahr 1952. Anschließend begann ich im Sommersemester 1952 mit dem Studium des Naturwissenschaften an der Technischen Hochschule - Stuttgart.

Zeugnisse

für den Schüler
 Eberhard Erwin Mayer

geboren den 16. V. 1933 in Stuttgart, ev. Bek.
 eingetreten am 1. April 1940 in die Grundschule,
 eingetreten am 1. November 1945 in Klasse 2. E.L.G.
 ausgetreten am _____ aus Klasse _____

Vorbemerkungen

I. Stufenleiter für die Beurteilung des Betrages und der Mitarbeit:
 sehr gut noch befriedigend
 gut unbefriedigend

II. Stufenleiter für die Bewertung der Leistungen in den einzelnen Fächern:
 sehr gut (1) ausreichend (4)
 gut (2) mangelhaft (5)
 befriedigend (3) ungenügend (6)

III. Das Zeugnis ist an der hierfür vorgesehenen Stelle vom Erziehungsberechtigten zu unterschreiben. Es bescheinigt mit der Unterschrift, daß er von dem Zeugnis Kenntnis genommen hat.
 Bemerkungen in dem Zeugnis bei der Unterschrift sind unzulässig; auch darf die Unterschrift nicht verweigert werden. Zuwiderhandlungen verstoßen gegen die Schulordnung und müssen unter Umständen zur Verweisung des Schülers von der Schule führen.

Gesamten zu entrichten sind:

Schule Nr. 181. Zeugnisheft für elementare Schulen, Oberschulen und Aufbauschulen für Jungen, 62.
 Druck von W. Kohlhammer, Stuttgart

Fotos: Lebenslauf E.M. (Ausschnitt) vom 17. Mai 1957 u. a. mit Hinweisen zu seiner Schullaufbahn (Quelle: CZ-9, 05001); Zeugnisheft mit Personalangaben und Eintrittsdatum in das Eberhard Ludwigs-Gymnasium zum 1.11.1945, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 77, 02689

Schuljahr 1945/46, 1. Hälfte Klasse 2

Gesamturteil: Eberhard hat durch seine sorgfältige Mitarbeit in Vertiefung u. seiner häuslichen Fleiß erhebliche Leistungen erbracht. So soll er weitermachen u. sich noch häufiger so intensiv mit der Arbeit beschäftigen.

Leistungen in den einzelnen Fächern:

Religionslehre: <u>gt.</u>	Naturkunde (Biologie): <u>gt.</u>
Deutsch: <u>gt.</u>	Leibeserziehung Gesamtzeugnis: _____
Geschichte: _____	Einzelwertungen:
Erdkunde: _____	a) Leichtathletik: _____
Kunsterziehung: <u>befr.</u>	b) Turnen: _____
Musik: <u>mangelh.</u>	c) Schwimmen: _____
Englisch: _____	d) Spiele: _____
Französisch: _____	e) Boxen: _____
Latein: <u>gt.</u>	Arbeitsgemeinschaften: _____
Griechisch: _____	
Rechnen und Mathematik: <u>sch. gt.</u>	
Physik: _____	
Chemie: _____	

Bemerkungen:

Schulleiter: Ernst
 Mit der Führung der Geschäfte beauftragt.

Gesehen der Vater oder der gesetzliche Vertreter:
Mayer

Klassenlehrer: Pronner

Schuljahr 1947/48, 2. Hälfte Klasse 5

Gesamturteil:
 Eberhard ist frisch und leistete ordentliches; nicht immer war sein Verhalten ganz einwandfrei.

Leistungen in den einzelnen Fächern:

Religionslehre: _____	Naturkunde (Biologie): <u>befriedigend</u>
Deutsch: <u>befriedigend</u>	Leibeserziehung Gesamtzeugnis: <u>ausreid.</u>
Geschichte: <u>befriedigend</u>	Einzelwertungen:
Erdkunde: <u>gut</u>	a) Leichtathletik: _____
Kunsterziehung: _____	b) Turnen: _____
Musik: _____	c) Schwimmen: _____
Englisch: <u>ausreidend</u>	d) Spiele: _____
Französisch: _____	e) Boxen: _____
Latein: <u>gt.</u>	Arbeitsgemeinschaften: _____
Griechisch: <u>ausreidend</u>	
Rechnen und Mathematik: <u>befriedigend</u>	
Physik: <u>befriedigend</u>	
Chemie: _____	

Bemerkungen:

Schulleiter: Wöringer

Gesehen der Vater oder der gesetzliche Vertreter:
Mayer

Klassenlehrer: Pronner

Foto: Zeugnisse des Eberhard Ludwigs-Gymnasiums von 1945/46 (Klasse 2, 1. Halbj.) und Schuljahr 1947/48 (Klasse 5, 1. Halbj.) nach Unterricht durch den Vater, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 77, 02694

E.M. wird den Zeugnisnoten nach zu urteilen zwar nicht Klassenprimus, aber doch ein recht guter Schüler gewesen sein, der sich vermutlich im oberen Leistungsdrittel bewegte.⁸⁰ In den Kernfächern Deutsch, Mathematik, Latein, Griechisch und Englisch liegen die Noten zwischen „gut“ und „befriedigend“, ebenso in seinen späteren Studienfächern Erdkunde, Biologie und Chemie; in keinem Fach gab es jemals ein „mangelhaft“. In Klasse 8 des Gymnasiums (= Kl. 12, Unterprima) nimmt er noch kurzzeitig an einer Arbeitsgemeinschaft Französisch teil.

Zusätzlich zu den Zeugnisnoten gibt es in jedem Schulhalbjahr ein stichwortartiges Gesamturteil; hier heißt es u. a. in Klasse 5-1: „Eberhard ist frisch und leistete Ordentliches; nicht immer war sein Verhalten ganz einwandfrei“ oder in Klasse 5-2: „Eberhard erfreut durch Fleiß und rege Beteiligung im Unterricht“; in Klasse 6-2 heißt es: „Eberhard hat recht erfreuliche Leistungen aufzuweisen. Hin und wieder sollte er sich etwas mehr zurückhalten. Davon abgesehen war auch sein Verhalten gut.“ Dafür gibt es in Klasse 8-2 einen «pädagogischen Dämpfer»: „Betragen: noch gut, Mitarbeit: noch befriedigend“.

Aus seiner Schulzeit haben sich zahlreiche Schulhefte erhalten.⁸¹ Neben Latein, Griechisch, Mathematik, Geschichte etc. sind es vor allem die Deutschhefte der letzten Schuljahre mit Aufsatzthemen, in denen Ansichten und Haltungen zum Ausdruck kommen. Zunächst sind es im sich dem Ende zuneigenden 3. Reich Deutschaufsatzthemen wie „Ein Soldatenzug geht“ (19.10.1944), „O Weh, das Licht geht aus!“ (9.11.1944, ein Bericht, den er bereits in einem anderen Heft vorgeschrieben hatte, s. o.). Ende 1945 folgt die Schilderung „Meine Lieblingsbeschäftigung“ (Lesen und der Mutter vorlesen), am 14.01.46 ein Märchen und am 08.03.1946 ein kurzer Erlebnistext unter dem Titel „Abgehetzt!“. Am 10. September 1947 berichtet Eberhard in einem Aufsatz „So erlebte ich das Kriegsende“ über die letzten Stunden in Kirchberg. Dies ist im Wesentlichen eine Zusammenfassung der früher bereits zusammengestellten Notizen (s. «Kriegstagebuch»). Am 3. Dezember 1947 schreibt er in einem Aufsatz „Meine schönste Reise“ über eine Autofahrt nach Österreich an die Donau in der Nähe von Wien. Es gibt keine genauen Hinweise auf das Jahr, aber man besuchte den Prater, setzte mit einer Autofähre über die Donau und hatte in Wien ein anscheinend komfortables Hotelzimmer, da man mit einem Aufzug nach oben fuhr und über ein Zimmer mit vielen Klingelknöpfen verfügte. Vielleicht war es die Reise, auf der Erwin Mayer Fotos vom Semmering und der Erzlagerstätte in der Steiermark machte (s. Stadtarchiv Bonn SN 281 / 417).

In einem Deutschheft⁸² des Jahres 1950 (7. Klasse Gymnasium, Obersekunda) finden sich zwei Schulaufsätze, bei deren Auswahl⁸³ und Bearbeitung bereits zwei zentrale Haltungen

⁸⁰ Es liegen die Zeugnisse der Gymnasialklassen 5-8 sowie das Halbjahreszeugnis der Klasse 9 und das Abiturzeugnis vor, alle Stadtarchiv Bonn: SN 281 / 77, 02685-02695; SN 281 / 79, 02921-02924; SN 281 / 89, 02725-02726.

⁸¹ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 70, 02910-02920; SN 281 / 109, 01559-01562; SN 281 / 110, 01643-01656; SN 281 / 119, 03055-03059; SN 281 / 132, 01794-01795 sowie ein umfangreiches Paket mit 33 Schulheften und weiteren Notizen aus dem Fund Institut Dachboden (Inst 13), Näheres s. dort.

⁸² Stadtarchiv Bonn SN 281 / 70, 02910-02920.

⁸³ Zumindest trägt der zweite Aufsatz am Rand eine „Nr. 1“. Dies könnte sich auf das Thema Nr. 1, aber auch auf die 1. Klassenarbeit nach den Schulferien beziehen. Allerdings war es in der Oberstufe meist gängige Praxis, sein Thema aus mehreren auswählen zu können.

erkennbar werden, die E.M. sein ganzes Leben begleiten werden – die wissenschaftliche Sicht auf Welt und seine tiefe Einsicht, dass diese alleine nicht ausreicht, um sie zu verstehen.

Der erste Aufsatz trägt den Titel „Was weiß die Biologie vom Leben?“ Ihn gliedert er in zwei Fragestellungen: „Was unterscheidet die belebte von der unbelebten Materie?“ und „Wie entsteht Leben?“. Anhand von vier Kriterien (Stoffwechsel, Wachstum, Fortpflanzung und Reizbarkeit) beschreibt er zunächst die Unterschiede, wobei die meisten Erkenntnisse wohl aus dem Biologieunterricht stammen, an dem er sehr interessiert war und in welchem er über die Schuljahre hinweg auch sehr gute Noten erzielte. Die zweite (biogenetische) Fragestellung beantwortet er anhand der Ergebnisse wissenschaftlicher Versuche, die er aus der Literatur kennt, und kommt unter Bezug auf Louis Pasteur zu dem Schluss, dass es eine „generatio spontanea“ nicht gebe („omni vivum ex vivo“), wie dies Bakterien und letztlich auch Viren zeigen würden. Damit kommt er zu dem Schluss: „Die Biologie kann die Frage nach dem Leben und seiner Entstehung nicht lösen, sie kann nur versuchen ein immer tieferes Verständnis der Naturvorgänge zu erreichen, was darüber hinausgeht, ist Sache der Philosophie und der Religion.“ Der Aufsatz wurde mit dem Hinweis „sehr klar“ und der Note 1-2 bewertet.

Der zweite Aufsatz trägt den Titel „Die Werke der Menschen sind mächtiger als der Mensch“. In ihm geht E.M. anhand des Isenheimer Altars von Mathis Gothart Nithart (Grünwald) auf den Unterschied von Werk und Tat ein. Er beschreibt ihn als Menschen, der seinem Erzbischof ausgeliefert war, über den dieser als Maler jedoch keine Gewalt hatte. Und die selbst gestellte Frage, ob denn der ‚Maler‘ Mathies ein Mensch gewesen sei, beantwortet er mit einem klaren „Nein“, da solche Werke nicht die von Menschen seien, sondern von Gott durch Menschen ausgeführte Werke. Es schließt sich seine nächste grundsätzliche Frage an, „Wo endigt Gott, wo fängt der Mensch an?“ Sie beantwortet er mit einem „Wir wissen es nicht.“ Er weiß lediglich, dass Werke überdauern, da sie von Gott stammen, „Taten dagegen müssen künstlich durch Geschichtsbücher am Leben erhalten werden!“ Diese Arbeit wurde unter Bezug auf Widersprüche im Text und einer rein auf das Künstlerische bezogenen Definition von ‚Werk‘, allerdings mit dem zustimmenden Hinweis auf die richtige Unterscheidung von ‚Werk‘ und ‚Tat‘ mit der Note 2-3 beurteilt.

Am 1. April 1951 schreibt E.M. über ein Werk der Musik der Gegenwart, das ihn anscheinend besonders beeindruckt hatte. Am Beispiel des Rosenkavaliers von Richard Strauß führt er aus und greift dabei auf anscheinend fundierte Kenntnisse aus dem Musikunterricht oder dem Elternhaus zurück: „In Salome und Elektra hat Richard Strauß die Grenzen tonalen Musizierens fast überschritten. Beim Rosenkavalier wendet er sich von der symphonischen Orchesteroper ab und kehrt zurück zur Melodik Mozarts. An die Stelle der Einförmigkeit des Musikdramas treten in buntem Wechsel Arien, Duette, Terzette der Oper, verbunden durch eine flüssige Musik. Der Rosenkavalier sprüht von Geist, Witz, Ironie und tänzerischer Beschwingtheit. Die Rokokowelt der Handlung, voll menschlich-edler Züge, das Drum und Dran, der Reichtum an Intriganten und Lakaien, das Nacheinander von Salon und Vorstadt, dies alles gibt der Musik unmittelbares Leben. Doch einen Hauptreiz der Musik bilden die Walzer. (...)“.

Eine weitere Arbeit bezieht sich auf das Thema „Welche Beziehung sehen Sie zwischen Unterricht, Erziehung und Bildung?“ Wie auch in einigen der vorangegangenen Aufsätze bedient sich E.M. bereits hier dem Stilmittel der rhetorischen Frage, mit der er seine eigenen Gedanken zu ordnen scheint und den Leser in seine Gedankengänge einbezieht; eventuell hat er sich dies bei seinem Vater abgeguckt, der sich als Lehrer sicherlich mit den rhetorischen Möglichkeiten der «geistigen Mitnahme» seines Gegenübers auskannte.

Kurz vor dem Abitur folgt noch die Anfertigung einer Charakteristik am Beispiel der Gegenüberstellung „Wallenstein und Piccolomini - Vertreter zweier Welten“ und als letzter Aufsatz vor dem Abitur ein Besinnungsaufsatz zum Thema „Was du erbst von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“ mit der erweiterten Überschrift „Formende Mächte“. Auch hier arbeitet E.M. wieder mit den an sich selbst gestellten Fragen, um am Ende zu dem Ergebnis zu kommen: „So müssen sich auch Elternhaus, Schule und Kirche bei der Erziehung verständnisvoll die Hand reichen, damit nicht der Mensch in verschiedene Richtungen auseinandergerissen, den rechten Kurs verliert. Da aber der Mensch kein aus der Gemeinschaft heraus gelöstes Einzelwesen ist, wird er von der Schicksalswoge bald in die Höhe gehoben, bald in die Tiefe geschmettert. Erst dies Schicksal kann den Menschen völlig aufmachen, denn es formt die Seele bis zur letzten überhaupt möglichen Vollendung, es führt das zum Ziele für was Familie, Wissenschaft und Religion den Grund legten.“

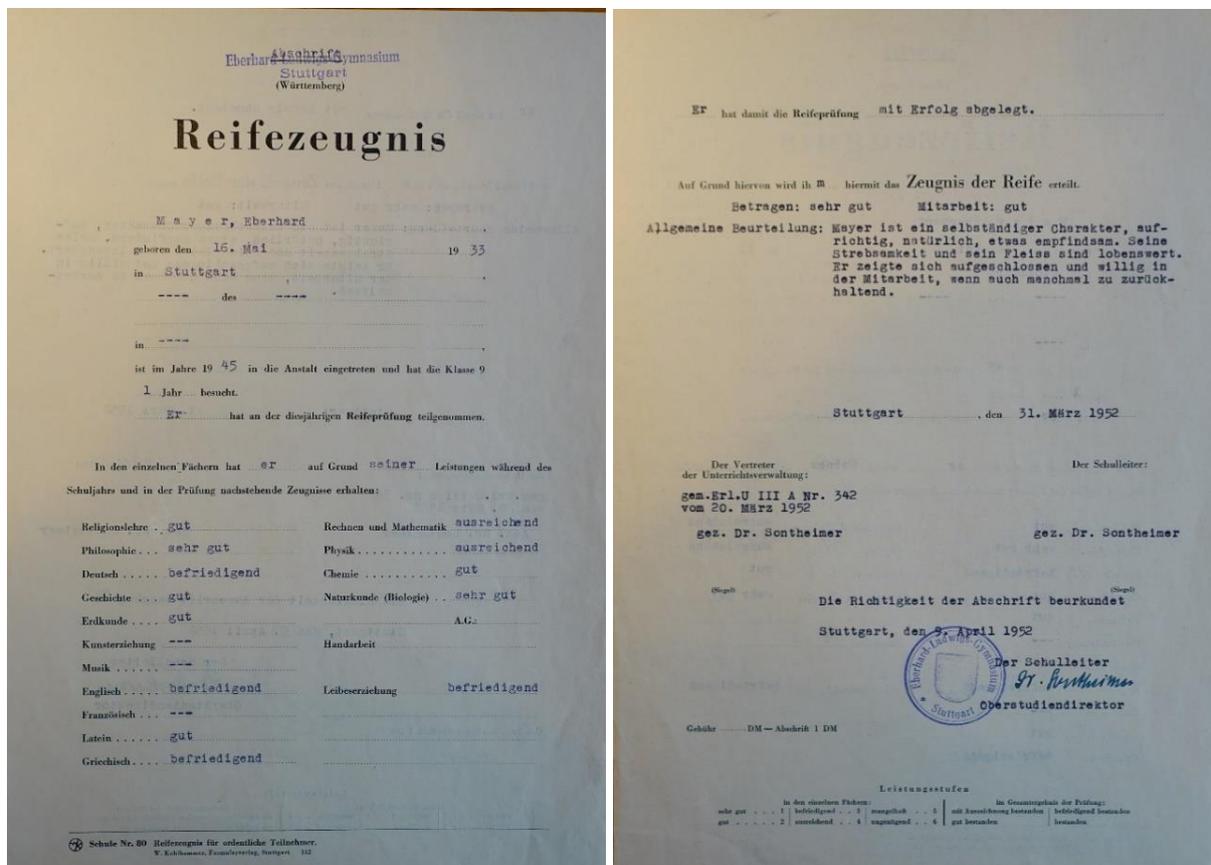
Im Frühjahr 1952 schließt E.M. seine Schullaufbahn mit dem Abitur ab. Gegenüber den Zeugnissen, die kurz vor den Abiturprüfungen ausgestellt wurden⁸⁴, um sich an Universitäten für einen Studienplatz zu bewerben, verschlechtern sich die Noten für Deutsch und Mathematik durch die Abiturprüfungen jeweils um eine Note. Der Grund hierfür dürfte eventuell in einer nicht ausgeheilten Gelbsucherkrankung gelegen haben, die bei E.M. mit starken Kopfschmerzen, Leber- und Magenbeschwerden sowie einer allgemeinen Überempfindlichkeit bei gleichzeitiger Lethargie verbunden war.⁸⁵ In den angestrebten Studienfächern Geographie und

⁸⁴ Es liegen Zeugnisse mit Datum 12.2.1952 und 10.3.1952 vor, Stadtarchiv Bonn SN 281 / 79, 02921-02924. Außerdem liegt eine beglaubigte Abschrift des Abiturzeugnisses vor, ausgestellt am 23.10.1953 (Nachlass über Claudio Zettel, CZ-1, 05010-05011) sowie eine Kopie in der Personalakte Universität Bonn (DOC 049 u. 050).

⁸⁵ s. Ärztliche Bescheinigung vom 1.2.1952 zur Vorlage im Rektorat (Nachlass Institut Dachboden, Inst 13-Sonstiges, 05159 f.). Ein starkes Nachlassen der Schulleistungen war danach die Folge einer Erkrankung im Herbst 1951. Nach Besserung der Beschwerden hätten sich Stimmung und die Leistungen wieder gehoben. Welcher Zweck mit dieser Bescheinigung verbunden war, erschließt sich nicht, es sei denn, man wollte prophylaktisch schlechten Ergebnissen im schriftlichen und mündlichen Abitur vorbeugen. Ein deutlicheres Absinken der Leistungen von „gut“ auf „befriedigend“ in vielen Hauptfächern ist dagegen für die beiden vorangegangenen Schulhalbjahre der Klasse 8 (1950/51) nachzuweisen. In diesem Zusammenhang wurde ein Repetitorium angesetzt. Das zugehörige „Terminheft, VIIIb, E.L.G.“ weist für die Zeit von Mitte April bis Mitte Juni 1951 die Planung für beinahe alle Fächer (insbes. Griechisch u. Latein) aus (s. Nachlass Institut Dachboden, Inst 13-Sonstiges, 05157 u. 05167-05175). Zwei lose Seiten lassen anhand der Seitenrandbeschriftung vermuten, dass dieses Repetitorium bereits früher, nämlich am 3. März begonnen wurde. Evtl. war die genannte Erkrankung im Herbst 1951 auch eine körperliche Reaktion auf den zunehmenden Leistungsdruck vor dem Abitur, zu dem das Repetitorium zusätzlich beigetragen. Vielleicht lässt sich hier eine in seiner Persönlichkeit angelegte Reaktion im Umgang mit extern gestellten Anforderungen erkennen: Zumindest sind für spätere eigene Veröffentlichungen lange Erarbeitungs- und Überarbeitungszeiten festzustellen und die insgesamt geringe Zahl an Publikationen könnte ebenso ein Hinweis sein, sich derartigem Druck möglichst entziehen zu wollen.

Chemie weist das Abiturzeugnis seine Leistungen mit einem „gut“, in Biologie sogar mit „sehr gut“ aus. Das Reifezeugnis bescheinigt ihm zudem bei aller Zurückhaltung einen „selbständigen Charakter, Empfindsamkeit, Fleiß und Strebsamkeit“. Auch wird er als „aufgeschlossen und willig in der Mitarbeit“ beschrieben, vielleicht könnte man es auch neugierig und kooperativ nennen, womit zwei der später für E.M. charakteristischen Eigenschaften schon hier angedeutet wären.

Direktor Dr. Sontheimer, der ein Jahr zuvor die Schulleitung übernommen hatte, verabschiedete die Abiturienten und übergab ihnen ihre Zeugnisse. E.M. blieb seinem „Ebelu“ wie viele Ehemalige weiterhin verbunden. So findet sich in seinen Unterlagen die Festschrift zur 250-Jahrfeier⁸⁶, zur Schuleinweihung 1957 wie auch zur 300-Jahrfeier 1986 und Anschriftenverzeichnisse ehemaliger Schüler, in denen E.M. mit seiner jeweils aktuellen Adresse angegeben ist.⁸⁷



Fotos: Vor- und Rückseite des Reifezeugnisses von E.M., hier in der beglaubigten Abschrift vom 09. April 1952, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 89, 02725 f.

⁸⁶ Nachlass über Claudio Zettel, CZ-1, 05078_1

⁸⁷ Nachlass Institut Dachboden (Inst 13). Im Adressverzeichnis des Jahres 1962 wurde E.M. bereits mit seiner neuen Stuttgarter Adresse Seeburger Straße geführt. Die Festschrift zum 300-jährigen Jubiläum enthält einen Lieferschein (Nr. 000356) des Vereins der ehemaligen Schüler des „Ebelu“ (Aufl. 1.500 Exemplare).



Foto: Oberstudiendirektor Dr. Walther Sontheimer übergibt das Abiturzeugnis an E.M.,
Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 378, 03440

Im Februar 1952 bewirbt sich E.M. an der damaligen TH Stuttgart (seit 1967 Universität Stuttgart) mit seinem vorläufigen Schulabschlusszeugnis und einem handgeschriebenen Lebenslauf zum Sommersemester 1952.

281/78

Wolhernd Mayer.

Stuttgart, den 8. Februar 1952.
Richard-Wagner-Straße 5.

Lebenslauf.

Am 16. Mai 1933. wurde ich als Sohn des
Stadlinrats Erwin Mayer in Leonberg/Württemberg
geboren; dort lebe ich bis 1936.
August 1936 wurde mein Vater nach Stuttgart
versetzt und der Wohnsitz der Familie dorthin
verlegt.
Ab April 1940 besuchte ich die Hagenbürgerschule
von der Kinderkindererschließung befreit, besuchte
ich dann weiter die Sammelklassen in der
Wagenbürgerschule.
Sommer 1944 wurde ich in die Klasse I des
Richard-Wagner-Gymnasiums aufgenommen,
da sie aber kurz darauf total flieger-
geschädigt und nach Kirchberg a/d. Müns
evakuiert wurden, nahm ich am Unterricht in
der Karlsoberschule, die sich damals in
Marbach befand, teil.
Während der Zeit, zu der die Schulen
durch die Besatzungsmacht geschlossen

waren, würde ich von meinem Vater, der
Militärwissenschaffler ist, unterrichtet.
Als im Herbst 1945 die Schulen wieder
geöffnet wurden, besuchte ich das
Richard-Wagner-Gymnasium bis zur
Reifeprüfung.

Wolhernd Mayer.

Fotos: Handgeschriebener Lebenslauf vermutlich für die Immatrikulation an der TH Stuttgart vom 8. Februar
1952, Quelle: Stadtarchiv Bonn 281 / 78, 02996 f.

Sein Ziel ist das Studium für das Lehramt an Höheren Schulen in drei naturwissenschaftlichen Fächern: Geographie als Hauptfach sowie Biologie und Chemie als Beifächer. Zwar wird ihm mit Schreiben vom 29. Februar 1952⁸⁸ die Zulassung für Chemie aufgrund der hohen Nachfrage zunächst abgelehnt, doch konnte er das Studium auch dieses Faches im darauffolgenden Wintersemester aufnehmen.

Es kann nur gemutmaßt werden, inwieweit die Studienwahl unter dem direkten oder indirekten Einfluss seines Vaters getroffen wurde. Dieser war in denselben naturwissenschaftlichen Fächern ausgebildet und dürfte – zumindest was das Schulfach Geographie anging – wohl auch eine prägende Wirkung ausgeübt haben, nimmt man die Vielzahl der von ihm benutzten und von E.M. aufbewahrten Lehrbücher hierfür als Beleg.⁸⁹

⁸⁸ Datum handschriftl. geändert in 27. März 1952, s. Stadtarchiv Bonn SN 281 / 80, 02698. Nach den Statistiken der TH Stuttgart studierten im Sommersemester 1951 (im Folgenden SS und WS) insgesamt 359 Personen und im SS 1953 bereits 420 Personen Chemie (Zahlen für das SS 1952 liegen nicht vor). Damit zählte das Fach zu den fünf der am meisten nachgefragten Fächer an der TH Stuttgart. Vermutlich wurden die Laborplätze vor allem für die Hauptfachstudierenden freigehalten, so dass die Lehramtsstudierenden mit Chemie als Beifach in die sich ergebende Lücken stoßen mussten.

⁸⁹ Nachlass Institut Dachboden (Inst 3).

4. Studium



Fotos: Studentenausweis von Eberhard Mayer und die Aufnahmebestätigung des Rektors als „Akademischer Bürger der Technischen Hochschule Stuttgart“, Quelle: Stadtarchiv Bonn 281 / 87, 02713 u. 02730

Im SS 1952 war E.M. ein Erstsemester unter vermutlich ca. 13.000 – in ganz Westdeutschland! In Summe gab es 1952 ca. 130.000 Studierende, darunter doppelt so viele Männer wie Frauen; 2020 waren es in Summe 20-Mal so viele (ca. 2,5 Mio.) und jetzt deutlich mehr Frauen als Männer. Die Akademikerquote dürfte in den 1950er Jahren bei ca. 5-6 % gelegen haben.⁹⁰ E.M. gehörte damit – zumindest perspektivisch – zu den Privilegierten.

Die Stuttgarter Hochschule besaß als TH zwei technische Fakultäten, eine für Bauwesen⁹¹ und eine zweite für Maschinenwesen.⁹² Die dritte Fakultät trug den Namen „Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften“, in welcher neben der „Abteilung für Mathematik und Physik“ und der „Abteilung für Chemie, Geologie und Biologie“ die „Abteilung für Geisteswissenschaften und Bildungsfächer“ eingeordnet war. Hier fand sich das Geographische Institut neben denen für Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft und Ästhetik, Philosophie sowie Wirtschaftswissenschaften.

Zu Beginn der 1950er Jahre waren knapp 4.000 Studierende an der TH Stuttgart immatrikuliert, darunter ca. 180 Frauen. Die Technik spielte in „Profil und Fächergewichtung die dominierende Rolle“, so die Selbsteinschätzung im Rückblick.⁹³ Ca. 2.500 Studierende waren alleine in Architektur, Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauwesen eingeschrieben. Im Vorlesungsverzeichnis umfassten „Allgemeine Bildung und Sprachen“ meist nur vier Seiten eines

⁹⁰ Erst mit der Bildungsoffensive durch die sozialliberale Koalition Brandt/Scheel stieg sie langsam an und lag 1975 bei 7 %, 1985 bei 10 % und 2020 bei über 20 %. S. [Anzahl der Studenten an deutschen Hochschulen 1947-1990 | Statista](#) und [4938_zb_dtindaten_150714_online.pdf \(econstor.eu\)](#), zuletzt abgerufen 08.04.2022.

⁹¹ Abteilungen „Architektur“ sowie „Bauingenieur- und Vermessungswesen“

⁹² Abteilungen „Maschinenbau“, „Elektrotechnik“ und (seit 1955) „Luftfahrttechnik“

⁹³ In: [Stuttgarter Impulse | Universität Stuttgart \(uni-stuttgart.de\)](#), zuletzt abgerufen 08.04.2022. 1967 wurde die TH in Universität Stuttgart umbenannt.

insgesamt mehr als 40-seitigen Vorlesungsverzeichnisses. Die Geographie war in den Jahren, in denen E.M. sein Studium hier absolvierte, mit ein oder zwei Vorlesungen, einer begrenzten Zahl an Unter-, Mittel- und Oberseminaren sowie Übungen und Exkursionen «recht übersichtlich» vertreten. Die Zahl der Studierenden dürfte bei etwa 60-70 insgesamt gelegen haben.⁹⁴

Allerdings hatte die „Abteilung für Geisteswissenschaften und Bildungsfächer“ ein gutes Ansehen: Sie stellte bis zum Beginn der 1950er Jahre mehrere Rektoren und konnte mit namhaften Persönlichkeiten aufwarten, u. a. Käthe Hamburger, Golo Mann, Max Bense, Theodor Heuss. Außerdem gab es eine gute fakultäts- und abteilungsübergreifende Zusammenarbeit in der Lehre, so zwischen den Architekten und den Kunsthistorikern oder den Geographen und Physikern (Klimatologie). Manche Veranstaltungen waren für Hörer aller Fakultäten zugelassen und da die Abteilung zusammen mit den Chemikern und Physikern in einer Fakultät zusammengefasst war, hatte man auch bei Berufungen, Studienordnungen und in der Verwaltung viele Kontaktpunkte.⁹⁵

Während bis 1957 die Technische Hochschule noch in Gänze im Stadtzentrum untergebracht war, wurden die technisch ausgerichteten Institute mit großem Raumbedarf später sukzessive in Neubauten auf dem neu entstehenden Campus Stuttgart-Vaihingen untergebracht. Die Geisteswissenschaften verblieben im alten Gebäude im Stadtzentrum. Die Benennung der „Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften“ und der „Abteilung für Geisteswissenschaften und Bildungsfächer“ mit dem hier angeschlossenen Geographischen Institut blieb bis zum WS 1969/70 bestehen. Mit dem SS 1970 wurden die Universitätsstrukturen⁹⁶ verändert und die Fakultäten in 18 Fachbereiche überführt.⁹⁷

Prägende Persönlichkeit des Geographischen Instituts im Allgemeinen und für E.M. im Besonderen war während der Zeit seines Studiums (und lange darüber hinaus) Hermann Lautensach, einer der bekanntesten Geographen seiner Zeit.⁹⁸ Studierte man Geographie in Stuttgart, so kam man an ihm, Mitglied der Leopoldina, nicht vorbei, zumal er der teilweise einzige Hochschullehrer für Geographie in Stuttgart war.⁹⁹ Vorlesungen, Seminare und Übungen wurden lange Zeit von ihm alleine bestritten. Selbst zum Lehrer ausgebildet und nur wenig älter als Vater Erwin Mayer könnte er vor allem nach dem frühen Tod des Vaters von E.M. zu Beginn

⁹⁴ Statistiken über Studierende des Fachs liegen für die 1950er Jahre nach Aussage von Dr. Norbert Becker, Leiter Universitätsarchiv Stuttgart, nicht vor; 1960 lag die Zahl bei etwa 60. Sie stieg während der Zeit von E.M. in Stuttgart ab Mitte der 1960er Jahre kontinuierlich auf ca. 250 Studierende zu Beginn der 1970er Jahre an. s. hierzu MECKELEIN, Wolfgang; BORCHERDT, Christoph (1989) (Hrsg.): Geographie in Stuttgart. Aus Geschichte und gegenwärtiger Forschung. Stuttgart. S. 51 (= Stuttgarter Geographische Studien, Bd. 100).

⁹⁵ Dr. Norbert Becker, Leiter Universitätsarchiv Stuttgart, in einer Mail vom 12.01.2022.

⁹⁶ Die TH Stuttgart wurde 1967 in „Universität Stuttgart“ umbenannt.

⁹⁷ Dem Fachbereich Geo- und Biowissenschaften wurden das Geographische Institut, das Geologisch-Paläontologische Institut, das Institut für Mineralogie und Kristallchemie, das Botanische Institut, das Zoologische Institut und das Institut für Geophysik angegliedert. Mit dem Wintersemester 1966/67 wurde ein Studiengang Diplomgeographie eingerichtet.

⁹⁸ [Hermann Lautensach – Wikipedia](#), [Lautensach, Hermann - Lexikon der Geographie \(spektrum.de\)](#), zuletzt abgerufen 09.04.2022; s. vor allem Meckelein/Borcherdt 1989: 31-34.

⁹⁹ Auch nach seiner Emeritierung 1954 lehrte er noch weiter. Für ihn kam Herbert Wilhelmy an das Institut ([Herbert Wilhelmy – Wikipedia](#)), zuletzt abgerufen 09.04.2022.

Geomorphologie prägen die Zeit. Sehr viel Wert wurde auf die Karte als dem wichtigsten Werkzeug des Geographen gelegt. Hintergrundwissen zu Kartenprojektionen sowie Auswertungen amtlicher oder thematischer Karten stellten einen Schwerpunkt im Geographiestudium dar, der von E.M. auch in späteren Jahren als Professor in Bonn in seinen Seminaren und auf Exkursionen intensiv fortgeführt wurde.

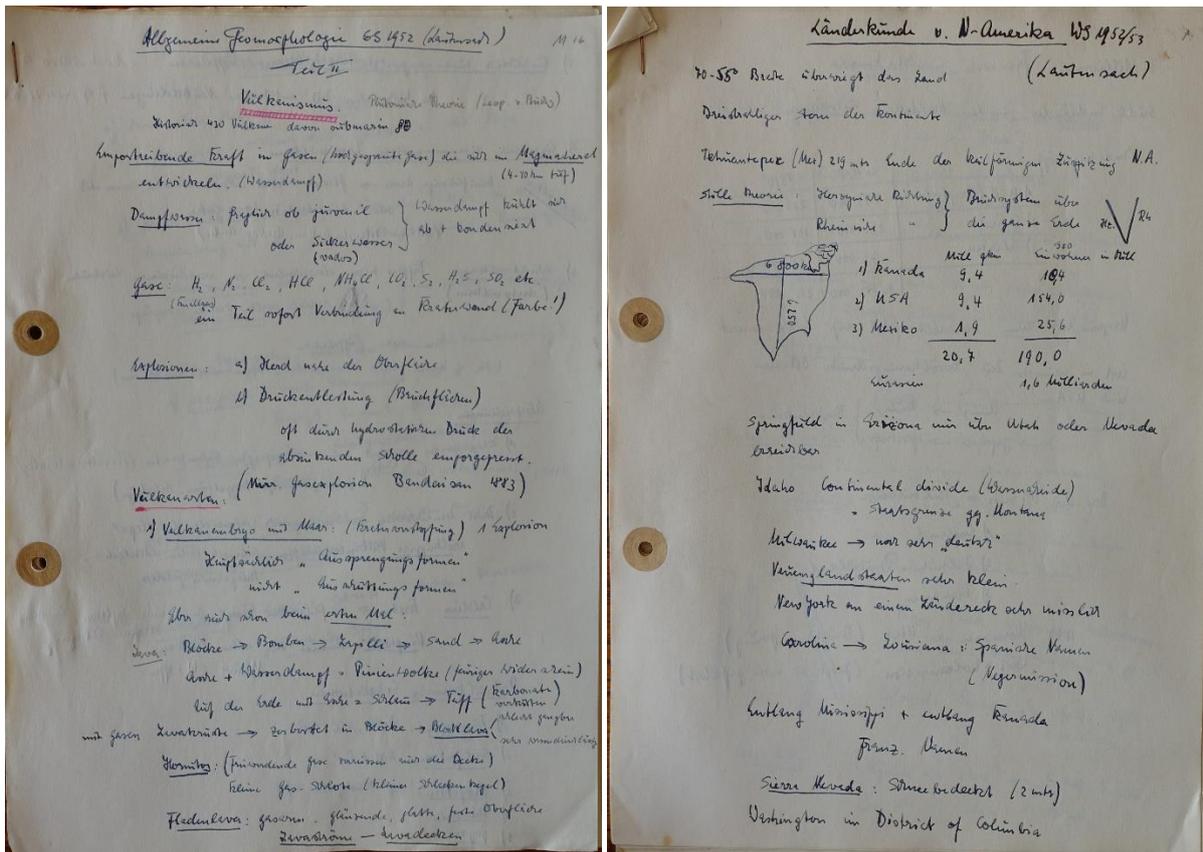
Sem.	Vorlesungen	Dozenten	Seminare, Übungen	Dozenten
SS 52	Mathematische Geographie Länderkunde Ost-Europa Allgemeine Geomorphologie	Bormann Lautensach Lautensach	Kartenauswertung Oberseminar (OS)	Lautensach Lautensach
WS 52/53	Geographische Kartenkunde Klimatologie Länderkunde Nordamerika	Bormann Lautensach Lautensach	Kartenauswertung Oberseminar (OS)	Lautensach Lautensach
SS 53	Länderkunde SW-Europa Wirtschaftsgeographie der Tropen und Subtropen	Lautensach Lautensach	Kartenauswertung OS Frankreich u. Iberische Halbinsel	Lautensach Lautensach
WS 53/54	Deutschland als Ganzes Länderkunde Afrika Geographische Kartenkunde	Lautensach Lautensach Bormann	Kartenauswertung OS Geogr. Vergleiche	Lautensach Lautensach
SS 54	Geomorphologie Süddt. Landschaften	Lautensach Lautensach	Kartenauswertung OS Neueste Literatur	Lautensach Lautensach
WS 54/55	Nord- u. Mitteldeutschland Süd-u. Ostasien	N.N. Lautensach	Kartenauswertung Kartenkunde Oberseminar	N.N. Steinberg N.N.
SS 55	Klimatologie Nord- u. Mitteldeutschland	Wilhelmy Lautensach	Kartenauswertung Mittelseminar OS Geomorphologie	Wilhelmy Wilh./Sick Wilhelmy
WS 55/56	Agrargeographie Mitteldeutschland Kartographie	Wilhelmy Lautensach Steinberg	Kartenauswertung Mittelseminar OS Klimatologie	Wilhelmy Wilh./Sick Wilhelmy
SS 56	Schwarzmeerländer Geographie der Weltwirtschaftsgüter	Wilhelmy Lautensach	Kartenauswertung Mittelseminar OS Wirtschaftsgeographie Kartierungsübungen	Wilhelmy Wilh./Sick Wilhelmy Steinberg
WS 56/57	Geomorphologie		Mittelseminar Oberseminar Landeskunde SW-Dt. Unterseminar Kartogr. Übungen	Lauts./Sick Lautensach Schröder Schröder Steinberg

Übersicht der Vorlesungen u. Seminare (außer Exkursionen) im Fach Geographie, TH Stuttgart, Sommersemester 1952 – Wintersemester 1956/57, Quelle: Vorlesungsverzeichnisse (Hinweis: nach Redaktionsschluss der Vorlesungsverzeichnisse ins Semesterprogramm aufgenommene Veranstaltungen bleiben hier unberücksichtigt)

E.M. scheint ein eifriger Student gewesen zu sein. Nicht nur, dass er in zehn Semestern (SS 1952 bis WS 1956/57) sein Studium in drei naturwissenschaftlichen Fächern (Geographie,

Biologie und Chemie inkl. der dort vorgeschriebenen Exkursionen und Praktika) und der pädagogischen Nebenfächer abschließen konnte, zudem beschäftigte er sich nach eigenen Angaben auch mit Geologie, Bodenkunde und Bodenphysik.¹⁰⁰ Im vierten Semester wurde er darüber hinaus auf Antrag von Lautensach Stipendiat der 1948 wiedergegründeten Studienstiftung des Deutschen Volkes, die sich für die Auswahl und Förderung begabter Studierender einsetzte und die hierfür von Hochschullehrern eigens vorgeschlagen werden mussten.¹⁰¹

Aus seiner Studienzeit sind verschiedene Fundstücke erhalten:¹⁰²



Fotos: Seminarmitschriften von E.M., SS 1952 Geomorphologie bei Lautensach (links), WS 1952/53 Länderkunde Nordamerikas bei Lautensach (rechts); Quelle: Nachlass Institut Dachboden Inst 13.

So Mitschriften eines 19 Seiten (beidseitig beschrieben) umfassenden Textes „Allgemeine Geomorphologie (Teil II)“ aus der Vorlesung von Lautensach im SS 1952, eine „Länderkunde von N-Amerika“ aus dem WS 1952/53 bei Lautensach (22 Seiten beidseitig beschrieben), ein 14-seitiger Text, der mit „Teil der wirtschaftsgeogr. Vorlesung“ von Lautensach betitelt ist.¹⁰³

Ein besonderer Stellenwert ist dem Text „Das Ebrobecken“ einzuräumen.¹⁰⁴

¹⁰⁰ Bewerbung um einen Lehrstuhl in Regensburg 1971 mit Lebenslauf, Stadtarchiv Bonn SN 281 / 71, 02417.

¹⁰¹ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 71, 02416; s. auch [Geschichte | Studienstiftung des deutschen Volkes](#), zuletzt abgerufen 09.04.2022; s. auch Lebenslauf E.M. in Nachlass über Claudio Zettel, CZ 9, 05002.

¹⁰² Nachlass Institut Dachboden (Inst 13) und Nachlass über Claudio Zettel, CZ 2.

¹⁰³ Textgrundlage dürfte entweder die im Sommersemester 1953 gehaltene Vorlesung „Wirtschaftsgeographie der Tropen und Subtropen“ oder „Geographie der Weltwirtschaftsgüter“ vom Sommersemester 1956 sein.

¹⁰⁴ Aufgrund der Bedeutung für seinen weiteren Lebensweg wurde diese Arbeit (Nachlass über Claudio Zettel, CZ-2) als Abschrift dieser Veröffentlichung in Anlage 5 beigefügt.

Er besteht aus 21 Doppelseiten einer in Teilen (evtl. von Lautensach) korrigierten Seminararbeit, die E.M. im Zusammenhang mit Lautensachs Oberseminar „Frankreich und Iberische Halbinsel“ im SS 1953 vorgetragen hat.¹⁰⁵ Bei diesem Referat, handelt es sich nicht nur um die erste erhaltene eigene «vor-wissenschaftliche» Arbeit von E.M., sondern auch um den Beginn einer prägenden jahrzehntelangen Beschäftigung mit der Iberischen Halbinsel und dem spanischen Sprachraum. Be- und gefördert durch Hermann Lautensach sind hier später angesiedelt seine Studienabschlussarbeit, seine Promotion und seine Habilitation. In Spanien begegnete er seiner späteren Frau Margret, mit Spanien beschäftigte er sich in diversen Vorträgen und nach Spanien, Venezuela, Kolumbien und Peru führten ihn später einige seiner wichtigsten Exkursionen. Die hier auftretenden, sich im geographischen Raum manifestierenden Phänomene, Probleme und Konflikte bildeten die Grundlage seiner späteren intensiven Auseinandersetzung mit ökologischen Fragestellungen und waren Anlass, sich mit Disparitäten, Gunst- und Ungunsträumen und deren Entwicklungsmöglichkeiten wissenschaftlich zu beschäftigen.

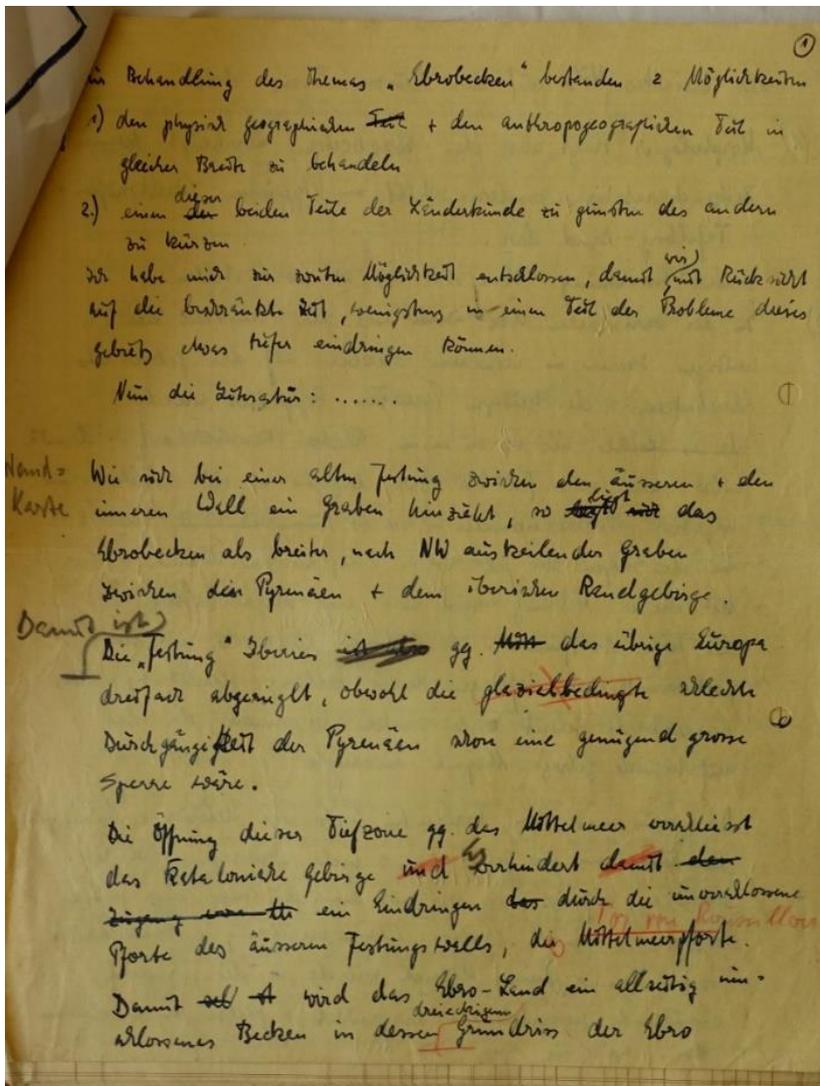
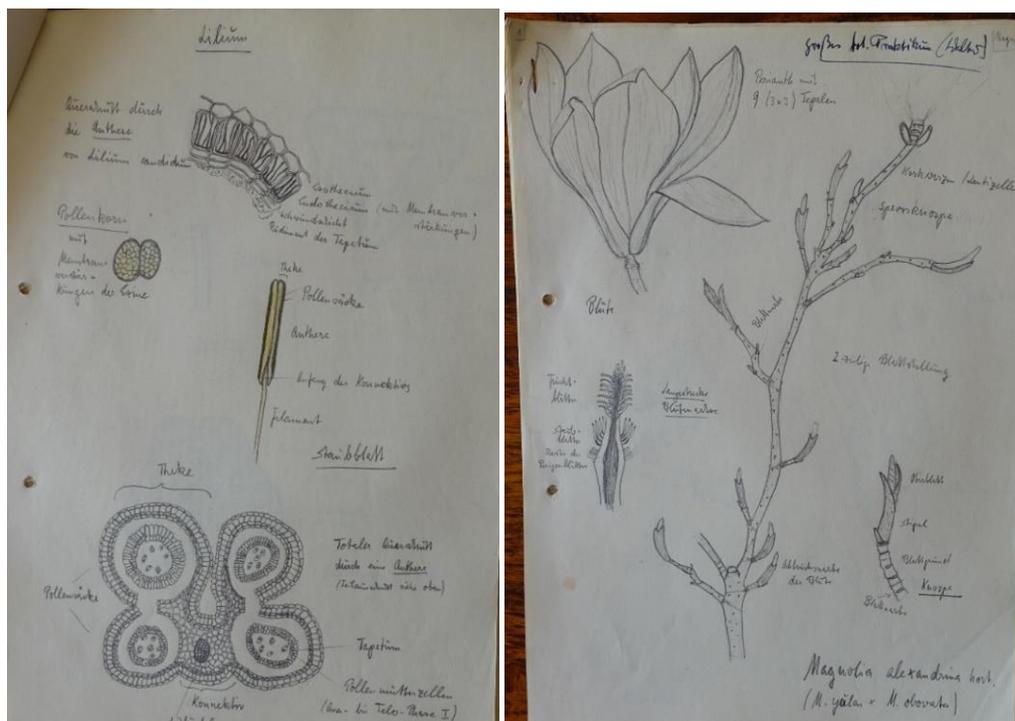


Foto: Erste Manuskriptseite des Referates „Ebrobecken“ von E.M. aus dem Sommersemester 1953. Quelle: Nachlass über Claudio Zettel, CZ-2, 04953

¹⁰⁵ Hierauf weisen randliche Kürzel wie „Wandkarte“, „B3“, „B4“ etc. für die im Vortrag zuzuordnenden Medien (Karten und Bilder) hin; ein Seminarschein, welcher die Leistung bestätigt, trägt die Note 2-3 (CZ 2, 05020).

Diese Arbeit wurde zwar nur mit einem „gut/befriedigend“ von Lautensach bewertet, doch ist zu berücksichtigen, dass E.M. sie bereits in seinem dritten Studiensemester verfasst hat.¹⁰⁶ Die Terminologie der geographischen Teildisziplinen Geomorphologie und Klimatologie, die er in den beiden vorangegangenen Semestern in den Vorlesungen von Lautensach kennengelernt haben dürfte, weiß er sicher und gezielt einzusetzen: Kratone, Pliozänmeer, postpontische Denudationsebene, epigenetisch vs. sukzedent, Balearentief u. ä. Begriffe sind ihm ebenso geläufig wie der hypsometrische Formenwandel (als «Verbeugung» vor Lautensach) oder Secano-Gewächse, ein Terminus, den er vermutlich aus seinem Biologiestudium kannte. Auch wenn kein Literaturverzeichnis vorliegt und nicht klar wird, wo er seine stratigraphischen Detailkenntnisse gewonnen hat, so scheint er das Kartenmaterial sehr genau studiert zu haben. Eine Zusammenfassung unter vier Aspekten (Geologie, Klima, Pflanzenverbreitung und Kultur) lässt die vorangegangene Binnendifferenzierung des Ebrobeckens noch einmal klar und deutlich hervortreten. Wie in den Schulaufsätzen (s. o.) nutzt er selbstgestellte Fragen zur Gliederung seines Vortrags. Vielleicht war es die teilweise blumige Sprache, die den Wissenschaftler Lautensach nicht restlos überzeugte.¹⁰⁷

Auch aus den übrigen Fächern seiner Studienzeit liegen Fundstücke vor:¹⁰⁸



Fotos: Zeichnungen E.M. aus seinem Studium der Biologie, Quelle: Nachlass Institut Dachboden, Inst 13, 04993 u. 04994

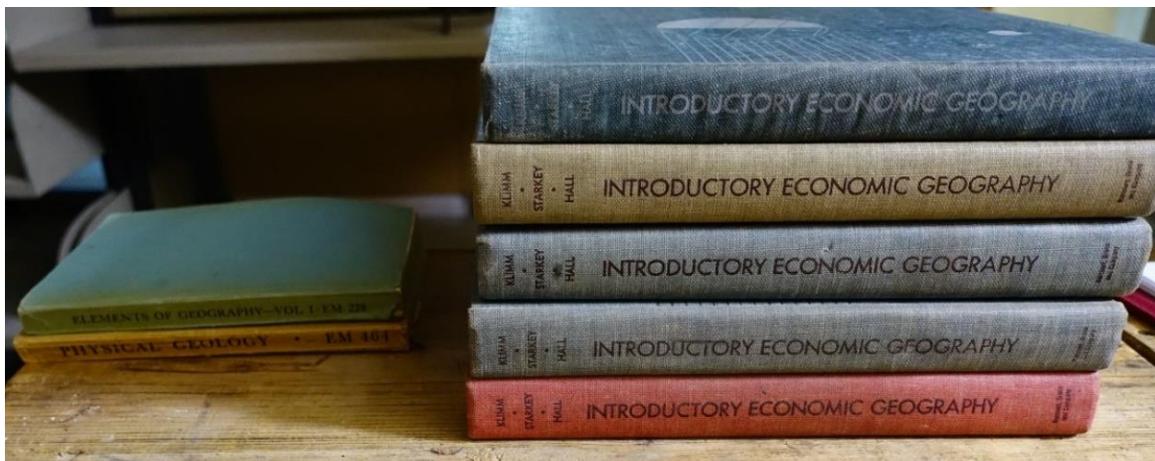
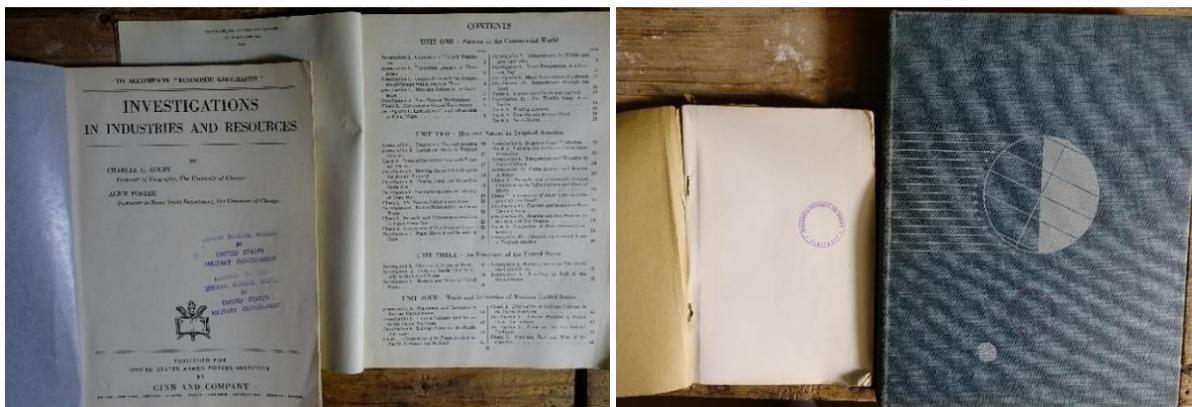
¹⁰⁶ Es ist nicht klar, ob E.M. alle Seiten hat vortragen können und wie sein mündlicher Vortrag angesichts der vielen Detailhinweise gewirkt hat.

¹⁰⁷ An einigen kurzen Ausführungen zur „iberischen Rasse“ wird gegen Schluss des Referates ebenfalls noch einmal deutlich, wie der ideologische Rassenwahn innerhalb von 12 Jahren des 3. Reiches selbst noch bei damaligen Schulkindern tief ins Bewusstsein eingedrungen ist und sich dort (zumindest temporär) verfestigen konnte. Hinweise dieser Art sind in keinem der späteren Werke E.M. mehr zu finden.

¹⁰⁸ Nachlass Institut Dachboden (Inst 13): 38 (teilw. doppelseitige) Zeichnungen im DIN A 4-Format aus dem kleinen und großen botanischen Praktikum, ebenso ein größerer Umschlag, der ca. 250 Einzelblätter mit biolog./zoolog. Zeichnungen von E.M. enthält.

Alle Pflanzenzeichnungen sind recht detailliert ausgeführt und belegen ein gewisses zeichnerisches Talent.¹⁰⁹ Ferner gibt es noch eine 12-seitige, doppelseitig beschriebene, Mitschrift aus einem Philosophieseminar bei Prof. Albrecht Ströle, in dem es um die Themen „Kultur“, „Humanität“, „Ethik“ und die „Natur des Menschen“ geht in der Auseinandersetzung vor allem mit den Werken von Albert Schweitzer, Jean-Jaques Rousseau und Friedrich Nietzsche.

Unklar ist, an welchen Lehrbüchern sich E.M. in seinem Studium orientierte. Außer einem Chemielehrbuch¹¹⁰ sind lediglich Geographiebücher¹¹¹ erhalten, die er vermutlich über seinen Vater erhielt, wie Stempel aus der Zeit der amerikanischen Besatzung bzw. dessen Tätigkeit an der Wagenburgoberschule zeigen. Ob E.M. sie während seines Studiums genutzt hat, lässt sich nicht feststellen.



Fotos: Engl.-sprachige Geographiebücher vermutlich aus dem Besitz seines Vaters, Quelle: Nachlass Institut Dachboden Inst 3, 04632, 04631, 04628

4.1 Studienbescheinigungen

Neben den erwähnten Seminar- und Vorlesungsmitschriften liegen aus dem Nachlass CZ Studienbescheinigungen vor, die einen gewissen Überblick über die von E.M. besuchten Veranstaltungen bieten:

¹⁰⁹ Dieses wurde auch von seiner Patentochter bestätigt, Mail vom 13.11.2021.

¹¹⁰ Nachlass über Claudio Zettel, CZ-2, 05099 f.

¹¹¹ Diese Bücher tragen teilw. den Zulassungsstempel der Alliierten Militärbehörde.

Seminare, Exkursionen und Praktika

Semester	Geographie / Geologie (Note in Klammern)	Biologie / Zoologie (Note in Klammern)	Chemie	Sonstiges
SS 52	- Unterseminar (2) - Exkursion Ötztal, 8 Tage - versch. Exkursionen	- Pflanzenbestimmung (2) - Kleines botanisches Praktikum (2) - Botanische Exkursionen - Kleines zoologisches Praktikum	Sammelbescheinigung*	
WS 52 / 53	Unterseminar (1)			
SS 53	- Oberseminar, Vortrag „Das Ebrobecken“ (2-3) - Exkursion Mitteldeutschland, 7 Tage - versch. Exkursionen, 1-2 tg.			
WS 53 / 54	Oberseminar, Vortrag Vergleich Ost- und Westalpen (1)	Tierbestimmungsübungen		Physikalisches Praktikum, 3 Stunden
SS 54	Exkursion Spanien, 22 Tage	- Großes botan. Praktikum - Pflanzenphysiologische Übung (3)		- Psycholog.-pädagog. Seminar - Geologische Exkursionen, 7 Tage
WS 54 / 55	Kartenkunde (1-2)			
SS 55	Exkursion Jugoslawien, 22 Tage	- Zeichnerische Darstellung zoolog. Objekte - Zoolog. Exkursionen - Zoolog. Praktikum		
WS 55 / 56		Kryptogamenkurs		Geologische Übung Nr. 1
SS 56	Kartenkunde (1-2)	- Zeichnerische Darstellung botan. Objekte - Zoolog. Exkursionen (u.a. Balingen Berge)		

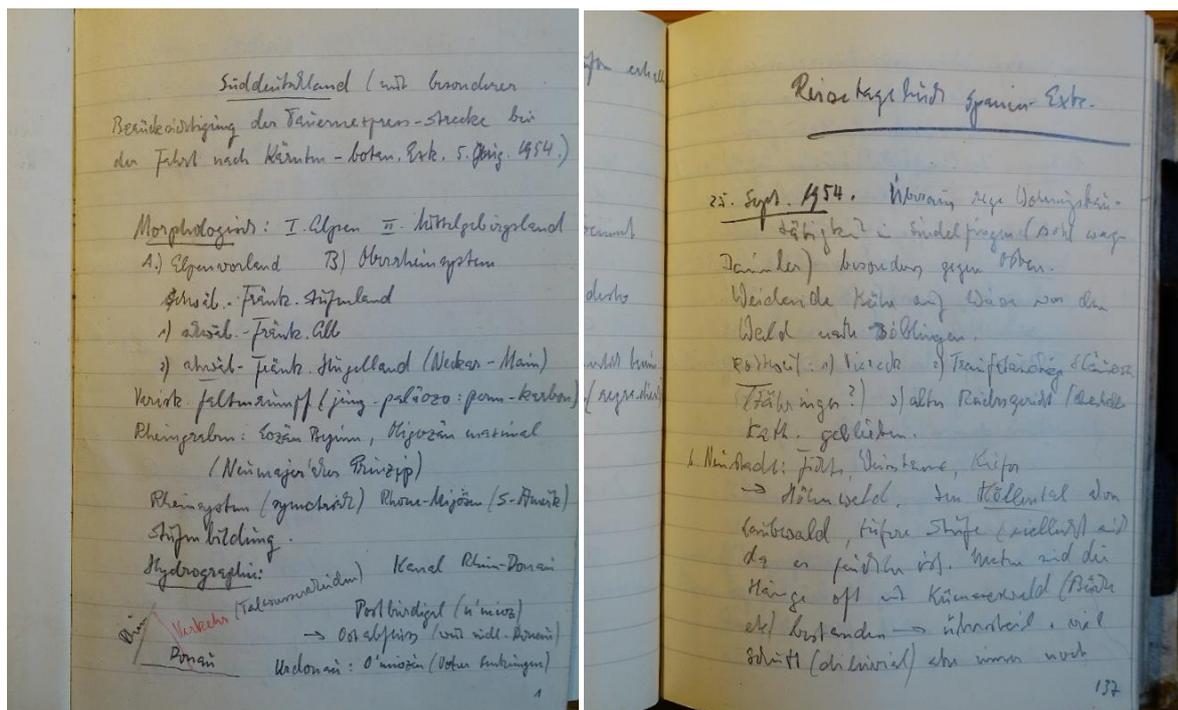
Übersicht über von E.M. besuchte Seminare, Exkursionen und Praktika, die mit Bescheinigungen nachgewiesen sind, darunter * Chemie: Bescheinigung über die „Regelmäßige Teilnahme an praktischen Übungen im Laboratorium und erfolgreiche Erledigung des vorgeschriebenen Arbeitspensums im Zeitraum 13.10.1952 bis 14.12.1956“; Bescheinigung der „Teilnahme am organisch-chemischen Praktikum“ (ohne Zeitangabe)

4.2 Exkursionen

Die vorgenannten Bescheinigungen belegen ebenso wie teilweise erhaltende Exkursionsführer mit den für den jeweiligen Tag wesentlichen Inhalten, Karten, Statistiken u. ä. Material oder nachträglich angefertigte Exkursionsprotokolle die Teilnahme an Exkursionen der Fächer Geographie und Biologie.¹¹² Anscheinend hat er bereits während seiner Studienzeit begonnen, Wissen über andere Fachgebiete aus eigener Anschauung oder aus Zeitschriftenartikeln

¹¹² Im Nachlass Dachboden Institut (Inst 13) finden sich u. a. unvollständige Berichte oder Programme von Exkursionen, bei denen nicht klar ist, ob E.M. an ihnen teilgenommen oder sie nur gesammelt hat: Semesterend-Exkursion Rhön-Harz-Lippe-Sauerland (2.-8.8.1953), Bodenkundlich-geologisch-morphologische Exkursion Alb-Schwaben-Niederbayern-Bayerischer Wald (25.-31.7.1954), Exkursion Ruhrgebiet des Lehrstuhls für Materialprüfungen des Bauwesens (8.-13.6.1954).

festzuhalten; auf jeden Fall wird er zeitlebens in vielen Notizbüchern seine Erfahrungen aus Reisen und Exkursionen niederschreiben.¹¹³ So liegen aus dem August 1954 in seinen persönlichen Aufzeichnungen von einer botanischen Exkursion nach Kärnten zunächst Notizen über geomorphologische und klimatische Auffälligkeiten der Schwäbischen Alb und des Voralpengebietes sowie über Augsburg und die historische Stadtentwicklung von München vor. Erst im Anschluss wird über die eigentliche botanische Exkursion vom 5.-12. August 1954 in Kärnten berichtet (Raum Kötschach-Oberdrauburg-Spittal).¹¹⁴ Möglicherweise stammen die Hinweise auch aus Vorbereitungssitzungen zu dieser Exkursion, doch zeigt sich bereits hier das Interesse an verschiedenen räumlichen Elementen und die Intensität ihres Zusammendenkens.



Fotos: Exkursionsberichte (botan. Exkursion) August 1954 Kärnten und (geogr. Exkursion) September/Oktober 1954 Spanien, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 39, 02239 u. 02287

Zu E.M. ersten größeren geographischen Exkursion wird die Spanienexkursion im September/Oktober 1954 mit Prof. Lautensach gezählt haben. Zwar ist im vorliegenden Exkursionsprotokoll keine Teilnehmerliste enthalten und auch der Reisepass von E.M. aus diesen Jahren¹¹⁵ weist keinen Ein- oder Ausreisestempel von Spanien auf, allerdings geht aus den 40 Seiten Eintragungen im Exkursionstagebuch¹¹⁶ von E.M. hervor, dass er an dieser von Lautensach geführten Spanienexkursion teilgenommen hat.¹¹⁷

¹¹³ Vor allem Nachlass über Claudio Zettel, CZ-3, aber auch Stadtarchiv Bonn SN 281 und Nachlass Institut Dachboden Inst 2

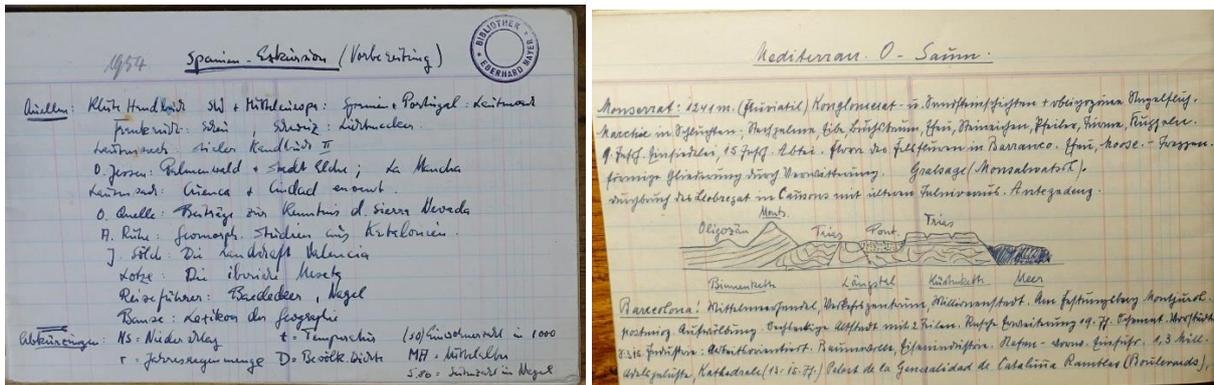
¹¹⁴ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 39, 02239-02281

¹¹⁵ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 28, 01985 ff.

¹¹⁶ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 39, 02287-02307

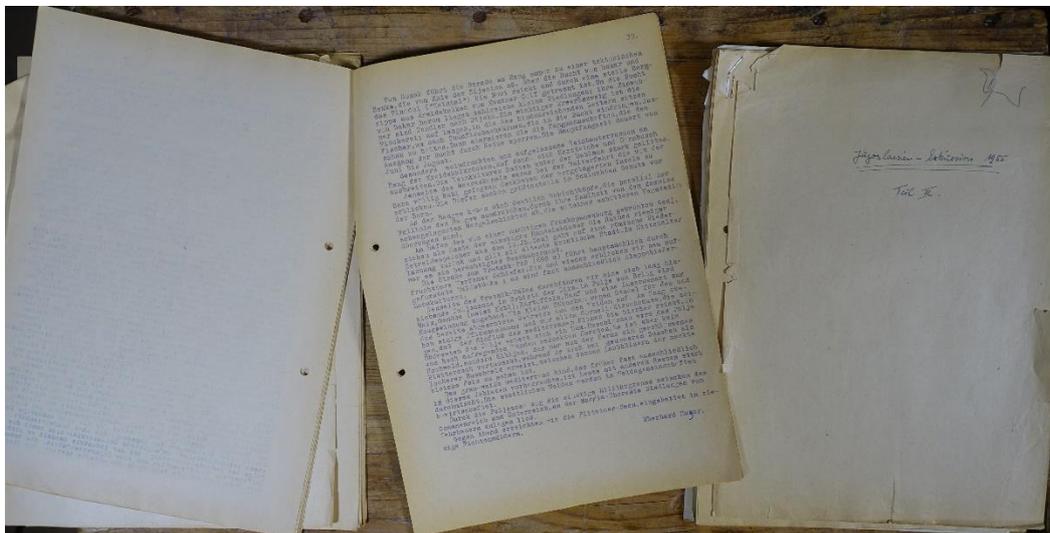
¹¹⁷ So erwähnt er den Besuch bei einem ehemaligen Mitschüler (Ulf Koerner) in Madrid. Dieser hatte ein Jahr nach ihm Abitur gemacht und lt. Anschriftenverzeichnis des „Ebelu“ von 1962 Geologie studiert (s. Stadtarchiv Bonn SN 281 / 39, 02302).

Ferner ist ein Heft¹¹⁸ erhalten, bei dem (wie auch im erwähnten Exkursionstagebuch) Notizen in fremder Handschrift eingefügt sind, die beim Vergleich der Handschriften auf Postkarten von Hermann Lautensach auf diesen verweisen. Da in dem Heft die Vorbereitungsnotizen chronologisch dem Exkursionsverlauf durch Spanien von Norden nach Süden folgen, muss es sich um eine Gemeinschaftsarbeit beider gehandelt haben; evtl. war E.M. zu diesem Zeitpunkt als studentische Hilfskraft für Lautensach tätig; sicherlich dürfte die gemeinsame Arbeit eine Auszeichnung für einen Studenten am Ende des fünften Semesters gewesen sein.



Fotos aus dem Heft der Exkursionsvorbereitung Spanien 1954, Quelle: Inst 10-5, 04783

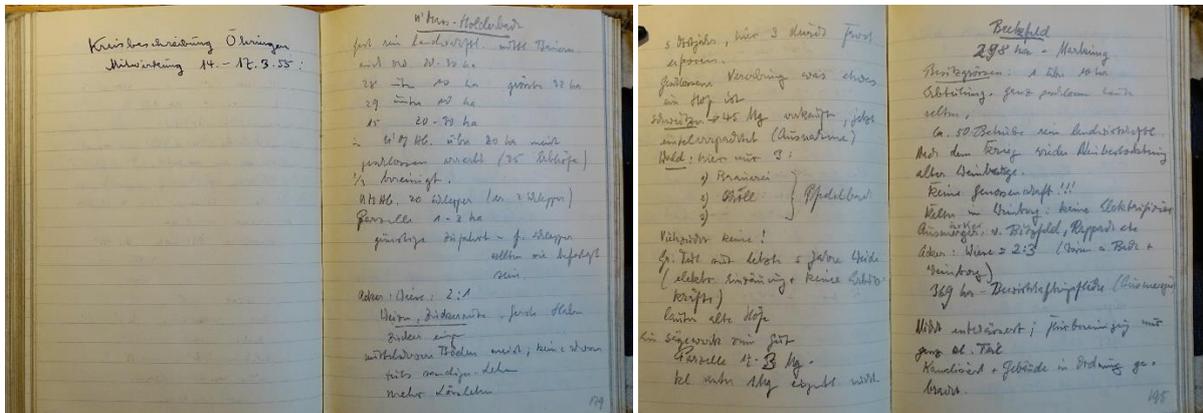
1955 nahm E.M. an einer großen Jugoslawienexkursion unter der Leitung von Lautensachs Nachfolger in Stuttgart, Prof. Herbert Wilhelmy, und Wolf-Dieter Sick teil.¹¹⁹ Nach eigenen Angaben bereiste er im Anschluss selbständig noch große Teile Sloweniens und nahm an einer Exkursion in das pannonische Becken teil.¹²⁰



Fotos: Dreiteiliger Exkursionsbericht der Jugoslawienexkursion 1955 (Ausschnitt) inkl. eines Tagesprotokolls von Eberhard Mayer, Quelle: Inst 2, 04645

¹¹⁸ Nachlass Institut Dachboden Inst 10-5: seitlich geklammertes liniertes Heft im Längsformat DIN A 5 mit dem Titel „Spanien-Exkursion (Vorbereitung)“ und dem Aufdruckstempel „Bibliothek Eberhard Mayer“, mit Bleistift wurde die Jahreszahl 1954 ergänzt
¹¹⁹ Nachlass Institut Dachboden Inst 2, 04643-04645; dreiteiliger Protokollbericht mit Tagesprotokoll E.M. vom 12. Sept. 1955.
¹²⁰ Lebenslauf vom 17.5.1957, Nachlass über Claudio Zettel, CZ 9, 05005 und Postkarte an Margret Dippon vom 30.9.1955 in Stadtarchiv Bonn SN 281 / 28, 01976.

Auch der Raum Hohenlohe (Öhringen, Waldenburg, Pfedelbach, Bretzfeld u. ä.), zu dem er über seine gesamte Berufslaufbahn hinweg eine besondere Beziehung hielt und über den er sogar noch kurz vor seinem Tod auf dem Krankenbett sprach¹²¹, spielte bereits in diesen frühen Tagen seines Studiums eine bedeutsame Rolle. Im erwähnten Exkursionstagebuch der Jahre 1954/55 widmet er ihm unter dem Stichwort „Kreisbeschreibung Öhringen, Mitwirkung 14.-17.3.1955“ insgesamt 19 Seiten mit Stichworten.¹²²



Fotos: Exkursionstagebuch, Ausschnitt zur Kreisbeschreibung Öhringen, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 39, 02308 u. 02314

4.3 Staatsexamen

Ein wesentlicher Bestandteil des Staatsexamens ist die „Zulassungsarbeit zur Ersten Dienstprüfung für das Lehramt an höheren Schulen“. E.M. schrieb seine Arbeit zum Thema „Suchs, Beispiel eines neuen Kolonistendorfes im semiariden Spanien“.¹²³ Auch wenn Hermann Lautensach inzwischen emeritiert war, so kann vermutet werden, dass bei den häufigen Abwesenheiten seines Nachfolgers Wilhelmy, Lautensach sein Hauptansprechpartner bei der Abfassung der Arbeit gewesen sein dürfte.

In «Fortsetzung» seines Referats über „Das Ebrobecken“ im Oberseminar 1953 (s. o.), welches im Wesentlichen die geomorphologischen und klimatischen Verhältnisse behandelte, beschreibt er nun in seiner Staatsexamensarbeit die bisherigen Bemühungen um eine Inwertsetzung landwirtschaftlich nutzbarer Flächen in diesem semiariden Raum, was durch die Anlage von Kolonistendörfern und eine differenzierte Landnutzung mit teilweiser Bewässerung bereits zu diesem Zeitpunkt in der Provinz Lérida ansatzweise gelungen war. Nach einer Analyse des Klimas auf Basis der seinerzeit gerade veröffentlichten Methode von Bagnouls-Gausson (wobei er deren Aussagekraft durch die Faktoren Bodenbeschaffenheit und Wind relativiert, S. 12) und der hydrologischen Grundlagen im Raum Suchs geht er auf die bisherigen Grundbesitzverhältnisse und die Landnutzung in Form von Guts- und Pächterhöfen ein. Mit der Umwandlung von Altlandschaften in sogenannte „Zonen von hohem nationale Interesse“ durch

¹²¹ Erinnerung von Egbert Verbeek im Gespräch am 22.03.2022.

¹²² Stadtarchiv Bonn SN 281 / 39, 02308-02318.

¹²³ Kopie der Arbeit s. Anlage 6.

das INC (Instituto Nacional de Colonización), welche die Enteignung von Großgrundbesitz gegen Abfindung vorsah, die Neuaufteilung und Vergabe des Landes an Kolonisten, die Anlage von Be- und Entwässerungskanälen sowie Straßen und Wegen, finanzielle Hilfen zum Hausbau sowie Stellung von Maschinen, Saatgut und Vieh gegen Kredite, wurde das Landschaftsbild der Kolonistendörfer neugestaltet. Es umfasst nun intensiv genutztes Ackerland, ölbaumbestandenes Ackerland und Gartenland. Detailliert werden Haustypen, Flurformen, Anbaufrüchte, Fruchtfolgen und Absatzmöglichkeiten analysiert; am Ende wird auch ein Blick auf die durch die Enteignung flächenmäßig stark geschrumpften, aber nun intensiver genutzten Guts-höfe geworfen. In der 45 Seiten umfassenden Arbeit kommt E.M. zu dem Ergebnis, dass „hier die staatliche Initiative durch Vermeiden aller sozialistisch-revolutionären Tendenzen mehr erreicht hat als in Ländern, wo die Verwirklichung einer politischen Idee wichtiger ist als grösstmöglicher Erfolg und die politische Propaganda wertvoller, als das für den Staatsbürger Erreichte“ (S. 45 f.).

Inwieweit diese zusammenfassende Aussage seinem eigenen politischen Empfinden entsprang oder der geistigen Haltung des Beurteilers geschuldet war, lässt sich nicht klären. Die Arbeit weist lediglich an wenigen Stellen handschriftliche Korrekturen oder Anmerkungen auf, die vermutlich auf Hermann Lautensach zurückgehen. So kritisiert er zwei seiner Meinung nach unzutreffende Überschriften (S. 40, 43) oder weist auf eine fehlende Quelle für eine Statistik hin (S. 30). Die Arbeit wurde mit „gut“ benotet.

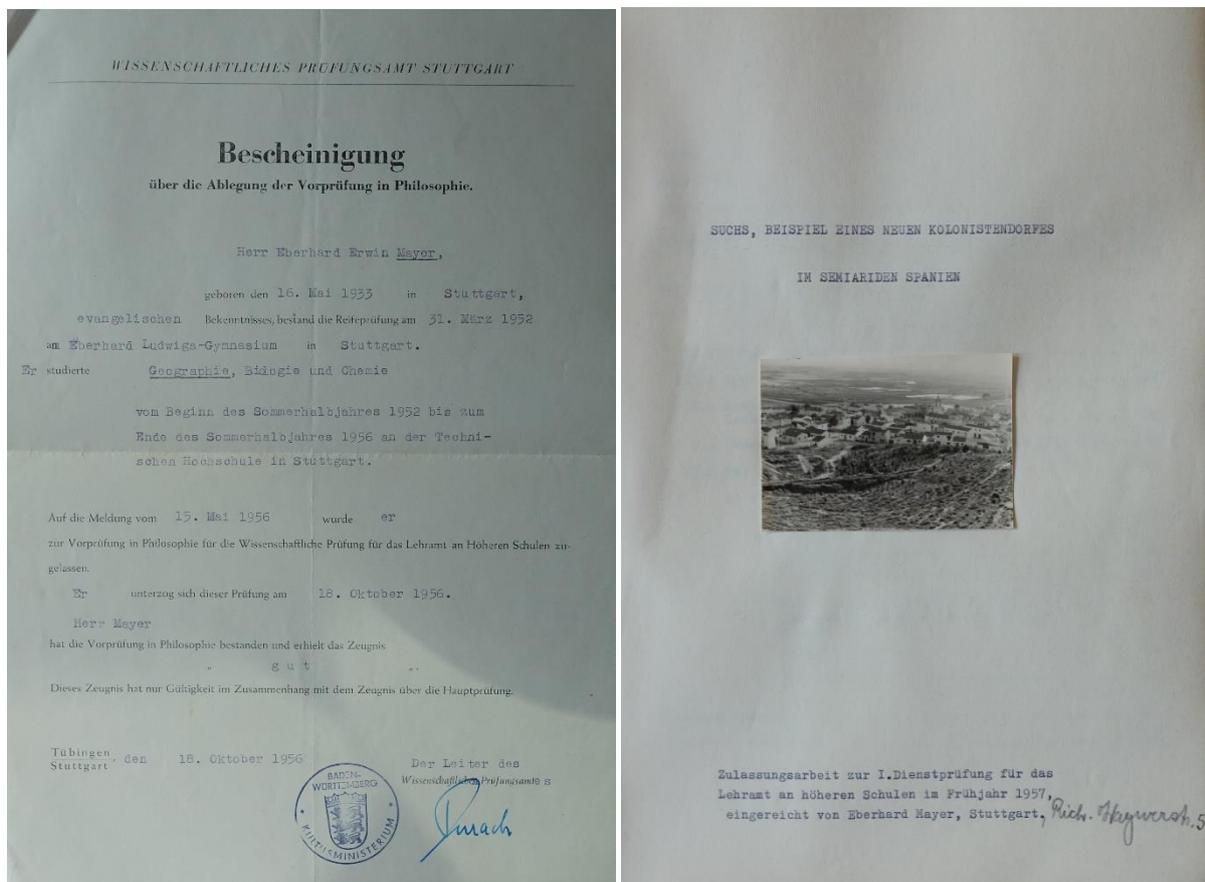


Foto: Bescheinigung über das Ablegen der Vorprüfung in Philosophie am 18. Oktober 1956, Note „gut“, Quelle: CZ 2, 05008; Deckblatt der Staatsexamensarbeit von E.M. aus dem Frühjahr 1957. Quelle: CZ 2, 05181

Aufschlussreich für den weiteren Lebensweg ist, dass E.M. im Vorwort dieser Arbeit erwähnt, dass sie während eines Besuchs der Region im Frühsommer 1956 entstanden sei, „um erste Eindrücke für eine spätere Arbeit über die Probleme der Neukolonisation in Gesamtspanien zu sammeln.“ Daher trage die vorliegende Arbeit „lediglich den Charakter einer vorläufigen Mitteilung“. Demnach hatte E.M. vermutlich mit Hermann Lautensach (und ggf. dessen Nachfolger Herbert Wilhelmy) bereits 1955/56 einen weiteren wissenschaftlichen Karriereschritt ins Auge gefasst, der ihn zur Promotion führen sollte. Ob zu diesem Zeitpunkt bereits die später aufgenommene Assistentenfunktion und damit eine Hochschulkarriere in den Blick geriet, ist unklar. Vermutlich war es im Sinne aller Beteiligten, dass E.M. zunächst das Studium mit einem ersten Schritt in Richtung Beruf abschließen sollte.

Da E.M. einige Unterlagen zu seinem Ersten Staatsexamen aufbewahrt hat, sind wir in der Lage, Teile seiner schriftlichen und mündlichen Prüfung nachzuvollziehen.¹²⁴ Die schriftliche Prüfung fand in zwei Teilen am 1. und 2. März 1957 statt und beinhaltete für E.M., der das Kernfach Geographie studierte, die Aufgabe „Darstellung eines Teilgebietes der Grossmächte“, wobei zur Auswahl standen „Außertropische Monsungebiete Asiens und ihre kultur-geographische Bedeutung“, „Erdölländer der Erde und ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung“ oder „Räume stärkster Industrialisierung in Nordamerika“. Welches Thema er zur Bearbeitung in drei Stunden ausgewählt hat, ist nicht bekannt. Am 2. März 1957 musste eine ebenfalls dreistündige „Auswertung von Karten“ als Prüfungsleistung absolviert werden. Eine handschriftliche Notiz von E.M. könnte darauf hinweisen, dass evtl. die Karten von Bonn, dem Thüringer Becken, der Ostalpen mit Klagenfurt, Frankreich und der Ungarischen Tiefebene bei der Prüfung zur Auswahl standen. Am 6. März 1957 wurde eine „Praktische und theoretische Arbeit aus der Botanik“ und am 7. März 1957 dasselbe in Zoologie als Prüfung geschrieben, für die jeweils fünf Stunden Zeit angesetzt waren. Für das Fach Chemie wurde ein eigener Prüfungsplan angekündigt, der jedoch nicht vorliegt.

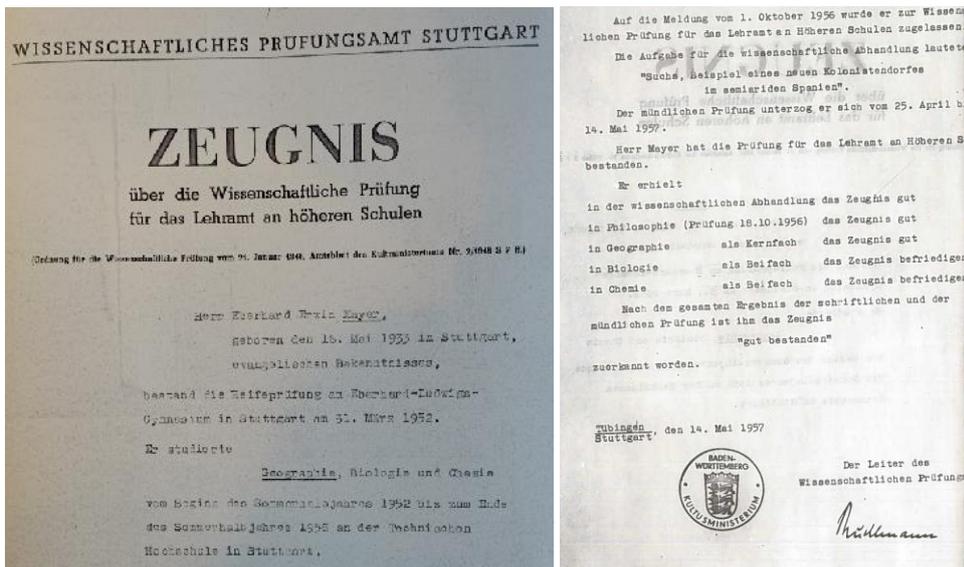
Am 25. April 1957 fand die mündliche Prüfung in Biologie, am 2. Mai 1957 in Geographie und am 7. Mai 1957 in Chemie statt. Prüfer für das Fach Geographie waren die Tübinger Professoren Hermann von Wissmann, Karl Heinz Schröder und Friedrich Huttenlocher sowie der in der Nachfolge von Hermann Lautensach an die TH Stuttgart berufene Herbert Wilhelmy. Die Prüfung bestand er mit „gut“.¹²⁵ Bereits am 1. April 1957 beantragte er beim Oberschulamt Nordwürttemberg die Zulassung zum Vorbereitungsdienst für das Höhere Lehramt. Auf dieser Basis wurde ihm eine ab 20. Mai zunächst auf drei Wochen befristete Vertretung eines erkrankten Oberstudienrats in Kirchheim/Teck angeboten. Hier arbeitete er mit einem vollen Stundendeputat bis zum 10.06.1957; danach trat er für anderthalb Monate bis Ende Juli 1957 an derselben Schule eine Stelle als Studienreferendar an.¹²⁶ Zu seinen ersten Dienstaufgaben gehörte

¹²⁴ Nachlass Institut Dachboden Inst 13; E.M. nahm mit sieben weiteren Kandidatinnen und acht Kandidaten an der Prüfung teil. Bis auf drei Ausnahmen hatten alle die Fächerkombination Biologie, Geographie und Chemie studiert.

¹²⁵ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 90, 02731 und Univ. Bonn, Personalakte (DOC 047).

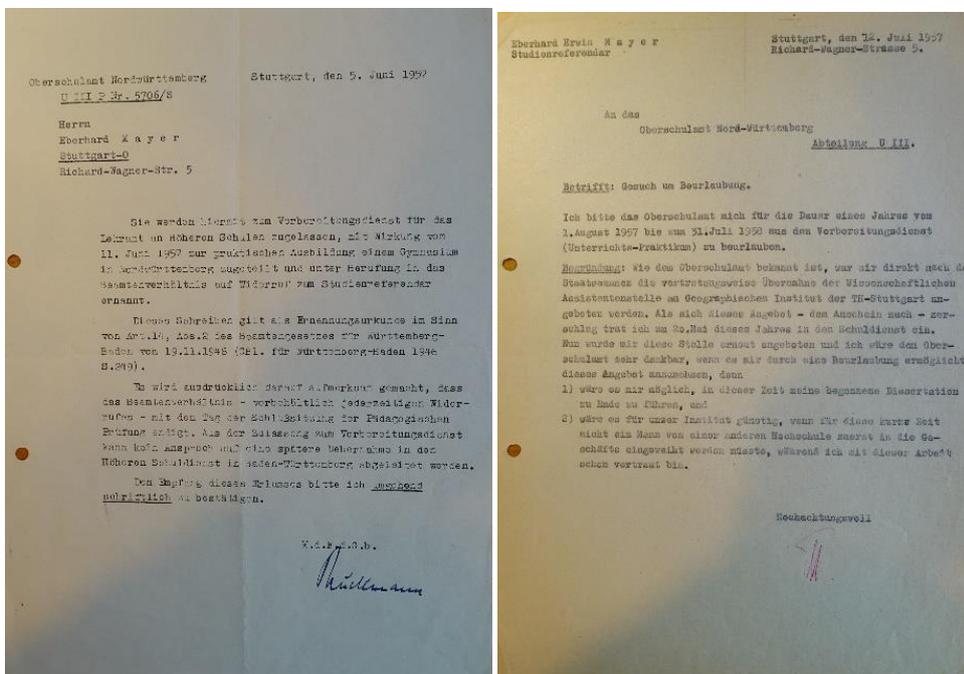
¹²⁶ Personalakte Universität Bonn, Personalbogen (DOC 042) u. Lebenslauf (DOC 047)

anscheinend die Betreuung einer oder mehrerer Schulklassen, die ihre Aufenthalte im Land-
schulheim Lichtneck in Hepsisau verbrachten.¹²⁷



Fotos: Zeugnis 1. Staatsexamen (Vor- und Rückseite), Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 90, 02731_1_1 sowie Universität Bonn, Personalakte (DOC 047)

Eine Fortsetzung des Referendariats im Schuldienst an einem Gymnasium in Nordwürttemberg lehnte E.M. mit erneutem Schreiben an das Oberschulamt vom 12. Juli 1957 ab und bat um Beurlaubung für ein Jahr, da er vertretungsweise die Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten am Geographischen Institut der TH Stuttgart angeboten bekommen habe.¹²⁸



Fotos: Anschreiben zur Einstellung als Referendar und Bitte von E.M. um Beurlaubung, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 90, 02733 u. 02735

¹²⁷ Postkarte von E.M. an Margret Dippon vom 29.06.1957 (Stadtarchiv Bonn SN 281 / 444, 02071) und Brief von Margret Dippon an E.M. vom 24.07. (Ohne Jahresangabe), Stadtarchiv Bonn SN 281 / 134, 01799-01801.

¹²⁸ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 90, 02735 ff.

5. Weichenstellungen

In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre stellt E.M. in mehrfacher Hinsicht Weichen für sein künftiges Leben: Er heiratet, er nabelt sich (wenn zunächst auch noch nicht ganz) von seinem elterlichen Zuhause ab, er startet in ein Berufsleben, über das er bereits seine Vorstellungen entwickelt zu haben scheint. So schreibt er im März 1957 in einem Semesterbericht¹²⁹ an die Studienstiftung des Deutschen Volkes, deren Stipendiat er seit 1954 war: „Meinen zukünftigen Lebensweg stelle ich mir ungefähr folgendermaßen vor: in den Ferien während der Referendarzeit werde ich einige Male nach Spanien fahren(,) um zusammen mit Literatur(,) die man sich ja auf dem Bibliotheksweg von dort kommen lassen kann(,) meine Dissertation so weit wie möglich durchzuführen, um eventuell nach der Referendarzeit in einem längeren Urlaub den Rest zu erledigen. (...) Eventuell möchte ich mich dann durch eine Arbeit aus diesem Gebiet (Pflanzengeographie, Anm. d. Verf.) habilitieren. Ich begann ja schon vor einem Jahr mit einer kleineren Arbeit über die Pflanzengeographie Kolumbiens, legte sie dann aber wieder beiseite, da ich mich jetzt noch nicht hierfür genügend geeignet hielt. So begann ich mit der Arbeit über die Neukolonisation in Spanien, deren vorläufige Ergebnisse ich als Zulassungsarbeit zum Staatsexamen einreichte.“¹³⁰

Den Berufswunsch, wie sein Vater Lehrer an einem Gymnasium mit naturwissenschaftlichen Fächern zu werden, gibt er – zunächst temporär, dann auf Dauer – vor dem Hintergrund der sich anscheinend kurzfristig ergebenden Möglichkeit auf, den einzigen Assistenten am Geographischen Institut an der TH Stuttgart zu vertreten.¹³¹ Damit rückt seine während des Studiums, nicht zuletzt unter dem Einfluss Hermann Lautensachs, ins Auge gefasste Möglichkeit einer Hochschulkarriere in greifbare Nähe. Auf sie wies auch Eugenie Lautensach in späteren Jahren hin. In ihrer Widmung¹³² zum 50. Geburtstag von E.M. in einer «studentischen Festschrift» blickt sie zurück auf seine Studienjahre bei ihrem Mann und schreibt: „(...) Sie zählten bald zu den ‚zünftigen‘ Geographen und machten keinen Hehl aus ihrem Lebenswunsch ‚Professor der Geographie‘ zu werden.“ Wie im genannten Semesterbericht an die Studienstiftung gibt E.M. auch im Vorwort seiner Staatsexamensarbeit¹³³ bereits einen Ausblick auf eine weitergefasste Arbeit zum nämlichen Thema, die folgerichtig 1959 in seine Promotion einmündet.

¹²⁹ Zeichensetzung aus Gründen der besseren Lesbarkeit korrigiert.

¹³⁰ Schreiben vom 12. März 1957, Nachlass Institut Dachboden Inst 13, 05378 f. Über die hier angesprochene Arbeit zur Pflanzengeographie Kolumbiens gibt es im Nachlass von E.M. keinen direkten Nachweis. Ob bereits zu dieser Zeit oder erst später die mehr als 30 Reisetagebücher des nach eigenen Worten „Botanischen-Reisenden“ Friedrich Carl Lehmann (1850-1903), Honorarkonsul des Deutschen Reiches in Popayán (Kolumbien), in seine Hände gelangten, ist nicht bekannt; sie könnten evtl. über Prof. Wilhelmy, aber auch über die Leopoldina-Verbindung Lautensachs mit dem Botaniker Ludwig Diels in seine Hände gelangt sein. Auf jeden Fall hielt ihn das Thema über lange Zeit gefangen und er fertigte später einige Abschriften dieser Tagebücher an. Näheres s. ausführliches Findbuch zum Nachlass Stadtarchiv Bonn SN 281= Anlage 1 dieser biographischen Skizze sowie weitere Hinweise im Nachlass Institut Dachboden (Inst 13, 05590 ff.).

¹³¹ Lebenslauf vom Juni 1971 (mit handschriftl. Anmerkungen), Stadtarchiv Bonn SN 281 / 68, 02409.

¹³² Studentische Festschrift zum 50. Geburtstag von E.M., Bonn 1983, Widmung von Eugenie Lautensach vom 14. April 1983, S. III. (s. auch Kap.8.3.1)

¹³³ s. oben, Nachlass über Claudio Zettel, CZ 2, 05183.

Nach einem kurzen Zwischenspiel von wenigen Wochen als Vertretungslehrer und Referendar wird er auf seine Bitte hin zunächst für ein Jahr beurlaubt, um die angebotene Vertretung am Stuttgarter Geographischen Institut vom 1. August 1957 bis März 1958 anzutreten. Dies war die Stelle von Wolf-Dieter Sick, der bei Huttenlocher in Tübingen promoviert hatte und nun in Stuttgart für die Zeit der Fertigstellung seiner Habilitation durch E.M. ein Semester vertreten wurde.¹³⁴ Zwar wird E.M. in keinem Vorlesungsverzeichnis dieser Jahre erwähnt, doch dürfte – folgt man den Auflistungen in verschiedenen Lebensläufen dieser Jahre – die Arbeitsbelastung am Stuttgarter Institut nicht gering gewesen sein, da er über DFG-Forschungsmittel zusätzlich bei Prof. Wilhelmy an den Arbeiten zur Länderkunde Kolumbiens und der La Plata-Länder mitwirkte und mit Prof. Lautensach an dessen Länderkunde der Iberischen Halbinsel arbeitete.

Die Vermittlung der Vertretung als «Eintrittskarte» für eine Hochschullaufbahn dürfte wahrscheinlich auf Hermann Lautensach zurückgehen. Obwohl er bereits seit 1954 emeritiert war, bedeutete dies für ihn keine Ruhezeit: „(...) er übernahm die volle Institutsarbeit während der zeitweiligen Abwesenheit seines Nachfolgers¹³⁵ und stand auch nach 1959 Wolfgang Meckelein immer wieder mit Rat und aktiver Hilfe zur Seite“ (Meckelein/Borcherdt, 1989:33). Noch bis 1964 arbeitete E.M. gemeinsam mit Lautensach an dessen DFG-Projekt „Länderkunde der Iberischen Halbinsel“ (DFG-AZ La 23/4-9) und war parallel am Institut ab Oktober 1961 als wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Meckelein tätig. Die Arbeit mit Lautensach schlug sich neben der Dissertation in weiteren Publikationen nieder und führte 1960 auf eine gemeinsame zweimonatige Reise nach Portugal und Spanien.

5.1 Heirat mit Margret Dippon

Binahe hätten sie sich bereits zur Gymnasialzeit in Stuttgart kennenlernen können, doch Kriegereignisse und vor allem ein Altersunterschied von mehr als fünf Jahren standen dem entgegen.¹³⁶ Margret Dippon war die am 10. Dezember 1927 als zweite in Stuttgart geborene Zwillingstochter des Zollbeamten Karl Dippon (1894-1971) und seiner Frau Klara Katharine (1889-1967). So dürfte es vermutlich bis zur Spanienexkursion des Geographischen Instituts 1954 gedauert haben, bis E.M. seine spätere Frau Margret gesehen und kennengelernt hat. Zumindest gab es am 2./3. Anfang Oktober 1954 ein Treffen von Margret mit Stuttgarter Studenten in Madrid.¹³⁷ Vom 12. bis 14. Oktober 1954 machte die Exkursionsgruppe einen Aufenthalt in Barcelona, über den E.M. im Sommer 1955 im Rahmen seiner Jugoslawienexkursion

¹³⁴ Meckelein/Borcherdt a.a.O., S. 37

¹³⁵ Herbert Wilhelmy; er vertrat die deutsche Geographie auf dem Internationalen Geographenkongress in Rio de Janeiro 1956, was er mit einem längeren Aufenthalt in Südamerika bis 1957 verband, bevor er 1958 nach Tübingen wechselte und die Stelle 1959 durch Wolfgang Meckelein neu besetzt wurde.

¹³⁶ So lagen die Stuttgarter Wohnorte der Vorkriegszeit (Mayer = Kernerstraße, Dippon = Seyfferstraße) zwar ca. 5 km auseinander, doch wäre das von E.M. später besuchte Eberhard Ludwigs-Gymnasium nur 200 m von der Wohnung der Familie Dippon entfernt gewesen. Durch Kriegszerstörung fand der Unterricht allerdings dann in Räumlichkeiten der Zeppelin-Oberschule in der Neckarstraße statt. Als E.M. dort ab Herbst 1947 in die Obertertia ging, stand Margret als Oberprimanerin kurz vor dem Abitur im Königin-Olga-Stift.

¹³⁷ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 247, Fotos 03621 f. E.M. könnte evtl. der Fotograf gewesen sein.

auf einer Postkarte an Margret rückblickend festhält: „(...) alle Erinnerungen (besonders auch der Abend in Barcelona) erwachen wieder.“¹³⁸

In Erinnerung der Nichte von Margret Mayer gab es hierzu eine Vorgeschichte: „Ich nehme an, dass das (Kennenlernen, Anm. d. Verf.) auf einer der damals sehr populären Parties war, die im Max-Kade-Studentenwohnheim stattgefunden haben. Meine Mutter (die Zwillingsschwester von Margret, Anm. d. Verf.) war bereits ab dem ersten Semester mit meinem Vater liiert, der in Stuttgart Elektrotechnik studiert hat und ein Zimmer im damals ganz neuen Max-Kade-Wohnheim bewohnte. Bei den Parties in diesem Wohnheim kamen junge Leute verschiedener Fakultäten und auch von außerhalb der Uni miteinander in Kontakt. Meine Mutter erzählte Eberhard Mayer von ihrer Zwillingsschwester und dass diese zur Zeit in Spanien in einer Buchhandlung arbeitete. Eberhard Mayer ließ sich dann von meiner Mutter die Adresse meiner Tante in Barcelona geben und hat sie dort tatsächlich besucht.“¹³⁹

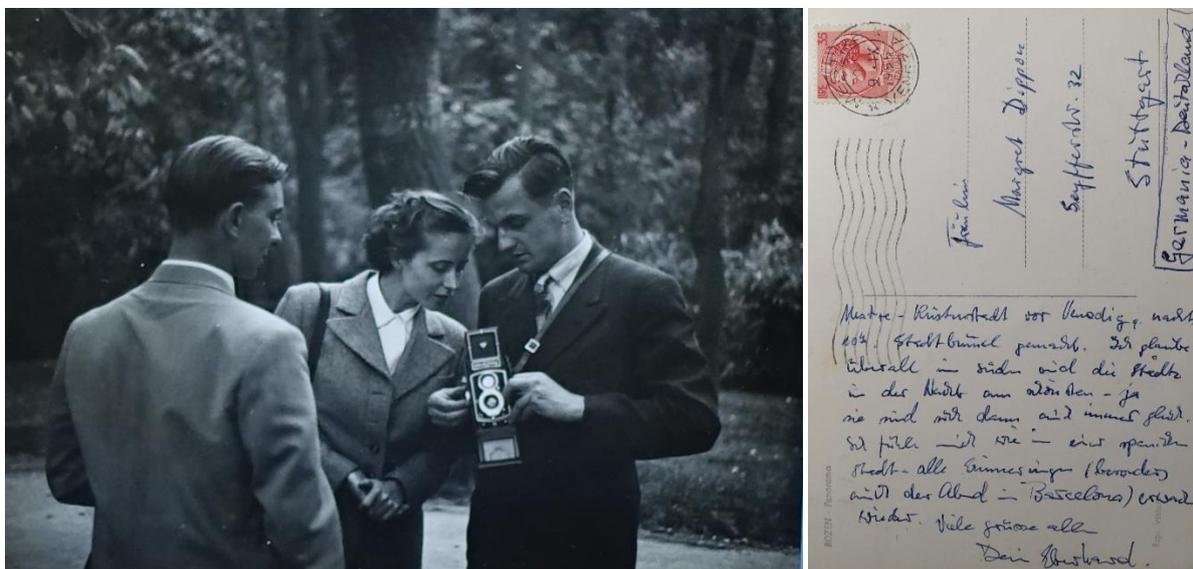


Foto links: Margret Mayer, Fotorückseite: „In einem Park von Madrid mit zwei Stuttgarter Studenten, Oktober 1954“, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 247, 03621; Foto rechts: Postkarte von E.M. an Margret Dippon im Rahmen seiner Jugoslawienexkursion 1955, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 289, 01964

Margret Dippon wuchs weitgehend in Stuttgart auf¹⁴⁰ und besuchte dort gemeinsam mit ihrer Zwillingsschwester das Königin-Olga-Stift. In der Abiturzeitung von 1948 heißt es über die beiden:

„Wir haben auch ein Zwillingsspaar, / Dippons Margret und die Erika. / Wenn man so beschaut die beiden, / könnte man wirklich lange streiten, / ob es stimmt, ob es ist wahr, / daß beide sind verwandt so nah! / Margrets Stimmlein / Ist wie ein Hauch so zart und fein, / wenn sie dieses läßt erschallen, / ist's in den Ohren von uns allen, / als rausche nur ein Windstoß hin, / und wir verstehen nicht ihrer Worte Sinn. / Erika ist besser es gegeben, / sich durchzusetzen in dem Leben, / drum wird es auch das beste sein, / wenn beide sich ergänzen fein. / Während

¹³⁸ Postkarten vom 9.9.1955, Stadtarchiv Bonn SN 281 / 289, Foto 01964; in der Anschrift verwendet E.M. die falsche Hausnummer (Seyfferstraße 32 statt 31).

¹³⁹ Mail der Nichte von Margret Mayer und Patentochter von E.M. vom 09.02.2022.

¹⁴⁰ Vater Karl Dippon wurde im 2. Weltkrieg nach Krefeld versetzt, wo die gesamte Familie am 22.06.1943 in der Hülsenerstraße 271 ausgebombt wurde und zurück nach Stuttgart zog (s. Stadtarchiv Bonn SN 281 / 63).

Margret mehr das Denken liegt, / wird Erika, wie es sich gibt, / verwirklichen die Theorie, / und beide leben darin in schöner Harmonie.“¹⁴¹

Margret Dippon war zwar im Rückblick ihrer Nichte stets die bessere Schülerin von beiden, war sich aber nicht so sicher, ob sie studieren wollte, zumal ihr Vater eher der Ansicht war, dass Mädchen sowieso heiraten würden.¹⁴² Elterliche Vorbedingung für ein eventuelles Studium war, dass sie vorab eine Berufsausbildung machen mussten. Während Schwester Erika sich zur Telefonistin ausbilden ließ, bevor sie Biologie und Chemie in Hohenheim studierte, machte Margret eine Buchhändlerlehre. Nach der abgeschlossenen Ausbildung ließ sie sich überzeugen, dass die perfekte Beherrschung einer Fremdsprache wichtiger sei als ein Studium. Ihr Ausbilder vermittelt ihr eine Stelle in einer Buchhandlung in Barcelona, wo sie vom Herbst 1953 bis Frühjahr 1955 blieb, sich als Spanisch-Studentin an der Universität Barcelona einschrieb und gemeinsam mit Freunden Ausflüge in Katalonien, in die Pyrenäen und zumindest eine längere Rundreise im Spätsommer 1954 durch Spanien nach Toledo, Madrid, Sevilla, Malaga, Granada und Valencia machte.¹⁴³

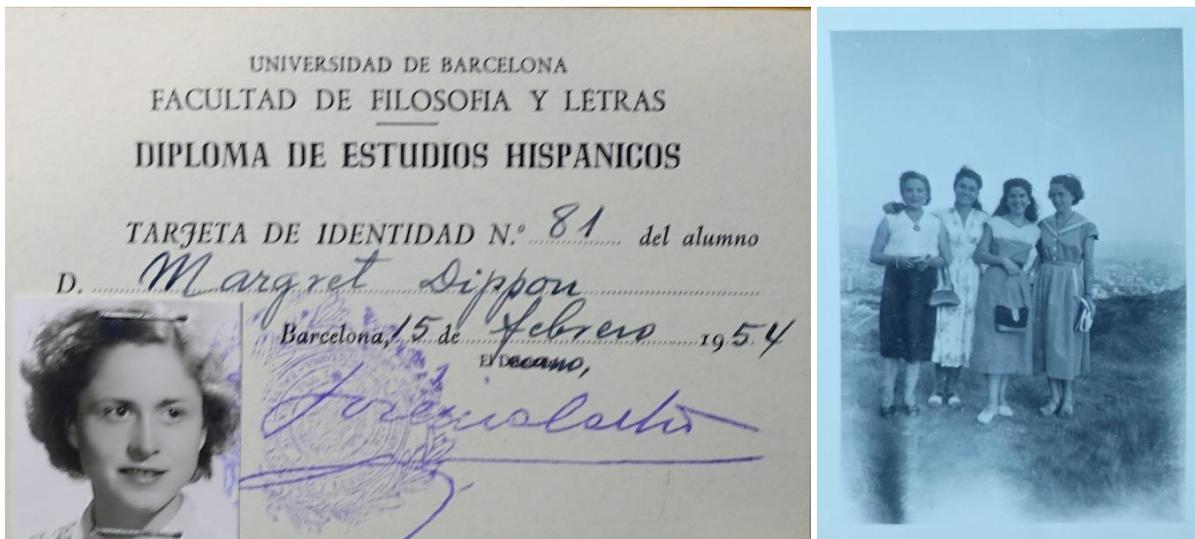


Foto links: Studentenausweis der Universität Barcelona für Margret Dippon während ihres Aufenthaltes in Spanien 1953-1955, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 441, Foto 03043; Foto rechts: Margret Dippon (rechts) am 15.8.1954 mit Freundin Clodomira und deren Familienangehörigen in La Barceloneta, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 197, 03226.

Nach der Rückkehr aus Spanien arbeitete sie zunächst in einem Verlag in Stuttgart als Lektorin und konnte auch später E.M. durch ihre sehr guten spanischen Sprachkenntnisse unterstützen, obwohl er ebenfalls über gute Kenntnisse verfügte. In den späteren Jahren erledigte sie für ihn die Beantwortung von Korrespondenzen, las Korrekturen von Veröffentlichungen und Vortragsskripten, war häufig bei Exkursionen ins Ausland an seiner Seite und übernahm teilweise die Bauaufsicht am neuen Haus in Bonn ab 1984.

¹⁴¹ Abiturzeitung des Königin-Olga-Stiftes von 1948, S. 26 (Nachlass Dachboden Institut, Inst 13-04905).

¹⁴² Mail der Nichte von Margret Mayer und Patentochter von E.M. vom 09.02.2022.

¹⁴³ Von diesen Aufenthalten und Reisen existieren viele Fotos im Nachlass Stadtarchiv Bonn SN 281, Findbuch-Nr. 192, 197, 233-238, 242-249, 293-306, 309-315, 318, 320, 323, 325, 329, 337.

„Wenn Du doch nicht so kompliziert sein wolltest! Auch die abstrakten Dinge muß man praktisch betrachten können, und jetzt verstehe ich, daß Dir in dieser Hinsicht nachgesagt wird, Du stündest nicht mit beiden Füßen auf der Erde.“¹⁴⁴ Trotz dieses Stoßseufzers von Margret geben zum ersten Advent 1956 beide ihre Verlobung offiziell bekannt, am 25. April 1958 findet die standesamtliche Trauung in Stuttgart und am 20. Dezember 1958 die kirchliche Trauung in der Christuskirche in Stuttgart statt.

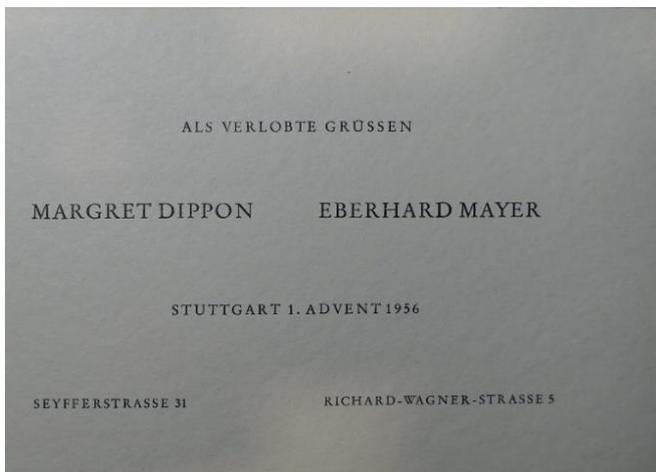


Foto links: Verlobungskarte Margret Dippon und E.M. 1956, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 135, 01600; Foto rechts: Margret und Eberhard am Tag ihrer standesamtlichen Hochzeit, 25.4.1957 im Standesamt Stuttgart, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 199, 01926

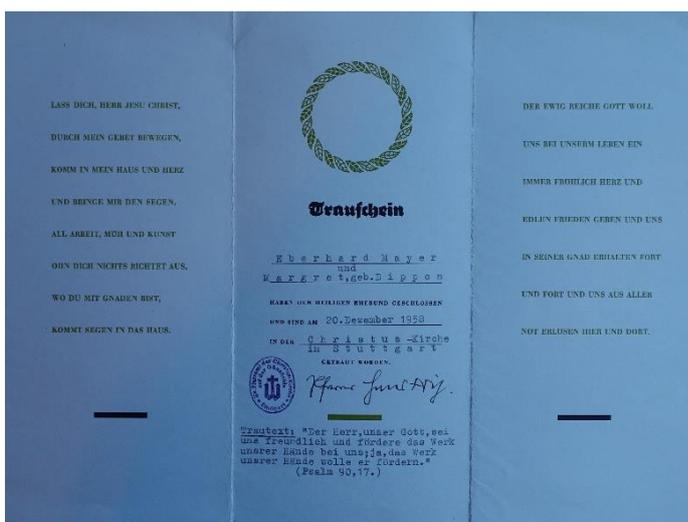


Foto links: Trauschein Margret und Eberhard Mayer 20.12.1958, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 69, 02909; Foto rechts: Margret und Eberhard am Tag ihrer kirchlichen Hochzeit, 20.12.1958 in der Christuskirche Stuttgart, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 412, 01590

¹⁴⁴ Brief Margret Dippon an E.M. vom 1.3.1956, Stadtarchiv Bonn SN 281 / 118, 01555.

Mit dem Jahreswechsel 1958/59 beziehen sie ihre gemeinsame Wohnung in der Seeburger Straße 10 in Stuttgart, wo sie bis zum Umzug nach Bonn wohnen bleiben.¹⁴⁵

Die Kontakte der Eheleute zu den jeweils «neuen» Familienangehörigen waren recht eng und blieben es. Margret und ihre Zwillingsschwester Erika hatten zwei Basen und einen Vetter, Kinder von Schwestern der Großmutter Dippon, die untereinander lebenslänglich einen recht engen Kontakt hielten. Sie blieben im Großraum Stuttgart wohnen und zu allen größeren Familienfeiern kamen E.M. und seine Frau. Später reisten sie aus Bonn an, wie Fotos belegen. „Die Verwandtschaft von Margret war recht lebenslustig und verstand zu feiern. Und ich hatte den Eindruck, dass mein Onkel und meine Tante die Feiern ebenfalls genossen haben.“¹⁴⁶ E.M. wurde bald der Pate der Tochter seiner Schwägerin.

Zumindest anfänglich scheint sich auch Eberhards Mutter Helene mit Bruder Ferdinand häufiger auf den gut halbstündigen Fußweg in die Seeburger Straße gemacht zu haben, wie sie in einem ihrer Briefe schreibt:

„(...) Seit Eberh. weg ist, ists wohl sehr ruhig geworden, aber mit Arbeit nicht viel weniger. Jede Woche gehen Ferd. + ich schon morgens zu ihm, machen die Wohn. sauber + was gibt. Ich koche dann mitt. für Eberh + uns eine Suppe + bis Margret abends vom Geschäft kommt, wird richtig gekocht, daß man gleich essen kann. Dann helfe ich ihm noch schreiben + rechnen, od. Marg. flicken. Meist ists fast 12! bis wir heimkommen. (...).“¹⁴⁷

Nach dem Tod ihrer eigenen Eltern kümmerte sich Margret Mayer in den späten 1970er Jahren intensiv um ihre Schwiegermutter und deren Sohn Ferdinand. Sie zog sogar temporär von Bonn zu ihnen nach Stuttgart, bis ein gemeinsamer Heimplatz für beide in Neresheim gefunden war.

Wohl aus Angst vor der Möglichkeit einer vererbten Anlage zu Trisomie 21, mit der Eberhards Bruder Ferdinand geboren wurde, blieb die Ehe von Margret und Eberhard Mayer kinderlos.¹⁴⁸

5.2 Vertretungsassistenz und Hilfskraftstelle

Die Vertretung für Wolf-Dieter Sick wurde mit dessen Rückkehr nach Stuttgart zum Sommersemester 1958 beendet. Von April 1958 bis September 1961 wurde E.M. daher als wissenschaftliche Hilfskraft aus DFG-Mitteln für die Aufgaben bei Prof. Wilhelmy bezahlt (Länderkunde Kolumbien und La Plata-Länder). Diese Arbeit musste er zum 30. Juni 1959 wegen dessen Fortgang nach Tübingen abschließen. So waren es vor allem die ebenfalls aus DFG-Mitteln bezahlten Vorarbeiten für die Publikation „Landeskunde der Iberischen Halbinsel“ von Hermann Lautensach, die neben der Arbeit von Margret als Verlagslektorin¹⁴⁹ in Stuttgart das Einkommen der Eheleute bildeten.

¹⁴⁵ Anmeldebestätigung der Stadt Stuttgart vom 13.1.1959, Stadtarchiv Bonn SN 281 / 28, 01983 f.

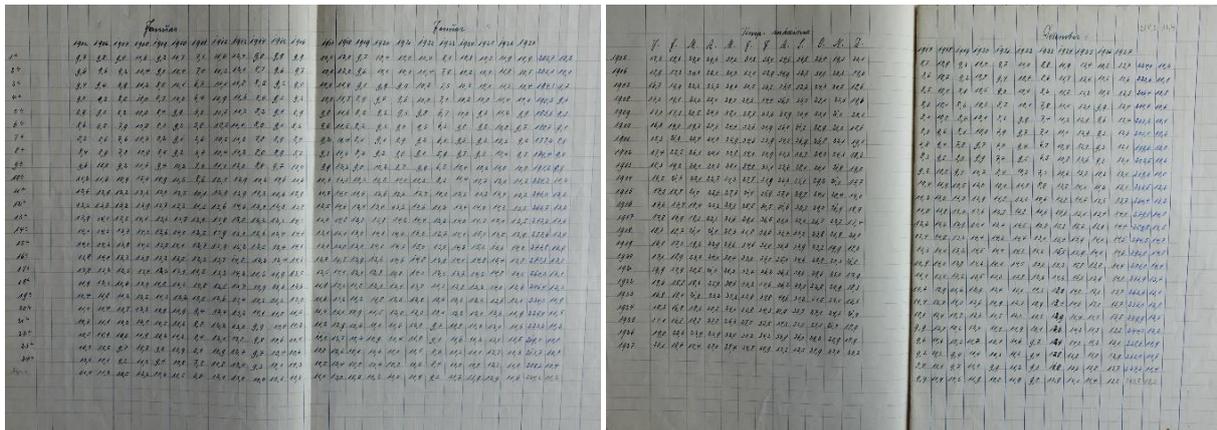
¹⁴⁶ Frdl. Mitteilung von Fr. Möbus (Mail vom 22.08.2022).

¹⁴⁷ Brief Helene Mayer an Herta Lember vom 7.6.1959, Stadtarchiv Bonn SN 281 / 36, 02132.

¹⁴⁸ Frdl. Mitteilung von Fr. Möbus (Mail vom 13.11.2021).

¹⁴⁹ Frdl. Mitteilung von Fr. Möbus (Mail vom 09.02.2022).

Zu den Arbeiten im Zusammenhang mit Lautensachs Iberischer Landeskunde gehörte eine intensive Auseinandersetzung mit den dortigen klimatischen Bedingungen.¹⁵⁰ An dieser Stelle überschneidet sich die Hilfskrafttätigkeit wohl dankenswerterweise mit den Vorarbeiten zu seiner Dissertation.¹⁵¹ So finden sich im Nachlass Dutzende tabellarischer Übersichten zu Temperatur, Niederschlägen u. ä. Parametern verschiedener Messstellen in Spanien und Portugal seit dem Beginn des 20. Jh., aus denen z. B. Thermoisoplethendiagramme gezeichnet wurden.¹⁵²



Fotos: Beispiele für Temperaturmessungen verschiedener Orte auf der Iberischen Halbinsel, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 10-5, 04814, 04815

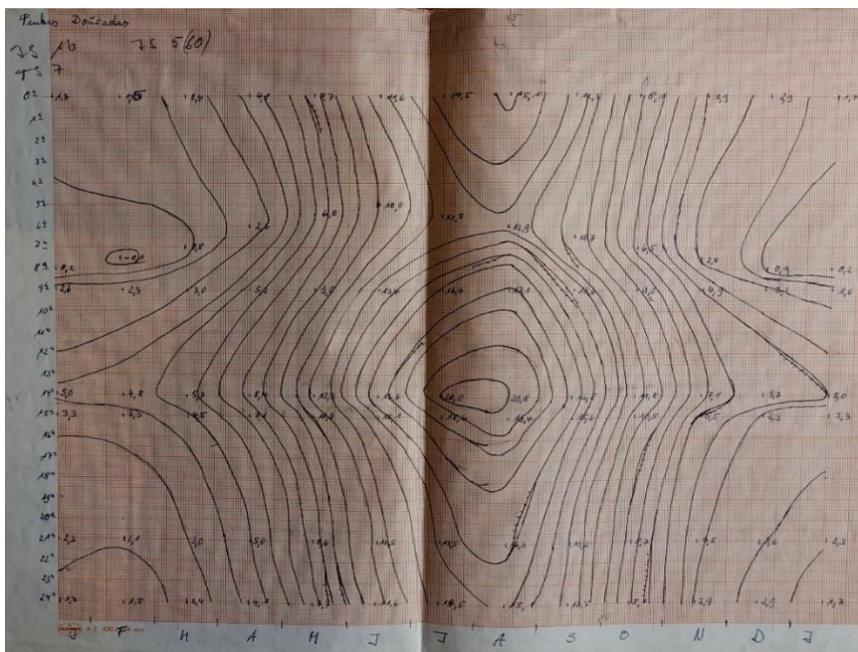


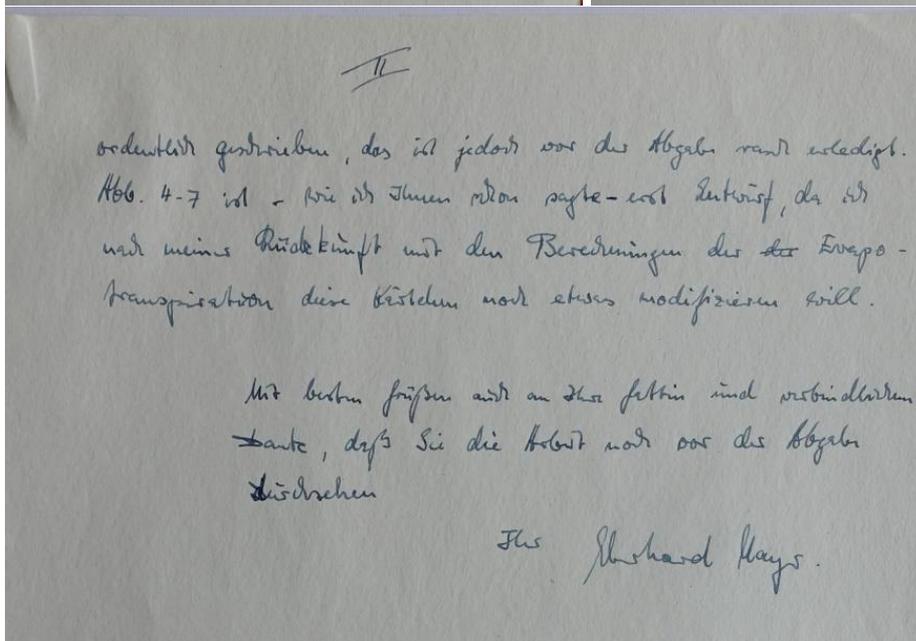
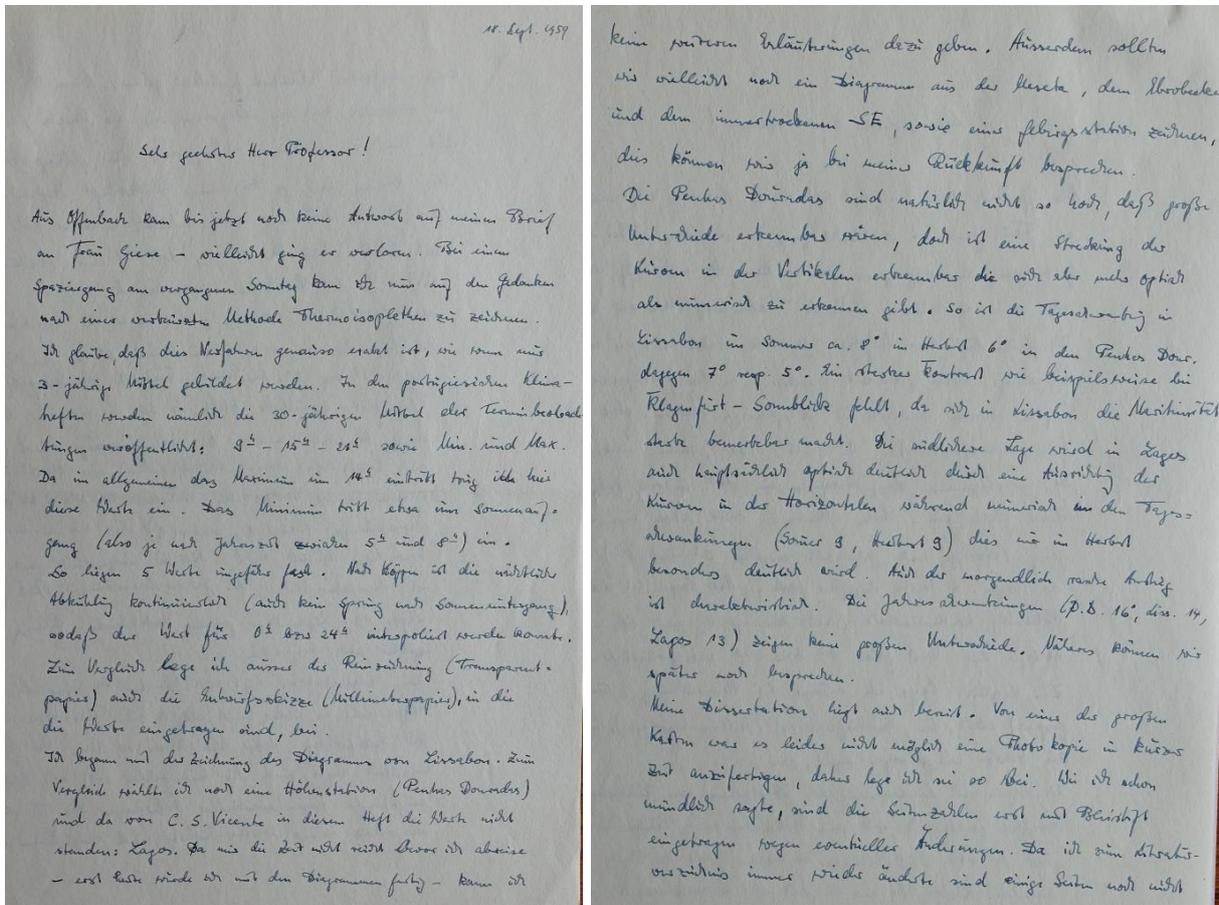
Foto: Thermoisoplethendiagramm für den Ort Penhas Douradas in Nordportugal, Quelle: Nachlass Dachboden Institut Inst 10-5, 04816

¹⁵⁰ Auf diese Weise könnte E.M. in Berührung gekommen sein mit den amtlichen spanischen Kartenwerken. Zumindest trägt ein Sonderdruck von Lautensach über die amtlichen spanischen Kartenwerke (Kartographische Studien (Haack-Festschrift). Gotha 1957, Nachlass Dachboden Institut, Inst 10-5, 04785) eine Widmung für E.M. Inwieweit er an dieser Publikation mitwirkte, ist nicht bekannt.

¹⁵¹ Nach 1956 bereiste er 1958 ein weiteres Mal Spanien, um die für seine Dissertation „Moderne Formen der Agrarkolonisation im sommertrockenen Spanien“ erforderlichen Informationen einzuholen (so im Vorwort und in der Einleitung der Dissertation, S. 1).

¹⁵² Nachlass Dachboden Institut Inst 10-5, 04816.

Dass sich E.M. intensiv auch mit methodischen Fragen zur Vereinfachung der Auswertungen von Messwerten bei gleichbleibender Exaktheit der Aussagen auseinandergesetzt hat, geht aus einem seiner Briefe an Lautensach hervor.¹⁵³ In diesem Schreiben vom 18. September 1959 bedankt er sich auch für die Durchsicht seiner Dissertation vor der offiziellen Abgabe.



Fotos: Brief E.M. an Prof. Hermann Lautensach vom 18.9.1959, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 10-5, 04811,1-3

¹⁵³ Nachlass Dachboden Institut Inst 10-5, 04811,1-3, Brief vom 18.9.1959.

Zwar schrieb E.M. seine Arbeit eigentlich bei Prof. Wilhelmy, doch scheint durch dessen lange Abwesenheit seine Bindung in dem überschaubaren Stuttgarter Institut zu Hermann Lautensach, den er seit Beginn seines Studiums kannte und der ihn für die Studienstiftung des Deutschen Volkes vorgeschlagen hatte, deutlich enger gewesen zu sein. Dies lassen nicht zuletzt die Vorworte in seiner Dissertation und später in seiner Habilitation erkennen: „Die Anregung zur Beschäftigung mit der Geographie Spaniens verdanke ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Dr. H. Lautensach, dem ich in langjähriger Zusammenarbeit wissenschaftlich und persönlich eng verbunden war und dessen Anregungen und Förderung ich in großer Dankbarkeit gedenke. Als Begleiter auf seiner letzten Forschungsreise durch die Iberische Halbinsel im Frühjahr 1960, die auch einen kurzen Besuch der Balearen einschloß, faßte ich den Entschluß, über die Inselgruppe wissenschaftlich zu arbeiten“ (Mayer 1976:5).

5.3 Promotion

In seiner Dissertation¹⁵⁴ greift E.M. ein ihm bereits aus seiner Ersten Staatsexamensarbeit bekanntes Thema auf, weitet allerdings den Blick vom Ebrobecken auf Beispiele in anderen Landesteilen Spaniens.

Thematischer Ausgangspunkt ist das einschneidende Ereignis 1898 in der spanischen Geschichte, welches nicht nur die Niederlage im Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Amerika, sondern den Verlust überseeischer Kolonien bedeutete. Damit geriet Spanien in eine starke wirtschaftliche Abhängigkeit und musste den Import von Industriegütern weitgehend mit den für den Export gering verfügbaren und einseitig auf Südfrüchte, Wein und Olivenöl ausgerichteten landwirtschaftlichen Produkten bestreiten. Durch die nachholende Industrialisierung verzögerte sich die wichtige Intensivierung der Landwirtschaft. Die Ergebnisse der ‚Política Hydráulica‘ (Bau von Talsperren und Bewässerungsanlagen) waren zwar wichtig, zeigten aber vor dem Hintergrund persistenter Besitzstrukturen (vor allem extensiv bewirtschafteter Latifundien) wenig Erfolg. Erst in der Verbindung mit der ‚Inneren Kolonisation‘ ab 1932, vor allem ab Ende der 1940er Jahre, konnten die angestrebten Reformmaßnahmen greifen. So wurde durch die Schaffung von Neusiedlerstellen und die Intensivierung von Großgütern nicht nur die landwirtschaftliche Produktion diversifiziert und ausgeweitet, sondern es wurden ebenso Arbeitskräfte in der Landwirtschaft wie beim Bau der Bewässerungsanlagen in größerem Umfang ganzjährig gebunden, womit sich der Lebensstandard erhöhte.

Nach einer kurzen Betrachtung der naturräumlichen, insbesondere der klimatischen Voraussetzungen der spanischen Landwirtschaft, wendet sich die Arbeit den Besitzverhältnissen, der Sozialstruktur und den Produktionsverhältnissen zu. Bereits konkret umgesetzte Maßnahmen der künstlichen Bewässerung und die Aussicht auf weitere Möglichkeiten werden anhand von Übersichtskarten dargestellt, bevor an einzelnen Beispielen die Summe der Veränderungen konkretisiert wird. Dabei greift E.M. auf das Beispiel Suchs (Prov. Lérida) zurück, nimmt aber

¹⁵⁴ MAYER, EBERHARD (1960): Moderne Formen der Agrarkolonisation im sommertrockenen Spanien. Eine geographische Untersuchung. Stuttgart (= Stuttgarter Geographische Studien Bd. 70).

ebenso Gebiete in Andalusien (Las Torres bei Sevilla, Campo de Dalías bei Almería, Plan de Jaén u. die Marismas am Guadalquivir), in Kastilien (Torrebelena), in Aragón (La Violada, Zaragoza) oder in der Extremadura (La Roca, Plan Badajos) in den Blick. Ähnlich wie bei seiner Arbeit über das Kolonistendorf Suchs kommt er zu dem abschließenden Ergebnis, dass „das in der Zwischenzeit Geleistete (...) eine weitgehende Lösung der Probleme in absehbarer Zeit (verspricht)“ (Mayer 1960:107). Allerdings betont er auch, „größte Schwierigkeiten verursacht die Lösung der Probleme in den Teilen der Latifundiengebiete, deren Umwandlung in Bewässerungsland nicht möglich ist. Durch Mechanisierung und Verbesserung der Wirtschaftsmethoden kann zwar die Produktion gesteigert werden, die Arbeiterfrage jedoch ist noch nicht völlig gelöst“ (Mayer 1960:108).

Beglichen wurden die Investitionen in den agraren Notstandsgebieten über eine schleichende Inflation, die vor allem die Bevölkerung im industrialisierten Norden und Nordosten des Landes traf. Mit der Hoffnung auf die stärkere Einbindung Spaniens in den Europäischen Markt und der Möglichkeit, über Auslandskredite die Währung zu stabilisieren, schließt er die Arbeit mit einem idyllischen Bild ab: „Wo früher auf dürftigen Feldern oder mit Garrigue bestandenen Schafweiden nur einige armselige Hütten standen, von Tagelöhnern während der Zeit der Feldarbeit bewohnt, erheben sich heute freundliche Dörfer zwischen üppig grünen, von Wassergräben durchzogenen Fluren. Spanien befindet sich damit auf dem richtigen Weg, die wichtigsten seiner agrarwirtschaftlichen Probleme zu lösen und für viele seiner Ärmsten das Dasein wieder lebenswert und sinnvoll zu machen“ (Mayer 1960:108).

In der Geographischen Rundschau wurde die Arbeit 1962 vom Regensburger Geographen Karl Hermes¹⁵⁵ wohlwollend besprochen: „(...) In der zweiten Hälfte dieser dankenswerten Arbeit, die sich durch klare Konzeption und ebenso klare Ausführung auszeichnet, untersucht der Verfasser Aufgaben und Auswirkungen der modernen Agrarkolonisation an einigen gut belegten und erläuterten Beispielen aus dem gesamten sommertrockenen Spanien. Man hätte sich vielleicht eine Illustration durch einige anschauliche Fotos gewünscht.“

Die Arbeit, die im Sommer 1959 abgeschlossen war, konnte noch durch Eindrücke aus der zweimonatigen Reise von E.M. und Hermann Lautensach durch Spanien und Portugal (April bis Juni 1960) ergänzt werden, bevor sie 1960 in der Reihe Stuttgarter Geographische Studien als Band 70 erschien.

Wie die Dissertation, so wurde auch die mündliche Prüfung mit „sehr gut“ benotet. Am 16. Dezember 1959 wird E.M. zum Dr. rer.nat. promoviert.

¹⁵⁵ HERMES, KARL (1962): Buchbesprechung. In: Geographische Rundschau, H. 11, S. 464.

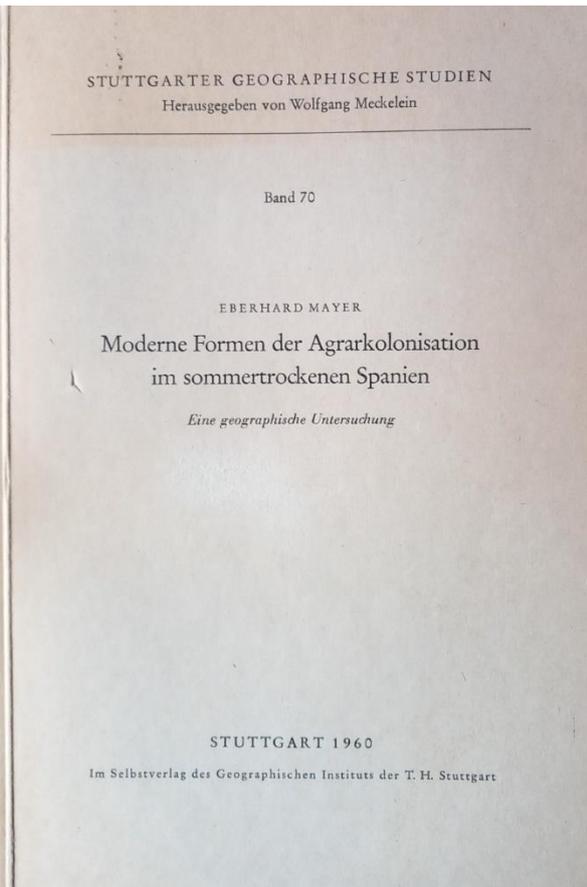
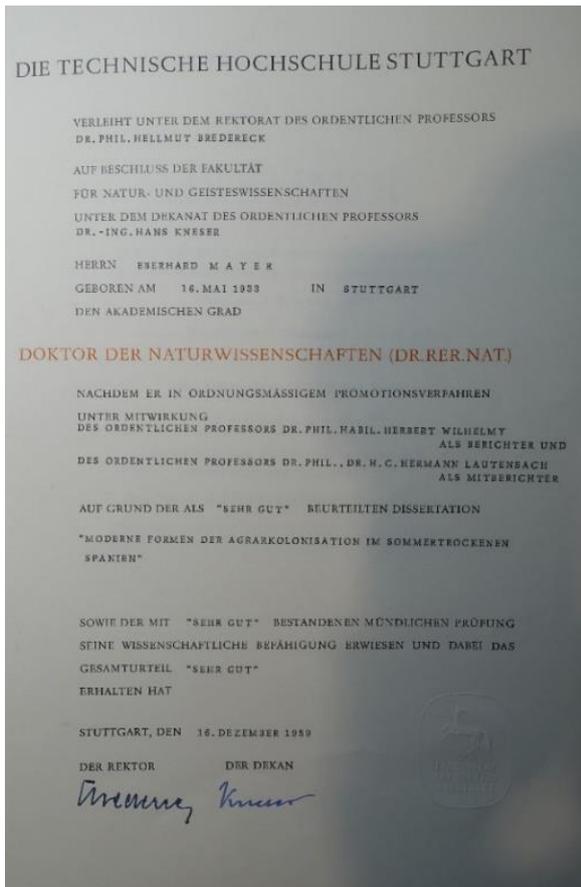


Foto links: Verleihungsurkunde an E.M. zum Doktor der Naturwissenschaften vom 16.12.1959, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 100, 01565; Foto rechts: Veröffentlichung der Dissertation E.M. als Bd. 70 der Stuttgarter Geographischen Studien, Quelle: Exemplar des Autors

6. Erste Karriereschritte

6.1 Erfahrungszeit - Mitarbeiter bei Lautensachs „Landeskunde der Iberischen Halbinsel“

Es liegt eine umfangreiche Korrespondenz inkl. der Abrechnungsunterlagen von Hermann Lautensach mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) vor, in denen über die Jahre 1959 bis 1964 im Zusammenhang mit den Arbeiten zur „Länderkunde der Iberischen Halbinsel“ und der Funktion von E.M. als zunächst wiss. Hilfskraft, später wiss. Mitarbeiter in Vollzeit und ab 1961 als wiss. Assistent auf Honorarbasis mit stundenweiser Beschäftigung berichtet wird.¹⁵⁶ Über die von E.M. durchgeführten Arbeiten im Auftrag von Lautensach kann aus den Unterlagen wie folgt berichtet werden:

Am 17.4.1959 beantragt Lautensach eine „Sachbeihilfe (Mitarbeiter)“ mit den Worten:

„Seit Jahrzehnten beschäftige ich mich mit der Geographie der Iberischen Halbinsel. Ich bin dabei, diese Arbeiten mit einer ausführlichen Länderkunde abzuschließen. Für eine solche sind umfangreiche Berechnungen und Kartenzeichnungen notwendig. Erstere erstrecken sich insbesondere auf die klimatischen, bevölkerungs- und wirtschaftsgeographischen Verhältnisse. Zur Bewältigung dieser Arbeiten, die für mich allein zu umfangreich sind, bitte ich die Deutsche Forschungsgemeinschaft um Bewilligung einer Sachbeihilfe zwecks Bezahlung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters, und zwar zunächst für 9 Monate, d. h. für die Zeit vom 1. Juli 1959 bis 31. März 1960. In Aussicht genommen ist Herr Studienreferendar Eberhard Mayer, der bis zum 30. Juni d. J. in gleicher Eigenschaft bei meinem Nachfolger Prof. Wilhelmy, tätig ist. Herr Mayer hat vor 2 Jahren die wissenschaftliche Prüfung für das höhere Lehramt abgelegt und ist jetzt bei Prof. Wilhelmy mit einer Dissertation über ein spanisches Thema beschäftigt. Er beherrscht die spanische Sprache und hat das Land mehrfach bereist. Ich kann ihm daher nicht nur die oben genannten Berechnungen und Kartenzeichnungen, sondern auch Literatúrauszüge unter den von mir anzugebenden Fragestellungen anvertrauen. (...) Bisher erhält Herr Mayer einschließlich der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge von Arbeitnehmer und Arbeitgeber monatlich DM 400. Sollte die Möglichkeit bestehen, diesen Betrag etwas zu erhöhen, so wäre ich dankbar. (...)“¹⁵⁷

Dieser Antrag wird am 20.5.1959 in Höhe von 3.600 DM für neun Monate mit dem Aktenzeichen LA 23/4 bewilligt. Einen Monat später, am 18.6.1959, schließt Lautensach einen Privatdienstvertrag mit E.M. zum 1. Juli 1959, der gemäß der Statuten der DFG einen Monatsbetrag von 400 DM vorsieht und erst bei Vorliegen der Promotion erhöht werden kann.¹⁵⁸ Bereits einen Tag nach der Promotionsprüfung am 17.12.1959 fragt Lautensach bei der DFG nach der Möglichkeit eines „Aufrückens“ von der wiss. Hilfskraft zum wiss. Mitarbeiter nach. Gleichzeitig gibt er bekannt, dass er eine Verlängerung der Sachbeihilfe um ein Jahr bis Ende März 1961 plane („Herr Mayer hat sich ausserordentlich bewährt“); am 23.12.1959 stellt er den Verlängerungsantrag:

„(...) Sie (die bisherigen Arbeiten, Anm. d. Verf.) haben sich vorwiegend auf Klimaprobleme der Iberischen Halbinsel bezogen. Damit sind aber die Vorarbeiten für die in Entstehung begriffene ausführliche Länderkunde der Iberischen Halbinsel noch nicht abgeschlossen. Es soll sich zunächst eine Untersuchung „Iberische Meseta und Iberische Masse“ anschließen, die ich Herrn Kollegen Mortensen schon lange für seine „Zeitschrift für Geomorphologie“ versprochen habe. Dann folgt die Bearbeitung einer

¹⁵⁶ Nachlass Dachboden Institut, Inst 13. Auszüge sind im Anhang fotografisch dokumentiert.

¹⁵⁷ Nachlass Dachboden Institut, Inst 13,

¹⁵⁸ Die DFG überweist die bewilligten Beträge an Prof. Lautensach, der sie an die TH Stuttgart weiterreicht, welche die monatlichen Abrechnungen inkl. der erforderlichen Versicherungen übernimmt.

Karte der Pflanzenformationen der Halbinsel aufgrund meiner eigenen Beobachtungen und der gesamten Literatur, und schließlich werden aufgrund der neuesten Statistiken zahlreiche Karten zur Geographie des Menschen entworfen werden müssen, die in das Buch Aufnahme finden sollen. Ich bitte daher um eine einjährige Verlängerung der Sachbeihilfe. Im Falle der Genehmigung des Antrags gedenke ich Herrn Eberhard Mayer weiter zu beschäftigen. Er hat sich in dem bisherigen Halbjahr der Zusammenarbeit sehr bewährt, und ich habe den Wunsch, dass er in der Pflege der Länderkunde der „Iberischen Halbinsel“ allmählich an meine Stelle tritt. In diesem Zusammenhang möchte ich zugleich erwähnen, dass ich die Absicht habe, in den Monaten April und Mai 1960 eine letzte Forschungsreise durch die Halbinsel und zwar deren Westen, zu unternehmen, nachdem ich zuletzt 1950 mit Unterstützung der Forschungsgemeinschaft den Norden, Osten und Südosten bereist habe. Seither habe ich die Hilfe der DFG für eigene Forschungsreisen nicht wieder in Anspruch genommen. Ich werde mir erlauben, sobald die Reiseroute feststeht, einen Antrag auf eine Reisebeihilfe zu stellen.“¹⁵⁹

Die DFG genehmigt die Verlängerung und die Erhöhung des Monatshonorars für E.M. ab 1.12.1959 auf ein Grundgehalt von 700 DM/Monat zzgl. Wohnungsgeld von 166 DM/Monat.

Am 3. März 1960 gibt Prof. Lautensach seinen Sachstandsbericht über die erledigten Arbeiten und die Tätigkeiten seines wissenschaftlichen Mitarbeiters E.M. ab:

- Für das von Lautensach verfasste Buch „Maurische Züge im geographischen Bilde der Iberischen Halbinsel“ sei er beim Korrekturlesen behilflich gewesen.
- Für einen Aufsatz von Lautensach in der „Erde“ über „Die Temperaturverhältnisse der Iberischen Halbinsel und ihr Jahresgang“ habe er umfangreiche Berechnungen durchgeführt und mit deren Hilfe die drei Karten und die Figur mit den Diagrammen gezeichnet; auch hier sei er beim Korrekturlesen behilflich gewesen.
- Die bei weitem mühsamste Arbeit sei die Hilfe bei einer großen Abhandlung „Humidität und Aridität insbesondere auf der Iberischen Halbinsel“ gewesen. Hier habe er die 12 Karten und 17 Diagramme für die in „Petermanns Mitteilungen“ erscheinende Abhandlung berechnet und gezeichnet; er habe „da und dort“ auch an der Gestaltung des Textes mitgewirkt, so dass diese Abhandlung unter beider Namen gemeinsam erscheint; gleichzeitig sei er bei der Durcharbeitung der umfangreichen Literatur behilflich gewesen und sei zu diesem Zweck einige Tage in der Zentralbibliothek des Deutschen Wetterdienstes zu Offenbach tätig geworden.¹⁶⁰

Zum Ende des Jahres, am 28. Dezember 1960, stellt Lautensach einen erneuten Antrag auf eine weitere einjährige Verlängerung der Sachbeihilfe. Vermutlich war zu diesem Zeitpunkt noch keine zusätzliche Assistentenstelle am Geographischen Institut in Aussicht, um E.M. dort dauerhaft beschäftigen zu können. So schreibt Lautensach an die DFG:

„(...) Obwohl Herr Dr. Mayer am 31.3.61 eindreiviertel Jahre bei mir beschäftigt sein wird, wage ich es, um eine nochmalige Verlängerung der Beschäftigung um ein weiteres Jahr nachzusuchen, erkläre aber hiermit ausdrücklich, daß dies der letzte diesbezügliche Antrag sein wird. (...) Die Periode der Einzelabhandlungen über physisch- und anthropogeographische Themen der Iberischen Halbinsel ist für mich damit abgeschlossen, und ich bin in die Bearbeitung des Textes zu dem Handbuch der gesamten Länderkunde der Halbinsel eingetreten. (...) Ich werde zu ihrer Vollendung noch etwa zwei Jahre, von jetzt abgerechnet, benötigen. Es wäre für mich, jetzt 74jährig, von ausschlaggebender Bedeutung, wenn Herr Dr. Mayer für eineinviertel Jahre zu meiner Unterstützung zur Verfügung stehen könnte. Wenn ich schon ab April 1961 dieser Aufgabe allein gegenüberstünde, würde ich sie vielleicht nicht mehr zu einem guten Ende führen können. Die Aufgabe von Herrn Dr. Mayer im Jahr 1961/62 soll bestehen in

¹⁵⁹ Nachlass Dachboden Institut, Inst 13,

¹⁶⁰ Nachlass Dachboden Institut, Inst 13,

1. *Verarbeitung der amtlichen Statistik von Spanien und Portugal zu Tabellen, die in meiner Länderkunde veröffentlicht werden sollen.*
2. *Kartenentwürfen und -reinzeichnungen auf Grund von 1), der Literatur und meiner eigenen Tagebücher,*
3. *Literaturauszüge aus den Neuerscheinungen aufgrund bestimmter Fragestellungen,*
4. *Laufendhaltung der Literaturkartothek.“¹⁶¹*

Am 27. Januar 1961 wird auch dieser Antrag durch die DFG in Höhe von 12.600 DM genehmigt und E.M. schließt einen weiteren Privatdienstvertrag ab 1. April 1961 für ein Jahr mit Lautensach ab. In Ergänzung zum Vorjahresbericht vom März 1960 schreibt Lautensach am 21.2.1961 der DFG über die erledigten Arbeiten u. a.:

„(...) In der Berichtszeit hat der oben Genannte die folgenden Arbeiten ausgeführt:

- 1) *Vorbereitung und Durchführung einer Untersuchungsreise durch die Iberische Halbinsel (...). Die Reise erfolgte mit dem Unterzeichneten gemeinsam und dauerte vom 2. April bis 2. Juni 1960. Über sie habe ich unter dem 19. August 1960 einen wissenschaftlichen Bericht erstattet.¹⁶²*
- 2) *Mitbearbeitung eines Aufsatzes „Iberische Meseta und Iberische Masse“, der am 11. Dezember 1960 an die Zeitschrift für Geomorphologie abgesandt wurde. Entwurf und Reinzeichnung der zugehörigen großen Karte. (...)*
- 3) *Katalogisierung des Inhaltes der über 3000 Tagebuchseiten meiner seit 1927 durchgeführten Reisen durch die Iberische Halbinsel für die Zwecke der in Arbeit befindlichen Länderkunde der Iberischen Halbinsel.*
- 4) *Mithilfe bei der Durcharbeitung der laufend erscheinenden geographischen Literatur über die Iberische Halbinsel und bei der Ordnung der Iberischen Kartothek.*
- 5) *Die im vorjährigen Bericht genannte Abhandlung „Aridität und Humidität, insbesondere auf der Iberischen Halbinsel“, die am 2. März 1960 abgeschlossen wurde, machte auch in der diesjährigen Berichtszeit noch große Mühe. Die Korrekturen gingen uns erst im Dezember 1960 von der Schriftleitung von Petermanns Mitteilungen zu. Das Thema ist hochaktuell, so daß in der Zwischenzeit in der Weltliteratur weitere einschlägige Untersuchungen erschienen sind. Diese wurden durchgearbeitet, und ihre Ergebnisse in die Korrekturfahnen eingefügt. Herr Dr. Mayer hat die Korrekturen mitgelesen und die Reinzeichnung der Karten und Diagramme überwacht. (...)*
- 6) *Entwurf je einer Karte der mittleren Sonnenscheindauer im Januar und im August auf der Iberischen Halbinsel. Vorentwurf zu einer Karte der Klimagliederung der Iberischen Halbinsel. Vorbereitung einer Vegetationskarte.*
- 7) *Ordnung meiner Iberischen Privatbibliothek.“¹⁶³*

Aus einem Schreiben der DFG vom 13.6.1961 geht hervor, dass Lautensach bereits am 9.6.1961 eine Anfrage an die DFG gestellt hat¹⁶⁴, ob eine Weiterverwendung der Sachmittel zur Vergütung von E.M. ab dem 1. Oktober 1961 auch in Form einer stundenweisen Vergütung

¹⁶¹ Nachlass Dachboden Institut, Inst 13,

¹⁶² Über diese Reise wird in einem gesonderten Kapitel dieser biographischen Skizze berichtet.

¹⁶³ Nachlass Dachboden Institut, Inst 13,

¹⁶⁴ Liegt nur als handschriftlicher Entwurf im Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, vor; hieraus ergibt sich, dass der bisherige wiss. Assistent, Dr. Sick, eine Diätendozentur annehmen konnte und so die Stelle für E.M. frei wurde. Mit dem neuen Institutsdirektor (Prof. Dr. Meckelein) war danach vereinbart, dass E.M. vormittags dem Institut, nachmittags Prof. Lautensach zur Verfügung stand. Das Arbeitsverhältnis als wiss. Assistent wurde zunächst bis zum 30.9.1963 befristet. In der Folgezeit wurde es mehrfach verlängert bis zu seiner Ernennung als Universitätsdozent 1971 und zum wiss. Rat und Professor, bevor er seine Professorenstelle als Beamter auf Lebenszeit in Bonn 1972 antrat.

möglich sei. Damit scheint zu diesem Zeitpunkt bereits die Entscheidung zur Übernahme von E.M. an die TH Stuttgart als wiss. Assistent und gleichzeitig in ein befristetes Beamtenverhältnis auf Widerruf gefallen zu sein. Am 29.9.1961 wird ihm die Ernennungsurkunde ausgehändigt.

The image shows a handwritten letter on aged paper. The text is written in cursive and is mostly illegible due to the handwriting and fading. Some words like 'Lautensach' and 'DFG' are visible. The date '9.6.1961' is written in the top right corner.

The image shows an official appointment certificate from Baden-Württemberg. The text is printed and reads:

BADEN-WÜRTTEMBERG

URKUNDE

ICH ERNENNE

Herrn Dr. rer. nat. Eberhard Mayer

mit Wirkung vom 1. Oktober 1961

UNTER BERUFUNG IN DAS BEAMTENVERHÄLTNISS

AUF WIDERRUF

zum wissenschaftlichen Assistenten

STUTTGART, DEN 29. September 1961

There is a circular official seal on the right side of the document.

Foto links: Briefentwurf Lautensach vom 9.6.1961 an die DFG (H. Gertz), Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, 05406; Foto rechts: Ernennungsurkunde zum wissenschaftlichen Assistenten und Beamten auf Widerruf zum 1.10.1961, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 100, 01569

Der bestehende Privatdienstvertrag wird zum 1.10.1961 gekündigt und durch ein Stundenhonorar ersetzt, wobei die DFG sich mit einer Vergütung von 6,80 DM pro Stunde „ausnahmsweise einverstanden“ erklärt, da sie als Richtsatz üblicherweise nur 6,00 DM/Stunde für einen wiss. Mitarbeiter anerkennt.¹⁶⁵

Am 22.5.1962 schreibt Lautensach den nächsten Sachstandsbericht an die DFG und listet darin die erledigten Arbeiten auf:

„In der Berichtszeit war Herr Dr. Mayer im wesentlichen (sic!) mit dem Entwurf der Zeichnung zahlreicher Karten beschäftigt, die meiner Landeskunde beigegeben werden sollen. Besondere Mühe erforderte der Entwurf einer Karte der Vegetationsgliederung, da diese nach der Literatur und meinen eigenen Tagebuch-Aufzeichnungen vollkommen neu erstellt werden musste. Außerdem fertigte er Karten der wärmzeitlichen Vergletscherung, der Verbreitung wichtiger Gewächse. der abflusslosen Gebiete etc. an. Die Karten zur Anthropogeographie standen jedoch im Vordergrund; u. a. Karten der Bevölkerungsdichte, des Bergbaus, der Industriegebiete und Punktkarten der Verbreitung der wichtigsten

¹⁶⁵ Schreiben der DFG an Prof. Lautensach vom 7.2.1962.

Anbaugewächse. Neben der Erstellung der Karten war es für den Anthropogeographischen Teil notwendig, statistisches Material zusammen zu stellen und zu berechnen. Außerdem war mir Herr Dr. Mayer bei der Beschaffung von Literatur und der Ergänzung der Kartei behilflich.“

Mit Schreiben vom 10.11.1962 schreibt Lautensach an die DFG, dass der Verfügungsbetrag vermutlich zum Ende des Jahres erschöpft sein wird und stellt einen ergänzenden Antrag:

„(...) Im Mai dieses Jahres hatte ich das Manuskript des Allgemeinen Teiles meines Handbuches der Länderkunde der Iberischen Halbinsel abgeschlossen und stehe nun mitten in der Bearbeitung des regionalen Teiles, den ich im Sommer kommenden Jahres abzuschließen gedenke. In meinem Alter - mit nunmehr 76 Jahren - könnte ich nur schwer auf die weitere Mitarbeit von Herrn Dr. Mayer verzichten. Ich bitte daher die Deutsche Forschungsgemeinschaft, mir zur weiteren stundenweisen Bezahlung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters noch einmal einen Verfügungsbetrag zu bewilligen. Da auch noch nach Fertigstellung des Manuskriptes Arbeiten anfallen, wie Zusammenstellung des Literaturverzeichnisses, Erstellung eines Registers und Mitlesen der Korrekturen, würde ich etwa einen Betrag von DM 6.000.- benötigen.

Die Aufgaben von Herrn Dr. Mayer in diesem Zeitraum sollen umfassen:

- 1) Ergänzung und Fertigstellung des dem Handbuch beizugebenden Kartenmaterials.*
- 2) Laufendhaltung der Literaturkartothek.*
- 3) Verarbeitung der amtlichen Statistik von Spanien und Portugal.*
- 4) Zusammenstellung des aus der Kartothek auszuwählenden Literaturverzeichnisses.*
- 5) Erstellung eines Registers.*
- 6) Mitlesen des Manuskriptes und später der Korrekturen.“*

Dem Antrag wird am 13.12.1962 in voller Höhe entsprochen, reicht aber am Ende nicht aus, so dass Lautensach ein Jahr später, am 25.12.1963, um eine nochmalige Bewilligung von DM 2.000.- bittet für die Anfertigung des Nachschlageindex und als Hilfe beim Lesen der Korrekturen der deutschen und der spanischen Ausgabe. Auch dieser Antrag wird bewilligt (17.1.1964). Am 25.2.1964 schreibt Lautensach seinen Sachstandsbericht über die vergangene Förderperiode:

„(...) Herr Dr. Mayer war in der Berichtszeit vorwiegend mit der Bearbeitung - Entwurf und Reinzeichnung - der Kartenbeigaben zu meiner Länderkunde der Iberischen Halbinsel beschäftigt. Ich lege diesen Bericht ein Verzeichnis des kleinen thematischen Atlases bei, der auf diese Weise entstanden ist. Zu den anthropogeographischen Karten musste teilweise statistisches Material gesammelt und verarbeitet werden. Besondere Mühe machte die Zusammenstellung der Stauseen und ihres Stauinhaltes sowie der Bewässerungsgebiete und ihre Lokalisierung auf einer Karte (Nr. 17). Ausser dem ständigen kritischen Mitlesen der fertiggestellten Manuskriptteile arbeitete Herr Dr. Mayer auch an der Zusammenstellung des Literaturverzeichnisses mit, war mit der Beschaffung von Literatur, mit der redaktionellen Zusammenstellung des thematischen Atlasteiles und ähnlichen Arbeiten beschäftigt. In wenigen Tagen wird Herr Dr. Mayer diese Arbeiten vollends abgeschlossen haben. Mein Buch befindet sich gegenwärtig im Druck - die ersten Fahnen habe ich soeben erhalten-, sodass neben dem Mitlesen der Korrektur als letzte Arbeit im Rahmen der Sachbeihilfe für Herrn Mayer noch die Erstellung des Registers verbleibt (...).“

Am 28. Oktober 1964 liefert Lautensach den abschließenden Bericht über die Fertigstellung der Landeskunde der Iberischen Halbinsel an die DFG. In ihm bezeichnet er die Zeit der gemeinsamen Arbeit mit E.M. als „sehr harmonisch und fruchtbringend.“ Weiter führt er aus:

„Ich glaube, dass solche gemeinsamen Tätigkeiten, abgesehen vom augenblicklichen Nutzeffekt, äußerst wertvoll sind, weil dadurch eine Kontinuität der Forschung von der älteren zur jüngeren Generation möglich wird. Ausser zahlreichen Arbeiten, die ich in den vorhergehenden Tätigkeitsberichten im Einzelnen aufgeführt habe, hat Herr Dr. Mayer vor allem die Kartenbeilagen des Handbuchs gezeichnet und zum größeren Teil selbst entworfen. In der Zeit zwischen meinem letzten Bericht (25.2.1964) und Ende Mai hat er dann die Arbeiten am thematischen Atlas Teil des Handbuchs vollends abgeschlossen, teilweise Korrekturen mitgelesen und vor allem das Register herstellt.“

Im Zeitraum seiner Tätigkeit auf Honorarbasis vom Herbst 1961 bis zum Sommer 1964 wird E.M. insgesamt 2.125 Stunden mit der Unterstützung von Lautensach an dessen Landeskunde der Iberischen Halbinsel verbringen.¹⁶⁶ Alleine 1962 werden es knapp 700 Stunden und 1963 fast 900 Stunden sein, so dass eine nicht unerhebliche Freistellung von den Assistenzfunktionen für den neuen Institutsleiter Prof. Meckelein für diesen Zeitraum anzunehmen ist. Nicht zuletzt dürfte bei einem Jahresgehalt für einen wiss. Assistenten in Höhe von ca. 12.000 DM¹⁶⁷ das zusätzliche Honorar nicht zuletzt dank der Fürsprache und dem Insistieren von Lautensach bei der DFG für die Eheleute Mayer willkommen gewesen sein.

6.2 Reisezeit - mit Lautensach auf die Iberische Halbinsel (April / Mai 1960)

In die Zeit der Hilfskrafttätigkeit für Prof. Lautensach fällt nach Abschluss der Promotion im Frühjahr 1960 eine zweimonatige Reise, die Prof. Lautensach und E.M. in dessen Privatwagen nach Spanien und Portugal unternehmen, um letzte Eindrücke zu sammeln, die in die geplante Veröffentlichung von Lautensachs „Landeskunde der Iberischen Halbinsel“ einfließen sollen.¹⁶⁸ Diese Reise ist vielleicht auch eine Möglichkeit, mit der Lautensach seinem Schüler den «letzten Schliff» geben will, damit er in der Lage ist, „in der Pflege der Länderkunde der ‚Iberischen Halbinsel‘ allmählich an meine Stelle“¹⁶⁹ zu treten und später eine universitäre Laufbahn einzuschlagen.

Für die Reise vom 2. April bis zum 2. Juni 1960 beantragt Lautensach bei der DFG eine Reisekostenbeihilfe, die in Höhe von 4.870 DM bewilligt wird. Diese Reise ist gut dokumentiert, da durch E.M. nicht nur die Vorbereitungs- und Abrechnungsunterlagen aufbewahrt wurden¹⁷⁰, sondern ein kurzgefasster Bericht von Lautensach ebenso vorliegt wie die Beschreibung eines Teils der Fahrt in einem ausführlichen Reisetagebuch, von dem allerdings nur der Teil ab dem 42. Tag vorliegt.¹⁷¹ Ferner sind einige Postkarten dieser Reise von Lautensach und E.M. an

¹⁶⁶ s. hierzu die monatlichen Einzelabrechnungen und (teilw.) handschriftl. Aufstellungen, Nachlass Dachboden Institut, Inst 13 und die Übersicht Anlage 7.

¹⁶⁷ Übersicht gezahlte Auflistung der Bruttoentgelte 1961-1972, Stadtarchiv Bonn SN 281 / 91, 02953

¹⁶⁸ E.M. hatte im Juli 1957 seinen Führerschein erworben und sich einen Mercedes 170 DS (Kennzeichen S-Z 419) zugelegt. Ob das Foto von der Reise mit Lautensach stammt, ist unklar, da E.M. in den folgenden Jahren sich immer wieder in Spanien aufhalten wird.

¹⁶⁹ s. o. den Verlängerungsantrag Lautensachs an die DFG vom 23.12.1959.

¹⁷⁰ Nachlass Dachboden Institut, Inst 13.

¹⁷¹ Nachlass über Claudio Zettel, CZ-3, 05107, Teil II Spanien-Portugal 1960, Reisetagebuch von E.M. u. H. Lautensach (teilw. später handschriftl. Übertragen durch eine dritte Person); Teil I dieser Beschreibung gehörte in keinem der Nachlässe zum Bestand.

Margret Mayer erhalten. Außerdem sind im Stadtarchiv Bonn einzelne Umschläge mit Kontaktabzügen und Negativen beschriftet, die dieser Reise zugeordnet werden können.¹⁷²

Die Reise führt von Stuttgart in drei Tagen über das Jura nach Bresse und Lyon – St. Etienne – Mende, dann über die zentralfranzösischen Kalkhochflächen (Causse Méjean, Causse du Larzac) nach Millau¹⁷³ und weiter über Albi – Toulouse nach Foix. Am vierten Tag erreicht man über den Col de Puymorens endlich Spanien und fährt über Ripoll nach Barcelona.

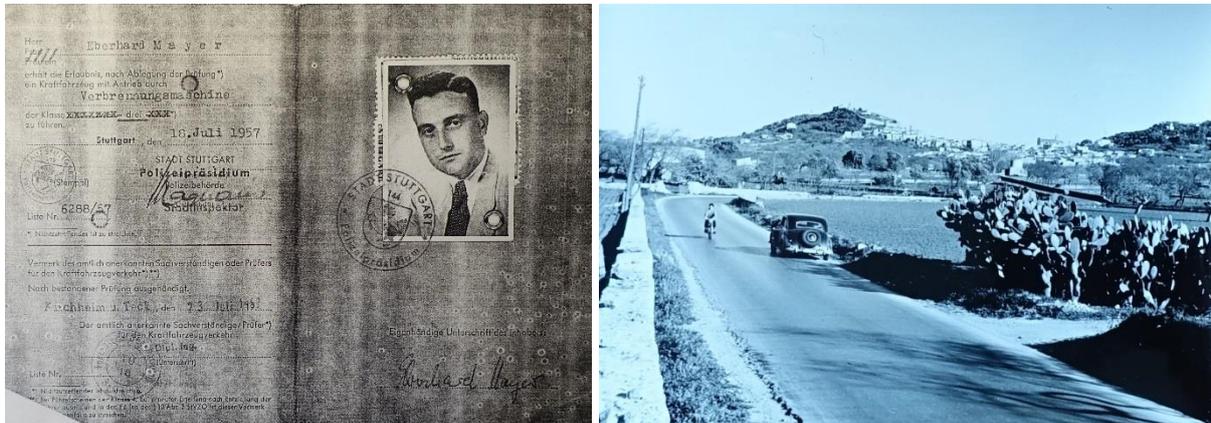


Foto links: Führerschein E.M., ausgestellt am 18.7.1957, Quelle: Foto über Volker Stelzer; Foto rechts: vermutl. das Auto von E.M., mit dem Prof. Lautensach und E.M. im April/Mai 1960 die Iberische Halbinsel bereisen, Foto unbeschriftet, vermutl. Spanien 1960, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, 05407

Von hier aus schließt sich ein zehntägiger Aufenthalt auf den Balearen an. Menorca, Mallorca und Ibiza werden teilweise mit einheimischen Führern intensiv per Taxi und zu Fuß besichtigt. Nach der Rückankunft auf dem Festland in Valencia holt E.M. das Auto aus Barcelona nach. Ein Aufenthalt in Madrid wird für Besuche von Fachkollegen, der deutschen Botschaft, dem Kulturinstitut u. ä. genutzt, bevor man für fünf Tage in die Sierra Morena fährt und dort verschiedene Fußexkursionen und Bergbesteigungen absolviert. Anfang Mai führt die Fahrt nach Lissabon und Coimbra, dann erneut über die Grenze in die Estremadura, wo zunächst die Sierra de Guadalupe und die Montes de Toledo aufgesucht werden, um dann ab dem 46. Tag für drei Tage auf Pferden die Sierra de Gredos zu erkunden, wo man „über ungeheure Schneefelder wandernd, Gipfel bis zu 2.400 m Höhe“ besteigt und die Pferde unterwegs zurücklassen muss, „da sie zu tief einsinken“, um den Gipfel El Morezón zu besteigen.¹⁷⁴ Man reitet zur Laguna Grande hinab und kehrt zum Refugio zu Fuß zurück, bevor man tags darauf noch einmal nach Portugal aufbricht (Porto), dort verschiedene Bekannte besucht, sich ausruht und von hier über Braga, Sanabria in die Sierra de Cabrera fährt. Die Rückfahrt führt über Burgos – Pamplona – Arnéguy – Bergerac – Périgueux – Limoges – Montluçon – Autun – Beaune – Besançon – Freiburg. Am Ende waren es über 9.000 km.

¹⁷² Nachlass Stadtarchiv Bonn SN 281 / 472, 481, 484, 486. Dagegen ist eine Fülle von Fotos aus dieser Zeit unbeschriftet, so ein Konvolut von Fotos aus dem Nachlass Dachboden Institut, Inst 13.

¹⁷³ Hier eine der wenigen persönlichen Anmerkungen: „20 km hinter Millau geht dem Wagen das Dieselöl aus. Mayer mit einem Lastwagen zurück nach Millau. Ich bleibe am Straßenrand im (?) Wagen. Mayer holt Dieselöl aus Millau. Nach ¾ Stunden geht die Fahrt weiter“ (Reisetagebuch S. 152).

¹⁷⁴ Kurzbericht Lautensach an die DGF (undatiert), S. 2 und Reisetagebuch 48. Tag, S. 4.

Anlage 2 zu Antrag Lautensach

Geplante Reiseroute

Reisetag		
1-3	Stuttgart - spanische Grenze (Col de Puymorens)	1212 km
4	Col de Puymorens - Costa Brava - Barcelona	366
5	Barcelona	
6-15	10-tägiger Besuch der Balearen und Pitiusen: Schiffaroute Barcelona - Menorca - Mallorca - Ibiza - Valencia	
16	Dr. Meyers Eisenbahnfahrt nach Barcelona (Bahn-km 368) (Beiholen des Kraftwagens)	
17	Barcelona - Valencia	358
18	Valencia - Mira	111
19	Besteigung der Sierra de Mira	
20	Mira - Madrid	285
21-23	3 Tage Madrid	
24	Madrid - Alcaraz	263
25-26	Besteigung der Sierra de Alcaraz	
27-28	Alcaraz - Almadén	370
29	Almadén	
30	Almadén - Monasterio	198
31	Besteigung Sierra de Tudis	
32	Monasterio - Redondo	218
33	Besteigung Sierra de Ossa	
34	Redondo - Lissabon	203
35-37	3 Tage Lissabon	
38	Lissabon - Coimbra	230
39-40	2 Tage Coimbra	
41-42	Coimbra - Guadalupe	402
43	Besteigung Sierra de Guadalupe	

44	Guadalupe - Navahermosa	126 km
45	Besteigung der Montes de Toledo	
46	Navahermosa - Sierra de Gredos	160
47-49	3 Tage Besteigung Sierra de Gredos	
50-51	Gredos - Fórto	528
52	Fórto	
53	Fórto - Palacios de Sanabria	311
54	Besteigung der Sierra de Cabrera	
55	Sierra de Cabrera - Burgos	330
56	Burgos - Pamplona	269
57	Pamplona - Arnéguy (franz.Grenze)	88
57-60	Frans.Grenze(Arnéguy) - Stuttgart	1331
Anfahrt		1 212 km
Rückfahrt		1 331 km
Iberische Halb- insel		4 752 km
Stadtfahrten und Abstecher		705 km
in Kraftwagen		8 000 km

Fotos: Geplante Reiseroute lt. DFG-Antrag Lautensach für April/Mai 1960 vom 19.1.1960, Anlage 2, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, 05408 f.

*Mittel- u. Hochgebirge
Dr. Lautensach*

Kurzbericht über den Russeren Verlauf der Untersuchungsreise von Prof. Dr. Hermann Lautensach durch die Iberische Halbinsel.

Betr.: Reisebeihilfebewilligung vom 1.3.1960

Die Reise wurde, dem Antrag entsprechend, in Begleitung und mit Unterstützung der wissenschaftlichen Mitarbeiters, Dr. Eberhard Mayer, in dem Kraftwagen durchgeführt und dauerte vom 3. April bis 2. Juni d.Jhs., also 62 Tage. Von Stuttgart bis wieder Stuttgart legte der Wagen 9108 km zurück. Die Reise hielt sich zeitlich wie räumlich ziemlich eng an das von mir in meinem Antrag vom 19.1.60 entwickelte Programm, den eine Routenskizze beigelegt war.

Zunächst ging es durch die Nordwestschweiz und das Saône-Rhone-Gebiet sowie über die mir bisher unbekanntes Kalkhochflächen des Französischen Zentralmassivs, die sogenannten Causse. Der Zentralmassiv der Pyrenäen wurde im verschneiten Col de Puymorens überschritten und spanischer Boden bei Puigordá erreicht.

In Spanien wurde zuerst die Costa Brava nördlich von Barcelona besucht. Der Aufenthalt in Barcelona (6.-9.4.) diente dem Kontakt mit den dortigen Kollegen. Unter deren Führung wurde eine Exkursion in den Gau Penadés unternommen. Während der Wagen in Barcelona gelassen wurde, fuhren wir zu Schiff nach der Insel Menorca, die wir vom 9. bis 13.4. durchstreiften, z.T. unter der Führung von lokalen Kennern. Dann ging es über Palma de Mallorca, wo der einseitige Schiffsaufenthalt zu einer Taxifahrt nach Pollensa und Elloch genutzt wurde, nach der Insel Ibiza, wo wir vom 15. bis 18.4. weilten. Es gelang uns, in täglichen Taxifahrten und Bergbesteigungen, durch einen aussergewöhnlichen Inselkenner beraten, in dieser kurzen Zeit einen für meine Aufgaben ausreichenden Überblick über Ibiza zu erhalten. Die Halbinsel Formentera konnte nicht besucht werden, aber von günstigen Standpunkten aus erhielten wir einen Überblick über diese nahegelegene niedrige Insel.

Flangemias holte Dr. Mayer von Valencia aus den Wagen nach. Nach dreitägigem, der Stadtgeographie von Valencia gewidmetem Aufenthalt, ging es in weiteren drei Tagen, mit Besteigung des Pelado (1419 m), nach Madrid. Der zweitägige Aufenthalt in Madrid wurde zu Besuchen bei den Patekollegen, auf der Deutschen Botschaft und dem deutschen Kulturinstitut, bei der Dirección General del Turismo sowie persönlichen Freunden benutzt. In einem Tag wurde dann durch die Marcha in das Nordende der Sierra Morena gefahren, wo wegen Regenwetters ein Tag gewartet werden musste. Das Wetter war überhaupt auf der ganzen Reise - mit Ausnahme der letzten Woche - für die Jahreszeit sehr kühl und nicht selten regnerisch. Vom 29.4. bis 3.5. wurde dann die Sierra Morena von NE nach SW durchkreist. Dabei wurden die Gipfel Alcanara (1800 m) und Tudis (1110 m) bestiegen.

- 2 -

- 2 -

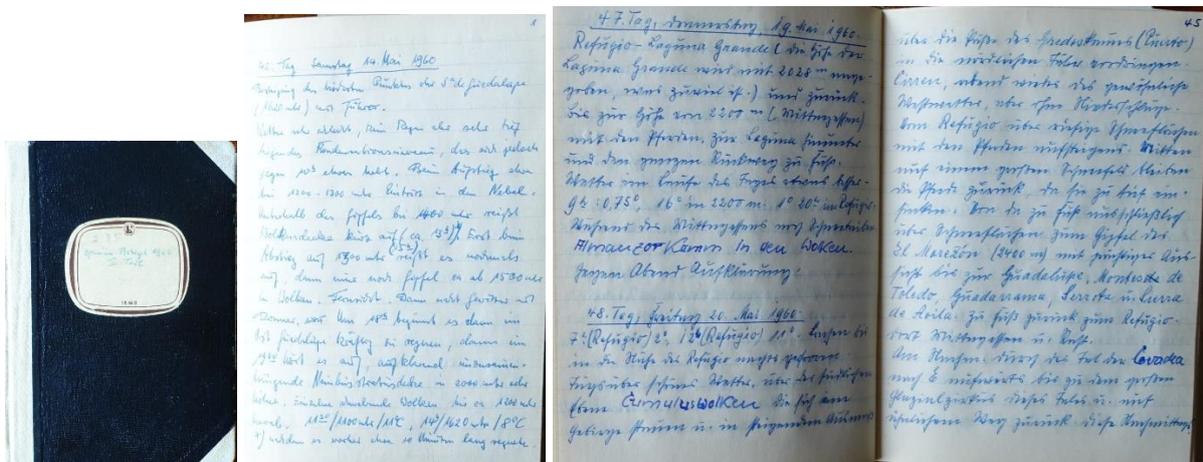
Vom 3. bis 13.5. hielten wir uns in Süd- und Mittelportugal auf. Am 5.5. wurde die Serra de Ossa (649 m) besucht. Der Lissabonner Aufenthalt (6.-9.5.) wurde in gleicher Weise genutzt wie die in Barcelona und Madrid. Dasselbe gilt von dem anschließenden Besuch in der Universitätsstadt Coimbra.

Vom 13. bis 20.5. weilten wir wieder in Spanien, und zwar wurden die Sierra de Guadalupe (1620 m), die Montes de Toledo (1503 m) und die Sierra de Gredos untersucht. Der Aufenthalt in der Gredos erfolgte auf Einladung und Kosten der Dirección General del Turismo in Madrid, die uns zwei Führer nebst vier Pferden zur Verfügung stellte. Natürlich wurden an diese Führer sowie an die Angestellten des staatlichen Gredos-Hotels (Parador) reichlich Dankesspenden gegeben. Unter der Obhut dieser Führer verbrachten wir drei Nächte (18.-20.5.) in dem unbewirtschafteten Refugio del Club Alpino, von wo wir, über ungeheure Schneefelder wandernd, Gipfel bis zu 2400 m Höhe bestiegen. Dabei zog ich mir einen starken Bluterguss im rechten Fuss zu, der während des anschließenden viertägigen Aufenthaltes in Fórto (22.-26.5.) kuriert wurde.

Am 27.5. begann die Rückfahrt nach Deutschland, auf der ständig weiter beobachtet und auch noch ein Abstecher in das Telefomassiv (2188 m), - in Rücksicht auf den Fuss allerdings nicht bis zum Gipfel -, unternommen wurde. Die Nachtquartiere dieser Rückreise waren Puebla de Sanabria, Burgos, St. Jean Pied-du-Port (Frankr.), Périgueux, Beaune, Freiburg i.Br. Die mir bisher wenig bekannten Festyprenen wurden in Pasa von Ronsevalles (Puerto de Ibañeta) überschritten. Am folgenden Tag wurde das grosse Erdgasgebiet von Lacq bei Pau besichtigt. Am 2.6. mittags langten wir wieder in Stuttgart an.

Foto: Kurzbericht Lautensach, 24.06.1960, über die Reise auf die Iberische Halbinsel mit E.M., Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, 05342 f.

Das Tagebuch dieser Reise liegt nur unvollständig als Teil II vor. Da es sich um ein gebundenes Heft von ca. 230 Seiten handelt, ist der Wechsel der Handschriften ebenso auffällig wie die Hinweise „nach Tagebuch Lautensach“ (S. 41, 145). So bleibt unklar, was direkt am Tag notiert oder erst zu einem späteren Zeitpunkt aus Notizen übertragen und ausformuliert wurde. Zunächst beschreibt E.M. die Zeit vom 42.-48. Tag (S. 1-35). Nach fünf Leerseiten schreibt Lautensach ab S. 41 wortgleich mit den Einträgen von E.M. ebenfalls den 45.-48. Tag und noch einen Teil des 49. Tages (S. 41-57). Inmitten der Notizen zum diesem 49. Tag wird Lautensachs Handschrift durch eine unbekannte dritte Handschrift abgelöst, die von S. 58-144 bis zum Ende der Reise am 61. Tag notiert. Ab S. 145-160 setzt erneut Lautensach mit der Beschreibung des 1.-4. Tages ein, wobei ein Teil des vierten Tages mitten auf S. 160 durch E.M. bis S. 162 zu Ende geführt wird.¹⁷⁵



Fotos: Reisetagebuch Spanien-Portugal 1960 II. Teil, Lautensach/E.M., links: Umschlag, Mitte: Seite 1 (42. Tag, Schrift E.M.), rechts, Seite 44/45 (47. Tag, Schrift Lautensach), Quelle: Nachlass über Claudio Zettel, CZ-3, 05107

In das Reisetagebuch werden Landschaftsbeschreibungen, Wetterphänomene, geologische und geomorphologische Notizen, Informationen über Landnutzung, städtische Besonderheiten und sonstige Auffälligkeiten «am Wegesrand» aufgenommen. Persönliche Anmerkungen, die Hinweise geben auf Erlebnisse, oder gar Wertungen fehlen weitestgehend, wie folgende willkürlich gegriffene Beispiele belegen:

„50. Tag, Sonntag, 22. Mai 1960:

Ciudad Rodrigo – Fuentes de Oñoro – Guarda – Viseu – Albergaria-a-Velha – Porto

Wetter: vorm. klar und warm, mittags aufkommende Bewölkung, nachm. Serra do Caramulo (1071 m) und Serra da Gralheira (1087 m) teilweise im Nebel. Gleichzeitig leichter Regen. Abends in Porto wieder klar. Ciudad Rodrigo liegt auf der von Eozänkalkbänken gebildeten Terrassenkante ca. 50 m über dem Rio Águeda. Den Hauptvorsprung nimmt das im 12. Jhdt. begründete Kastell ein, das seinerseits größtenteils aus Eozänkalk besteht (...)

Oder aus dem 56. Tag:

„(...) vor der S^o Cabrera entlang Pediment Quarzit-Schotter wie vor Monte de Toledo, die geol. Karte 1:1 Mill. verzeichnet Silur. Umheckte Felder, Bauern gehen mit den Ochsenpaaren und den hoch

¹⁷⁵ Nach einigen Leerseiten nutzt E.M. die verbliebenen Seiten des Reisetagebuchs ab Seite 169 für die Vorbereitung einer Menorca-Reise und einer Formentera-Reise, beide 1961.

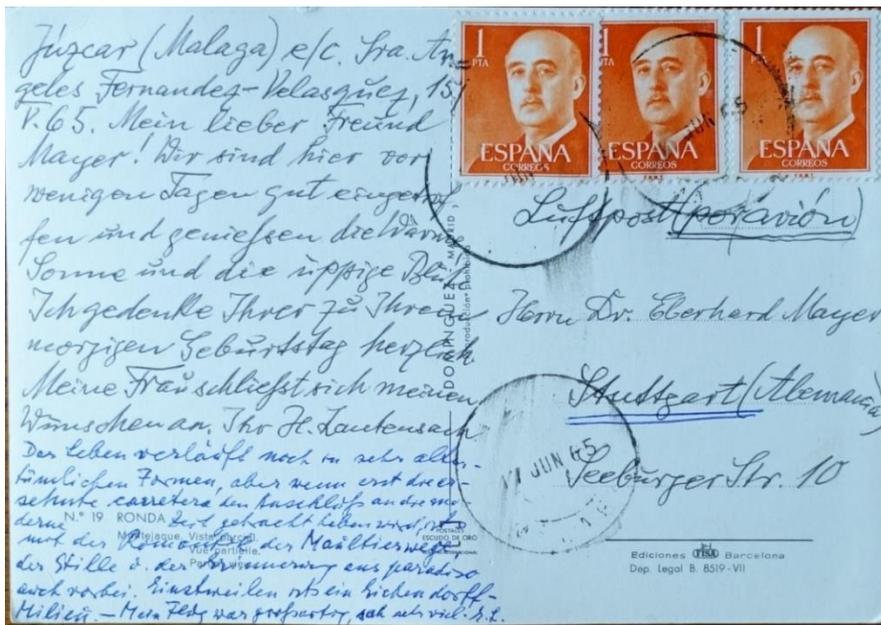
aufgehängten Hakenpflug zum Pflügen. Scheibenräderwagen mit Mist. Roggen usw. Hinter Muelas de los Caballeros weite Ebene, leicht zerschnitten, mit Pedimentschotterbildung. Da es sich um eine Gebirgsausstrahlung handelt, berührt sie zahlreiche Dörfer (vikariierende Wirtschaft: Weiden oben, Felder unten). (...).“

Angesichts der teuren und umständlichen Telefonate werden Postkarten und Briefe geschrieben, von denen sich einige in den Nachlässen erhalten haben. Vermutlich postlagernd oder an Bekannte und Freunde in Spanien und Portugal, die besucht werden, scheint Ehefrau Margret an ihren Mann und Hermann Lautensach aus Deutschland zu schreiben, wie aus einer Karte von Lautensach an Margret Mayer hervorgeht.



Fotos: o.l. Postkarte vom 9.5.1960 aus Lissabon von E.M. an Margret Mayer, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 111, 01663; o.r. Postkarte vom 12.4.1960 aus Mahon (Menorca) von E.M. an Margret Mayer, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, 04941; u.l. Postkarte vom 24.5.1960 von H. Lautensach an Margret Mayer mit Gruß von E.M., Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, 05417

Nachdem sich E.M. bereits in seiner Dissertation und vorher in seiner Examensarbeit mit Themen aus Spanien auseinandergesetzt hat, stellt diese Reise für ihn die Initialzündung einer – selbst wenn man es nur an der Zahl der Aufenthalte bemisst – intensiven Forschungsarbeit über die Balearen¹⁷⁶ dar, die 1971 in seine Habilitation mündet. Gleichzeitig wird diese Reise langfristig ihn und Hermann Lautensach persönlich nähergebracht haben. Sicherlich bleiben das Dienstverhältnis sowie der Alters- und Erfahrungsunterschied als «Gefälle» bestehen, aber im Laufe der Zeit findet eine freundschaftliche Annäherung statt, wie es sich in den Anreden späterer Korrespondenz auszudrücken scheint:



Fotos: Postkarten von Hermann Lautensach an E.M. vom 15.5.1965 und 29.4.1968 mit der Anrede „Mein lieber Freund Mayer!“ und „Mein lieber Freund Eberhard!“, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, 05418 f.

¹⁷⁶ „Als Begleiter auf seiner letzten Forschungsreise durch die Iberische Halbinsel im Frühjahr 1960 die auch einen kurzen Besuch der Balearen einschloss fasste ich den Entschluss über die Inselgruppe wissenschaftlich zu arbeiten“ (MAYER 1976:5, Vorwort der Habilitation).

Ein weiteres Ergebnis der intensiven «Lehrjahre» bei und mit Hermann Lautensach sind – neben der Teilnahme am Internationalen Geographenkongress in Stockholm im August 1960, dessen Teilnahme er gemeinsam mit Wolf-Dieter Sick zu einer vierwöchigen Skandinavienreise u. a. nach Finnland und zum Nordkap nutzt¹⁷⁷ – die ersten beiden wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die ihm, neben der grundvoraussetzenden Dissertation, den Weg in die geographische Wissenscommunity ebnen sollen. Gemeinsam mit Lautensach veröffentlicht er 1960 in Petermanns Geographischen Mitteilungen den Aufsatz „Humidität und Aridität insbesondere auf der Iberischen Halbinsel“.¹⁷⁸ Hier können die vielen Auswertungen und Überlegungen aus den vergangenen Jahren zur Darstellung einzelner Orte oder Regionen in Spanien und Portugal in Thermoisoplethendiagrammen oder Isohygromenenkarten gewinnbringend eingebracht werden.¹⁷⁹

Der Aufsatz setzt sich zunächst intensiv mit den Ergebnissen von Penck, Köppen, Wilhelmy, Lauer u. a. zur Frage auseinander, welche der an Klimastationen verfügbaren Klimaindizes am besten humide und aride Regionen kennzeichnen und welche Formeln zur Berechnung einer Trockengrenze am geeignetsten sind. Ein möglicher praktischer Nutzen der Forschungsergebnisse ist ihre Anwendung auf Fragen der agraren Bodennutzung durch bestimmte Anbaupflanzen oder -methoden. Daher gehen die Autoren auf die Evapotranspiration bzw. Verdunstung in Form aktueller und vor allem potentieller Verdunstung näher ein. Die Verdunstungsgleichung nach Thornthwaite und die Anwendung eines eher klimaphysiologischen denn klimastatistischen Ansatzes zur Berechnung arider Monate führt zu dem Ergebnis, dass an feuchtwüchsigen Pflanzen immer dann Welkungserscheinungen auftreten, wenn das Monatsdefizit, d. h. die Differenz von potentieller und praktischer Verdunstung, 20-25 mm übersteigt. Die Jahreswerte der potentiellen Verdunstung werden nach Thornthwaite für 363 Klimastationen auf der Iberischen Halbinsel berechnet und kartographisch dargestellt mit dem Ergebnis einer Ariditätsgliederung der Iberischen Halbinsel in vier Bereiche: vollhumid, semihumid, semiarid und extrem semiarid.

1961 folgt ein weiterer gemeinsamer Aufsatz in der Zeitschrift für Geomorphologie: „Iberische Meseta und Iberische Masse“.¹⁸⁰ Wie bei der Frage von Aridität und Humidität geht es erneut um eine grundlegende Auseinandersetzung bei der Definition und Verwendung eines bestimmten Begriffs, hier der Meseta, und seiner Abgrenzung von anderen geologischen und geomorphologischen Strukturen. Nach einer gründlichen Durchsicht der Literatur und der Darstellung widersprüchlicher Verwendung beider Begriffe kommen die Autoren zum Ergebnis, „(...) den Mesetabegriff in geographischen Arbeiten künftig ausschließlich morphografisch

¹⁷⁷ Ausführliche Tagebucheinträge bis zum 17. August 1960, dann brechen die Einträge recht unvermittelt ab, s. Stadtarchiv Bonn, SN 281 / 23, 02586-02604; Erwähnung auch in ausführlichen Bewerbungsunterlagen für Regensburg, s. Stadtarchiv Bonn SN 281 / 71, 02427; s. auch undatierte Fotos vom Nordkap, s. Stadtarchiv Bonn SN 281 / 482.

¹⁷⁸ LAUTENSACH, HERMANN; MAYER, EBERHARD (1960): Humidität und Aridität insbesondere auf der Iberischen Halbinsel. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 104. Jg., S. 249-270.

¹⁷⁹ s. hierzu auch die bereits erwähnten tab. Übersichten aus dem Nachlass Dachboden Institut, Inst 10-5.

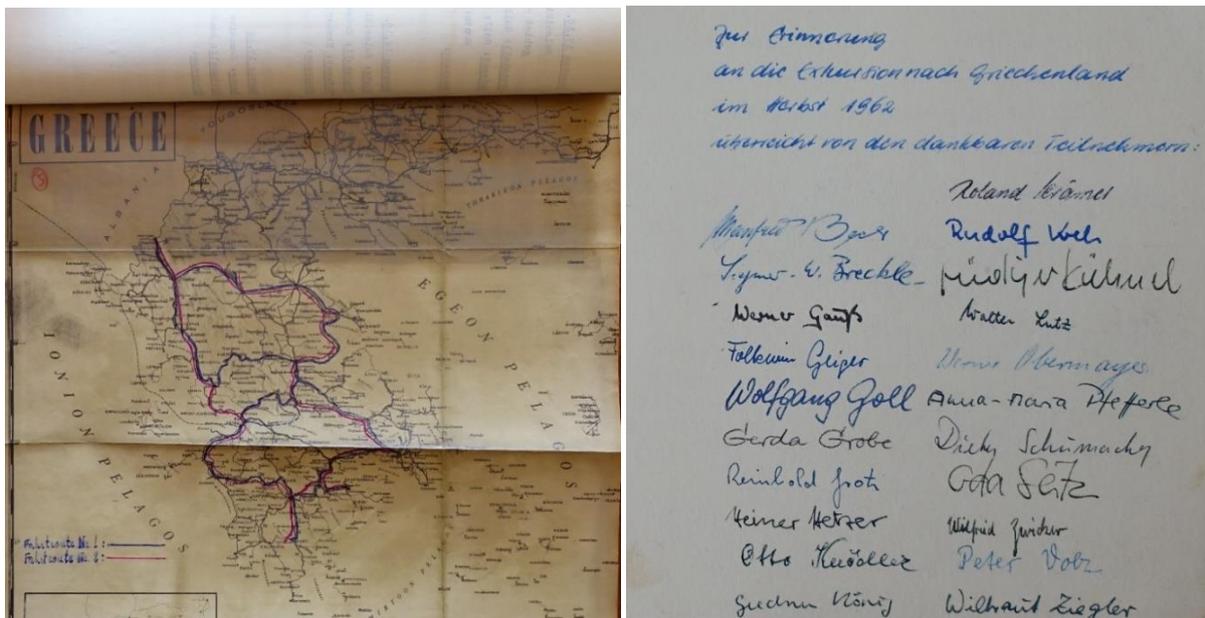
¹⁸⁰ LAUTENSACH, HERMANN; MAYER, EBERHARD (1960): Iberische Meseta und Iberische Masse. In: Zeitschrift für Geomorphologie, Neue Folge Band 5, S. 161-180.

zu verwenden und den variskisch gefalteten Block als ‚Iberische Masse‘ zu bezeichnen. (...) Unter ‚Iberische Meseta‘ (...) verstehen wir die Gesamtheit der inneren Hochflächen Zentraliberiens, die durch das Iberische Scheidegebirge in die Nordmeseta Altkastiliens und die Südmeseta Neukastiliens geschieden werden. (...) Diese Hochflächen kappen als Rumpfebenen die Tertiär- und Kreideschichten der beiden Tertiärbecken und gehen randlich, besonders im Westen, auf die Gesteine der Iberischen Masse über, im Osten greifen sie weit in das Gebiet der Bruchfaltung des Iberischen Randgebirges hinein“ (Lautensach/Mayer 1961: 167). Die Grenze zwischen Iberischer Masse und Iberischer Meseta wird kartographisch dargestellt; dabei wird ebenfalls berücksichtigt, dass der Raum der Meseta morphogenetisch keine Einheit bildet, sondern sowohl granitische Rampen mit Inselbergen beinhaltet wie postpontische Rumpfflächen über pontischen Kalken oder mächtige Schotterkörper (rañas).

Doch zunächst stellt für E.M. die offizielle Ernennung zum befristet angestellten „Wissenschaftlichen Assistenten“ zum Oktober 1961 mit einem Gehalt der Besoldungsgruppe A 13 einen Karriereschritt dar, der temporär (wie dargestellt) zu einer Doppelbelastung führt – Honorarkraft bei Lautensach bis 1964 am Nachmittag und vormittags Einsatz im Institut.¹⁸¹

6.3 Assistentenzeit – Lehrveranstaltungen, Exkursionen, Reisen

Wie die Auswertung aus den Vorlesungsverzeichnissen der Jahre 1961-1972 ergeben (s. Anlage 8), wurde E.M. an seine neuen inhaltlichen Aufgaben anscheinend schrittweise herangeführt. Da er 1962/63 noch stark durch Lautensach beansprucht wurde, bestand eine erste Aufgabe in der Mitwirkung bei der Vorbereitung und Durchführung einer großen Exkursion nach Griechenland im September 1962 unter der Leitung von Prof. Meckelein.



Fotos links: Entwurf der Exkursionsroute in Griechenland Sept. 1962, Quelle: Nachlass Dachboden Institut Inst 13, 05455; Foto rechts: Umschlagseite eines Fotoalbums der Teilnehmer der Griechenlandexkursion 1962, Quelle: Nachlass über Claudio Zettel, CZ 7-Gr 62, 05553

¹⁸¹ Nachlass Stadtarchiv Bonn SN 281 / 90, 02744.

Die Reiseroute führt von Stuttgart mit dem Tauernexpress nach Thessaloniki und am nächsten Morgen sofort mit dem Zug weiter am Olymp vorbei nach Lamia. Es werden die Thermopylen, Theben und Athen besucht, wo die Gruppe drei Tage Station macht. Auf dem Peloponnes besichtigt man Korinth, Mykenä und Nauplion und fährt von Olympia über Pyrgos nach Patras. Der Golf von Korinth wird bei Patras gequert und die Route führt an der Westseite Griechenlands nach Ioannina, Trikala, Larissa, Volos nach Lamia, wo der Zug nach Thessaloniki bestiegen wird. Nach einer Stadtbesichtigung am übernächsten Morgen bringt der Tauernexpress die Gruppe nach Stuttgart zurück. Thematisch stehen auf dem Programm die Stadtgeographie der größeren Städte, die besucht werden, landeskundliche Referate z. B. über die Halbinsel Magnesia oder das Untere Vardargebiet, Historisches zu Delphi, Olympia und zum Kanal von Korinth, Geologisches zum Pindos-Gebirge oder Ioannina-See.¹⁸²

Bereits vor dieser Exkursion, sicher aber mit und nach ihr, scheint er bei den Studierenden «angekommen» zu sein, wie zwei Fotos aus dem Fotoalbum der „dankbaren Teilnehmer“ belegen (zu denen Ehefrau Margret Mayer ebenso gehörte wie die späteren Professoren Reinhold Grotz und Folkwin Geiger)¹⁸³



Fotos aus dem Fotoalbum der „dankbaren“ Teilnehmer der Griechenlandexkursion des Geogr. Instituts der TH Stuttgart 1962, links: E.M., rechts: E.M. u. Prof.Meckelein; Quelle: Nachlass über Claudio Zettel, CZ 7-Gr 62, 05245, 05251

Obwohl E.M. im Vorlesungsverzeichnis des Wintersemesters 1961/62 in der Personalübersicht als wiss. Assistent neben dem Dozenten Wolf-Dieter Sick und dem Lehrbeauftragten

¹⁸² E.M. hat zwar ein Reisetagebuch (in der Form analog der diversen Reisetagebücher zu Spanien) zur Griechenlandexkursion angeschafft und betitelt, doch bleiben die ersten 20 Seiten frei; es folgt lediglich die ausführliche 20-seitige Beschreibung des 27.9.62 (Fahrt Lamia – Delphi) und nach weiteren 25 Leerseiten eine nach anderthalb Seiten, mitten im Satz abgebrochene Beschreibung des 2.10.62 mit der Fahrt von Athen nach Nauplion. Die restlichen ca. 220 Seiten des Tagesbuchs sind ebenfalls leer.

¹⁸³ Außer diesen zwei Fotos von E.M. und Prof. Meckelein gibt es keine weiteren Bilder von Teilnehmern.

Dr. Carlberg für Kartenkunde geführt wird, wird er erstmals «offiziell» im Sommersemester 1963 ein eigenes Unterseminar „Einführung in die Geographie“ abhalten.¹⁸⁴

Ord.- Nr.	Bezeichnung der Vorlesung usw.	Dozent	Wöch. Stund. Zahl	Zeit der Vorlesungen usw.	Ort Saal
344	Graphologie: Die Maske in der Handschrift - Grundfragen zur Sozialität der Persönlichkeit (für Hörer aller Fachrichtungen ohne Vorkenntnisse)	Fähmann	V 2	Mo 15.25-16.55	KG708
345	Einführung in die Praxis der Graphologie (für Anfänger)	Fähmann	U 2	Mo 17-18.30	..
B. Geographie:					
346	Probleme der Trockengebiete der Erde (für Geographen aller Sem.)	Meckelein	V 2	Di 9.30-11	KG 608
347	Geographisches Oberseminar: Die Kulturformen in geographischer Sicht (für Geographen ab 4. Sem.)	Meckelein	U 2	Mo 11.30-13	..
-	Geographisches Colloquium (alle 4 Wochen, siehe Anschlag) für Geographen aller Semester - (honorarfrei)	Meckelein	U (2)	*	..
-	Geographische Exkursionen (honorarfrei) - nach besonderem Anschlag - (für Geographen aller Sem.)	Meckelein, Sick	-	*	
-	Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Geographie (honorarfrei)	Meckelein	-		Geogr. I.
311	Historisch-geographisches Colloquium - Anfänge der deutschen Stadt -	Meckelein mit Ass. Nitschke	V 2	Mo 20-21.30	Satt- ler- str. 8
348	Länderkunde Frankreichs und der Beneluxstaaten (für Geographen aller Sem.)	Sick	V 2	Mo 9.45-11.15	KG 608
349	Mittelseminar: Übungen zur Stadtgeographie von Stuttgart (für Geographen ab 2. Sem.)	Sick	U 2	Do 14-15.30	..
350	Geographisches Unterseminar: Einführung in die Geographie	Mayer	U 2	Do 10.30-12	..
351	Kartenkunde I: Grundlagen, Projektionen (für Geographen aller Sem.)	Carlberg	V 1	Di 17.15-18.45	KG608
352	..	Carlberg	U 1		
C. Wirtschaftswissenschaften, Recht, Soziologie:					
353	Grundlagen der Wirtschafts- wissenschaft und Einführung in die Volkswirtschaftslehre (für Volkswirte und Elektroingenieure)	v. Sivers	V 2	Fr 15-16.30	HP 2

* siehe Anschlag

31

Foto: Vorlesungsverzeichnis SS 1963 mit Angabe der ersten Veranstaltung durch E.M., einem „Einführung in die Geographie“, Quelle: Vorlesungsverzeichnisse der TH Stuttgart, Sommersemester 1963, Foto 01439

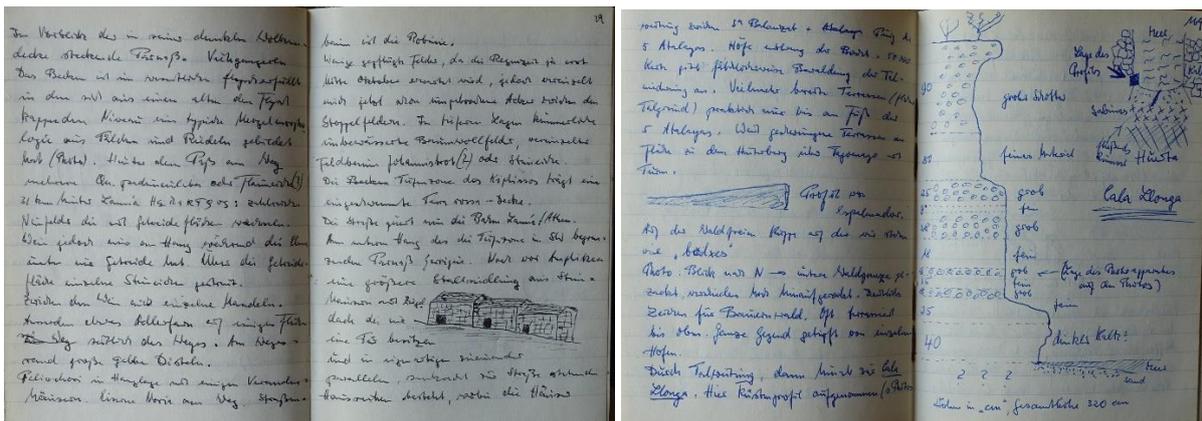
Neben der Durchführung von Exkursionen spielte in der geographischen Lehre am Stuttgarter Institut vor allem das Thema „Kartographie“ eine bedeutsame Rolle. Kartenkunde, Karteninterpretation und Kartenerstellung waren fest verankerte Inhalte. Über seine Arbeit mit Lautensach und den kartographischen Darstellungen zu Klima und Geomorphologie scheint E.M. dieses Fach gut beherrscht zu haben, so dass er ab dem Wintersemester 1963/64 regelmäßig verschiedene Seminare, Übungen und Praktika zu Kartenkunde und Kartenauswertung für Studierendengruppen unterschiedlicher Semester durchführt.

Auch das Thema „Beobachtung im Gelände“ steht als Grundlage für geographischen Erkenntnisgewinn bei ihm auf dem Semesterprogramm des Instituts. Beides, Beobachtung und die Arbeit mit Karten, bleiben für ihn „die“ Basics, die er seinen Studierenden in Stuttgart wie später in Bonn bis zum Ende seiner Dienstzeit intensiv in all seinen Seminaren vermitteln

¹⁸⁴ Inwieweit er bereits im Rahmen seiner Assistenzfunktion mit der Durchführung einzelner Veranstaltungsteile von Prof. Meckelein oder den übrigen Dozenten betraut wurde, ist nicht bekannt.

wird.¹⁸⁵ Was er unter genauer «geographischer Beobachtung» verstanden hat, soll hier exemplarisch illustriert werden an dem Beispiel des genannten umfangreichen Tagebucheintrags aus der Griechenlandexkursion 1962 vom 27. September (S. 21 ff.) bei der Fahrt von Lamia durch die Thermopylen.¹⁸⁶ Nach der obligaten Wetterbeobachtung für den Tag folgt:

„ (...) Vor das Kalkmassiv des Othrys legt sich eine Flyschvorhügelzone, die den Bergfuß bildet und auf der - hochwassergeschützt - mehrere Ortschaften sich am Hang emporstaffeln. Lamia umkleidet den Fuß eines Kalkberges, der eine Burg trägt. Im Ort mehrere Plätze, die im unteren ebenen Tal liegen. Hier auch Hotels, Geschäfte + Werkstätten, darunter typische Basarstraßen. Der Gemüsemarkt wird im Wesentlichen auf der Straße abgehalten. Am Hang liegen dagegen mehr die hauptsächlich weiß getünchten Wohnhäuser. Direkt vor dem Ort ein Kalkofen sowie ein Steinbruch. Die Straße quert nun die Ebene, die sich durch die Aufschüttungen der Flüsse immer weiter (gen?) Meer verbaut. Die verkehrsgeographische Bedeutung des Ortes ist eng verbunden mit den Thermopylen. Ursprünglich bildete an den Thermopylen 3 Engstellen zwischen dem an Verwerfungslinien - an denen Schwefelquellen aufstiegen - steil aufragenden Kallidromosgebirge und dem Golf den einzigen leicht sperrbaren Durchgang von Nord- nach Mittelgriechenland. Durch die Anschwemmungen ist jedoch die Ebene heute so weit in den Golf vorgeschoben, dass der Passcharakter, der z. Zt. des Leonidas bestand, geschwunden ist. Lamia selbst nur ein lokales Marktstädtchen – sammelt aber auch heute noch den Verkehr und leitet ihn nach Süden weiter. Heute nun hauptsächlich auf einer modernen, eben fertiggestellten Autobahn (einspurig) zwischen Lamia + Athen. Die Bahn, ebenso wie die alte Straße, folgt jedoch einer Passlinie zwischen Kallidromos + Iti ins Kiphissostal über Levadia. (...) Die Straße von Lamia zu den Thermopylen trennt ziemlich genau das östl. noch mit Salzpflanzen bestandene Ödland des sich in den Golf vorschubenden Deltas gegen die Ackerbaufläche im Westen. Zuerst Oliven mit Grasunterwuchs oder teilweise auch gepflügt. Während die Oliven sowie wenige Feigen, erstaunlicherweise kein Johannisbrot(!), auf den höheren randlichen Teilen stehen, nimmt den zentralen Teil Bewässerungsland mit Baumwolle ein, das völlig baumfrei ist. Zwischen dem Mais etwas Baumwolle. Bewässerungsland ist in Griechenland erstaunlich wenig vertreten. Die zunehmende Bewässerungsfläche ist wahrscheinlich der als Innovation wirksamen Tatkraft der Flüchtlinge zuzuschreiben, die, mit Baumwoll- + Tabakanbau vertraut, die Kultivierung dieser Pflanzen stark förderten. Die Hänge sind mit Macchie überzogen in der bei den Thermopylen vorherrscht: Steineiche z. T. in kleinen Bäumchen, Pistazie, die beiden Asparagus, wenig Mäusedorn, verwilderter Ölbaum, Keuschbaum. Die obere Waldgrenze bildet Apollotanne. (...)“



Fotos aus Reisetagebüchern E.M.: links Reisetagebuch Griechenlandexkursion 27.9.1962, S. 29 mit einer Handzeichnung, Quelle: Reisetagebuch E.M., Nachlass über Claudio Zettel, CZ 3- Gr 62, 05554; rechts Reisetagebuch Balearen 1961/62, Ibiza 28.3.1962, S. 169 mit Handzeichnung eines Aufschlusses über ca. 3,20 m Höhe, Quelle: Nachlass über Claudio Zettel, CZ 3-Bal 61, 05555

¹⁸⁵ Legendär die in den geographischen Raum geworfene Frage „Was hat’s denn da?“, an die sich der Autor noch gut erinnert.

¹⁸⁶ Zeichensetzung und Rechtschreibung wurden behutsam angepasst.

Mit zunehmender Dauer des Beschäftigungsverhältnisses, das von Jahr zu Jahr und stets mit neuen Jahresverträgen verlängert wird, wird E.M. stärker in die Organisation des Institutsbetriebes und inhaltlich in komplexere Themen für Lehrveranstaltungen eingebunden.

Lfd. Nr.	Tag des Eingangs	Einsender			Inhaltsangabe	Erledigung		Bemerkungen Aktenhinweise
		Name	Datum	Nr.		am	Art	
1	31.8.67	Geograph. Inst.	30.8.67	-	Entw. Wiss. Ass ab 1.10.67	27/28.9	Ed. a. Kasse/Abrech. Prof. Kauteno.	PA 1274
1	-	-	-	-	dto.	29/29.9	Schr. m. AB a. Mayer/Abrech. Geogr. Inst.	" 156
1	-	-	-	-	dto.	29/29.9	Comp. m. AB d. Reg. Oberst.	" 19-11.
2	-	-	-	-	Verlängerung d. Dienstpost.	1/22.7.68	Abrech. a. Geograph. Inst.	" 124
3	29.7.68	dto.	25.7.68	-	dto. Beginn 30.9.1965	-	-	" (12)
4	-	-	-	-	Arbeitsvertrag	17/19.7	Abrech. a. Geogr. Inst.	" (12)
5	30.7.65	Geograph. Inst.	23.7.65	-	Dienstpostverl.	5/11.8	Abrech. Geogr. Inst. / dt. Mayer	" (15, 19)
6	-	-	-	-	Arbeitsvertrag	10/12.8.67	Abrech. Geogr. Inst.	" (25)
7	28. JULI 1967	dto	24.7.67	-	dto	4/8.8.67	Kult. Min. ab. P.A. R	" (29)
8	17. AUG. 1967	Kult.	11.8.67	H 7601/3	dto.	22/23.8	Abrech. a. Geogr. Inst. / Mayer	" (28, 29)
9	23. JULI 1968	Geogr. Inst.	22.7.68	-	dto.	7/8.8.68	Abrech. a. Kult. in Markt + P.A. f. R	" (30)
10	23. AUG. 1968	Rult.	16.8.68	H 7601/3	Fugenschein	23/24.8	Abrech. Mayer / Geogr. Inst.	" (31, 32)
11	-	-	-	-	Weiber B.A.F.	23/24.8	Abrech. Mayer / Reg. Oberst.	" (33, 35)
12	1.8. JULI 1968	Geogr. Inst.	7.7.68	-	Dienstpostverl.	24/25.8	Abrech. a. Kult. in Markt + P.A. f. R	" (37)
13	8. JULI 1968	Mayer, E.	2.7.68	-	Beurlaubung	2/20.8	Abrech. Mayer / Geogr. Inst. / Reg. Oberst.	" (38)
14	8. SEP. 1968	Kult.	2.9.68	H 7601/3	Dienstpostverl.	11/12.8.70	Abrech. a. Kult. in Markt + P.A. f. R	" (39)
15	25. JUNI 1970	Geogr. Inst.	11.6.70	-	Stelle	-	-	" (49)
16	8. AUG. 1970	dto.	5.8.70	-	Beurlaubung 1.8.70	14/15.8	Abrech. a. Reg. Oberst. / Mayer	" (44, 45)
17	10. SEP. 1970	Mayer, E.	10.8.70	-	3 12.	14/15.8.70	Abrech. a. Mayer / Reg. Oberst.	" (23)
18	8. SEP. 1970	Rult.	29.8.70	-	Arbeitsvertrag neu	21/3.10.70	Abrech. Mayer / Geogr.	" (46, 47)
19	24. FEB. 1971	Mayer, E.	25.12.70	-	Neuf. des B.A.F.	11/27.1.71	Abrech. a. Reg. Oberst. in 15 / Mayer in 8	" (49, 50)
20	27. JUNI 1971	Geogr. Inst.	12.5.71	-	Unterzeichnung Arbeitsvertr.	-	-	" (52)

Foto: Auszug aus der Personalakte der TH / Universität Stuttgart mit verlängerten Anstellungsverträgen, Quelle: Archiv Universität Stuttgart

Vor allem die zweite Hälfte der 1960er Jahre ist auch in Stuttgart durch weitreichende Veränderungen im Hochschulbetrieb gekennzeichnet. Dass mit dem Sommersemester 1966 das bis dahin noch immer erhobene Unterrichtsgeld für die meisten Veranstaltungen abgeschafft und mit den übrigen Gebühren zu einer Pauschalgebühr aufaddiert wird¹⁸⁷, ist dabei nur ein kleiner Schritt auf dem Weg der Transformation einer traditionellen Ordinariuniversität in die neue Hochschullandschaft. Für das Geographische Institut in Stuttgart sind andere organisatorische und personelle Veränderungen gravierender. Mit dem Wintersemester 1966/67 wird erstmals ein Diplomstudiengang Geographie eingerichtet¹⁸⁸, was mit der Erarbeitung und Abstimmung neuer Studien- und Prüfungsordnungen einhergeht, für die Lehramtsstudierenden wird eine Zwischenprüfung zur Beendigung des Grundstudiums eingeführt¹⁸⁹, die Zahl der Exkursionen wird durch die neu erlassenen Prüfungsordnungen verpflichtend erhöht¹⁹⁰ und zur Bewältigung der steigenden Studentenzahlen¹⁹¹ erhöhte sich nicht nur das Lehrdeputat,

¹⁸⁷ Vorlesungsverzeichnis der Technischen Hochschule Stuttgart, Sommersemester 1966, S. 24.
¹⁸⁸ Vorlesungsverzeichnis der Technischen Hochschule Stuttgart, Wintersemester 1966/67, S. 28.
¹⁸⁹ Meckelein/Borcherdt 1989:49.
¹⁹⁰ Meckelein/Borcherdt 1989:57.
¹⁹¹ In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre stieg die Zahl der Studierenden am Geographischen Institut in Stuttgart kontinuierlich von zunächst ca. 80 auf über 200 an und man beantragte 1970 einen Numerus Clausus einzuführen (Meckelein/Borcherdt 1989:54).

sondern mussten auch die organisatorischen Rahmenbedingungen geschaffen werden. So wurde die Zahl der genutzten Räumlichkeiten von anfangs vier nach einem Umzug 1963 auf zunächst 17 und später auf 28 Räume erweitert.¹⁹² Gleichzeitig wird die Technische Hochschule in Universität Stuttgart umbenannt und vermutlich fallen in die Zeit des Rektorates von Prof. Meckelein auch erste Weichenstellungen zur Umsetzung des neuen Hochschulgesetzes von 1968, mit dem die drei Fakultäten der Technischen Hochschule sukzessive in 18 Fachbereiche der Universität umgewandelt wurden, was zu neuerlichen zeitaufwändigen Gesprächsrunden Anlass gegeben haben dürfte.¹⁹³

Zusätzlich zu diesen organisatorischen Veränderungen gab es personelle Neuausrichtungen. In der Nachfolge von Lautensach und Wilhelmy war Prof. Meckelein auf den Lehrstuhl berufen worden, der aber recht bald durch seine Funktion als Dekan und zwischen 1965-1967 als Rektor der TH Stuttgart anderweitig gebunden war. So schreibt E.M. rückblickend am Ende seiner Stuttgarter Zeit im Rahmen einer Bewerbung um eine Professur in Regensburg: „Seit dem Sommersemester 1964 bin ich Lehrbeauftragte für Kartographie. Außerdem erteilte mir die Universität in jedem Semester einen weiteren Lehrauftrag mit wechselndem Thema. (...) Große Arbeitsbelastung brachte dann die Dekanats- und anschließende zweijährige Rektoratszeit von Prof. Meckelein, die ihn stark in Anspruch nahm. Außer den Einführungs- und kartographischen Übungen hatte ich auch die meisten Sitzungen des Hauptseminars abzuhalten sowie sämtliche Exkursionen durchzuführen. Auch die Verwaltungsarbeit musste weitgehend selbständig erledigt werden.“¹⁹⁴ Durch die Einrichtung eines zweiten Lehrstuhls, der 1965 mit Christoph Borchardt besetzt wurde, und die Einstellung von Jürgen Hagel, Peter Volz, Folkwin Geiger und Reinhold Grotz in den Jahren 1965-1969 wurden zusätzliche Kapazitäten geschaffen.¹⁹⁵ Ohne diesen Personalzuwachs und die verstärkte Übernahme von Veranstaltungen durch Lehrbeauftragte und Tutoren wären die weitreichenden Veränderungen am Institut wohl kaum zu bewältigen gewesen.

Für E.M., der parallel an seiner Habilitationsschrift arbeitete, war es wohl dennoch eine gute Gelegenheit, sich mit sehr unterschiedlichen Themen vertraut zu machen. So bietet er im Sommersemester 1965 „Wirtschaftsgeographische Übungen“, im Wintersemester 1967/68 ein Proseminar zu „Klima- und Vegetationsgeographie“, im Sommersemester 1970 ein Proseminar „Bevölkerungsgeographie“ und 1971 „Länderkunde Südamerikas“ an. Parallel wurden stadtgeographische, agrargeographische und geomorphologische Praktika sowie Geländepraktika von ihm durchgeführt. Für Meckelein übernimmt er die Durchführung der Hauptseminare „Gang der Kultur über die Erde“, „Hochgebirge der Erde“ und „Küsten Europas“. Gemeinsam mit dem Ordinarius für Geschichte (Prof. Nitschke) hält er geographisch-historische

¹⁹² So E.M. in ausführlichen Bewerbungsunterlagen für eine Professur in Regensburg 1971, Stadtarchiv Bonn SN 281 / 71, 02424.

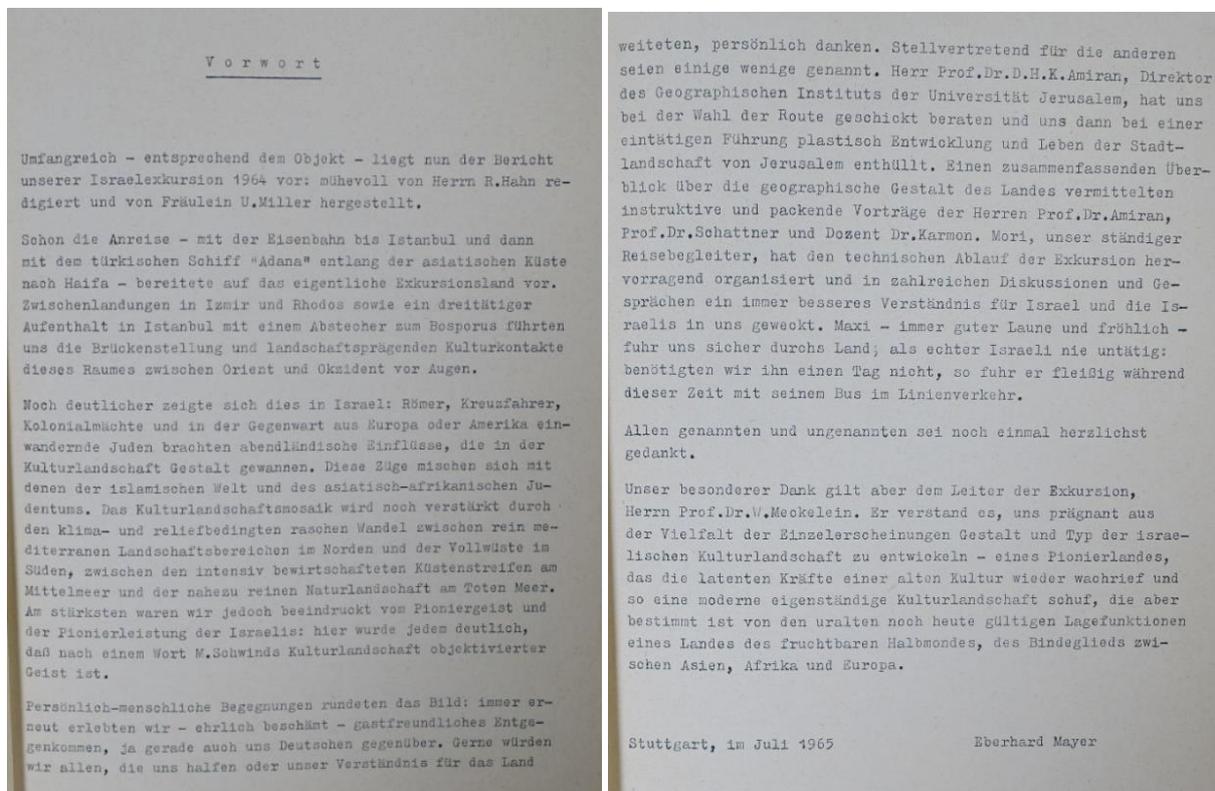
¹⁹³ Siehe [Stuttgarter Impulse | Universität Stuttgart \(uni-stuttgart.de\)](http://www.uni-stuttgart.de), die Umsetzung lässt sich in den Vorlesungsverzeichnissen erst ab dem Sommersemester 1970 ablesen.

¹⁹⁴ Stadtarchiv Bonn, SN 281 / 71, 02423-02432

¹⁹⁵ So kümmerte sich P. Volz um die Bibliothek und sein Nachfolger F. Geiger um die Kartensammlung (Meckelein/Borchardt 1989:38).

Kolloquien ab zur „Entstehung der deutschen Stadt“, „Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters“ oder das „Entdeckungszeitalter“.¹⁹⁶ Außerdem führt er ab 1970 im Rahmen eines von Borchardt angeregten Kontaktstudiums für Gymnasiallehrer in der vorlesungsfreien Zeit Kurse zur Sozialgeographie durch. Vermutlich dürften weitere Seminare, Übungen und Arbeiten ad hoc angefallen sein, die weder in den Vorlesungsverzeichnissen noch in seinen Bewerbungsunterlagen aufgeführt sind. Über die Zusammenarbeit mit Prof. Borchardt und die Einführung des Diplomstudiengangs kam es zu einer weiteren Schwerpunktsetzung in der angewandten Geographie mit Fragestellungen zu Verdichtungsräumen, zur Erfassung zentralörtlicher Bereiche oder der Attraktivierung von Versorgungsorten im ländlichen Raum. Methodisch wurden mit Interview- und Fragebogentechniken und sozialgeographischen Kartierungen ebenfalls neue Wege beschritten.

Neben der Durchführung von Übungen und Seminaren ist E.M. in dieser Zeit auch mit der Vorbereitung und Teilnahme an Exkursionen beschäftigt.

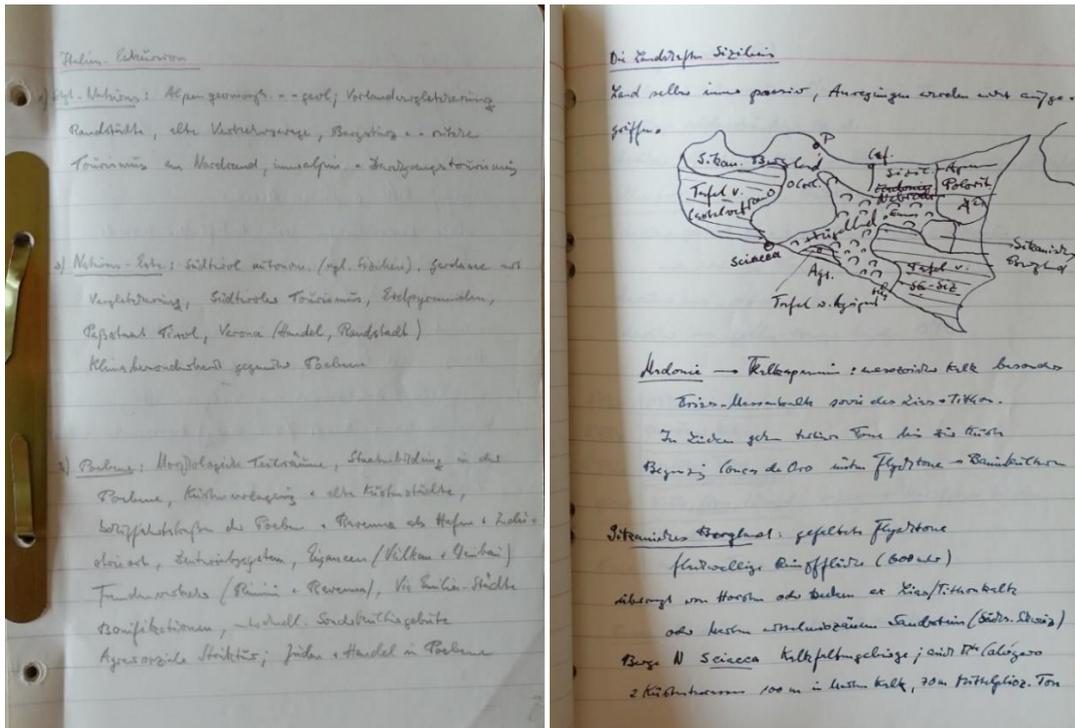


Fotos: Vorwort zum Bericht der Israel-Exkursion 20.09.-22.10.1964, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 10-3, 04766 f.

Kleinere Exkursionen führen nach Südwestdeutschland, Franken, Oberpfalz, in den Odenwald, den Spessart und die Vogesen. Von den größeren Exkursionen sind neben der genannten Griechenland-Exkursion 1962 u. a. belegt eine dreiwöchige Exkursion nach Österreich, eine

¹⁹⁶ Die Durchführung derartiger fach- und (später auch) fakultätsübergreifender Veranstaltungen, welche die Möglichkeit bieten, Themen zu verknüpfen, Hintergründe, Ursachen u. Wirkungsmechanismen nachzuvollziehen, mit anderen Worten «über den Tellerrand» des eigenen Faches hinauszusehen, scheint demnach, sicherlich gefördert auch durch die Umstände vor Ort, bereits zu dieser Zeit ein wichtiges Kennzeichen seiner Idee eines umfassenden, Fachgrenzen überschreitenden Erkenntnisgewinns gewesen zu sein.

viereinhalbwöchige Exkursion nach Israel¹⁹⁷ mit Prof. Meckelein (1964) und eine Italienexkursion nach Sizilien im Jahr 1968. In letztere (wie vermutlich in alle anderen zuvor ebenso) wurde er, hier mit einem durch verschiedene Unterlagen nachvollziehbaren zeitlichen Vorlauf von einem knappen Jahr ab November 1967, durch das Einholen von Reiseangeboten, Beschaffung von Unterkünften, Klärung der Tagesabläufe ebenfalls intensiv zeitlich gebunden.¹⁹⁸ Diese Italienexkursion ist durch ein über 50 Seiten starkes handschriftliches Manuskript aus der Vorbereitungsphase mit Stichworten zu bestimmten Themenschwerpunkten dokumentiert (in der Fußnote in Klammern gesetzt).¹⁹⁹



Fotos: Zwei Seiten aus dem Vorbereitungsmanuskript Italienexkursion 1968 von E.M., Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13-68 It, 05551, 05552

¹⁹⁷ Bei der Fahrt wurde auch Bulgarien und die Westtürkei bis Istanbul besucht; Unterlagen inkl. Bericht mit Tageprotokollen im Nachlass Dachboden Institut, Inst 10-3, 04765-04772.

¹⁹⁸ s. Briefwechsel mit Reiseveranstaltern, Verkehrsvereinen und Hotels im Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, 05430-05466.

¹⁹⁹ Format DIN A 5; durch die Verwendung von Notizen in Bleistift und unterschiedlichen Tinten ist nicht erkennbar, ob es sich um eine kompakte durchgängige Exkursionsvorbereitung durch E.M. oder um eine Vorbereitung aus der Zusammenstellung vorhandener Notizen aus Literaturlektüre und vorangegangenen Reisen und Exkursionen nach Süddeutschland, Tirol und Norditalien handelt.

Die Reiseroute führte über den Reschenpass (Verkehrsübergänge) nach Bozen (politische Situation Südtirol), vom Gardasee (Erdpyramiden, Vergletscherung) in die Poebene (Reisanbau, Fremdenverkehr, Industrie). Durch die Euganeischen Hügel (Vulkanismus) über den Apennin (Vegetation, Bevölkerungsentwicklung) nach Florenz (Stadtstruktur, Verkehrslage), Siena (Etrusker, Mezzadria, Vulkanismus, Maare) und Rom (Bonifikationsgebiete, Küstenhöfe). Von Neapel (Hafen, Vesuv) über Sorrent und Amalfi (Vegetation, Geschichte) nach Sizilien (Palermo, Caltanissetta, Modica, Syrakus, Catania, Messina), wobei Agrarstruktur, Vegetation, geomorphologische Besonderheiten, soziale Probleme, Mafia und Auswanderung, Industriean siedlung und Historisches besprochen werden). Rückfahrt durch die Basilicata (Matera) nach Apulien (Tarent, Alberobello wg. Trulli und Transhumanz), Bari (apulische Kreidetafel), durch die Abruzzen (L'Aquila-Rieti-Todi-Arezzo-Florenz) und über Mailand zurück nach Stuttgart.

Parallel zu diesen Dienstverpflichtungen treibt E.M. seine Habilitation voran. Hierfür sind mehrere Aufenthalte auf den Balearen notwendig, von denen jedoch nur die folgenden durch Reisetagebücher, Fotos u. a. Dokumente belegt sind:

Jahr	Monate	belegte Tage	besuchte Inseln	Quellen
1960	April	10	Menorca, Mallorca, Ibiza	CZ (= Nachlass über Claudio Zettel) Reisebuch Lautensach
1961			Menorca	CZ Reisebuch Lautensach
1961	September	10	Formentera, Ibiza	CZ Balearen I, 61/62
1962	März-April	38	Ibiza	CZ Balearen I, 61/62 und SN 281/24
1962	August	27	Mallorca	SN 281/ 24
1963	März	24	Menorca	CZ Menorca 1963/71
1964	September	1	Ibiza	SN 281/24

Die Tagebucheinträge sind fast ausnahmslos unpersönlicher Natur und beziehen sich stark auf Gesehenes oder Gehörtes, nicht auf aktuell Geschehenes: Landformen, Landnutzung, Gewerbeansiedlungen, Hausformen, Pflanzenformationen, Hintergrundwissen, das teilweise über mehrere Seiten aus der Literatur exzerpiert wird, Wetterbeobachtung sind die wesentlichen Themen ähnlich wie beim zitierten Ausschnitt aus dem Exkursionsprotokoll der Griechenlandreise 1962. In einigen Einträgen werden An- und Abreisedaten stichwortartig erwähnt, so dass die Reiserouten durch Frankreich nachzuvollziehen sind.

Zwei typische Beispiele sollen die Art der Einträge in Form von Text und Skizzen illustrieren:

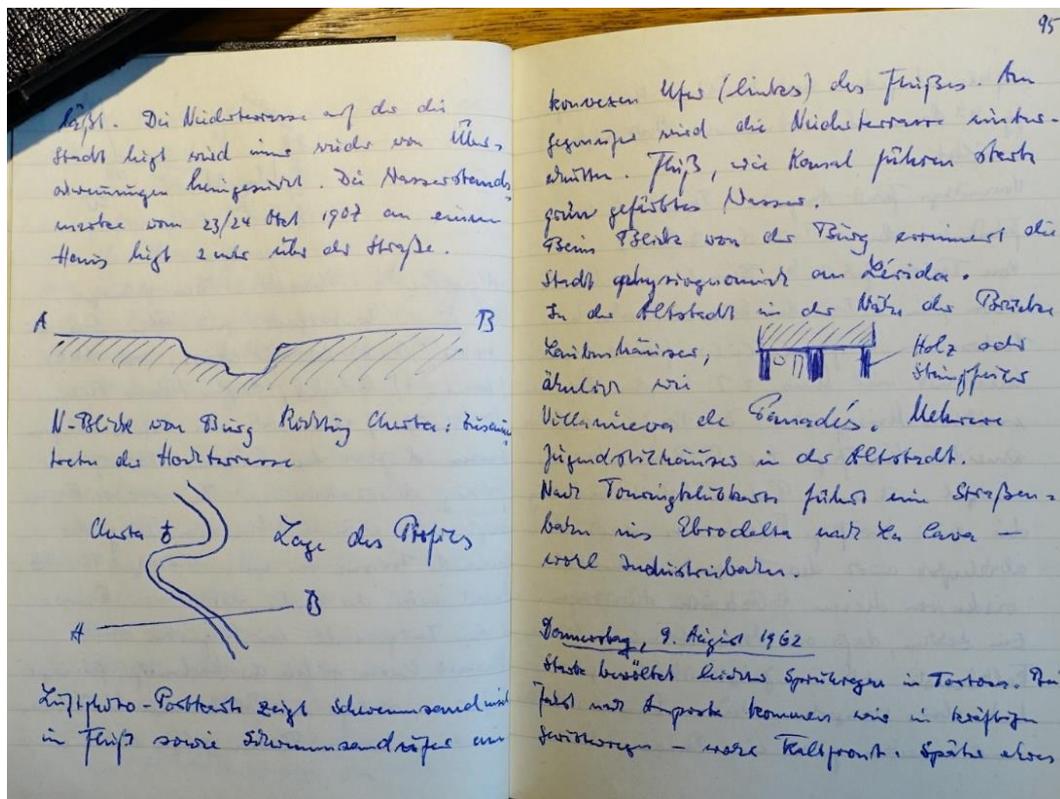


Foto: typischer Tagebucheintrag E.M., hier 8.8.1962, Mallorca, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 24, 02486

„Dienstag, 5. März 1963, 1. Tag auf Menorca

Ankunft in Mahón. Vormittags Spaziergang 2 km W Mahón, nachmittags geschlafen. Klares sonniges Hochdruckwetter mit leichter Cumulusbewölkung.

Schon bei der Einfahrt in die ‚Ria‘ zeigt sich der völlig andere Charakter Menorcas. Im N das sanft gehügelte Devonschiefergebiet, intensiv grüne Weide, im S der Steilhang der Miozänplatte. Die Ausbildung der Ria (die Bezeichnung wird im Folgenden stets nur als Kurzbezeichnung für den schlauchförmigen Meeresarm gewählt ohne terminologische Festlegung) scheint in einer tektonischen Mulde angelegt zu sein, wofür die Aufkippung der Miozänplatte auf dem unterlagernden Devon bei ‚La Mola‘ - also jenseits der Ria spricht. Diese Vorstellung steht wohl in ursächlichem Zusammenhang mit der Auffaltung des Mallorquinischen Gebirges. Die Stadt wendet sich, im Gegensatz zu Ibiza, vom Hafen ab und schaut ins Hinterland. Hier hat sich nicht der heutige Lebensnerv, wie in Ibiza in die ‚Unterstadt‘ der Fischer verlegt. Die Fischerhäuser ziehen sich als deutlich von der Stadt isolierte Häuserzeile den Miozänhang entlang - der jedoch bis hinauf mit Konglomeraten verkleidet zu sein scheint. In den zweistöckigen Häusern wohnt oben die Familie, unten befinden sich Schuppen für die Schiffe, die mit Winden aus dem Wasser gezogen werden, oder Werkstätten der Schiffsbauer. Teilweise aber auch - besonders Ria-aufwärts von der Anlegestelle – Lagerschuppen, Likörfabriken etc, wobei ohne Umbau die alten Fischerhäuser weiterverwendet werden.

Die Stadt selbst ist auf 2 Terrassenniveaus erbaut (...).

Ein erstes Ergebnis dieser Aufenthalte ist 1966 ein Aufsatz in der „Erkunde“²⁰⁰, den er zum 80. Geburtstag seinem Professor Lautensach „in Verehrung“ widmet. Einleitend nimmt er Bezug auf Lautensachs Formenwandeltheorie: „Am Beispiel seiner Länderkunden und vor allem in seinen methodologischen Arbeiten hat H. Lautensach immer wieder gezeigt, wie individualisierende länderkundliche Betrachtung einer vorausgehenden landschaftskundlichen Typisierung bedarf. Ausgangspunkt für die Raumtypisierung ist für ihn die geographische Lage (...). Im Sinne der vergleichenden Formenwandeltheorie handelt es sich bei Inseln um ‚analoge Lagen‘“ (Mayer 1966: 276 f.). Der Aufsatz beschreibt in aller Kürze die Entwicklung Mallorcas von einer eher rückständigen, agrarisch geprägten Region zu einer in Teilen touristisch geprägten. Er geht auf die Anfänge des Fremdenverkehrs zu Beginn des 20. Jh. ein (Winteraufenthalt gutsituierter Engländer, Künstleraufenthalte), er stellt die regionalen Entwicklungen von Wein- und Mandelanbau in den letzten hundert Jahren (Reblauskrise, Ausweitung Mandelanbau) sowie die Anfänge der Leder- und Schmuckindustrie (Schuhe, Schmuckperlen) auf der Insel dar und weist auf die demographische Differenzierung zwischen rein ländlichen Gemeinden hin, die durch die Abwanderung der jungen Bevölkerung geprägt und immer älter werden, und den neu entstehenden Fremdenverkehrsorten, welche die junge Bevölkerung als Arbeitsorte anzieht.

Eine zweite Arbeit veröffentlicht er 1968 in der Geographischen Zeitschrift.²⁰¹ Im Wesentlichen ist der kurze Artikel die kritische Rezension einer spanischen Stadtgeographie über Zaragoza, die 1962 als Dissertation dort erschienen war. Diese Arbeit nimmt er jedoch zum Anlass, auf einige stadtgeographische Veröffentlichungen spanischer Institute hinzuweisen, die sich

²⁰⁰ MAYER, EBERHARD (1966): Mallorca – Kulturgeographische Wandlungen als Auswirkung der Insellage. In: Erdkunde Band 20, S. 276-287.

²⁰¹ MAYER, EBERHARD (1968): Neuere Strömungen in der spanischen Stadtgeographie. In: Geographische Zeitschrift, 56. Jg., Heft 2, S. 143-146.

vom länderkundlichen Ansatz mit eher beziehungslos aneinandergereihten Informationen nun aktuell mit neuen Schwerpunktsetzungen themenorientiert ausgerichtet haben. Im Hauptteil seines Aufsatzes beschreibt er die methodischen Schwierigkeiten, die dann entstehen, wenn Forschungsansätze aus einem Untersuchungsraum in eine Region mit abweichender Sozial- und Wirtschaftsstruktur übertragen werden. Konkret weist er dies am Beispiel zentralörtlicher Verflechtungsbereiche nach. Für den größten Teil der Landbevölkerung im Raum Zaragoza scheint der Versuch, eine Bedeutung zentralörtlicher Hierarchisierung für die dortige Bevölkerung nachzuweisen, lebensfremd – anders als in vielen ländlichen Räumen Deutschlands –, weil der jeweilige zentrale Ort unterster Stufe für die dort Lebenden als Selbstversorger völlig ausreicht und Orte höherer Zentralität „allenfalls für Wallfahrten oder bei anderen außergewöhnlichen Gelegenheiten aufgesucht“ werden: „Ohne das unterschiedliche Anspruchsniveau der Bevölkerung in den einzelnen Räumen zu berücksichtigen, geht daher eine solche Darstellung meistens an den tatsächlichen Verhältnissen vorbei“ (Mayer 1968:145).

Neben den genannten Veröffentlichungen²⁰² und der mit ihnen in Verbindung stehenden Habilitation sind es die Lehrverpflichtungen und die interne Institutsarbeit als Geschäftsführer, die seine Zeit in Anspruch nehmen. Dennoch findet er die Energie, auch Vorträge an verschiedenen Universitäten und bei Geographischen Gesellschaften zu halten. Man kann annehmen, dass dies auch vor dem Hintergrund erfolgte, sich in der Szene der Hochschulgeographie bekannt zu machen und weitere Netzwerke zu knüpfen.

6.4 Vortragszeit

Die nachstehenden Hinweise auf die von E.M. gehaltenen Vorträge basieren im Wesentlichen auf einem Fund aus der Auflösung seines Büros im Bonner Geographischen Institut im Jahr 1998.²⁰³ Tatsächlich ist die Zahl der von E.M. insgesamt gehaltenen Vorträge ebenso unbekannt wie die der genauen Themenstellungen. Die Fundstücke lassen jedoch erkennen, dass er sich in seinen Vorträgen vor allem intensiv mit Spanien, den Balearen und (später) Südamerika (insbesondere Venezuela) und dem Thema Entwicklungsländer auseinandersetzte. Letztlich war dies auch der Themenkreis, der ihn seit Mitte der 1950er Jahren im Rahmen seiner Examensarbeit, der Dissertation und seiner Habilitationsschrift sowie später durch seine Entwicklungsländerforschung beschäftigte.

Ausgearbeitete Vorträge liegen im Regelfall nicht vor und selbst aus der Fülle der vorhandenen Einzelseiten lässt sich kein durchgängiges Manuskript mehr zuverlässig erzeugen. So sind zwar ca. 100 Seiten im Format DIN A 5 teils in Maschinenschrift, teils handschriftlich zur Thematik „Balearen“ und „Fremdenverkehr“ erhalten, allerdings sind es vor allem einleitende Seiten mit durchgestrichenen und handschriftlich ergänzten Seitenzahlen. Sie bezeugen jeweils leicht

²⁰² E.M. erwähnt in seiner Literaturliste für ein Bewerbungsverfahren noch drei weitere Veröffentlichungen, so für die Industrie- und Handelskammer in Palma de Mallorca, in Kosmos (ein Kontakt, der vermutl. über den 1965 an die TH Stuttgart gewechselten ehemaligen Kosmos-Redakteur Dr. Hagel zustande kam) und einen Artikel über Deutschland für ein spanisches Lexikon (s. Literaturliste).

²⁰³ Nachlass Dachboden Institut, Inst 12.

abweichende thematische Zugänge und Schwerpunktsetzungen. Dies könnte darauf schließen lassen, dass E.M. «ökonomisch» arbeitete, indem er die Einleitungen der jeweiligen Themenstellung anpasste und die weiteren Vortragsteile in Baukastenform aus dem bestehenden Fundus zusammenstellte. Hierfür sprechen auch Nummerierungen am Rand einzelner Absätze, die er dann in neuer Zusammenstellung für einen weiteren Vortrag nutzen konnte.

Eine Ausnahme stellt ein mehrfach korrigierter und teilweise aus einzelnen Passagen zusammengeklebter Text ohne Überschrift von 48 Seiten Umfang im DIN A 5-Format dar, der die Inhalte eines Vortrags zum Themenkomplex „Balearen und Fremdenverkehr“ nachvollziehbar macht. In ihm wird eingangs (Manuskriptseite 3a f.) auf Annahmen verwiesen, dass zahlreiche Entwicklungsländer positive Aspekte in der Förderung des Fremdenverkehrs sehen wegen a) einer rascheren Verzinsung von Investitionen als in anderen Wirtschaftszweigen, b) einer geringen Notwendigkeit für umfangreiche infrastrukturelle Vorleistungen, c) einer hohen Arbeitsintensität und Aufnahmekapazität für bislang unterbeschäftigte Arbeitskräfte und d) einer raschen Ablösung traditioneller und hemmender Gesellschaftsstrukturen und Verhaltensmuster durch vermehrte Kontakte mit Personen anderer Kulturen. Diese Annahmen werden am Beispiel der Balearen mit folgenden Ergebnissen untersucht: Die Lebensqualität habe sich erhöht, „nicht zuletzt auch deshalb, weil die Möglichkeiten für eine freie Entfaltung und Gestaltung des individuellen Lebens dadurch gewachsen sind, daß alte verhärtete Sozialstrukturen aufgebrochen wurden und damit hemmende gesellschaftliche Zwänge verschwunden sind“ (Manuskriptseite 41). Die Bevölkerung sei mobiler geworden, allerdings wanderten junge Leute aus den Gebirgsdörfern in die attraktiven küstennahen Gebiete ab, was eine Modernisierung der Landwirtschaft in diesen Regionen unmöglich mache. Der Lohndruck auf Industrie und Landwirtschaft, der durch die zahlreichen Erwerbsmöglichkeiten im Fremdenverkehr entstanden ist, habe zur Folge, „daß sich die Industrie auf den Balearen früher als in anderen Teilen Spaniens gezwungen sah, ihre Produktion zu rationalisieren und ihre Betriebsanlagen zu modernisieren“ (Manuskriptseite 43), was vorher am Beispiel der Leder-, Schuh- und Schmuckwarenindustrie beschrieben wird. Für die Landwirtschaft gelte in Teilen gleiches; hier wird vor allem auf die kapitalintensiven Obstpflanzungen verwiesen. In Summe werde eine Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Regionen eher skeptisch gesehen, da „auf den Balearen bereits vor Einsetzen der Fremdenverkehrsentwicklung schon entscheidende Ansätze für eine Umstrukturierung vorhanden waren, die nur aktiviert zu werden brauchten“ (Manuskriptseite 46). So sei hier der Gefahr begegnet worden, dass es „lediglich zur Ausbildung von ‚Wohlstandsinseln‘ kommt, innerhalb einer weitgehend auf ihren alten Entwicklungsstand verharrenden Kulturlandschaft“ (Manuskriptseite 47).

Mit den Untersuchungsergebnissen, Statistiken, Fotos, Schaubildern etc., die er in der langen Zeit der Beschäftigung mit der Iberischen Halbinsel und vor allem im Zusammenhang mit den Vorarbeiten zu seiner Habilitation sammelte und analysierte, konnte er inhaltlich aus dem «Vollen» schöpfen. Als Redner wusste er sein Publikum «abzuholen» und in Bann zu ziehen, zumal er mit einer Fülle den meisten Zuhörern unbekannter Detailinformationen oder Berichten aus eigenem Erleben aufwarten konnte, was die Vorträge authentisch und lebendig

machte. Zunehmend wusste er auch über eine klare Gliederung, rhetorische Fragen und Zwischenzusammenfassungen ein weniger geschultes Publikum für seine Themen einzunehmen. Diese Einschätzungen beruhen nicht nur auf eigenem Erleben des Verfassers, sondern auch auf Rezensionen, die im Anschluss an seine Vorträge in lokalen Zeitungen erschienen sowie auf den Erinnerungen weiterer ehemaliger Studierender und Kollegen.

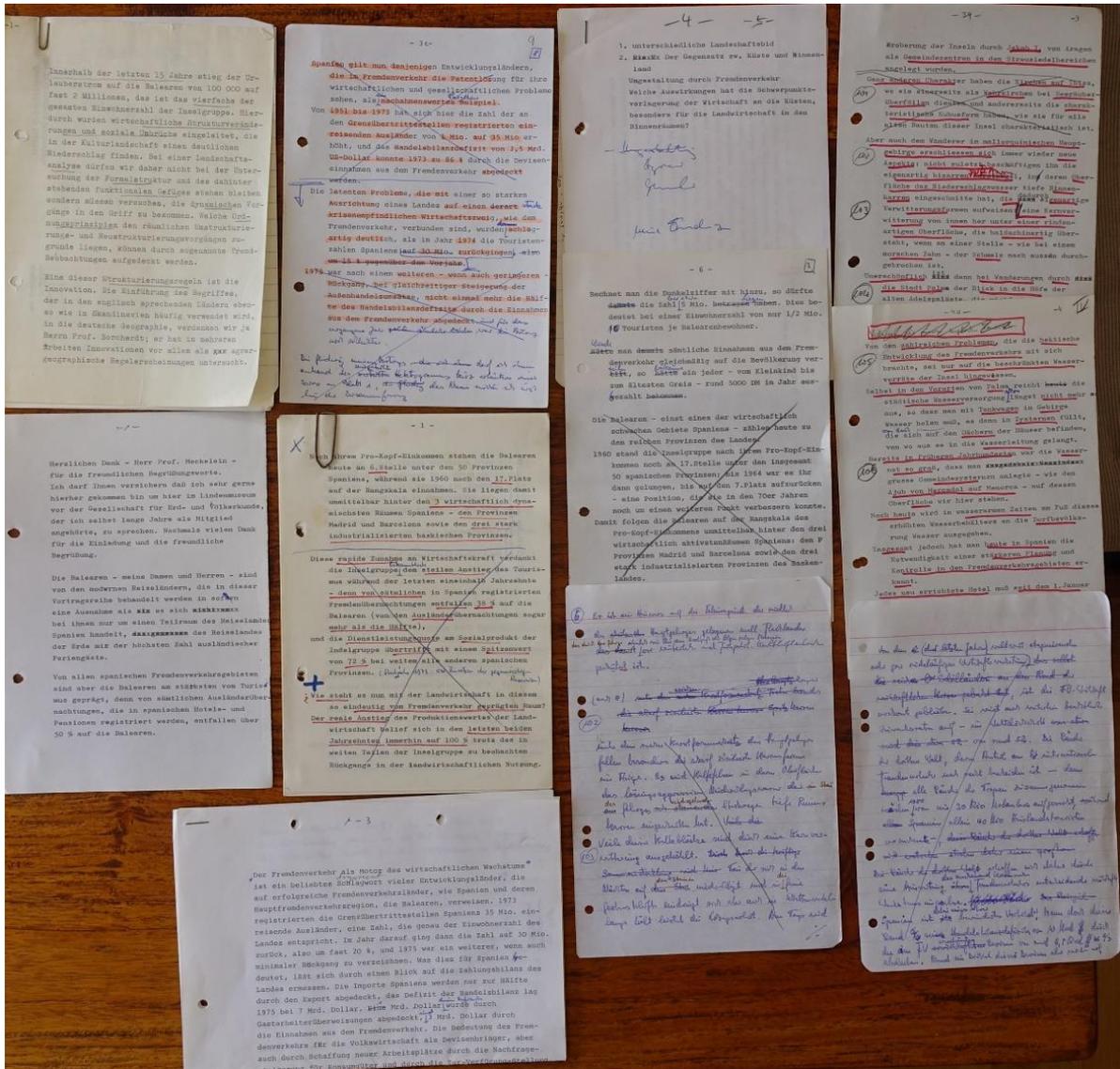


Foto: Verschiedene Manuskriptseiten von E.M. für Vorträge zu Balearen und Fremdenverkehr, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 12, 04893

Im Folgenden wird eine chronologische Darstellung der von E.M. gehaltenen Vorträge versucht, soweit sich dies aus den Archivbeständen rekonstruieren ließ:

- „Beherrschung und Wandel im Landschaftsbild Spaniens“, Farblichtbilder-Vortrag bei der Geographischen Gesellschaft Karlsruhe am 14. Dezember 1964 in der Technischen Hochschule Karlsruhe. Dies scheint einer der ersten Vorträge zu sein, die E.M. gehalten hat. Im Manuskripttext²⁰⁴ spricht er an manchen Stellen seiner Zuhörerschaft direkt an, verzichtet ansonsten aber auf Überschriften oder Hinweise wie den Wechsel der Bilder. Das

²⁰⁴ Nachlass Dachboden Institut, Inst 12, Manuskript ist vermutlich unvollständig.

Vortragsmanuskript umfasst maschinenschriftliche 18 Seiten DIN A 4 und orientiert sich inhaltlich an seiner Dissertation. Es werden zum einen die Auswirkung von „beharrender Tradition und dem Fortschritt im Landschaftsbild Spaniens“ aufgezeigt (S. 5). Traditionelle Anbaupflanzen, Werkzeuge und Wirtschaftsformen sowie ihre langsame Modernisierung in den unterschiedlichen Räumen Spaniens werden ebenso thematisiert wie die Binnenkolonisation. Das Manuskript bricht inhaltlich unvermittelt ab, eine Zusammenfassung o.ä. fehlt.



Foto: Ankündigung eines Vortrags von E.M. in Karlsruhe, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 12, 04892

- Der gleichnamige Vortrag wurde erneut am 23. Januar 1968 in der VHS Reutlingen gehalten, wobei ihm wenige Tage später am 31. Januar noch ein zweiter Vortrag folgte. Beide Vorträge wurden im Reutlinger General-Anzeiger unter den Überschriften „Spannungsverhältnisse in Spanien“ sowie „Über den Stil einer Landschaft“ besprochen.²⁰⁵ In den Artikeln wird E.M. als der neben Hermann Lautensach bedeutendste Kenner des modernen Spaniens unter den Geographen gewürdigt, und es wird die „Fülle interessanter Einzelheiten im Vortrag dieses Spanienkenners“ hervorgehoben (Reutlinger General-Anzeiger vom 08.02.68, S. 7). Erhalten geblieben sind von den beiden Reutlinger Vorträgen lediglich die Listen der gezeigten Fotos, die vor allem zum zweiten Vortrag ausführliche Bildbeschreibungen enthalten. Beim ersten Vortrag kamen mindestens 70 Fotos zum Einsatz (evtl. fehlt eine dritte Seite der Aufzählung), beim zweiten Vortrag wurden 85 Fotos gezeigt.
- „Die Insel Mallorca“ (mit Farblichtbildern), Vortrag im Rahmen des Geographischen Kolloquiums der Johannes Gutenberg-Universität Mainz am 11. Februar 1965. Es liegt ein undatiertes Vortragsmanuskript mit dem Titel „Mallorca“ vor.²⁰⁶ Der Text behandelt die Insel Mallorca in der aktuellen Umbruchsituation von traditionellen Lebens- und Bewirtschaftungsformen durch den Fremdenverkehr. Landschaftsbeschreibungen und damit verbundene Informationen über geomorphologische, geologische und klimatische Zusammenhänge wechseln mit Informationen, wie sich die unterschiedlichen Phasen des Fremdenverkehrs (vom „Snobbismus“ der Künstlerkolonien hin zum Massentourismus) auswirken auf den Lebensstil der Bevölkerung, die Wertsteigerung bislang ungenutzter Grundstücke, die Ausrichtung bestimmter Handwerke und vor allem die agrare

²⁰⁵ Reutlinger General-Anzeiger vom 23.01.1968 und gleichlautend Stuttgarter Nachrichten vom 24.01.1968 sowie Reutlinger General-Anzeiger vom 8.02.1968; Nachlass Dachboden Institut, Inst 12.

²⁰⁶ Maschinenschriftlich 17 Seiten DIN A 4 auf Durchschlagpapier; ein gleichlautendes Manuskript mit drei handschriftlichen Korrekturen und einer Ergänzung ist unvollständig (es fehlen die Seiten 1 u. 16-17), Nachlass Dachboden Institut, Inst 12.

Landnutzung, wobei er auch Sonderformen wie das Sammeln von Reisigen der Aleppo-Kiefern für die Kalkbrennerei oder den Kapernanbau erwähnt. Der Text nimmt in seinen vielfach dargelegten Wechselwirkungen von Fremdenverkehr und traditionellen Lebensformen strukturell das vorweg, was E.M. erst später mit der Umarbeitung seiner Habilitationsschrift von 1969/70 in die Veröffentlichung von 1976 erreicht: Ein Abrücken von einer stark länderkundlich geprägten Arbeit über die Balearen hin zu einer problemorientierten Darstellung über die sozial- und wirtschaftsgeographischen Wandlungen unter dem Einfluss des Fremdenverkehrs. Ob sich also dieses Vortragsmanuskript „Mallorca“ bereits auf den Vortrag von 1965 bezieht, ist daher unsicher.

- „Die Baleareninseln“, Farblichtbildervortrag im Rahmen der Deutsch-Spanischen Gesellschaft am 25. Oktober 1968 in der Technischen Hochschule Karlsruhe. Weiteres ist nicht bekannt.
- „Kulturlandschaft Spaniens und Griechenlands – Ausdruck der unterschiedlichen Geisteshaltung zweier Völker“, Farblichtbildervortrag bei der Deutsch-Spanischen-Gesellschaft in Räumen der Technischen Hochschule Karlsruhe. Als Datum ist lediglich Donnerstag, der 8. Juli genannt; es wird sich um das Jahr 1965 handeln.²⁰⁷ Das Vortragsmanuskript umfasst maschinenschriftliche 8 Seiten DIN A 4, die ersten beiden Seiten sind Durchschlagpapier und weisen einige handschriftliche Korrekturen auf, die sich auf Grammatik, Rechtschreibung und Lesefluss beziehen. Zusätzlich gibt es eine separate dreiseitige Liste mit dem Titel „Bilderfolge der beim Vortrag ‚Kulturlandschaftsstil Griechenlands-Spaniens‘ in Karlsruhe gezeigten Bilder“. Diese Liste umfasst 100 (!) Positionen.



Foto: Ankündigung eines Vortrags von E.M. in Karlsruhe, Quelle: Inst 12, 04891

Die Auswahl der Fotos ist zahlenmäßig zwischen beiden Ländern ausgeglichen, wobei E.M. bei den Griechenlandbildern wohl auf sein eigenes Bildmaterial von der Griechenlandexkursion 1962 zurückgreifen konnte, aber auch Fotos seines späteren Stuttgarter und Bonner Kollegen Reinhold Grotz erwähnt, der die Exkursion als Student mitmachte. Die genannten Bilder reichen inhaltlich vom „Eseltreiber bei Delphi“ über „Schwämme beim Trocknen in Ägina“, der „Mandelernte mit Fuhrwerk“ bis zur „Kartoffelbewässerung bei Patras“ und dem „Marktplatz von Trujillo“. Sollten tatsächlich alle 100 Dias während des Vortrags gezeigt worden sein, so muss es sich um eine sehr rasche und oberflächliche Bildfolge ohne intensive Auseinandersetzung mit dem Gezeigten gehandelt haben. Der Manuskripttext selbst beginnt aus heutiger Sicht «schwierig», da er in

²⁰⁷ Da auf dem Ankündigungspakat von „TH Stuttgart“ die Rede ist, wird es sich um das Jahr 1965 gehandelt haben. Beim nächsten Donnerstag, 8. Juli im Jahr 1971 war die TH bereits in Universität umbenannt worden. Zu möglichen früheren Zeitpunkten war E.M. noch nicht promoviert.

geodeterministischer Weise volkstypische Generalisierungen anspricht: „Am Strande des Meeres liegt der Hafen und Fischerort des Beckens (gemeint ist die Sicht von Delphi auf den Golf von Korinth, Anm. d. Verf.), der somit diesen abgeschlossenen Lebensraum mit anderen Lebensräumen verbindet, denn das Bergland wird von dieser Bevölkerung nicht als weiterer Lebensraum empfunden sondern als trennende Scheide, die sie von anderen entsprechenden Lebensräumen trennt. Dem steht der Lebensraum des Spaniers, oder besser gesagt des Kastiliers gegenüber; unbegrenzt dehnt sich bis zu den fernen Horizonten das Land, ohne irgendwelche markanten Orientierungspunkte zu bieten. Alles Land ist potenzieller Lebensraum“ (S. 1f.) und an anderer Stelle: „Wenn auch ebenso anspruchslos in seinen Lebensbedürfnissen, so ist der Grieche doch ganz anders als der Kastilier, weicher und heiterer.“ Doch nachdem E.M. seine Zuhörer mit solcherart Stereotypen in ihrer (vielleicht nur vermeintlichen) Haltung bestätigt hat, beginnt er seine Aussagen an Beispielen wie Asturien oder der Volksgruppe der Aromunen in Frage zu stellen: „Nachdem ich so meine zuerst gegebene These eines einheitlichen Volkscharakters und seiner landschaftlichen Auswirkung erschüttert habe, möchte ich noch etwas weiter gehen“ und kommt auf kulturelle Gemeinsamkeiten zwischen Spanien und Griechenland zu sprechen. Jedoch schließt er am Ende seines Vortrags wieder an die geographischen und daraus resultierend historischen Bedingungen an: „... scheint dies eine deutlich geworden zu sein, daß in diesen beiden Ländern eine unterschiedliche Gestaltung neben der Bevölkerung der Landschaft deutlich wird. Diese unterschiedliche Gestaltung ist eine Antwort der Menschen auf die nicht vom Raum an sie gestellte Frage. Diese kulturgeographische Situation war in Griechenland anders als in Spanien. In Griechenland waren es die kleingekammerten Räume (...) hier entwickelten sich zahlreiche individuelle kleine Staatsgebilde (...) Ganz anders in Spanien. Dort boten die weiten Horizonte des Landes keine Begrenzung. Hier war die Antwort auf die kulturgeographische Situation, hier war Betätigungsraum gegeben für den schöpferischen und phantasievollen Menschen (...)“ (S. 7f.).

Zwei weitere Themen²⁰⁸ werden in den 1960er Jahren noch zu Vorträgen verarbeitet:

- Vermutlich als Ergebnis der großen Exkursion nach Israel im Jahr 1964 gibt es in den nachgelassenen Papieren eine Auflistung „Diafolge des Israel-Vortrags in Bartenbach“ mit 54 Positionen. Ein Vortragsmanuskript oder weitere Hinweise auf ‚Bartenbach‘ (Ortsteil Göppingen) liegen jedoch nicht vor.
- Auf eine weitere thematische Ausnahme macht eine Zeitungsnotiz in den Stuttgarter Nachrichten vom 10.12.1964 aufmerksam.²⁰⁹ Hier heißt es: „‘Deutsche und ausländische Atlanten aus der Sicht des Benutzers‘ war das Diskussionsthema am letzten Vortragsabend der Deutschen Gesellschaft für Karthographie, Ortsverein Stuttgart. Referent war Dr. E. Mayer vom Geographischen Institut der Technischen Hochschule“ mit einem kritischen Überblick, dem in der Diskussion in vielen Punkten zugestimmt wurde. „Den Finanzexperten schienen manche seiner Ideen aber zu unwirtschaftlich“, wird am Ende betont. Auch hier liegen keine weitere Informationen über den Vortrag und die konkreten inhaltlichen Forderungen vor, welche die Finanzexperten vermutlich der Verlagshäuser kritisch sahen.

Ab den 1970er Jahren und nachdem E.M. auf die Bonner Professur gewechselt war, nehmen die Hinweise auf Vorträge ab. Zunächst stehen weiterhin die Balearen im Zentrum, sie

²⁰⁸ Nachlass Dachboden Institut, Inst 12.

²⁰⁹ Nachlass Dachboden Institut, Inst 12.

werden mit der Fokussierung auf Entwicklungsländer und Südamerika durch andere Regionen und Themenstellungen sukzessive ersetzt:

- Die Geographische Gesellschaft zu Braunschweig kündigt E.M. für den 12. März 1970 mit dem Vortrag „Mallorca und seine Nachbarinseln“ an. Weiteres ist nicht bekannt.
- „Die Balearen – der Fremdenverkehr als Motor des wirtschaftlichen Wachstums“, Vortrag in der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn am 26. April 1977. Hierzu liegt kein Vortragsmanuskript vor, allerdings hat sich eine Gliederung (vermutlich handelt es sich um ein Hand-out für die Teilnehmer) erhalten. Danach waren im Vortrag sechs Abschnitte vorgesehen: Nach einem Überblick über die Landschaft und die Entwicklung des Fremdenverkehrs auf den Balearen sollten seine Auswirkungen auf Wirtschaft und Erwerbsstruktur dargelegt werden (insbes. Baubranche und Landwirtschaft). Am Ende wird auf aktuelle Wandlungen im Angebot des Tourismus auf den Balearen eingegangen, bevor der Vortrag mit dem Versuch einer Bilanz anhand von drei Aspekten in Frageform schließt: Erhöhung der Lebensqualität, Motor des wirtschaftlichen Wachstums, Balearen als Beispiel für andere Entwicklungsgebiete. Den Vortrag mit demselben Titel hatte E.M. auch bereits am 18. November 1976 im Rahmen der Geographischen Gesellschaft München gehalten. Angeheftet an das Semesterprogramm sind lediglich zwei Manuskriptseiten DIN A 5 mit Farbmarkierungen.

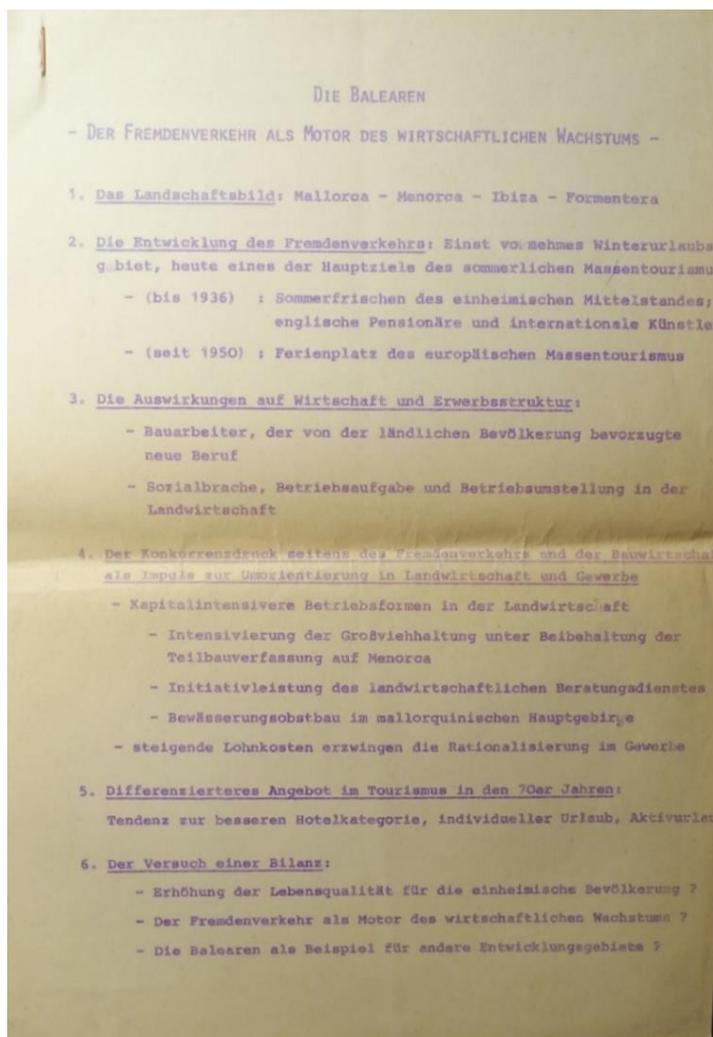
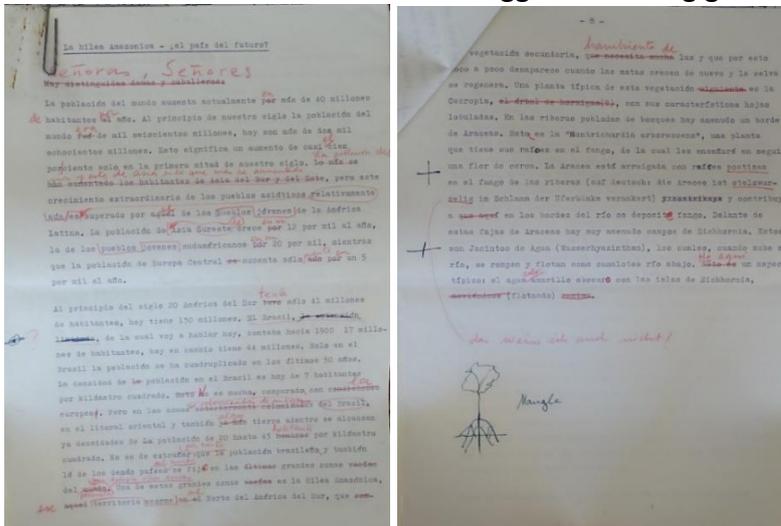


Foto: Handout mit Gliederung des Vortrags von E.M. „Die Balearen – Der Fremdenverkehr als Motor des wirtschaftlichen Wachstums“, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 12, 04896

- Ebenfalls ohne Zuordnung zu einem genauen Datum und ohne genauen Titel, hielt E.M. in Stuttgart einen Vortrag über die Balearen als Reiseland. Zu Beginn der Veranstaltung bedankte er sich wohl bei seinem früheren Vorgesetzten Prof. Meckelein, der von 1973-1988 Vorsitzender der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde in Stuttgart war, und betonte seine inzwischen erloschene eigene langjährige Zugehörigkeit zu dieser Gesellschaft.
- Anhand eines Briefwechsels lässt sich nachvollziehen, dass E.M. am 14. Oktober 1981 einen Vortrag bei der Gesellschaft für Geographie und Geologie Bochum gehalten hat zum Thema „Mallorca – wirtschaftliche Strukturveränderungen unter dem Einfluß des Fremdenverkehrs“; es liegt kein Manuskript vor.

Als Ergebnis seiner ersten Reise nach Venezuela in Begleitung von Prof. Borchardt im Herbst 1970, über die eine ca. 250 Seiten umfassende Reisebeschreibung vorliegt²¹⁰, entsteht im Nachgang der Vortrag, den E.M. bei der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn im Februar 1973 hält:²¹¹

- Vortrag „Venezuela – ein reiches Entwicklungsland“, Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn, 9. Februar 1973; es liegt kein Manuskript vor, doch dürfte sich der Vortrag inhaltlich stark am Kolloquiumsvortrag vom 31.05.72, der für die Besetzung der Professur in Bonn wichtig war (s. Kap. 8.1) und seinen Aufsatz von 1973 anlehnen.
- Der eingangs erwähnte Fundus umfasst auch einen Text „La hilea Amazonica – el pais del futuro?“. Hierfür ist weder ein Datum angegeben noch ist ein Rahmen bekannt, in welchem der Text veröffentlicht oder ggf. als Vortrag gehalten wurde.²¹²



Fotos: Manuskript (Ausschnitt) „La hilea Amazonica – el pais del futuro?“, spanisch, ggf. Vortrag von E.M., Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 12, 04894 u. 04895

²¹⁰ s. Kap. 7.2

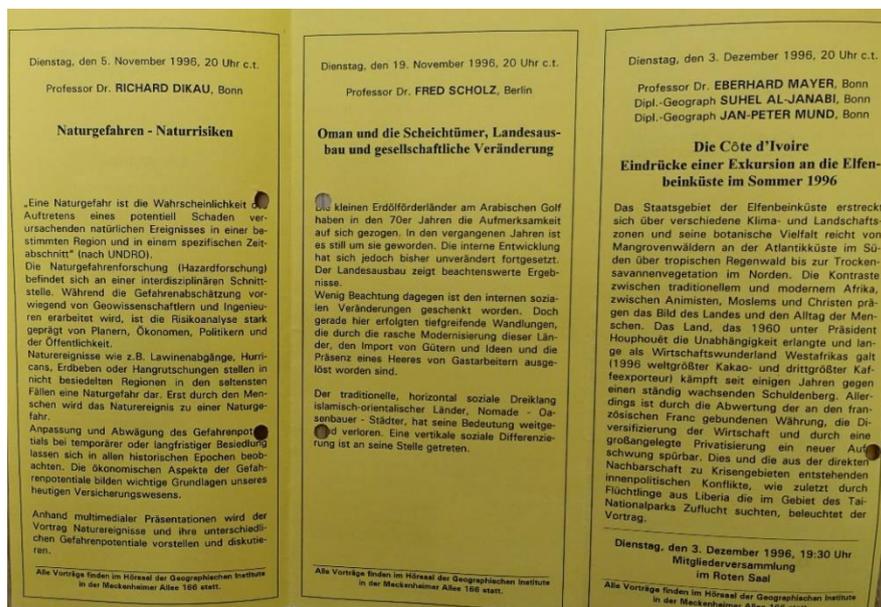
²¹¹ Akten der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn im Archiv des Geographischen Instituts.

²¹² Der Text umfasst maschinenschriftliche 30 Seiten DIN A 4. Er ist in Spanisch verfasst, wobei es auf jeder Seite unzählige handschriftliche Korrekturen gibt, die, der Handschrift nach zu urteilen, nicht von E.M. stammen (frdl. Mitteilung von H. Westerwick vom 13.05.2022: „Die schwarze Schrift/Zeichen sind sehr wahrscheinlich von ihm. Auf jeden Fall das Bäumchen am Schluss. Die ganze Ausdrucksweise des Textes spricht eher nicht für Prof. Mayer, das klingt alles zu einfach. Sieht eher so aus als wenn ihm etwas vorgelegt wurde, er hat das gelesen, schwarze Zeichen angefügt und dann einem seiner Hilfskräfte oder Bekannten zum Korrigieren gegeben.“).

- Vortrag „Bolivien“; hierzu ist weder ein Datum angegeben noch ist der Rahmen des Vortrags benannt, allerdings wird in der einleitenden Begrüßung der Konsul der Republik Bolivien sowie die Freunde Südamerikas genannt. Die Bevölkerungszahlen (Welt, Bolivien) lassen auf einen Entstehungszeitraum des Manuskriptes zum Ende der 1950er bis Beginn der 1960er Jahre schließen. Evtl. könnte der Vortrag im Rahmen der „Deutsch-Spanischen Gesellschaft“ in den Stuttgarter Zeiten gehalten worden sein; auch ist es möglich, dass es sich trotz der handschriftlichen Korrekturen in der Handschrift von E.M. um den Text eines anderen Vortragenden handelt.²¹³ Inhaltlich behandelt der Vortrag die Möglichkeiten und Grenzen der wirtschaftlichen Entwicklung Boliviens. Nach einer einführenden landeskundlichen Übersicht werden Umsiedlungsmöglichkeiten in das dünn besiedelte Tiefland angesprochen, die verkehrliche Erschließung und Verbindung der einzelnen Landesteile angemahnt sowie die unausgeglichene Sozialstruktur als größtes Problem der Landwirtschaft gesehen und diskutiert. Im Bergbau werden die geringe Zahl qualifizierter Arbeitskräfte, die meerferne Lage und die nachlassenden Exporterlöse als problematisch gewertet. Insbesondere die Hebung des Alphabetisierungsgrades und die Qualifizierung der Bevölkerung wird als Hauptaufgabe für eine effektive Entwicklungshilfe betrachtet.

In den Akten der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn²¹⁴ werden darüber hinaus noch zwei weitere Vortragsthemen genannt, die E.M. in den 1990er Jahren in Kooperation mit Studierenden gehalten hat:

- „Die Côte d’Ivoire. Eindrücke einer Exkursion an die Elfenbeinküste im Sommer 1996“, Vortrag bei der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn am 3. Dezember 1996, gemeinsam mit Suhel al-Janabi und Jan-Peter Mundt; es liegt kein Manuskript vor.



²¹³ Das Vortragsmanuskript umfasst maschinenschriftliche 10 Seiten DIN A 4 und liegt in zwei Ausfertigungen mit Unterstreichungen wichtiger Schlüsselbegriffe oder Aussagen vor; die Kopie ist ohne Korrekturen. Nachlass Dachboden Institut, Inst 12.

²¹⁴ Akten der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn im Archiv des Geographischen Instituts.

7. Habilitation und «Zwischenspiele»

7.1 Habilitation

Mit seinem Zulassungsgesuch vom 8. Januar 1969 an Prof. Nitschke, Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften an der Universität Stuttgart, setzt E.M. sein Habilitationsverfahren offiziell in Gang. Nachdem er vorab mit ihm über die Möglichkeiten gesprochen hatte, beantragt er ein beschleunigtes Verfahren, bei dem er vor Fertigstellung der Reinschrift sich bereits mit Vorlage des Entwurfs bewerben konnte. Zur Begründung führt er die erforderliche Unterstützung von Prof. Borchardt an, der nach dem temporären Wechsel von Prof. Meckelein als Staatssekretär ins Kultusministerium von Baden-Württemberg (1968-1972) die wachsende Studentenzahl als einziger Professor am Geographischen Institut in Stuttgart zu betreuen hatte. Diesem Gesuch scheint stattgegeben worden zu sein, da E.M. ab August 1969 von der Stelle als wiss. Assistent beurlaubt wurde und sich über ein DFG-Habilitationsstipendium finanzierte. Als Titel seiner Arbeit gibt er an: „Die Balearen – Struktur und kulturgeographische Wandlungen eines mediterranen Insel Archipels“.

Dr. Eberhard Mayer
Wissenschaftlicher Assistent

8. Januar 1969
Stuttgart, den 20. Dezember 1969

Seiner Spektabilität
dem Dekan der Fakultät für
Natur- und Geisteswissenschaften
der Universität Stuttgart
Herrn Prof. Dr. A. N i t s c h k e

S t u t t g a r t

Betr.: Gesuch um Zulassung zur Habilitation für das
Fach Geographie

Spectabilis!

Ich bitte Sie um Zulassung zur Habilitation für das Fach Geographie. Die notwendigen Unterlagen lege ich diesem Schreiben bei. Da ich seit 1961 wissenschaftlicher Assistent am Geographischen Institut der Universität Stuttgart bin, ist wohl der Nachweis der mindestens zweijährigen anerkannten wissenschaftlichen Tätigkeit nicht erforderlich, ebenso auch nicht die Vorlage eines polizeilichen Führungszeugnisses. Ich erkläre, dass ich mich noch an keiner sonstigen Universität bzw. Technischen Hochschule zur Habilitation gemeldet habe.

Auf die Rücksprache mit Eurer Spektabilität hin erlaube ich mir, mein Habilitationsgesuch schon vor der Fertigstellung der Reinschrift der Habilitationsarbeit zu stellen und diese lediglich als Entwurf beizufügen. Wegen der Beurlaubung von Herrn Prof. Meckelein, der für einige Jahre als Staatssekretär ins Kultministerium gehen wird, ist es für das Geographische Institut notwendig geworden, dass ich mich möglichst rasch habilitiere, um Herrn Prof. Borchardt besser entlasten zu können. Ich erkläre jedoch, die Reinschrift meiner Habilitationsarbeit bis Anfang März vorzulegen.

Mit den besten Empfehlungen verbleibe ich Eurer Spektabilität
sehr ergebener

Foto: maschinenschriftl. Durchdruck des Zulassungsschreibens von E.M. an den Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften an der Universität Stuttgart vom 8.1.1969, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 121, 01666

Das DFG-Stipendium wird ihm monatlich zunächst mit 1.480 DM (steuerfrei) für ein Jahr gewährt, nach einem Einspruch wird es auf 1.626 DM erhöht.²¹⁵ In seinem Stipendienantrag gibt er dem noch aus Zeiten der gemeinsamen Arbeit mit Prof. Lautensach wohlbekannten Ministerialrat Gentz bei der genehmigenden DFG-Abteilung nähere Informationen über sein Habilitationsvorhaben.

Dr. Eberhard Mayer
Wiss.Assistent am

15. April 1969

Privatschrift:
Stuttgart-1, Seeburgerstr.10

An die
Deutsche Forschungsgemeinschaft
z.Hd.v.
Herrn Ministerialrat Gents
572) Bad Godesberg
Kennedy-Allee 40

Betr.: Habilitandenstipendium

Sehr geehrte Herren!

Ich bitte die Deutsche Forschungsgemeinschaft, mir ein Habilitandenstipendium zu gewähren. Die Unterlagen für meine Habilitationschrift über das Thema "Die Balearen - geographische Struktur und junge kulturgeographische Wandlungen eines mediterranen Inselarchipels" habe ich nahezu vollständig beisammen.

Seit Oktober 1961 bin ich als wissenschaftlicher Assistent am Geographischen Institut der Universität Stuttgart tätig und befinde mich schon mehrere Jahre mit der Materialsammlung für diese Arbeit. Die Ausarbeitung wird aber nur dann rasch vorantreiben gehen können, wenn ich für einige Monate von den Verpflichtungen des Institutsbetriebes freigestellt werden könnte. Eine gewisse Freistellung ist zwar in den letzten Monaten bereits erfolgt, aber der Lehrbetrieb erfordert eher einen verlässlicheren als einen schwächeren Einsatz. Ich wäre daher der Deutschen Forschungsgemeinschaft sehr zu Dank verbunden, wenn sie meinem Gesuch zu einem möglichst frühen Termin stattgeben würde und es mir ermöglichte, mich auf die Dauer eines Jahres völlig der Fertigstellung meiner Habilitationschrift zu widmen.

Ziel der Arbeit ist eine länderkundliche Darstellung des Balearenarchipels, welche die typischen und individuellen Züge der Inseln gegeneinander abhebt. Besondere Beachtung sollen die jungen Entwicklungstendenzen erfahren, die unter anderem durch den rapide anwachsenden Fremdenverkehr ausgelöst wurden. Aber auch die Besonderheiten der Landesnatur und der historisch-geographischen Entwicklung sollen entsprechend berücksichtigt werden. Rechtsstehend seien in Auswahl einige Punkte aufgeführt, zu denen ich Material gesammelt habe und die in dieser Länderkunde verarbeitet werden sollen.

Im morphologischen Bereich sind es vor allem Untersuchungen zur heutigen Küstenerosion und zur Entwicklung der Karrenfelder, insbesondere der Spitzkegelkarren, auf deren eigenartige Formen Hensching (1955) kurz hingewiesen hat. eigene Beobachtungen zum

Witterungsablauf und zur Auswirkung der klimatischen Erscheinungen sollen an Hand von Wetterkarten, Chroniken und der einschlägigen Literatur unterbaut werden. Die Auswertung der Vegetationsbeobachtungen sowie des gesammelten Herbarmaterials werden zusammen mit den klimatologischen Untersuchungen eine ökologische Gliederung der Inseln ermöglichen.

An Hand von Chroniken, Gründungsurkunden, Luftbildmaterial, das ich einsehen konnte, durch Auswertung von Karten sowie Geländebeobachtungen lässt sich die Entwicklung des Siedlungs- und Flurbildes seit der Reconquista (der Rückeroberung durch die Christen) im 15. Jahrhundert verfolgen und die heutige Siedlungsstruktur mit ihren jungen Problemen deuten. Die traditionelle Agrarverfassung und ihre Veränderungen unter den heutigen Bedingungen liess sich vor allem durch Befragung und Gespräche klären, wobei sich Sozialgruppen, die bis jetzt noch konservativ am Alten festhalten (vor allem die Teilbauern) und solche, die ganz auf den neuen Trend einschwenken, wie die Kleinbauern, herausheben. Interessant sind auch die allerdings räumlich wenig ausgedehnten Bewässerungsgebiete, da sie in ihrer Differenzierung ganz andere Verhältnisse zeigen als die schon häufig beschriebenen grossen Huertas der Iberischen Halbinsel, die auf grosse Märkte eingestellt sind. Die gegenwärtige Situation beim Trockenfeldbau ist weitgehend ein Ergebnis der Innovationsvorgänge und Konjunkturen des 19. Jahrhunderts und wird heute durch den Arbeitskräftemangel aber auch die niedrigeren Erzeugerpreise gesteuert; da das Fremdenverkehrsgewerbe sehr hohe Löhne bezahlt, machen sich Sozialbrücheerscheinungen auf den Trockenfeldflächen und bei den Baumkulturen bemerkbar; dazu kommen aber auch aufgebene Grenzertragsböden. Gewerbe und Industrie mit ihrer zersplitterten Kleinbetriebsstruktur und der starken Konzentrierung auf die Lederindustrie treiben immer mehr zu einer Krise; der Absatz wird schwieriger, die Preise fallen, aber die Löhne steigen immer mehr an.

Der Fremdenverkehr mit rund 2 Millionen Touristen im Jahr bei nur einer halben Million Einwohner bestimmt sehr stark die gegenwärtige Entwicklung der Balearen. Durch Befragung und Beobachtungen liess sich eine erste als Innovationsbewegung ablaufende Phase, die Anfang der 60iger Jahre einigte, herausarbeiten. Dann tritt die Phase der Steuerung durch Kapitalgesellschaften, Fremdenverkehrsunternehmen etc. ein. Schon in den vorhergehenden Punkten wurde angedeutet, wie stark der Fremdenverkehr auch die übrigen geographischen Erscheinungen beeinflusst.

Gutachten über mich könnten die beiden Direktoren des Geographischen Instituts, Herr Prof.Dr.Borchardt und Herr Prof.Dr.Mecklein abgeben.

Mit besten Empfehlungen
Ihr sehr ergebener

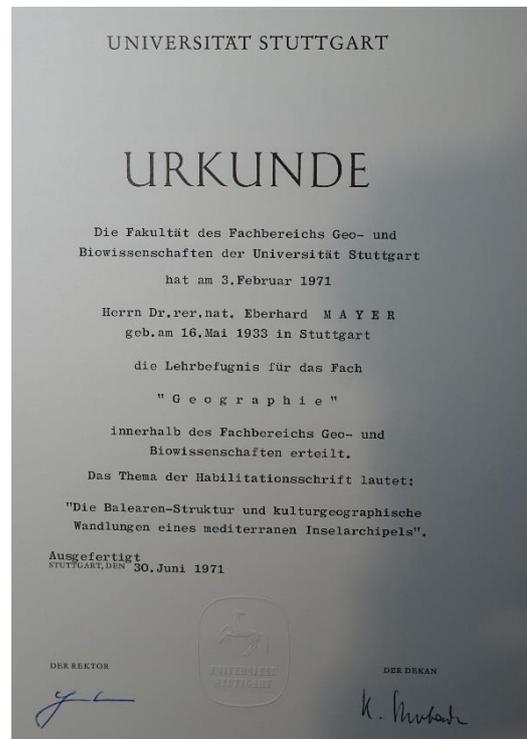
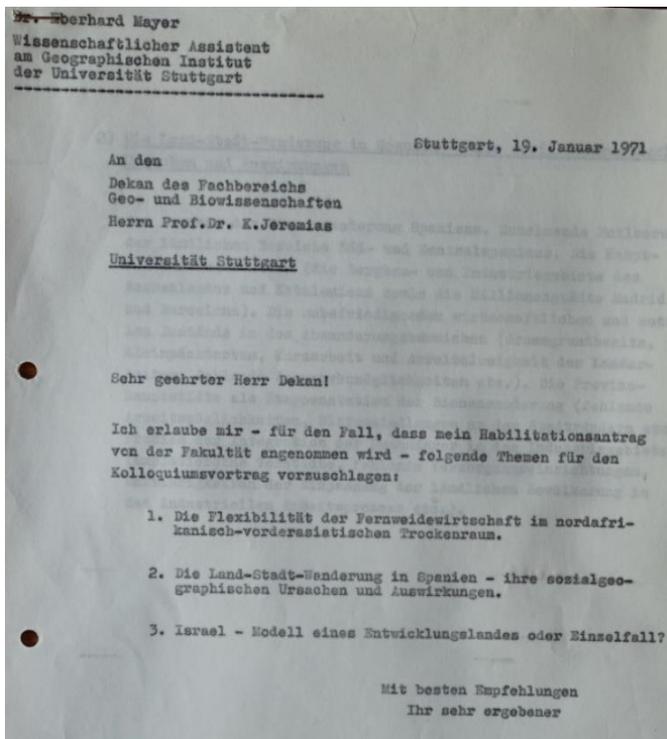
Fotos: Schreiben E.M. an die DFG zur Beantragung eines Habilitationsstipendiums, Schreiben vom 15.4.1969, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 121, 01673 f.

Ziel der Arbeit ist demnach eine „länderkundliche Darstellung des Balearen-Archipels, welche die typischen und individuellen Züge der Inseln gegeneinander abhebt“. Beachtung sollen die Besonderheiten der Landesnatur, die historisch-geographische Entwicklung, unterschiedliche geologische und klimatische Bedingungen finden und die jungen Entwicklungstendenzen dargestellt werden, die unter anderem aus dem rapide anwachsenden Fremdenverkehr resultieren. Nachstehend werden dann Schwerpunkte der Arbeit benannt: Morphologie (Küstenerosion, Karrenfelder und Spitzkegelkarren), Klima (Witterungsablauf, klimatische Erscheinungen u.a. anhand von Chroniken) und Vegetationsbeobachtungen (auf Basis eigenen Herbarmaterials), welche zusammen eine ökologische Gliederung der Inseln ermöglichen sollen. Weiterhin soll die Entwicklung von Siedlungs- und Flurbild seit der Reconquista auf Basis von Chroniken, Kartenbeständen, Urkunden ebenso dargestellt werden wie die traditionelle Agrarverfassung und ihre aktuellen Entwicklungen (z. B. Sozialbrüche aufgrund der höheren Löhne in den Tourismusgebieten). Auch die Entwicklung von Gewerbe (Krisen der

²¹⁵ Stadtarchiv Bonn SN 281 / 90, 02746 f.

kleingewerblichen Lederwarenindustrie) und Fremdenverkehr mit dem zunehmendem Einfluss von Kapitalgesellschaften sollen untersucht werden.

Am 20.11.1969 schreibt er den neu ins Amt gewählten Dekan seiner Fakultät wiederum mit der Bitte um Zulassung zur Habilitation²¹⁶ an, doch muss die Fertigstellung der Arbeit bereits weit vorangeschritten und zügig in der ersten Hälfte des Jahres 1970 beendet worden sein. Nicht nur lief sein DFG-Stipendium zum 31.7.1970 aus, sondern er wollte zudem von August bis November 1970 gemeinsam mit Prof. Borchardt und Hans-Peter Mahnke an seiner ersten Reise nach Venezuela mit einem Abstecher in die peruanischen Anden teilnehmen (Meckelein/Borchardt 1989:108). Kaum zurückgekehrt, musste er drei Themen für seinen Probevortrag ausarbeiten. Von diesen drei Themen wird für den 45-minütigen Vortrag am 3.2.1971 „Die Flexibilität der Fernweidewirtschaft im nordafrikanisch-vorderasiatischen Trockenraum“ ausgewählt.²¹⁷ Aufgrund seiner vorgelegten Habilitationsschrift und dem erfolgreich absolvierten Vortrag im Fakultätskolloquium erteilt ihm die Fakultät am 3.2.1971 die Venia Legendi für das Fach Geographie.

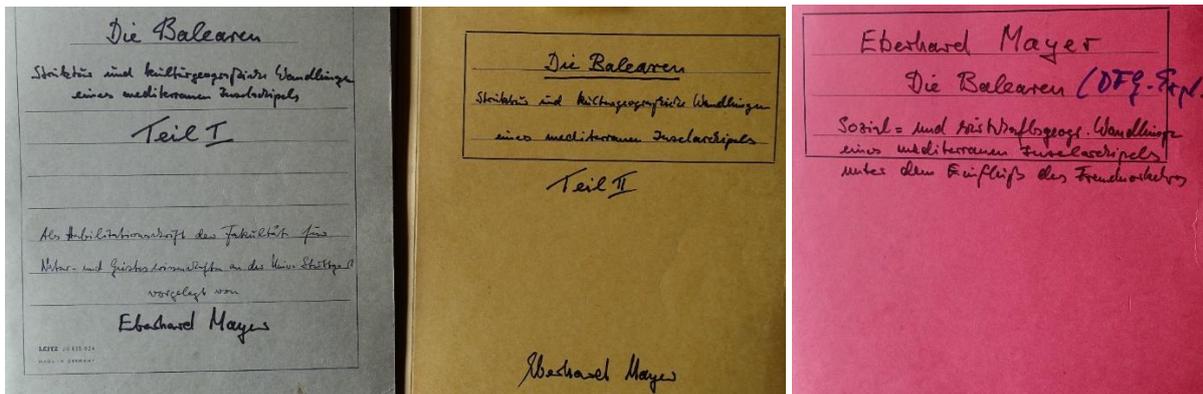


Fotos links: Vorschlag von E.M. mit drei Themen für den Probevortrag vor der Fakultät im Rahmen seines Habilitationsverfahrens, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, 05353; Foto rechts: Erteilung der Lehrbefugnis für das Fach Geographie durch die Fakultät des Fachbereichs Geo- und Biowissenschaften der Universität Stuttgart am 3.2.1971, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 100, 01566

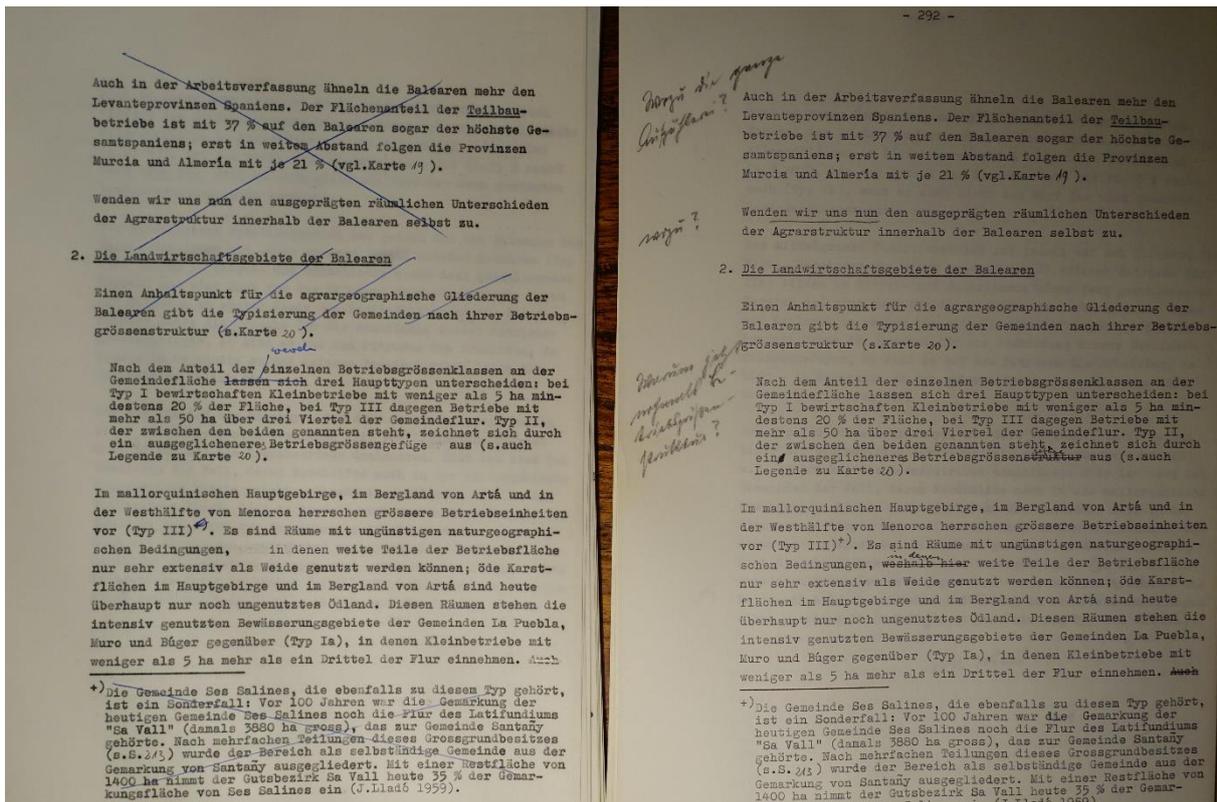
²¹⁶ Es ist unklar, ob es sich dabei um einen formalen Akt gehandelt hat, der aus der Neugliederung der Fakultäten an der Universität resultierte.

²¹⁷ In seiner späteren Bewerbung auf eine Professur in Regensburg wird er in der Übersicht seiner wiss. Arbeiten diesen Titel als unveröffentlichtes Manuskript angeben (Stadtarchiv Bonn SN 281 / 71, 02420); über eine Veröffentlichung dieses 12-seitigen Manuskriptes liegen keine Kenntnisse vor.

Die Habilitationsschrift, die er einreichte, liegt nicht mehr als Original in der Universität Stuttgart vor und so bleiben die nachstehenden Bemerkungen unsicher.²¹⁸ Denn in Bonn²¹⁹ gibt es zwei Manuskripte, die zwar den Titel seiner Habilitation tragen, jedoch beide keine Endfassungen sind, wie die vielen handschriftlichen Ergänzungen und Notizen, u. a. ggf. auch von Lautensach oder Borchardt zeigen. Zudem weichen diese Fassungen sehr deutlich von der sechs Jahre später als Band 88 der Stuttgarter Geographischen Studien vorgelegten Habilitationsschrift ab, wie ein ausführlicher Vergleich zeigt (s. Anlage 9).



Fotos: Umschläge der Habitationsmanuskripte E.M., Quelle: Nachlass Dachboden Institut Inst 5, 04679 f.



Fotos: Manuskriptseiten (Beispiele) der Habitationsmanuskripte E.M. mit handschriftlichen Notizen evtl. durch Lautensach oder Borchardt, Quelle: Nachlass Dachboden Institut Inst 5, 04678

²¹⁸ Mail von Dr. Norbert Becker, Leiter Universitätsarchiv Stuttgart, vom 04.05.2022.

²¹⁹ Nachlass Dachboden Institut, Inst 5.

Kurzgefasst kann man feststellen, dass es eine Entwicklung vom eher länderkundlich geprägten Ansatz in den Manuskripten hin zu einer problemorientierten regionalgeographischen Untersuchung im 1976 veröffentlichten Band der Stuttgarter Studien gibt. Dabei findet eine deutliche Akzentverschiebung in der Zielsetzung statt: Die frühe länderkundlich orientierte Monographie zu den Balearen mit teilweise isolierender Betrachtung einzelner Geofaktoren und ihrer Entwicklung im historischen Ablauf weicht in der späteren Arbeit einer Untersuchung aktueller Steuerungsfaktoren beim Kulturlandschaftswandel. Handelt das Manuskript z. B. noch den Themenkomplex Geomorphologie auf über 50 Seiten ab, so bildet er in den Stuttgarter Studien nur noch einen Exkurs von einer halben Seite. Die Betrachtung der Funktion Fremdenverkehr, die im Manuskript mit weniger als 40 Seiten nur knapp 10 % des Gesamttextes ausmacht und als ein «neuer Geofaktor» unter anderen den Abschluss des Manuskriptes bildete, wird in den Studien von 1976 zum zentralen titelgebenden Ausgangspunkt und zur dominanten Ursache für unterschiedliche Wandlungsprozesse vor allem in der Landwirtschaft. Seine Analyse steht nun am Beginn der Studien.

Da E.M. bereits in seinem Aufsatz über Mallorca in der „Erdkunde“ von 1966 und später in der Rezension der neueren spanischen stadtgeographischen Untersuchungen in der „Geographischen Zeitschrift“ von 1968 sich über den länderkundlichen Ansatz eher kritisch geäußert hatte, kann nur gemutmaßt werden, dass er seine Arbeit bereits so weit vorangetrieben hatte, dass er sich jetzt, um einen Abschluss zu finden, in der länderkundlich geprägten Fassung einreichte. Vielleicht geschah dies auch unter dem Einfluss Lautensachs,. Spätestens die Diskussion in der Folge des Kieler Geographentages 1969 dürfte dann allerdings zu der deutlichen Akzentverschiebung geführt haben, wie sie sich in dem als Band 88 der Stuttgarter Studien von 1976 veröffentlichten Habilitationsschrift manifestiert.

Dass er sich mit der Umarbeitung schwergetan hat, mag man daran ermessen, dass er hierfür weitere fünf Jahre benötigte und mehrfach gemahnt werden musste, bis er seine Habilitation in der vorgeschriebenen Weise Ende 1976 abschließen konnte. Erst vier Jahre nach seiner Ernennung zum Universitätsdozenten, im März 1975, beantragt er einen Druckkostenzuschuss für seine Arbeit bei der DFG, der im Oktober 1975 bewilligt wird. Ein Jahr später konnte er dann mit Abgabe der Pflichtexemplare und der nachträglichen Zusendung der Lebensläufe das Habilitationsverfahren nun auch formell beenden.

Mit der Erteilung der Lehrbefugnis war bereits zuvor ein wichtiger Schritt in Richtung Lebensstellung erreicht. E.M. wird für kurze Zeit (03.02.1971-11.08.1971) in Stuttgart zum Privatdozenten ernannt, ab dem 12.08.1971 zum Universitätsdozenten, und er erhält eine Diätendozentur.

Dr. Eberhard Mayer
Universitätsdozent

22. Januar 1972

Betreff: Die Balearen

An den Dekan des Fachbereichs
Geo- und Biowissenschaften
Herrn Prof. Dr. E. Ströblich

Stuttgart-1

Richard Wagner-Str. 44

Sehr verehrter Herr Dekan!

Ich bitte Sie höflich, die Frist für die Abgabe der gedruckten Pflichtexemplare meiner Habilitationsschrift um ein Jahr zu verlängern.

Als Begründung möchte ich folgendes anführen: Das in meiner Habilitationsschrift verarbeitete Material stammt von Geländeuntersuchungen, die bereits 6 Jahre zurückliegen. Ich hielt es daher für notwendig, meine Untersuchungen, die die Entwicklung der Balearen - eines in rascher Wandlung befindlichen Raumes - behandeln, bis heute fortzuführen und somit meine Arbeit zu aktualisieren. Die hierfür notwendigen ergänzenden Geländearbeiten habe ich während der Semesterferien im Herbst 1971 vorgenommen. Das durch Anfügungen über die jüngste Entwicklung erweiterte Manuskript ist nun nahezu abgeschlossen, so dass es jetzt getippt und in den kommenden Semesterferien zur Kalkulation gegeben werden kann.

Die Arbeit wird in den Stuttgarter Geographischen Studien im Druck erscheinen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Fachbereich Geo- und
Biowissenschaften

Den obigen Antrag stimme ich zu.

K. Misch
Dekan

Stuttgart, den 23.1.1972

REKTORAMT

UNIVERSITÄT
STUTTGART

Universität Stuttgart, 7 Stuttgart 1, Postfach 500
Herrn
Prof. Dr. Eberhard Mayer
Im Eichholz 10
53 Bonn-Ippendorf

7 Stuttgart 1, Postfach 500
Kopferstraße 7
Telefon (0711) 20731
Fernschreiber TX 07-21 708

Den 29. September 1976
Aa: E. Mayer, E./540
Ja/Rn

Betr.: Ihre Habilitation
Besuz.: Unser Schreiben vom 2.6.1976

Sehr geehrter Herr Professor Mayer,

leider haben Sie bis heute, trotz Ihrer Zusage vom 9.4.1975, Ihre Pflichtexemplare bei der Universitätsbibliothek immer noch nicht abgeliefert.

Unser Mahnschreiben vom 2.6.1976 blieb bis jetzt unbeantwortet. Ich muß Sie deshalb bitten, uns unverzüglich den Grund der weiteren Verzögerung sofort mitzuteilen bzw. den endgültigen Ablieferungstermin.

Mit freundlichen Grüßen
I.A.

Foto links: Bitte von E.M. um Fristverlängerung zur Abgabe seiner Habilitationsschrift im Januar 1972, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 121, 01669; Foto rechts: (erneute) Mahnung des Rektorats zur Abgabe der Arbeit vom September 1976, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, 05356

10.12. 76

Prof. Dr. Eberhard Mayer

privat:
Im Eichholz 10
5300 Bonn-Ippendorf

An die Universitätsbibliothek
z.Hd.v. Herrn Oberbibliothekar Dr. Zedlitz
Postfach 506
7000 Stuttgart-1

Sehr geehrter Herr Oberbibliothekar Dr. Zedlitz!

Anbei übersende ich Ihnen die mit Ihrem Brief vom 12.10.1976 angeforderten 10 Kopien meines Lebenslauf in Ergänzung zu den bereits abgelieferten 10 Exemplaren meiner Habilitationsschrift "Die Balearen - Sozial- und wirtschaftsgeographische Wandlungen eines mediterranen Inselarchipels unter dem Einfluß des Fremdenverkehrs", Stuttgarter Geographische Studien, Band 88.

Mit freundlichen Grüßen

Anlage

STUTTGARTER GEOGRAPHISCHE STUDIEN

Herausgegeben von Wolfgang Meckelein und Christoph Borchardt
Schriftleitung: Jürgen Hagel

Band 88

EBERHARD MAYER

Die Balearen

Sozial- und wirtschaftsgeographische Wandlungen
eines mediterranen Inselarchipels unter dem Einfluß des
Fremdenverkehrs

Stuttgart 1976
Im Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Stuttgart

Foto links: Zusendung der fehlenden Lebensläufe und damit formaler Abschluss des Habilitationsverfahrens, Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, 05366; Foto rechts: Deckblatt der Habilitationsschrift von E.M. „Die Balearen“, Quelle: Exemplar des Autors

Nun war der Weg an das Vorlesungskatheder frei, im Wintersemester 1971/72 liest er als seine erste offizielle Vorlesung „Trockengebiete der Erde“, im Sommersemester 1972 „Tropisch-Afrika“. Bereits ab Wintersemester 70/71 wirkt er gemeinsam in Hauptseminaren zur „Topographischen Kartographie“, zunächst mit Dr. Schlegel²²⁰, der als Dozent und Vertretung für den Lehrstuhl Meckelein aus Tübingen kam, und im Sommersemester 1971 mit Dr. Hagel²²¹, der als Akad. Rat am Institut tätig war. Im Wintersemester 1971/72 führt er in Vertretung der vakanten Stelle des Abteilungsleiters für Wirtschafts- und Sozialgeographie gemeinsam mit dem gerade im Promotionsverfahren stehenden Reinhold Grotz²²² ein nicht näher thematisch bezeichnetes Hauptseminar III durch wie auch im Sommersemester 1972 gemeinsam mit Dr. Mahnke²²³.

7.2 Zwischenspiele – Venezuela, Regensburg und Freiburg

Venezuela

Christoph Borchardt berichtet, rückblickend auf die Jahre nach der Übernahme seiner Professur in Stuttgart 1965, dass er mit der Aufnahme dieser Tätigkeit die aus seinem Forschungsaufenthalt 1964 in Venezuela erwachsenen Informationen und Fragestellungen begann zu bearbeiten.²²⁴ Es entstanden thematische Karten zu verschiedenen agrargeographischen Themenstellungen, und Venezuela wurde durch ihn ein späterer Forschungsschwerpunkt am Stuttgarter Institut wie zuvor Kolumbien und die La Plata-Länder durch Herbert Wilhelmy. Borchardt beschreibt zwei Vorzüge Venezuelas als Forschungsobjekt aus seiner Sicht zur damaligen Zeit: Es habe als einziges Land in Südamerika an allen Großlandschaften des Kontinents Anteil und über die beträchtlichen Einnahmen des Staates aus der Erdölwirtschaft würden Entwicklungsprogramme auf verschiedenen Gebieten ermöglicht, wobei die resultierenden raumstrukturellen Veränderungen lohnende Forschungsobjekte darstellten. In einem längeren Aufsatz berichtet er über aktuelle Verkehrserschließungsmaßnahmen.²²⁵ Ein Sonderdruck dieser Arbeit wurde E.M. von Borchardt überreicht und wurde, wie man an den vielen Unterstreichungen und handschriftlichen Ergänzungen erkennen kann, auch sehr sorgfältig von ihm durchgearbeitet.

²²⁰ Dr. Walter Schlegel lehrte später bis zu seiner Emeritierung 1996 als Professor für „Geographie und ihre Didaktik“ mit Schwerpunkten in der Physischen Geographie an der Universität Paderborn.

²²¹ Dr. rer. nat. Jürgen Hagel promovierte 1955 in Geographie, Mineralogie und Chemie. Er arbeitete zunächst als Redakteur bei der Zeitschrift „Kosmos“ in Stuttgart und wechselte 1965 an das Geographische Institut in Stuttgart, wo er 1989 als Akad. Direktor 1989 in den Ruhestand verabschiedet wurde.

²²² Reinhold Grotz trat 1985 die Nachfolge von Wolfgang Kuls als Professor mit den Schwerpunkten Stadt- und Industriegeographie am Geographischen Institut der Universität Bonn an und wurde 2004 emeritiert.

²²³ Dr. phil. Hans-Peter Mahnke promovierte 1970 mit einer Arbeit über Städte in den USA; die Deutsche Nationalbibliothek führt ihn mit der Berufsbezeichnung Studiendirektor und Geograf.

²²⁴ MECKELEIN, WOLFGANG; BORCHERDT, CHRISTOPH (1989) (Hrsg.): Geographie in Stuttgart. Aus Geschichte und gegenwärtiger Forschung. Stuttgart. S. 107 ff. (= Stuttgarter Geographische Studien, Bd. 100).

²²⁵ BORCHERDT, CHRISTOPH (1968): Die neuere Verkehrserschließung in Venezuela und ihre Auswirkungen in der Kulturlandschaft. In: Die Erde, 99. Jg., H. 1, S. 42-76.

Man kann sicherlich davon ausgehen, dass in dem personell überschaubaren Institut, Hand-in-Hand gearbeitet wurde und die Assistenten in die Vor- und Nachbereitung von Vorlesungen und Seminaren der Professoren eng eingebunden waren. So dürfte E.M., der ja zudem gut die spanische Sprache beherrschte, mit dem Antritt von Borchardt sich intensiv mit Südamerika auseinandergesetzt haben, denn Borchardt las im Wintersemester 1965/66 über „Nördliche Andenländer“ und „Agrarräume der Tropen“, im Sommersemester 1968 und im darauffolgenden Wintersemester 1968/69 zu Südamerika und führte im Sommersemester 1969 ein Hauptseminar „Südamerika“ durch.

Im Sommer 1970, kurz nach der Habilitation von E.M., reisen Borchardt, Mayer und Mahnke vom 11. August bis zum 22. November nach Venezuela und unternehmen am Ende ihres Aufenthaltes noch einen kurzen Abstecher nach Peru. Das «Autorenkollektiv» unter der Federführung von Chr. Borchardt hat über diese Exkursion ein 250-seitiges Reisetagebuch verfasst, dessen Durchschlag sich im Nachlass von E.M. fand.²²⁶ In ihm wird ausführlich jeder einzelne Tag mit Fahrtroute, regelmäßigen Wetterdaten, geomorphologischen und geologischen Beobachtungen dokumentiert. Des Weiteren finden sich hier die kurzgefassten Ergebnisse aus geplanten Interviews ebenso wie aus zufällig sich ergebenden Gesprächen mit einheimischer Bevölkerung, Hinweise auf die Landnutzung der durchfahrenen Räume, Notizen über Preise für Konsumgüter und Nahrungsmittel in den besuchten Landesteilen, typische Einkommen verschiedener Berufe oder die Kosten für Miete, Haus- und Wohnungserwerb etc. Die Reise wird zudem genutzt, um Bücher, aktuelle Statistiken und Karten, Broschüren u. ä. Material von Ministerien und Organisationen zu erhalten, aber auch um vorhandenes Kartenmaterial auf seine Brauchbarkeit hin zu prüfen und selbst z. B. Stadtentwicklungen, Verkehrswege oder Landschaften zu beschreiben und zu kartieren.

Standquartier in Venezuela ist Baruta/Caracas. Im Land selbst ist man auf vier größeren Reisen mit einem gemieteten PKW unterwegs und legt dabei ca. 10.000 km zurück. Eine erste 10-tägige Rundfahrt führt von der Hauptstadt über 2.600 km in den Nordwesten und Westen nach Maracaibo und San Cristobal. Kurz darauf bricht man für eine Woche in den Osten Venezuelas bis nach Ciudad Guayana an den Orinoco auf und fährt nordwärts über Maturin nach Baruta zurück (ca. 1.900 km). Nach einer Woche Pause, die in Wesentlichen mit zum Teil kafkaesken Besuchen und Erlebnissen in venezolanischen Ministerien und Verwaltungen zugebracht werden²²⁷, fährt man in den andinen Westen: Merida – San Cristobal – San Antonio – Barinas – Timotes – Barquisimeto (ca. 3.000 km). Nach einer erneuten Pause startet man für eine weitere Woche entlang der Nordostküste nach Barcelona – Cumaná – Güiria (ca. 1.900 km). Um noch einen Eindruck vom südlichen Landsteil mit den Tepuis zu erhalten, chartert

²²⁶ Unveröffentlichtes Manuskript (undatiert), Nachlass über Claudio Zettel, CZ 3. An der Abfassung des Berichts arbeiten nach Hinweisen in den Tagebucheinträgen alle drei Reisenden mit, ohne dass eine persönliche Zuordnung der einzelnen Textstellen möglich wäre. Der Bericht wurde als PDF-Dokument eingescannt und gespeichert. Er kann im Anhang der digitalisierten Fassung dieses Buches eingesehen werden (= Anlage 10)

²²⁷ „Man will bei den verschiedenen Verwaltungsstellen Verständnis für Planung erwecken und plant jetzt erst einmal die Planung. – Und das schon seit Jahren!“ (Manuskript Borchardt et al., Venezuela 1970. 6. Oktober 1970, S. 158).

man in Caracas ein kleines Flugzeug und fliegt über Ortiz – San Fernando de Apure – Parmana und Ciudad Bolivar zum Auyan-Tepui, von dessen Plateau der Angel-Wasserfall, mit über 900 m der höchste der Erde, in die Tiefe stürzt. Beim Landeanflug auf Canaima fällt der Motor aus, „krachend säbeln die Tragflächen die oberen Teile der Palmen weg, es gibt einen harten Ruck, dann einen Aufschlag. Wasser spritzt um und in die Maschine, aber wir sitzen nicht im Fluß, aus dem wir lebend bestimmt nicht mehr herausgekommen wären, sondern im überschwemmten Uferstreifen. Wasser gluckert herein, aber die Maschine steht mit den Rädern auf festem Boden und kann nicht absinken. Wir sind heil, die wenigen Beulen sind absolut harmlos. Die linke Tragfläche ist abgebrochen und hängt nur noch müde an dem Vogel. Die Rechte ist außen lädiert. Sonst ist nicht viel passiert. Die linke Tür lässt sich freilich nicht mehr öffnen, die rechte geht mittels Fußtritt auf. Wir holen Fotoapparate, Tonbandgeräte und Gepäck aus der Kiste heraus, prosten uns mit einem kühlen Bier aus der Kühltruhe zu und sind für unseren Teil dankbar, in dieser zwar ungepflegten, aber doch beschädigten Form in Canaima angekommen zu sein.“²²⁸



Foto: Nach der Bruchlandung, Venezuela 26.10.1970 (links vorne Chr. Borchardt, rechts E.M., übrige Personen unbekannt; im Reisemanuskript heißt es: „Vom Fluss her dringt Motorengeräusch herüber, und dann erscheint die Frau vom Urwald-Rudy, eine Österreicherin, die unseren Herrn Rösler (der Pilot, Anm. d. Verf.) seit Jahren kennt, mit 4 Indios (S. 215). Quelle: Diasammlung Dr. Volker Stelzer (C077321-R1-01-2).

Nach einem letzten kurzen 2-Tages-Trip von ca. 700 km, der von Baruta nach San Juan de los Morros – Calabozo – El Sombrero führt, beginnt eine zehntägige Reise nach Peru. Der Flug von Maiqueta/Caracas über Bogotá nach Lima bietet gute Sicht. Nach einem Tag, welcher der Besichtigung von Lima dient, geht es mit dem Flugzeug nach Cuzco und am darauffolgenden Morgen mit der Eisenbahn nach Machu Picchu, wo man den Tag verbringt. Von Cuzco geht es dann mit der Eisenbahn in einer langen Fahrt nach Puno/Titicacasee, wo man Dörfer auf dem

²²⁸ Manuskript Borchardt et al., Venezuela 1970. 26. Oktober 1970, S. 215.

Altiplano besichtigt und die dortigen Anbaumethoden für Kartoffeln näher in Augenschein nimmt. Von Puno fährt man mit der Eisenbahn nach Arequipa und fliegt von hier aus zurück nach Lima zu Stadtbesichtigung, Museumsbesuchen und Planung des nächsten Trips, der von Lima aus per Bahn nach La Oroya – Huancayo führt, eine Strecke, an welcher der damals höchstgelegene Bahnhof der Welt (Galera) auf 4.781 m Höhe liegt. Nach einer Stadtbesichtigung von Huancayo geht es mit einem Colectivo²²⁹ in einer abenteuerlichen Fahrt zurück nach Lima und von dort nach Caracas, wo die letzten Tage mit Berichtschreiben, Fotos, Materialkistenversand, letzten Gesprächen mit Organisationen, kleinen Tagesausflügen verbracht werden. Am 21. November geht es mit dem Flugzeug nach New York; vor dem Weiterflug nach Deutschland reicht die Zeit hier noch für eine Taxirundfahrt durch Manhattan.

Diese Exkursion und die Erlebnisse in der Region Venezuela-Kolumbien-Peru scheinen bei E.M. einen sehr tiefen Eindruck hinterlassen zu haben. Ein erstes Ergebnis ist ein von ihm 1973 veröffentlichter Aufsatz.²³⁰ Dieser ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Sicherlich wird E.M. auf seinen vielen Reisen nach Spanien ab 1954, nach Jugoslawien, Griechenland und Israel in den 1950er und frühen 1960er Jahren mit ärmlichen Lebensverhältnissen weiter Bevölkerungsteile, Fragen einer gerechten Verteilung von Armut und Reichtum, dem Einfluss maroder Infrastruktur auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, kurz mit Fragen aus der Entwicklungsforschung konfrontiert worden sein. Doch in keiner seiner vorhergehenden bekannten Veröffentlichungen werden diese Aspekte so deutlich benannt und in einen sozialpolitischen Kontext gerückt wie in diesem knapp zehneitigen Aufsatz. Es ist der Beginn einer Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen zur Entwicklungsländerforschung, die ihn bis zu seiner Pensionierung beschäftigen wird.

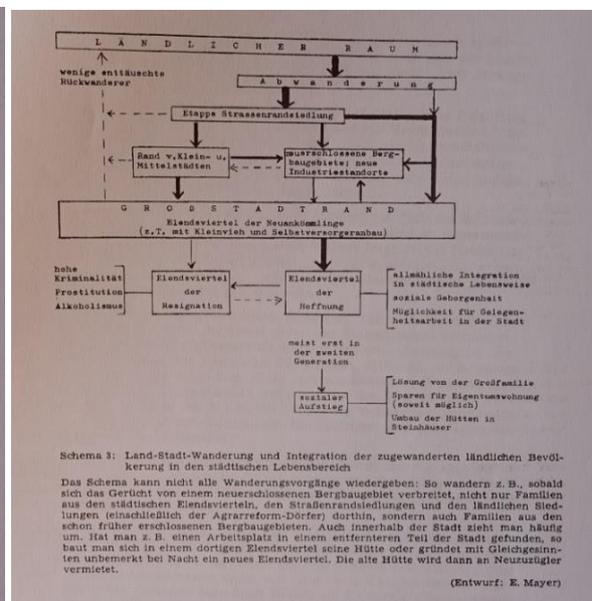
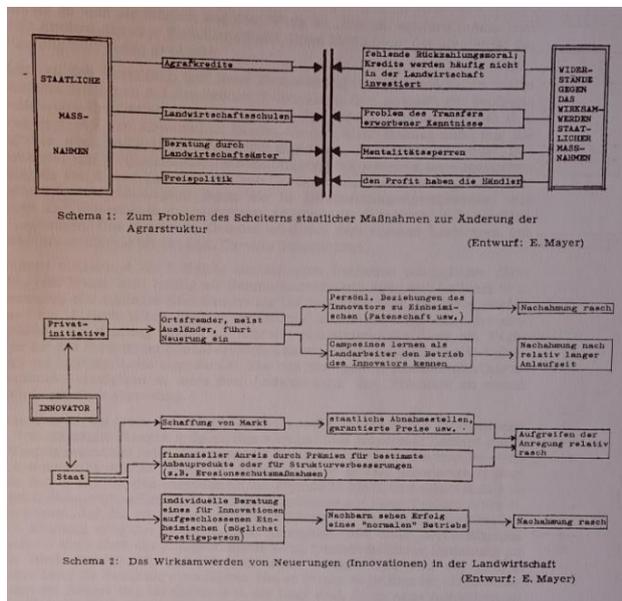
Fast hat es den Anschein, als ob er sich durch seine Habilitation «freigeschwommen» habe und kritikwürdige Sachverhalte in Texten nun klarer und deutlicher anspricht. Vielleicht waren hierfür ursächlich die Anregungen, die er erhalten hat durch die gesellschaftlichen Diskussionen jener Zeit, mit denen überkommene Denk- und Verhaltensmuster zumindest in Frage gestellt wurden und in die er über seine Fortbildungsmaßnahmen in Soziologie und Sozialpsychologie²³¹ tiefer eingedrungen war. Vielleicht war es aber auch der intensive Austausch über mehrere Wochen hinweg, die er mit seinen Kollegen Borchardt und Mahnke in Venezuela verbrachte, und vielleicht waren es die dort real vorgefundenen Lebenssituationen, die im deutlichen Kontrast zu seinen Erfahrungen aus Mittel- und Südeuropa standen und die zu grundsätzlichen Fragen provozierten.

²²⁹ „... der letzte Schrei von Wagen mit teilweise zersplitterter Windschutzscheibe und ohne Griff und Knöpfe, das Innere fast schon dem Innern eines tätig gewesenen Staubsaugers vergleichbar. Aber die Karre fährt und entwickelt sogar beachtliche Geschwindigkeiten. (...) Bei den vielen Kurven hat man allerdings Mühe, sich immer rechtzeitig festzuhalten“ (Manuskript Borchardt et al., Venezuela 1970. 11. November 1970, S. 236).

²³⁰ MAYER, EBERHARD (1973): Erfolgchancen gelenkter und spontaner Entwicklungsprozesse in Lateinamerika – das Beispiel Venezuela. In: Politik und Soziologie, Heft 2 (Sonderheft Lateinamerika).

²³¹ Angaben E.M. zu Fortbildungsmaßnahmen während seiner Assistentenzeit in seiner Bewerbung auf die Professur in Regensburg, Stadtarchiv Bonn, SN 281 / 71, 02423

Neu ist auch, dass er in diesem Aufsatz den Einfluss von Mentalitäten und die Bedeutung von Eigeninitiative thematisiert und – ebenfalls zum ersten Mal – zur Verdeutlichung von Strukturen und Prozessen komplexe Ursachen-Wirkungs-Schemata einsetzt, wie sie sich in vielen seiner Notizbücher, aber auch in späteren Vorlesungs- und Seminarunterlagen finden lassen.



Fotos: 3 Ursachen-Wirkungs-Schemata aus dem Aufsatz E.M. 1973, S. 56 und S. 60

Der Aufsatz geht der Frage nach, inwieweit gelenkte und spontane Entwicklungsprozesse in einem Land wie Venezuela, das aufgrund seiner Erdöleinnahmen in den 1960er Jahren von ihm als „reiches Entwicklungsland“ bezeichnet wird (Mayer 1973:52), zu einer Verbesserung der Lebenssituation der Bevölkerung beitragen. Hierzu dienen die Erkenntnisse aus zwei Bereichen, Landwirtschaft und Siedlungsbau.

Zu den gelenkten Entwicklungsprozessen gehört eine groß angelegte Agrarreform, um die Abwanderung der Bevölkerung in die großen Städte zu bremsen. Nach staatlichen Angaben konnten zwischen 1960 und 1970 über 160.000 Familien auf 4,5 Mio. ha Land angesiedelt werden. Die vorgefundene Wirklichkeit sieht jedoch anders aus: „Die erzielten Erfolge stehen in einem erschreckenden Mißverhältnis zu den aufgewandten Mitteln. Wer von der Agrarreform profitiert, sind in erster Linie die reichen Landbesitzer, die geringwertige Ländereien an das Instituto Agrario Nacional (IAN) verkaufen. (...) Auf vielen der Neusiedlerstellen hat bereits mehrmals der Besitzer gewechselt; da und dort stehen die Kleingehöfte leer und in einigen der erst vor 10 Jahren gegründeten Siedlungen wohnt heute kein einziger Kolonist mehr. (...) Eine geordnete Absatzregelung fehlt häufig ebenso wie eine vernünftige Beratung der Bauern“ (Mayer 1973:54). Dabei gilt es sehr wohl zu differenzieren. Am Beispiel eines eingewanderten Italiener zeigt er, wie entscheidend bei den auf sich gestellten Neusiedlern die Wirtschaftsmentalität der Kolonisten für Erfolg bzw. Misserfolg ist. Auch einem Genossenschaftsgedanken scheidet die Mehrzahl der Bevölkerung durch „ihren ausgeprägten Individualismus“ recht skeptisch gegenüber zu stehen (Mayer 1973: 55 f.). Dagegen sind Anreize oder Vorbilder

als Methoden, welche die Eigeninitiative befördern, der „Mentalität der Bevölkerung weit besser angepaßt“ (Mayer 1973: 57). Dies zeigt er am Beispiel ungesteuerter Innovationsprozesse, angestoßen durch Isleños, Einwanderer von den kanarischen Inseln. Die bei ihnen beschäftigten einheimischen Kleinbauern übernehmen allmählich Kenntnisse und Landbaupraktiken und setzen diese auf eigenen Flächen erfolgreich um.

Ein zweiter Untersuchungsbereich bezieht sich auf den Siedlungsbau. So habe der staatliche Ausbau des Straßennetzes die „Reichweite städtischer Märkte bis in die hintersten Winkel des Landes ausgedehnt“ und die Kaufkraft auf dem flachen Land gesteigert (Mayer 1973:58), doch könnten die Möglichkeiten, Bereiche außerhalb der Verdichtungsräume attraktiver zu machen, die Zuwanderung nur verlangsamen. Der Umzug in Straßenrandsiedlungen entlang der neu gebauten Überlandstraßen sei dabei oft nur eine Zwischenstation. In den Großstädten würden jedoch die Wohnblocks des sozialen Wohnungsbaus zumindest von der ersten Generation der Zuziehenden oft abgelehnt: „(...) so zeigt sich, daß sie sich anscheinend in ihren Hütten wohler fühlten, denn die meisten kehren freiwillig wieder in diese primitiven Behausungen zurück“ (Mayer 1973:59), und es entstehen sogenannte Ranchoviertel, „in denen sich allmählich die Integration in eine neue gesellschaftliche Umwelt vollzieht“ (Mayer 1973:61).

Seine Schlussfolgerungen für diesen Aufsatz sind: „Somit ist in Venezuela deutlicher als in anderen Entwicklungsländern zu erkennen, in welchem Ausmaß die sozialpsychologische Disposition der Bevölkerung, ihre Wirtschaftsmentalität und die räumlichen Strukturunterschiede sich auf die Entwicklung eines Landes auswirken. (...) In Venezuela leben eben Lateinamerikaner und keine unterentwickelten Mitteleuropäer. Ihre Leitbilder, ihre Wirtschaftsmentalität und ihre Einstellung zum Leben sind anders als bei uns. (...) Große Programme verpuffen, ferne Ziele sind wenig attraktiv. Nur kleine Schritte und erreichbare Nahziele werden von der Bevölkerung akzeptiert. (...) Erfahrungen, die man in einem bestimmten Entwicklungsland macht, können nie generell auf andere Entwicklungsländer übertragen werden“ (Mayer 1973: 60 f.).

Gleichzeitig war diese Reise auch der Anfang seiner vieljährigen Arbeit in der Entwicklungsländerforschung, wobei er sich lange auf Regionen in Südamerika und speziell in Venezuela bezog. Erste Beispiele dürfte er wohl kurz nach der Rückkehr im Sommersemester 1971 in einem Proseminar an der Universität Stuttgart zur „Länderkunde Südamerikas“ eingebracht haben. In der Festschrift für Wolfgang Meckelein veröffentlichte er 1979 einen weiteren Aufsatz²³², in welchem er ihm wohlbekannte Themenstellungen aufgreift, sie aber nun am Beispiel der Llanos des Orinoco untersucht: Aridität und Humidität, Vegetationsformen und die Möglichkeiten agrarer Inwertsetzung z. B. durch Bewässerung. Ebenfalls 1979, im September, begab er sich, nun als Geographieprofessor am Bonner Institut, universitätsübergreifend gemeinsam mit den Kollegen Chr. Borchardt, Klaus Kulinat und Studierenden beider Universitäten, auf

²³² MAYER, EBERHARD (1979): Die Llanos des Orinoco – Prototyp einer Savanne oder untypischer Sonderfall? In: Borchardt, Christoph; Grotz, Reinhold (Hrsg.): Festschrift für Wolfgang Meckelein. Stuttgart, S. 163-177 (= Stuttgarter Geographische Studien, Bd. 93).

eine fünfwöchige Exkursion durch Venezuela. Von Februar bis April 1986 war er erneut dort, wiederum in Begleitung von Borchardt und Kulinat.

Aus seiner intensiven Beschäftigung mit Venezuela und seiner Begeisterungsfähigkeit für Themen und Räume, welche er auf die Studierenden übertrug, ergab sich vor allem seit Mitte der 1980er Jahre eine Fülle an Diplom- und Abschlussarbeiten zu Venezuela, die nicht selten mit längeren Praktika und Studienaufenthalten verknüpft waren. All dies wäre ohne die Kontakte von E.M. zu den dortigen Universitäten und anderen Ansprechpartnern sowie seine intensiven Hilfestellungen sicher nicht möglich gewesen.²³³

Regensburg

Trotz aller Kontakte, Fürsprachen und der Notwendigkeit, mit wachsenden Studierendenzahlen durch Erweiterung des Lehrkörpers umzugehen, sind Hausberufungen eher unüblich. Falls E.M. auf die Besetzung einer 1971 eingerichteten dritten Professorenstelle am Stuttgarter Institut gesetzt hatte, so wurde er jedenfalls durch die Berufung von Christoph Jentsch aus Saarbrücken zu Beginn des Jahres 1972 auf diese neugeschaffene Stelle „Angewandte Geographie“ enttäuscht (Meckelein/Borchardt 1989:36). Vielleicht waren ihm aus langjährigem Erleben der personalpolitischen Entscheidungen im Universitätsbetrieb das Berufungsverfahren klar, vielleicht wollte er auch keine weitere Zeit verlieren auf dem Weg zur Professur und eventuell wollte er sich auch ein Stück von der zusätzlichen familiären Bindung befreien, welche die Krankheit seines älteren Bruders in der Obhut der Mutter in Stuttgart darstellte. Jedenfalls bewirbt er sich am 28. Mai 1971 offiziell auf die kurz zuvor neugeschaffene Stelle für Wirtschafts- und Sozialgeographie in Regensburg.

Ob ihm eventuell bereits bestehende Kontakte zum dortigen Lehrstuhlinhaber Prof. Karl Hermes genutzt haben, ist unklar. Jedenfalls nimmt er dessen Hilfe bei der Abfassung der Bewerbungsunterlagen in Anspruch und sendet ihm die Anlagen mit Lebenslauf, wissenschaftlichem Werdegang und einer Übersicht seiner wissenschaftlichen Arbeiten vorab zur Begutachtung zu „denn ich habe mit diesen Dingen überhaupt keine Erfahrung.“²³⁴ Mit einem Gruß an die Frau Gemahlin schreibt ihm Hermes am 25.5.1971 postwendend zurück, dass er Straffungen beim Werdegang und hier vor allem bei den Zeiten mit Prof. Lautensach und Prof. Wilhelm empfiehlt.²³⁵

Am 16.6.1971 wird er zum sogenannten «Vorsingen» nach Regensburg für den 28.6.1971 eingeladen, wo er über „Ländliche und städtische Problemgebiete Venezuelas – Erfolgchancen staatlicher Entwicklungsprogramme und un gelenkte Veränderungsprozesse“ vortragen wird, so der von ihm vorgeschlagene vorläufige Titel. Dabei greift er die aktuellen, wenige Monate zuvor gemachten Erfahrungen von der Südamerikareise mit Borchardt auf. Das Ergebnis

²³³ Zwischen 1983 und 1997 entstehen unter der Betreuung von E.M. eine Dissertation und 21 Abschlussarbeiten zu Südamerika, davon 10 zu Venezuela (Themen s. Anlage 12). Zu weiteren Aktivitäten s. Kap. 8.3.

²³⁴ Anschreiben E.M. an Prof. Karl Hermes vom 23.5.1971, Stadtarchiv Bonn, SN 281/71, 02433.

²³⁵ Anschreiben Prof. Karl Hermes an E.M. vom 25.5.1971, Stadtarchiv Bonn SN 281/71, 02421 f.

seiner Bemühungen steht bald fest: Er erhält keinen Ruf nach Regensburg, doch hatte er dies vermutlich in Kenntnis der näheren Umstände bereits erwartet und in einem Schreiben an Prof. Hermes vom 23.5.1971 auch anklingen lassen: „Wenn ich auch wenig Hoffnung habe, dass es klappen wird, so freue ich mich doch sehr, dass vielleicht eine Möglichkeit (sic!), mit Ihnen in Regensburg zusammenarbeiten zu können. Mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau,“ (Stadtarchiv Bonn SN 281/71, 02433).

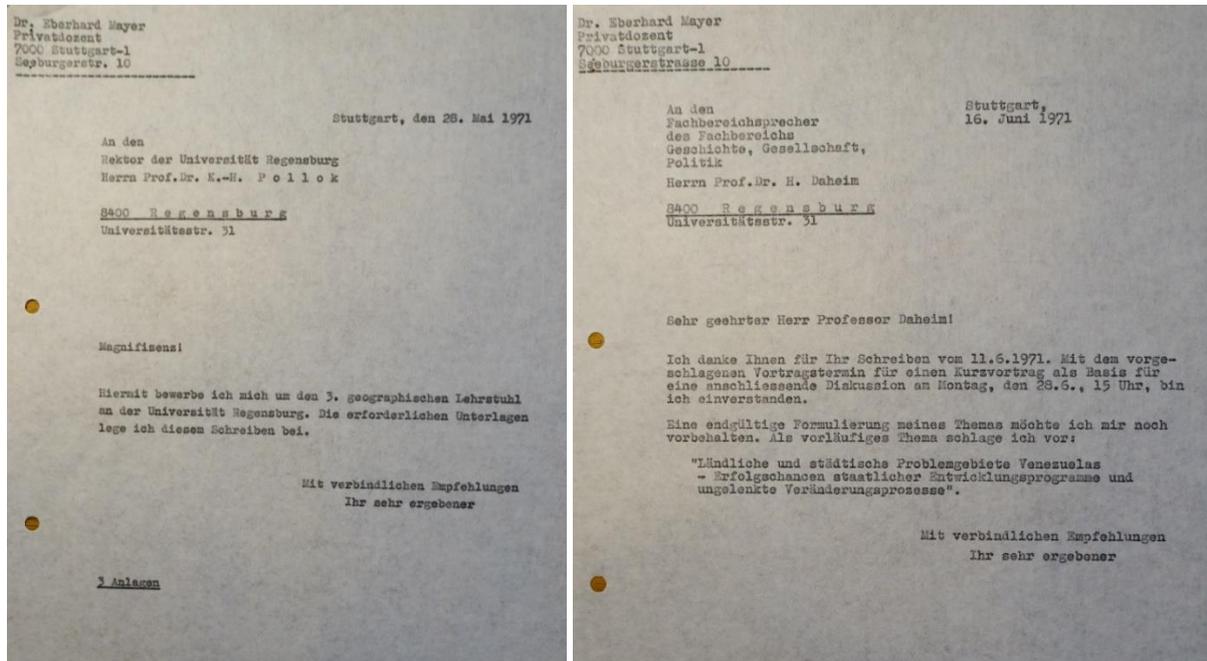


Foto links: Bewerbungsschreiben E.M. an den Rektor der Universität Regensburg auf die neugeschaffene Stelle am dortigen Geographischen Institut vom 28.5.1971, Quelle: Stadtarchiv Bonn, SN 281/71, 02415; Foto rechts: Zusage E.M. vom 16.6.1971 zum Bewerbungsvortrag am 28.6.1971 in Regensburg an den Fachbereichssprecher Prof. Daheim, Quelle: Stadtarchiv Bonn, SN 281/71, 02413.

Allerdings führt die Bewerbung insofern zu einem Ergebnis, da – anders als bei dem Fakultätsvortrag anlässlich seiner Habilitation – dieses Thema von ihm nur wenig später als Einführungsvortrag im Zusammenhang mit einer Lehrerfortbildungstagung aufgegriffen und zusätzlich als Aufsatz ausgearbeitet und – wie oben näher ausgeführt – bereits nach kurzer Zeit veröffentlicht wird (Mayer 1973).

Freiburg

Sein früherer Stuttgarter Kollege, Wolf-Dieter Sick, mit dem er 1960 nach Skandinavien aufgebrochen war und den er 1957 am Stuttgarter Institut vertrat, war nach einer Lehrerausbildung und Dissertation über „Vereinödung im nördlichen Bodenseegebiet“ 1954 bei Prof. Lautensach in Stuttgart Assistent. Er hatte sich auf Anregung Prof. Wilhelmy 1961 mit einer „Wirtschaftsgeographie von Ecuador“ in Stuttgart habilitiert und war 1964 nach Freiburg auf eine außerordentliche Professur berufen worden (Stadelbauer 2014: 485). Sick schlug nun für das Sommersemester 1972 vertretungshalber E.M. für die Übernahme von Lehrveranstaltungen am Geographischen Institut der Universität Freiburg vor.

Auch wenn im Vorlesungsverzeichnis der Universität Freiburg für das Sommersemester 1972 wegen der Druckvorlaufzeit keine Veranstaltungen von E.M. erwähnt sind, so erinnerte sich Stadelbauer²³⁶ später: „Mit seinen Lehrveranstaltungen leistete er einen wesentlichen Beitrag zur Implementierung dieser Arbeitsrichtung (gemeint ist Entwicklungsländerforschung, Anm. d. Verf.), die wenig später mit der Berufung von Walter Manshard zu einem Schwerpunkt im Profil der Freiburger Geographie werden sollte. Innovativ in der Lehre wirkte er in Freiburg mit der Ausgabe vervielfältigter Arbeitsblätter, die Grundüberlegungen zur Entwicklungsländerforschung zusammentrugen“ (Stadelbauer 2014:470). Auch hier machten sich also die Erfahrungen aus der Südamerikareise von 1970 bemerkbar. Damit gehörte E.M. zu den ersten, die nach der Überwindung länderkundlicher Ansätze bei der Behandlung von Räumen der sogenannten «Dritten Welt» aus aktueller eigener Anschauung nach Ursachen von Entwicklungsrückständen fragten, Ziele von Entwicklungspolitik und Risiken bzw. Chancen einzelner Regionen formulierten und dies – eingedenk seines früheren Berufsziels – auch zielgruppenorientiert den Studierenden näherbrachten. Über sein Verhältnis zu den Studierenden schreibt Stadelbauer: „Auf jeden Fall erinnere ich mich, dass Eberhard Mayer bei den Freiburger Studierenden ‚gut ankam‘.“²³⁷

Das große Thema „Entwicklungsländerforschung“ nahm er nach Bonn mit. Es begleitete ihn in seinen vielfältigen Facetten von agraren Tragfähigkeiten bis hin zu Fragen von Landflucht, Infrastrukturen, Kapitalakkumulation, Armutsbekämpfung und kulturhistorischen Einflüssen über seine gesamte weitere Lehr- und Forschungszeit in Bonn bis zur Pensionierung.

²³⁶ STADELBAUER, J. (2014): Regionale Verankerung und globale Offenheit. Zur Geschichte des Faches Geographie an der Universität Freiburg i.Br., S. 470 (= Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Neue Folge, Bd. 7, hrsg. von K.-H. Leven, S. Paletschek, H. Römer, D. Speck).

²³⁷ Mail von Jörg Stadelbauer vom 06.10.2021.

8. Professur in Bonn

8.1 Berufungsverfahren

Vielleicht hatte Gerhard Aymans, der im Wintersemester 1971/72 aus Bonn kommend den Lehrstuhl des als Staatssekretär im Kultusministeriums von Baden-Württemberg arbeitenden Prof. Meckelein vertrat (Meckelein/Borcherdt 1989:36), E.M. auf die neu geschaffene C 3-Professur in Bonn aufmerksam gemacht. Auf jeden Fall knüpften beide einen engeren Kontakt²³⁸ und E.M. bewirbt sich vermutlich im März 1972 um diese Stelle.

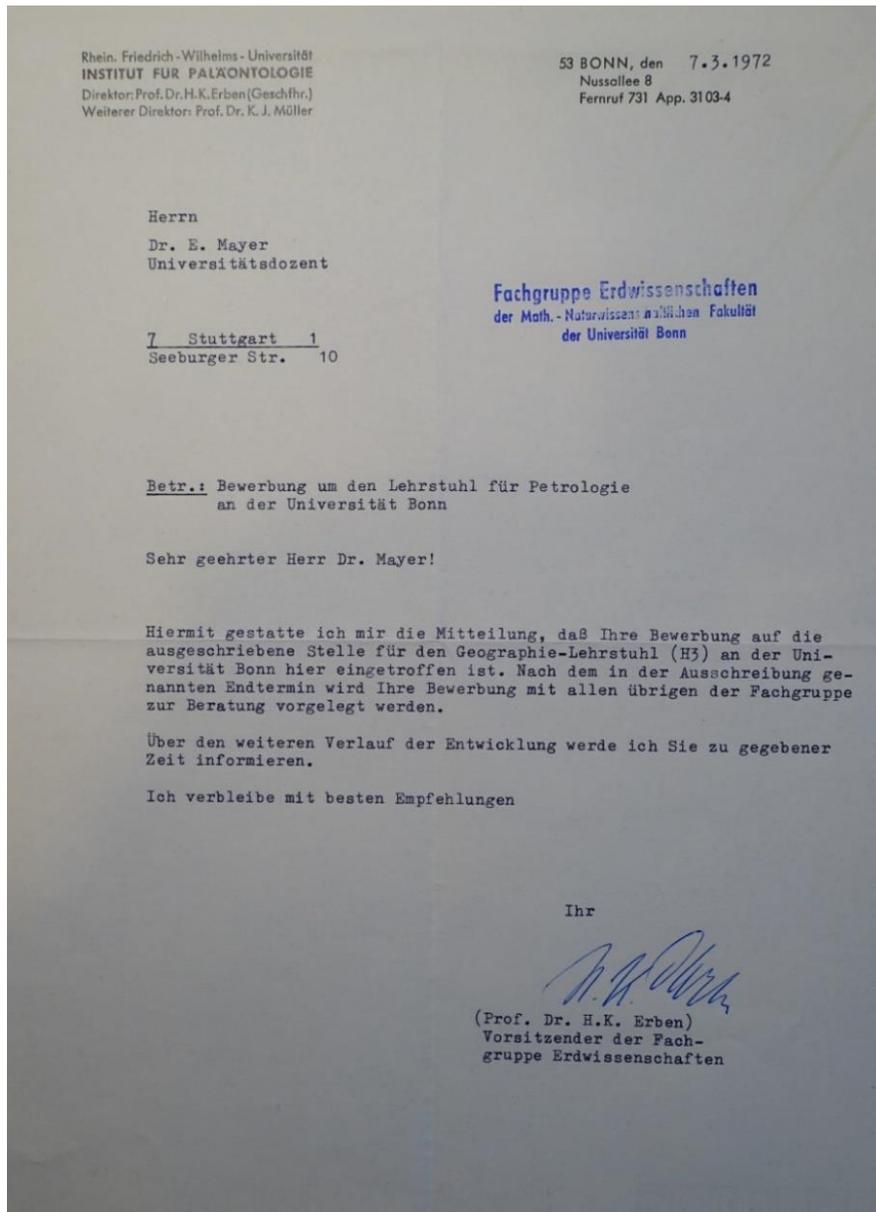


Foto: Bestätigungsschreiben der Universität Bonn vom 7.3.1972 zum Eingang der Bewerbung von E.M. auf die Professur am Geographischen Institut, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 71, 02412 vom 7.3.72

²³⁸ Nach der Berufung von E.M. nach Bonn mündet der Kontakt z. B. in mehrere gemeinsame Lehrveranstaltungen (s. Vorlesungsverzeichnis SS 1973, WS 73/74, SS 74) und in eine gemeinsame Fallstudie „Niederrhein“ (Nachlass Dachboden Institut, Inst 10-1).

Ende Mai 1972 wird er zum Kolloquiumsvortrag eingeladen. In Anwesenheit der Professoren Troll (em.), Hahn, Heine, Kemper, Kuls u. a. Dozenten und Studierenden trägt er – wie in Regensburg bereits erprobt – zum Thema Entwicklungsprozesse am Beispiel Venezuela vor.

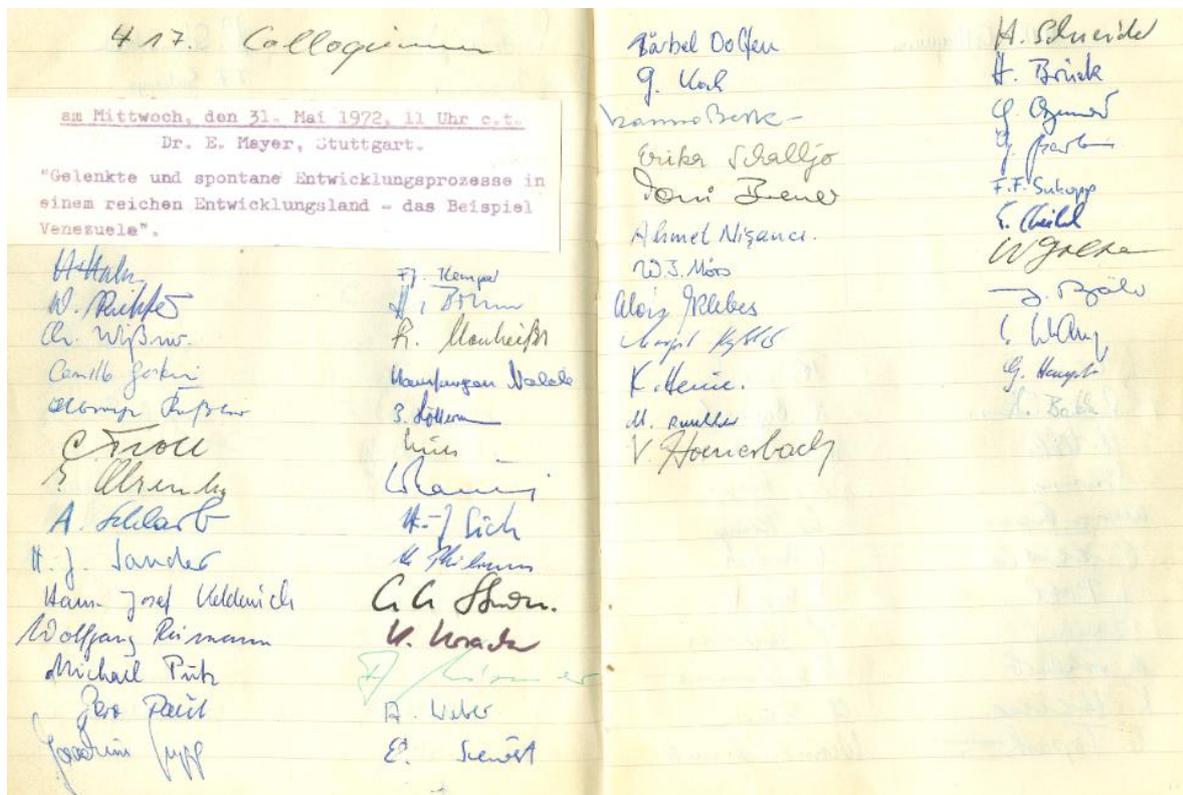


Foto: Unterschriftenliste zum 417. Colloquiumsvortrag am 31.05.1972, E.M.: „Gelenkte und spontane Entwicklungsprozesse in einem reichen Entwicklungsland – das Beispiel Venezuela“; unter den Anwesenden auch Carl Troll, Quelle: Unterlagen Schmiedecken, 019720531_417_E.Mayer

Der Eindruck, den er hinterlassen hat, muss gut gewesen sein, da er sich letztlich u. a. gegen Hans Becker aus Köln, der am 19.06.1972 in Bonn vortrug, und Georg Hoffmann aus Heidelberg, der am 26.06.1972 nach Bonn eingeladen war, durchsetzen konnte.²³⁹

Im Gutachten, das Prof. Borchardt mit Datum 17. Juni 1972 an den Bonner Kollegen Heinrich Karl Erben²⁴⁰ schickte, schreibt dieser über E.M.: „(...) Er erwarb sich damals wie in den folgenden Jahren große Verdienste innerhalb des Instituts, weil er in stets hilfsbereiter Weise überall dort einsprang, wo personelle Engpässe auftraten, wo jemand mit Orts- und Verwaltungskennnissen die verschiedensten, oft und plötzlich auf ein Institut zukommenden kurzfristigen Sonderaufgaben bewältigen musste. Schon als Assistent hat Herr Dr. Mayer seine didaktischen Fähigkeiten in eigenständigen Einführungskursen und Proseminaren sowie bei Exkursionen unter Beweis stellen können. Alle seine Veranstaltungen werden von dem Bestreben getragen, einen höchstmöglichen Lehrerfolg zu erzielen. Sein Arbeitseinsatz auf dem Gebiet der Lehre ist überdurchschnittlich groß. Dabei ist er flexibel in der Wahl der Methoden,

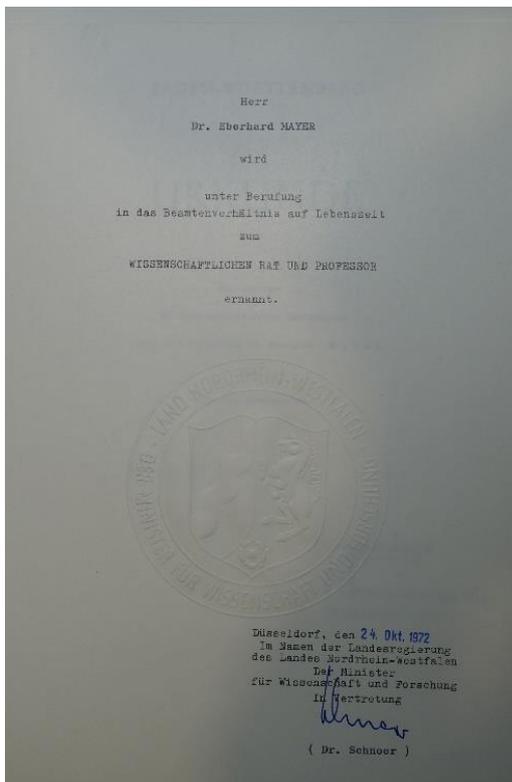
²³⁹ Information von H. Schmiedecken, Gespräch am 20.10.2021.

²⁴⁰ Der Paläontologe Prof. Heinrich Karl Erben wurde 1973/74 Dekan der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät; 1972 war er Vorsitzender der Fachgruppe Erdwissenschaften der Universität Bonn.

Neuerungen im Unterricht erhöhen das Interesse und die Erfolgsmöglichkeiten. Sehr groß ist auch sein Einsatz in Teamarbeiten auf den Gebieten von Lehre und Forschung, sofern ihm die Führungsrolle übertragen wird. Hervorzuheben ist auch seine ständige Bereitschaft, den Studierenden in allen nur erdenklichen Situationen zu helfen, sie zu beraten und zu fördern.“²⁴¹

Damit sind bereits einige hervorstechende Eigenschaften genannt, die E.M. vor allem in der Lehre in den kommenden Bonner Jahren auszeichnen werden: interdisziplinäre Teamarbeit ohne Berührungängste, auch über Fakultätsgrenzen hinweg, Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Themen und Methoden sowie die unbedingte Förderung seiner Studierenden.²⁴²

Nach dem Auslaufen der Freiburger Vertretung erhält er im Oktober 1972 die Ernennungsurkunde des Landes NRW zum wissenschaftlichen Rat und Professor, verbunden mit dem Status eines Beamten auf Lebenszeit. Offiziell scheidet er am 6. November 1972 aus dem Stuttgarter Institut aus. Seit dem 7. November 1972 wird E.M. im Personalstand des Geographischen Instituts der Universität Bonn bis zu seiner Pensionierung Ende Juli 1998 auf einer nach C-3 besoldeten Professorenstelle geführt.



Werdegang	vom	bis
Studium der Biologie und Geographie	1.4.52 /	31.3.57 /
Vorbereitung auf die Prüfung an höheren Schulen (14.5.57)	1.4.57 /	14.5.57 /
Studienreferendar	11.6.57 /	31.7.57 /
wiss.Hilfskraft (vollbeschäftigt) Univ. Stuttgart	1.8.57 /	31.3.58 /
Doktorand	1.4.58 /	16.12.59 /
Promotion 16.12.59 /		
wiss.Hilfskraft (DFG)	17.12.59 /	30.9.61 /
wiss.Assistent, Dozent Univ. Stuttgart	1.10.61 /	6.11.72 /
Wissenschaftlicher Rat und Professor Univ. Bonn	7.11.72 /	

Foto links: Ernennungsurkunde vom 24.10.1972 zum Wiss. Rat und Professor sowie Beamten auf Lebenszeit, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 100, 01567; Foto rechts: Auszug Personalakte Universität Bonn mit Eintrittsdatum 7.11.1972, Quelle: Personalakte Universität Bonn, DOC067

²⁴¹ Auszug aus dem Gutachten Chr. Borchardt, Bestandteil der Personalakte Universität Bonn, DOC063.

²⁴² Leider liegen über Privatleben, Urlaube, Freizeitaktivitäten, Freundschaften und Bekanntschaften während dieser Bonner Jahre nur sehr wenige Informationen vor, so dass für diese Zeit im Wesentlichen nur das engere Arbeitsumfeld dargestellt werden kann.

8.2 Start in die neue Aufgabe - Kontaktstudium

Im Personalbogen für seine neue Stelle in Bonn gibt er im Lehr- und Forschungsbericht als besondere Forschungsgebiete „Entwicklungsländer, insbesondere Südamerika und Iberische Halbinsel“ sowie „Ökologie der Trockengebiete“ an.



Fotos: Dienstaussweis E.M. an der Universität Bonn, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 46, 02890 f.²⁴³

Das Wintersemester 1972/73²⁴⁴ dürfte mit Wohnungssuche, dem Umzug von Stuttgart nach Bonn-Ippendorf²⁴⁵, dem Knüpfen engerer Kontakte zu den Angehörigen des Bonner Instituts und der Übernahme einer ersten Zusatzaufgabe gut gefüllt gewesen sein. Aus seiner Stuttgarter Zeit war ihm das Konzept des „Kontaktstudiums“ für Geographielehrer bekannt, das seinerzeit auf Anregung von Prof. Borchardt in Kooperation mit Schulen und Verbänden entwickelt worden war.²⁴⁶ Auch E.M. war nach eigenem Bekunden in der vorlesungsfreien Zeit hier eingebunden und machte Gymnasiallehrer mit neueren Forschungsergebnissen inhaltlicher und methodischer Art vertraut.

In NRW führte die Bildungsreform ab Beginn der 1970er Jahre u. a. sukzessive zur Veränderung des klassischen dreigliedrigen Schulsystems und damit auch zu einer neuen Organisation der Lehrerbildung – fort von der schultypbezogenen Ausbildung in Richtung einer Stufenlehrerbildung. Gleichzeitig waren es für die Geographie die Jahre nach «Kiel 1969» und die inhaltliche Entwicklung des Faches an den Universitäten schlug sich langsam in der Anpassung der Lehrpläne und in den Schulbüchern nieder. Somit wurde es notwendig, die curriculare Weiterentwicklung des Erdkundeunterrichts an den Schulen und deren methodische Umsetzung in Unterrichtspraxis durch flankierende Maßnahmen in der Lehrerfortbildung zu stützen.

²⁴³ Angesichts des Ausstellungsdatums „1978“ und der nur zweimaligen Verlängerung (s. Stempel Rückseite) kann nur vermutet werden, dass es entweder weitere Ausweise gab oder E.M. diesen Ausweis nicht benötigte und sich daher nicht um weitere Verlängerungen bemühte.

²⁴⁴ Das Vorlesungsverzeichnis listet für dieses Semester aufgrund der langen Druckvorlaufzeiten keine Seminare oder Vorlesungen von E.M. auf; vermutlich wird er auch keine der üblichen Lehrveranstaltungen durchgeführt haben, zumal er seine offizielle Anstellung erst im bereits laufenden Semester erhielt.

²⁴⁵ Die erste Meldeadresse in Bonn war Bonn-Ippendorf, Im Eichholz 10; 1989 erfolgte der Einzug in das neu erbaute Haus in Bonn-Ippendorf, Erich-Böger-Straße 13.

²⁴⁶ Nachruf auf Prof. Christoph Borchardt, [Stuttgarter uniker Nr. 93 April 2004 - Personalia \(uni-stuttgart.de\)](http://Stuttgarter.unikurier.Nr.93.April.2004-Personalia.uni-stuttgart.de), zuletzt abgerufen 11.07.2022.

Die durch E.M. in Stuttgart erprobte Expertise beim dortigen Kontaktstudium brachte ihn in Verbindung mit Oberstudienrat Gustav Ihde, der seinerzeit an das Geographische Institut der Universität Bonn abgeordnet war.²⁴⁷ Ergebnis war die Gründung eines „Initiativausschusses Geographie Bonn“, der erstmals für NRW ein Konzept für ein solches Kontaktstudium erarbeiten wollte. Unter der Federführung von G. Ihde und E.M. wurde in Anlehnung an das Modell Baden-Württemberg ein Entwurf als Diskussionsgrundlage erstellt, der die Grundzüge der inhaltlichen Gestaltung, der Zielsetzungen, des zeitlichen Rahmens, der Fragen von Durchführung und Organisation beinhaltete.

Das Kontaktstudium sollte demnach aus fünf Blöcken à vier Stunden mittwochnachmittags bestehen, bei denen in Räumlichkeiten der Universität vier Sachthemen durch Institutsmitarbeiter honorarfrei vorgestellt und unter Moderation schulischer Fachvertreter hinsichtlich fachdidaktischer und methodischer Fragestellungen diskutiert und bearbeitet werden sollten.²⁴⁸ Das Papier wurde mit Datum 25. Januar 1973 und der Bitte um Anregungen, Wünsche oder Kritik verteilt.²⁴⁹

Bereits zwei Monate später, am 25. März 1973, wurde ein offizielles Einladungsschreiben verfasst, mit dem sich 30 interessierte Fachlehrerinnen und -lehrer von Realschulen und Gymnasien für den nachfolgenden Mai zu vier jeweils vierstündigen Veranstaltungen verbindlich anmelden konnten. Die angebotenen Themen und die vortragenden institutsinternen Dozenten lauten „Entwicklungsländer“ (Klaus, E.M., Monheim), „Planung im städtischen Bereich“ (Monheim, Schmiedecken, Töpfer), „Naturpotential und Umweltgestaltung“ (Klink, Stiehl) sowie „Projektarbeit im Gelände“ (Böhm, Kemper, E.M.). Auf das fünfte Thema zur „Zukunft des Geographieunterrichts in der Schule“ wurde verzichtet.

Ein Schreiben von zwei teilnehmenden Ausbildungslehrkräften zeigt, dass der Kurs erfolgreich gewesen sein muss, da er auf die Bedarfe der Lehrer abgestimmt war:

„(...) Aus der Sicht der gegenwärtigen geographischen Forschung mit ihrer veränderten Schwerpunktbildung kann auch der Lehrer durch besseres Aufzeigen der Probleme leichter die Akzentverschiebung im modernen Geographieunterricht vollziehen, als wenn er immer nur auf sich alleine gestellt bleibt.

²⁴⁷ G. Ihde war zu dieser Zeit der 2. Vorsitzende des Landesverbandes NRW im Verband Deutscher Schulgeographen. Er wurde später Studiendirektor und engagierte sich später als 2. Vorsitzender gemeinsam mit Prof. Wehling in der Geographischen Gesellschaft für das Ruhrgebiet (s. [Microsoft Word - G-107-Berichte.doc \(eggg.de\)](#), zuletzt abgerufen 22.07.2022).

²⁴⁸ Ein fünfter Inhaltsblock sollte ganz im Zeichen der Frage nach der Zukunft der Geographie in der Schule stehen und durch Schulvertreter moderiert werden. Bei einer längerfristigen Institutionalisierung eines solchen Kontaktstudiums machte die Universität vorsorglich deutlich, dass sie angesichts personeller Engpässe zwar Hilfestellung leisten könne, aber die Fortsetzung letztlich durch eine Gruppe von Fachlehrern erfolgen müsse, welche die Durchführung in verschiedenen Regionen des Bundeslandes im Sinne eines Schneeballsystems übernehmen sollten.

²⁴⁹ Ein Verteilerkreis ist nicht genannt; vermutlich wird das Papier an die übrigen Mitglieder des Initiativausschusses und an die Leitung des Geographischen Instituts zur Abstimmung gegangen sein. Inwieweit zu diesem Zeitpunkt ebenfalls eine Berichterstattung zur Abstimmung an das Kultusministerium erfolgte, ist nicht bekannt.

des Landesinstituts für schulpädagogische Bildung in leicht abgewandelter Form durchgeführt (10 Studientage, freitags, 35 Teilnehmer*innen).

DER DIREKTOR
DES LANDESINSTITUTS
FÜR SCHULPÄDAGOGISCHE BILDUNG
- Institut für die Lehrerfortbildung -

Az: AA/1035/74

Herrn
Professor Dr. Eberhard Mayer
Geographisches Institut

5300 Bonn
Brauvishauerstr. 2

4 DISSELDORF, den 26.7.1974
Lohsestraße 23
Fernsach-Nr. 37 10 77/79
Weil.

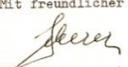
Betr.: Kontaktstudium GEOGRAPHIE an der Universität Bonn
im Wintersemester 1974/75

Bezug: Ihr Schreiben vom 5. Juli 1974

Sehr geehrter Herr Professor Mayer,

für Ihr o.g. Schreiben, in dem Sie mir unsere Vereinbarungen zur Durchführung eines Kontaktstudienkurses Geographie im Wintersemester 1974/75 bestätigen, danke ich Ihnen. Ich gehe nunmehr davon aus, daß das Landesinstitut den Kurs ab November durchführt. Ich habe daher das Schulkollegium in Düsseldorf und den Regierungspräsidenten in Köln gebeten, die Teilnehmer (insgesamt 35) für 10 Studientage einzuberufen; beginnend mit Freitag, dem 8. November 1974. Für die Durchführung der vorgesehenen 10 Studientage stehen insgesamt DM 3.000,- an Veranstaltungskosten zur Verfügung. Das Abrechnungsverfahren und andere organisatorische Einzelheiten würden die Verwaltung des Landesinstituts und mein Mitarbeiter mit Ihnen absprechen.

Mit freundlicher Begrüßung


(Dr. W. Scherer)

Prof. Dr. E. Mayer - 2 -

Geographisches Institut
der Universität Bonn

53 BONN, den _____ 19____
Fronziskanenstraße 2 (am Stadtor)
Telefon 73/4290

tät für die im Berufsleben stehenden Lehrer sei. Die Kontakte bestehen erfreulicherweise weiter. Nicht nur, daß Themen aus dem Kontaktstudium von verschiedenen Lehrern zu zu eigenen Unterrichtsreihen - unter Beratung durch Mitarbeiter des Instituts - ausgebaut wurden. Auch bei anderen Unterrichtsprojekten konnten wir Anregung und wissenschaftliche Hilfestellung geben.

Möglichkeiten eines neuen Kontaktstudienkurses

Von verschiedenen Lehrern wurde der Wunsch an und herangetragen, weitere Kontaktstudienkurse zu veranstalten. Ein besonderer Bedarf besteht für Themen, die sich mit der praktischen Arbeit im Gelände beschäftigen. Solche Geländearbeit wird in allen curricularen Entwürfen dringend gefordert, hat aber bislang im Geographieverricht der Schule noch nicht den entsprechenden Platz gefunden. Gerade für Lehrer deren Studienzeit schon etwas zurückliegt ist es oft schwierig sich die neuen Frageansätze und vor allem die praktischen Arbeitsmethoden ohne Anleitung zu erarbeiten.

Wir wären gerne bereit - sofern das Landesinstitut eine Möglichkeit der Durchführung eines Kontaktstudiums sieht - im SS 1976 ein Kontaktstudium in ähnlicher Weise wie im WS 74/75 anzubieten. Als Thema würde sich eignen: "Praktische Geländearbeit im Erdkundeunterricht. - Untersuchung des Strukturwandels ländlicher Gemeinden."

Als Nachfolger von Herrn Studiendirektor Ihde, mit dem ich zusammen das Kontaktstudium im Wintersemester 1974/75 durchgeführt habe, vertritt nun als Akademischer Rat Herr Studienrat Dr. G. Thieme die Fachdidaktik an unserem Institut. Er hat sich bereit erklärt, mit mir zusammen ein solches Kontaktstudium durchzuführen.

Foto links: Anschreiben des Direktors des Landesinstituts für schulpädagogische Bildung an E.M., in welchem die Durchführung des Kontaktstudiums im WS 75/76 durch das Landesinstitut bestätigt wird. Quelle: Unterlagen Schmiedecken 740726; Foto rechts: Zweite Seite eines Schreibens E.M. vom 12.12.75, in welchem er einen Erfahrungsbericht über das Kontaktstudium von 1974/75 gibt und die Bereitschaft seitens des Bonner Geographischen Instituts signalisiert, ein weiteres Kontaktstudium im SS 1976 durchzuführen. Quelle: Unterlagen Schmiedecken 751215

Die Wahl des vorgeschlagenen Rahmenthemas („Die wachsende Bevölkerung und ihr Lebensraum - das Problem der Tragfähigkeit der Erde“) lässt erkennen, dass E.M. nicht nur universitärer Hauptansprechpartner dieser Veranstaltungsreihe war, sondern sich auch federführend und intensiv um die inhaltliche Ausgestaltung gekümmert haben dürfte. Denn mit diesem Thema spricht er eines seiner zentralen Forschungsvorhaben der kommenden Jahren an, welches er in Vorlesungen und Seminaren in Bonn immer wieder neu aufgreifen wird.

8.3 Schwerpunktsetzungen – Überblick über 25 Jahre Forschung und Lehre

Anscheinend konnte E.M. bereits kurz nach seinem Dienstantritt in Bonn relativ schnell gute Kontakte vor allem mit Angehörigen des sogenannten „Mittelbaus“ und mit kürzlich ebenfalls an das Institut berufenen Kollegen knüpfen. So nahm er an verschiedenen Arbeitskreissitzungen teil, wurde zu Veranstaltungen eingeladen wie der Gründungssitzung des „Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“ (heute ARKUM) oder einer Sitzung zur „Geschichtlichen Landeskunde Nordwesteuropas“.

Prof. Dr. Klaus Fehn
Seminar für Historische Geographie
der Universität Bonn
53 Bonn
Am Hofgarten 22

Prof. Dr. Ingeborg Leister
351 Marburg
Geographisches Institut
der Universität

Prof. Dr. Hans-Jürgen Nitz
34 Göttingen
Geographisches Institut
der Universität

Bonn, den 28. Januar 1974

Sehr geehrte Damen und Herren,

eine im Auftrage eines größeren Kreises von Siedlungsforschern, die sich im April vergangenen Jahres zu einem Otto-Schlüter-Gedächtnis-Symposium in Marburg zusammengefunden hatten, von Bonn aus durchgeführte Meinungsumfrage, bei der über 100 Geographen, Historiker und Archäologen angeschrieben worden sind, hat ein genügend großes Interesse für einen engeren Zusammenschluß der an der genetischen Siedlungsforschung in Mitteleuropa interessierten Forscher erbracht.

Wir möchten deshalb vorschlagen, einen Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa zu gründen. Hierzu findet

am Samstag, dem 16. Februar 1974, 11 Uhr
im Hörsaal des Geographischen Instituts
der Universität Marburg, Renthof 6

eine Gründungsversammlung statt, zu der wir Sie herzlich einladen. Falls Sie an der Teilnahme verhindert sein sollten, bitten wir Sie um eine kurze schriftliche Stellungnahme zu der geplanten Gründung. Allen Kollegen, die angeschrieben wurden, aber nicht teilnehmen können, wird das Ergebnis der Versammlung bekanntgegeben. Dadurch haben diese und auch andere Interessenten, deren Namen Sie uns bitte möglichst bald nennen wollen, die Gelegenheit zum Beitritt zu dem neuen Arbeitskreis.

Zu Ihrer Information, vor allem aber als Hilfe für eine mögliche Absprache wegen der Fahrt nach Marburg, legen wir ein Verzeichnis der Eingeladenen bei. Kollegen, die die erste Rundfrage negativ beantwortet haben, wurden hier nicht mehr genannt.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Fehn gez. Leister gez. Nitz

Anlage

Institut für geschichtliche Landeskunde Bonn, den 4.2.1974
der Rheinlande an der Universität Bonn Am Hofgarten 22
Tel. 75 4555

Betr.: Aufbaustudium "Geschichtliche Landeskunde"
hier: Ringvorlesung "Geschichtliche Landeskunde Nordwesteuropas in fachvergleichender Sicht" WS 1973/74

Protokoll der Diskussion am 22.1.1974, 20-22 Uhr im Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn

Anwesend waren : Prof. Dr. W. Boesch
" Dr. E. Bienen
" Dr. Kl. Fehn
" Dr. J. H. G. Goeters
" Dr. E. Hegel
Priv. Doz. Dr. W. Rittenberger
" Dr. W. Sausen
Prof. Dr. E. Lipinsky
" Dr. W. Matzat
" Dr. E. Mayer
" Dr. H. Bender

Entschuldigt : Prof. Dr. M. Gassner
" Dr. H. von Petrikovits
" Dr. H. Pohl

ferner vier wissenschaftliche Mitarbeiter und sieben Studenten.

1, Die von einigen Studenten zunächst geäußerte Kritik richtete sich im wesentlichen auf zwei Punkte: der Raum Nordwesteuropa wurde als zu groß und die zeitliche Spanne von der Antike bis zur Gegenwart als zu umfassend angesehen. Es wurde mit Hinweis auf die Vorlesungsankündigung selber gewünscht, kleine überschaubare Räume (z.B. den Kölner Raum) als Basis zu wählen.

In der Diskussion über die räumliche Grundlage standen sich zwei Auffassungen gegenüber. Die Mehrheit der Dozenten vertrat die Ansicht, daß man sich bei einer zu engen räumlichen Festlegung wesentlicher Erkenntnismöglichkeiten begeben. Der Raum sei nicht fest abgegrenzt, deshalb lehne man z.B. ein bestimmtes staatl. Territorium als räumliche Grundlage ab. Je nach dem Thema der Vorlesung sei der Kernraum verschieden akzentuiert und weise wechselnde Raumverflechtungen auf. Für einen kleineren Untersuchungsraum plädierten jedoch auch einige Dozenten. Abschließend kamen die Dozenten jedoch überein, am Raum Nordwesteuropa festzuhalten.

Als dringend erforderlich für das bessere und vertiefte Verständnis der verschiedenen Forschungsmethoden und -gegenstände empfanden die Studenten, sie an Beispielen aus dem gewählten Raum zu verdeutlichen. Zur praktischen Durchführung schlugen sie vor, in der jeweils ersten Stunde der zweistündigen Veranstaltung die spezifischen Methoden des jeweiligen Faches vorzutragen und sie dann in der zweiten Stunde zu exemplifizieren. Weitere Möglichkeiten sah man darin, daß nach jeder Doppelstunde etwa eine Viertelstunde Gelegenheit zu Fragen gegeben werden sollte.

Foto links: Einladung Fehn u.a. vom 28.02.1974 zur Gründung eines „Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“²⁵⁴, Quelle: Nachlass Institut Dachboden Inst 8, 04717; Foto rechts: Protokoll einer Diskussion am 22.01.1974 zu einem Aufbaustudium „Geschichtliche Landeskunde“, Quelle: Nachlass Institut Dachboden Inst 8, 04720.

Für seine kommunikativ-gewinnende Art scheint auch zu sprechen, dass er bereits kurz nach seinem Dienstantritt in Bonn auf seine Anfragen nach kostenfreien Referentenleistungen im Kontaktstudium entsprechende Zusagen seiner neuen Kollegen erhielt. Auch waren einige seiner ersten Veranstaltungen durch eine – sieht man von Ringvorlesungen ab – am Institut eher unübliche Teamleistungen geprägt.²⁵⁵ Mit Prof. Aymans führte er zwei Semester lang gemeinsame Veranstaltungen zur „Orts- und Regionalplanung“ durch. Beide fertigten „Anmerkungen zur Gebietsreform NRW“ am Beispiel Niederrheinischer Kreise an, die vermutlich aus gemeinsam durchgeführten Geländepraktika in Weeze hervorgingen.

²⁵⁴ E.M. stand neben den Profes. Boesler, Hahn, Matzat und Dr. Krings auf der Liste der Eingeladenen (Nachlass Institut Dachboden Inst 8, 04717 ff.). An der Gründungstagung des „Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“ am 1.-2.11.1972 war E.M. anwesend, zumal sein langjähriger Kollege Wolf-Dieter Sick, den er kurz zuvor noch in Freiburg ein Semester vertreten hatte, als Referent geladen war. E.M. blieb auch Mitglied des Arbeitskreises bis 1989; allerdings hat er nie an den Jahresveranstaltungen teilgenommen oder einen eigenen inhaltlichen Beitrag geleistet (Prof. Fehn im Gespräch am 02.02.2022).

²⁵⁵ Lt. Vorlesungsverzeichnissen der Universität Bonn (s. [Universitäts- und Landesbibliothek Bonn / Vorlesungsverzeichnis für das ... \(uni-bonn.de\)](https://www.uni-bonn.de), zuletzt abgerufen 23.07.2022) kam es im Zeitraum 1960-1970 nur im SS 67 zu einer gemeinsamen Veranstaltung „Klimaklassifikation“ der Profes. Lauer und Flohn. Nach Ansicht von Prof. Fehn war die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen schon etwas Neues zu dieser Zeit, denn die Ordinarien wie Troll sahen überhaupt keine Notwendigkeit, Veranstaltungen mit anderen Kollegen durchzuführen (so geäußert im Gespräch am 02.02.2022 in Bonn).

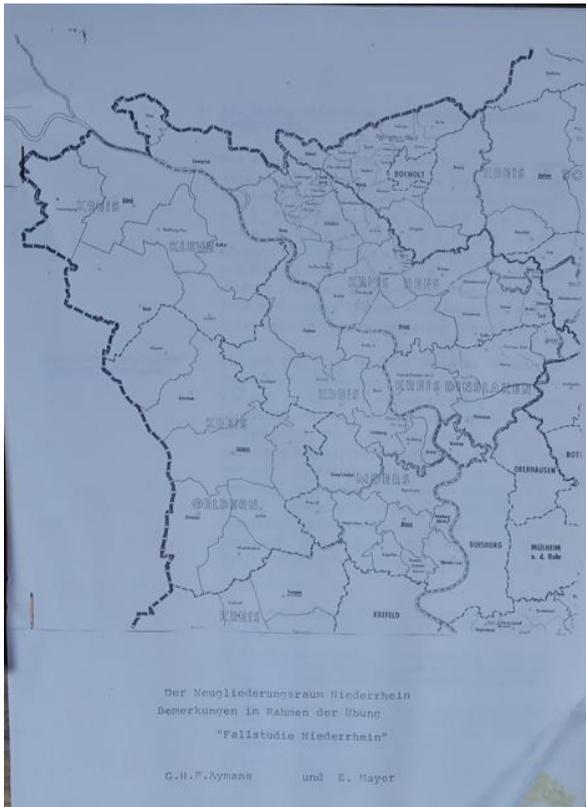


Foto: Der Neugliederungsraum Niederrhein, Studie der Profes. Aymans und Mayer.
Quelle: Nachlass Institut Dachboden Inst 10_1, 04756 (Ausschnitt)

Mit Prof. Fehn, dem ebenfalls 1972 neu berufenen Kollegen und Direktor des Seminars für Historische Geographie, erarbeitete er im WS 74/75 ein gemeinsames Seminar zu „Wertwandlungen in der deutschen Kulturlandschaft im 19. und 20. Jahrhundert“. In der Erinnerung von Prof. Fehn schien es E.M. wohl ganz wesentlich beim Stichwort „Wertewandel“ um die Veränderung der „Stimmung“, um den Grundtenor gesellschaftlicher Wertvorstellungen gegangen zu sein.²⁵⁶

Mit dem späteren Prof. Thieme, der zu dieser Zeit noch am Beginn seiner universitären Laufbahn stand, organisierte er eine gemeinsame Veranstaltung zur „Landeskunde Frankens“ und mit dem Kollegen Prof. Matzat las er zusammen eine Vorlesung „Italien und Spanien“, wobei E.M. zu Spanien und Matzat zu Italien referierte. Gemeinsam mit Prof. Klink beginnt er, ein Lehrbuch zu verfassen.

Auch wenn derartige Formen aufeinander abgestimmter Veranstaltungen und Absprachen letztlich die Ausnahme blieben und von E.M. zumindest mit Institutsangehörigen auf längere Sicht nicht fortgeführt wurden, so blieb er doch neugierig in der Themenwahl, kontaktfreudig und unkonventionell in der Organisation von Aktivitäten. Im Spätsommer 1979 nimmt er an einer universitätsübergreifenden Exkursion mit seinen ehemaligen Stuttgarter Kollegen Borchardt und Kulinat nach Venezuela teil. Innerhalb der Bonner Universität schaffte er es, fakultätsübergreifende Verbindungen mit Vertretern der Romanistik und der katholischen

²⁵⁶ Prof. Fehn im Gespräch am 02.02.2022.

Theologie aufzubauen, die zu Beginn der 1990er Jahre in gemeinsame Vorlesungen und Seminare mündeten.²⁵⁷

Aus den Vorlesungsverzeichnissen lassen sich Phasen einer schwerpunktmäßigen Beschäftigung mit bestimmten Themen herauslesen, die mit zeitlich zuzuordnenden Veröffentlichungen, Notizen u. ä. Fundstücken aus dem Nachlass sowie den von E.M. betreuten studentischen Abschlussarbeiten korrespondieren. Diese inhaltlichen Akzentuierungen verschieben sich im Laufe der Jahre und lassen sich zu Themensträngen verdichten.²⁵⁸ So können die 1970er Jahre verstanden werden als Rückgriff auf die thematische Breite der Kulturgeographie mit einem Schwerpunkt „Ländliche Räume“. Dabei spielte der Anwendungsbezug bei E.M. stets eine große Rolle und wurde z. B. in Planungsprojekten oder einer breit angelegten Untersuchung zu Hohenlohe Ende der 1970er Jahre umgesetzt. Seine landeskundlich geprägten Vorlesungen und Seminare waren aufgrund der vielfältigen Wechselwirkungsbezüge, die er zwischen Geomorphologie, Geologie, Boden, Klima, Vegetation und den unterschiedlichen Aspekten der Sozial- und Wirtschaftsgeographie herstellte, und seiner Art, die Inhalte methodisch-didaktisch für die Studierenden nachvollziehbar aufzubereiten, stets gut besucht.²⁵⁹ Nicht zuletzt musste er sich natürlich auch zunächst einen Grundstock an Vorlesungen und Seminaren anlegen, die zudem mit dem Institutsganzen kompatibel waren und die er erst im Laufe der Jahre zu eigenen Schwerpunktsetzungen ausbauen konnte.

Ab Ende der 1970er Jahre rücken bei E.M. Fragen der Ökologie, der agraren Tragfähigkeit und der Grenzen ökologischer Landbewirtschaftung vor allem in tropischen und subtropischen Ländern in den Vordergrund. Hintergrund hierfür dürfte zum einen die Arbeit an der gemeinsamen Veröffentlichung zur Vegetationsgeographie²⁶⁰ mit Hans-Jürgen Klink gewesen sein, mit der er seine Wurzeln als examinierter Biologe wiederbelebte. Zum anderen werden die Ergebnisse aus zwei Exkursionen 1979 und 1986 nach Venezuela eine Rolle gespielt haben, bei denen Bevölkerungswachstum und Siedlungsentwicklung und ihre Folgen für Waldnutzung, Rodung, Erosion und Nahrungsmittelversorgung untersucht wurden.

Die Erfahrungen dort in Verbindung mit einer weiteren Exkursion durch die Sahara nach Westafrika dürften den Blick für ein Thema geschärft haben, das E.M. während all seiner Jahre nie gänzlich aus den Augen verloren hatte – die Situation in den so bezeichneten «Entwicklungs-

²⁵⁷ Nach Erinnerung von Prof. Höver war der Hintergrund, der eine solche Form der Kooperation ermöglichte, vom damaligen Prorektor (und späteren Rektor) der Universität Bonn, Max Huber, angelegt worden. Er hatte fakultätsübergreifende Zusammenarbeit in Form von Forschungsprojekten und Lehrveranstaltungen zu aktuellen Themen angeregt.

²⁵⁸ Die Aktivitäten der Bonner Jahre lassen sich auch im universitären Bereich trotz einer Vielzahl stichwortartiger Einzelhinweise, Erwähnungen in Jahresberichten und Vorlesungsverzeichnissen oder Nachlassfunde nicht systematisch verfolgen, was den Nachvollzug z. B. gedanklicher Entwicklungen deutlich erschwert.

²⁵⁹ So die Erinnerung des Autors an viele Veranstaltungen in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre. In einem Exkursionsbericht von 1994 heißt es beispielsweise: „Bemerkenswert in diesem Zusammenhang Prof. Mayers Kenntnisse über die Wechselwirkungen zwischen Kirchengeschichte und -architektur“ (Quelle: Auswertung Tagesbewertungen Exkursion Portugal 1994, Tag 22.09.94).

²⁶⁰ KLINK, HANS-JÜRGEN; MAYER, EBERHARD (1983): Vegetationsgeographie (= Das Geographische Seminar), Westermann Verlag, Braunschweig.

ländern». In diesem Schwerpunkt, der vor allem die späten 1980er und 1990er Jahre bestimmte, konzentrierte er sich zunehmend auf grundlegende Fragestellungen: Ursachen von Disparitäten, vertane Chancen von Entwicklungspolitik, Rahmenbedingungen sinnvoller Entwicklungshilfe, alternative Entwicklungsmöglichkeiten von Regionen und Ländern in der sogenannten «Dritten Welt». Hierzu knüpfte er Kontakte, die ihn in Verbindung brachten mit Vertretern der deutschen Entwicklungshilfepolitik, die dieser eher kritisch gegenüberstanden, und Personen, die wie er vor allem im «Empowerment» oder dem, was als «Hilfe zur Selbsthilfe» beschrieben wird, einen langfristig angelegten Ausweg aus den krisenhaften Lebensbedingungen in diesen Regionen der Erde sahen.

8.3.1 Die 1970er Jahre – Einordnen in den „Instituts-Mainstream“

Betrachtet man innerhalb der langen Geschichte des Bonner Geographischen Instituts die Veranstaltungsthemen, die in den 1960er Jahren und damit in der Dekade vor der Berufung von E.M. im Fokus standen²⁶¹, so kann zum einen rein quantitativ ein zunehmend größeres Angebot an Seminaren und Übungen ab Mitte der 1960er Jahre festgestellt werden. Dies war, ähnlich wie in Stuttgart, der wachsenden Zahl an Studierenden dieses Faches geschuldet.

Zum anderen wurden inhaltlich länderkundliche Themen durchgängig im Rahmen von Vorlesungen angeboten. Hier standen in dieser Zeit besonders Süd- und Mittelamerika, der Mittlere Osten, Westeuropa, Süddeutschland und das Rheinland im Zentrum. Osteuropa und Russland, China, Indien, Japan, der Pazifische Raum mit Australien und Ozeanien oder die Polarregionen blieben vollkommen ausgespart. Dazu kamen Vorlesungen und Seminare zur Siedlungs-, Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie, die zunächst unter den Oberbegriff Kulturgeographie, später Anthropogeographie und dann Humangeographie zusammengefasst wurden. Mit Ausnahme einer Vorlesung im SS 1964 wurde der Begriff „Sozialgeographie“ vermieden.

In der physischen Geographie wurden vor allem Themen zur Geomorphologie und Hydrologie bearbeitet. Klimatologie wurde ab Mitte der 1960er Jahre in Form von Vorlesungen und Unterseminaren besprochen, wobei es gemeinsame Seminare mit dem meteorologischen Institut durch die Zusammenarbeit der Profes. Lauer und Flohn gab. Das Angebot vervollständigten kartographische Übungen und Luftbilddauswertungen, Seminare zur Historischen Geographie²⁶² und Anleitungen zum wissenschaftlichen Arbeiten sowie Einführungen in das Studium der Geographie. Exkursionen, Geländepraktika und Kolloquien rundeten neben singulär

²⁶¹ Für diese Arbeit wurden die digital verfügbaren Vorlesungsverzeichnisse der Bonner Universität ausgewertet (Link s. oben) und durch Informationen aus anderen Quellen (Nachlässe, Informationen der Universität etc.) ergänzt. Hinweis: Im Vorlesungsverzeichnis werden oft nur die Vorlesungen und einzelne Mittel- und Unterseminare mit Titeln genannt. Vor allem für die Oberseminare sind im Regelfall keine Themen angegeben. Auch bilden die Vorlesungsverzeichnisse nicht die dann aktuell im jeweiligen Semester tatsächlich gehaltenen Veranstaltungen ab. Daher ist diese Auswertung der damaligen Institutsarbeit fragmentarisch. Die Übersicht findet sich als Anlage 11.

²⁶² Zur weitgehend inhaltlichen Fixierung der historischen Geographie in Bonn unter Prof. Kirsten in diesen Jahren auf die Antike s. FEHN, KLAUS; SCHENK, WINFRIED (2022): Fünfzig Jahre Historische Geographie von Mitteleuropa an der Universität Bonn. Bergisch Gladbach (= Colloquium Geographicum Band 39), S. 22 ff.

angebotenen Themen das Angebot ab, wobei letztere meist durch auf Zeit berufenes Personal vorgetragen wurden.²⁶³ Besonders gegen Ende der 1960er Jahre wurden quantitative Methoden und Statistikurse für das Studium obligatorisch und in das Angebot aufgenommen.

Vorlesungen, Seminare, Exkursionen, Abschlussarbeiten

E.M. konnte sich mit seiner fast fünfzehnjährigen Expertise als Geograph und mit seiner breiten Grundausbildung in Naturwissenschaften (Geographie, Biologie, Chemie) inhaltlich gut in dieses Spektrum einordnen. Betrachtet man die von E.M. angebotenen Vorlesungen und Seminare²⁶⁴ in den 1970er Jahren, so weichen sie kaum vom angebotenen «Mainstream» des Instituts ab:

Semester	Vorlesungen	Grundstudium: Unterseminare	Hauptstudium: Seminare, Oberseminare
SS 73	Bewässerungsgebiet der Erde		<ul style="list-style-type: none"> • Probleme der Orts- und Regionalplanung (Aymans + Mayer) • Kartographie für Fortgeschrittene (Böhm + Mayer + Schmidt-Kraepelin) • Oberseminar (Titel unbekannt) • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 73/74	China		<ul style="list-style-type: none"> • Probleme der Orts- und Regionalplanung (Aymans + Mayer) • Oberseminar (Titel unbekannt) • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 74	Einführung in das Studium der Geographie		<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Titel unbekannt) • Oberseminar (Titel unbekannt) • Angewandte Sozial- und Wirtschaftsgeographie • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 74/75	<ul style="list-style-type: none"> • Iberische Halbinsel • Einführung in das Studium der Geographie 	<ul style="list-style-type: none"> • Einführungsübung B: Kulturgeographie u. Kartographie • Einführungsübung B: Kulturgeographie u. Kartographie 	<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Wertewandel deutscher Kulturlandschaft im 19. u. 20. Jahrhundert, Fehn + Mayer) • Angewandte Sozial- und Wirtschaftsgeographie (Ringvorlesung)
SS 75		Einführungsübung B: Kulturgeographie u. Kartographie	<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Titel unbekannt) • Angewandte Sozial- und Wirtschaftsgeographie (Ringvorlesung) • Zur Landeskunde Frankens (Mayer + Thieme) • Gemeindeuntersuchungen
WS 75/76	Entwicklungsländer in Afrika	Problemgebiete der Bundesrepublik	<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Titel unbekannt) • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 76	Süddeutschland	Wirtschaftsgeographie	<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Titel unbekannt) • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 76/77	<ul style="list-style-type: none"> • Italien / Spanien (Matzat + Mayer) • Süddeutschland 	Sozial- und Wirtschaftsgeographie	<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Zur Länderkunde Süddeutschlands) • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 77	Die Trockengebiete		<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Titel unbekannt) • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 77/78			<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Entwicklungsländer) • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 78	Agrargeographie der Tropen		<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Südwestdeutschland) • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 78/79	Entwicklungsland China	Sozial- und Wirtschaftsgeographie	<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Titel unbekannt) • Oberseminar (Titel unbekannt) • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 79	Vegetation als Indikator der landwirtschaftlichen Tragfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Sozial- und Wirtschaftsgeographie • Interview und Befragung als Arbeitsmittel in der Geographie 	<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Titel unbekannt) • Oberseminar (Titel unbekannt) • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 79/80			<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Titel unbekannt) • Entwicklungsländer • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 80	Spanien		<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Titel unbekannt) • Empirische Analysen von Versorgungsbeziehungen in einem ländlichen Raum • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten

Übersicht über Vorlesungen und Seminare von E.M. am Geographischen Institut Bonn im Zeitraum SS 1973 – SS 1980. Quelle: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Bonn, vereinzelt Gesprächsnotizen und Nachlassfunde.

²⁶³ Näheres s. Anlage 11.

²⁶⁴ In den Vorlesungsverzeichnissen sind die Themenschwerpunkte der Oberseminare nur selten genannt.

Zur Iberischen Halbinsel hatte er lange selbst geforscht, promoviert und sich habilitiert. Mit Südamerika war er über Wilhelmy und Borchardt seit den Stuttgarter 1950er Jahren vertraut, kurz vor dem Start in die Bonner Zeit selbst noch auf Expedition in Venezuela gewesen und gerade dabei, eine aktuelle Arbeit zur Entwicklung Venezuelas zu veröffentlichen (Mayer 1973). Süddeutschland kannte er als Stuttgarter und über die Exkursionen an seinem alten Institut gut, Kartographie hatte er selbst lange und ausführlich gelehrt und Klimafragestellungen und Geomorphologie waren ihm noch aus der gemeinsamen Arbeit mit Lautensach geläufig.

Allerdings ist bereits die Akzentverschiebung im Titel der beiden China-Vorlesungen in dieser Zeit symptomatisch und greift wie auch der Titel „Entwicklungsländer in Afrika“ ein bereits früher zu Tage getretene Interesse an der Thematik „Entwicklungsländerforschung“ auf.²⁶⁵ Mit den Themen „Agrargeographie der Tropen“ und Fragen der „landwirtschaftlichen Tragfähigkeit“ scheint sich die Arbeit am Buch „Vegetationsgeographie“ abzuzeichnen.

Zu den weiteren Aufgaben der Institutsmitarbeiter gehörte die Durchführung von ein- und mehrtägigen Exkursionen. Höhepunkte waren die „Großen Exkursionen“ von zwei Wochen Dauer und länger, die ins Ausland führten.²⁶⁶ Dabei legte E.M. zunehmend viel Wert auf eine gute Vorbereitung, eine klare Durchführungsordnung und eine ausführliche Nachbetrachtung seiner „Großen Exkursionen“. Die „Spanienexkursion 1980“ wurde so durch zwei Vorexkursionen mit dem Teilnehmerkreis vorbereitet, bei denen Geländebeobachtung und Kartenauswertung geschult und über eine Wiederholung wichtiger geomorphologischer, klimatischer, agrar- und siedlungsgeographischer Fragestellungen ein möglichst einheitlicher Kenntnisstand sichergestellt werden sollte.²⁶⁷ Für die einzelnen Exkursionstage hatten die Teilnehmer (meist als Tandem) das Tagesthema, die Exkursionsroute und Stopps, das Kartenmaterial sowie die Lernziele für die einzelnen Standorte (alles in Absprache mit E.M.) festzulegen und ggf. Zusatzmaterialien zu erstellen und bereitzuhalten.

Eine Neuerung, die vermutlich auf den Hintergrund des Lehramtsstudiums von E.M. zurückzuführen ist und die er aus Stuttgart mitbrachte, waren die Evaluierungen der einzelnen Exkursionstage und die Zusammenfassung zu einer Komplettauswertung.²⁶⁸ Solche Berichte liegen im Nachlass des Instituts für die von E.M. durchgeführten Exkursionen „Südwestdeutschland-Vogesen 1978“, „Spanien 1980“ und „Portugal 1994“ vor. In den Evaluierungen wurde z. B. nach der Qualität der einzelnen Tagesexkursionsleitungen gefragt, der Angemessenheit bei der Bearbeitung der Themen, der Zeitplanung, der gewählten Standorte und der

²⁶⁵ s. hierzu auch die obige Anmerkung von Prof. Stadelbauer über die Zeit von E.M. in Freiburg.

²⁶⁶ Aufgrund angespannter Haushaltslage, führten in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre viele „Große Exkursionen“ in die Grenzregionen Deutschlands, von denen aus man einen kleineren Exkursionsteil ins benachbarte Ausland verlegte. Beliebt am Bonner Institut war die Kombination Südwestdeutschland mit Vogesen.

²⁶⁷ Als einer der drei studentischen Hilfskräfte von E.M. zu dieser Zeit war der Autor unmittelbar in die Vorbereitung der Spanienexkursion 1980 eingebunden.

²⁶⁸ Bei der Nachlassforschung im Institut fand der Autor zwar Exkursionsberichte von anderen Exkursionsleitungen, aber keine zuzuordnenden Evaluierungen. Ausnahme war E.M. Dies zeigt, dass er die Meinungen und Einschätzungen seiner Studierenden für durchaus wichtig hielt (allerdings wäre der Umkehrschluss auf die anderen Exkursionsleitungen sicherlich ungerecht).

Unterkünfte; ebenso standen die Lernzielerreichung, der Erfolg der Gruppenarbeiten und des Informations- und Kommunikationsverhaltens zwischen den Teilgruppen sowie zusammenfassend die Gesamteinschätzung des Exkursionserfolges im Fokus.

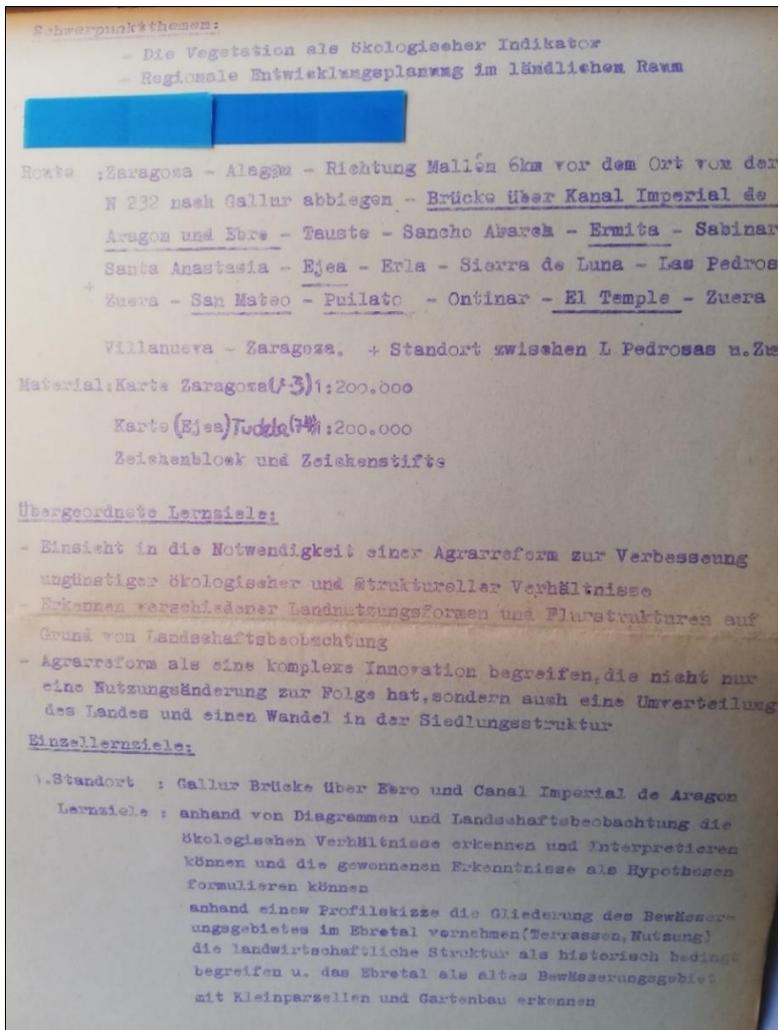


Foto: Beispiel einer Tagesvorbereitung bei der Großen Exkursion Spanien 1980 (Ausschnitt),
Quelle: Archiv des Autors

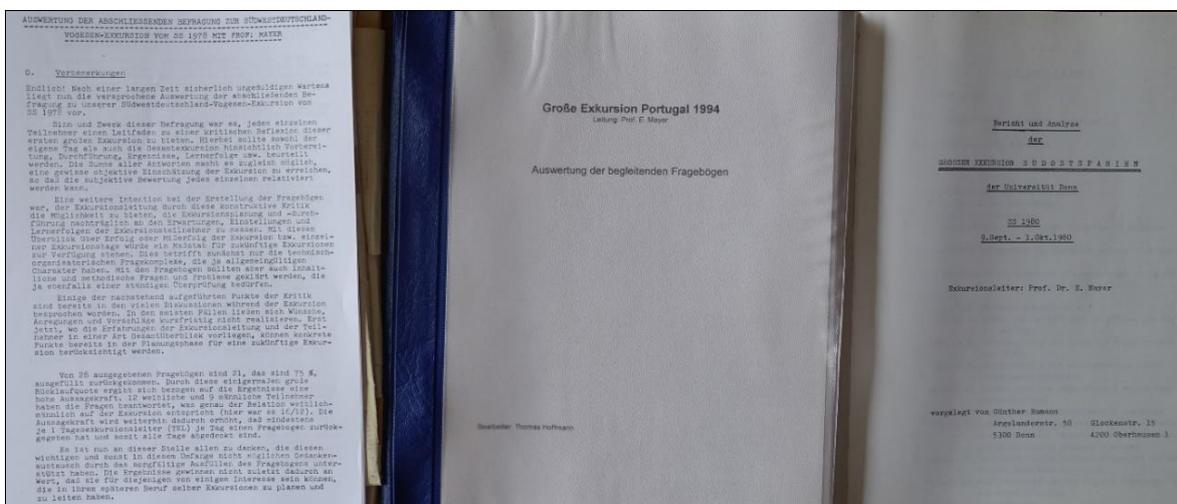


Foto: Deckblätter der erhaltenen Evaluationen von drei „Großen Exkursionen“ unter der Leitung E.M.
Quelle: Nachlass Institut Dachboden Inst 13, 05595

Am Ende konnten dann Schlussfolgerungen für weitere Exkursionen gezogen werden.²⁶⁹ Der Erfolg einzelner Exkursionstage wie auch der Gesamtexkursion hing allerdings nicht selten von der Zahl und der Qualität der Standorte, vom inhaltlichen Input, der Art der Darbietung, den Themen, der Dauer der Busfahrten, der Wahl der Gesprächspartner, aber auch von den gemeinsamen Freizeiterfahrungen ab. Das Vorwort der Zusammenschau der Süddeutschland-Vogesen-Exkursion von 1977 mag einen Eindruck über das ambivalente Gesamtbild geben:



Foto: Vorwort des Exkursionsberichtes der Exkursion Südwestdeutschland-Vogesen, 17.7.-02.08.1977, Quelle: Unterlagen Schmiedecken 770717

Im Zeitraum bis 1980 sind folgende mehrtägige Exkursionen unter der Leitung oder der Mitwirkung von E.M. durch Unterlagen²⁷⁰ nachweisbar:

Jahr	Destination	Hinweise
1973	Süddeutschland und Schweiz	09.7.-29.7.1973
1975	Kehl	Gemeinsam mit Prof. Boesler (Bonn), Dauer: 4 Tage
1975	Ländliche Räume	Gemeinsam mit Prof. Kuls, Dr. Laux, Dr. Thieme, H. Schmiedecken (alle Bonn), jeweils eintägige Exkursionen am 9.5., 30.5., 6.6., 27.6., 4.7. im Bonner Umland, Maifeld, Westerwald
1975	Franken	Gemeinsam mit Dr. Thieme (Bonn), 31.7.-13.8.75
1977	Süddeutschland und Vogesen	17.7.-2.8.77
1978	Süddeutschland und Frankreich	29.3.-14.4.78
1979	Venezuela	Gemeinsame Exkursion von Stuttgarter und Bonner Studierenden, gemeinsam mit Prof. Borchardt und Dr. Kulinat (Stuttgart)
1980	Spanien	09.09.-01.10.80

Übersicht über Exkursionen des Bonner Geographischen Instituts unter Leitung bzw. Mitwirkung E.M. im Zeitraum 1973-1980, Quellen: Nachlass Institut Dachboden, Unterlagen Schmiedecken

²⁶⁹ So führte E.M. aus Erfahrungen der Exkursion von 1977 für die Spanienexkursion 1980 Vorexkursionen ein.

²⁷⁰ Nachlass Institut oder Unterlagen Schmiedecken

Neben Vorlesungen, Seminaren und Exkursionen lag E.M. der Anwendungsbezug geographischer Forschung am Herzen oder wie ein späterer Kollege es ausdrückte: „Da E.M. sehr lösungsorientiert war, wollte er mit seinen Veranstaltungen etwas bewirken, sei es konkret in Form eines Projektes oder sei es, indem er die Studierenden dazu bewegte, ihrerseits tätig zu werden, sofort oder perspektivisch.“²⁷¹

Bereits die von ihm zwischen 1974 und 1979 vergebenen und betreuten Examens- und Diplomarbeiten²⁷² sind zum Teil unmittelbar handlungsorientiert (Geographischer Exkursionsführer Bonn 1976, dto. Bad Godesberg 1976) oder mittelbar, indem sie aktuelle Themen zunächst in Bonn bzw. im Bonner Umland untersuchen. Alleine 17 von 32 Abschlussarbeiten dieses Zeitraums beziehen sich auf die unmittelbare räumliche Nachbarschaft und sind vermutlich das Ergebnis des «mit offenen Augen» durch seine neue Wahlheimat laufenden Geographen E.M., der zwar viele Fragen, aber im Vergleich mit dem jugenderlebten Stuttgarter Raum zwar Hypothesen, aber noch wenige Beweise hatte. Typische Beispielthemen (hier in Kurzform) sind „Versorgungsverhalten Bornheim“, „Auswirkungen kommunaler Neuordnung Wachtberg“, „Räumliche Mobilität Lengsdorf“, „Integrationsprobleme bei äußerer Wohnvorortbildung Königswinter“ oder „Tunesische Gastarbeiter in Bonn“. Nur wenige Arbeiten beziehen sich in dieser Zeit auf andere Regionen Deutschlands (z. B. Rheinisches Braunkohlenrevier, Bevölkerungsentwicklung Ruhrgebiet, Krankenhausbedarfsplanung Ostwürttemberg) oder gar auf Themen im Ausland (Fernweidewirtschaft Rumänien, Landesentwicklung Algerien).

Hohenlohe als Untersuchungsgebiet

Die für E.M. in Deutschland neben Bonn lange Zeit wichtigste regionale Schwerpunktsetzung war der Raum Hohenlohe und mit ihm das Generalthema „Chancen ländlicher Räume“. Als er 1979 für mehrere Tage mit einem knappen Dutzend Bonner Geographiestudierender nach Waldenburg bei Öhringen aufbricht, konnte er an erst kurze Zeit zurückliegende Exkursionserfahrungen der Jahre 1977 und 1978 nach Hohenlohe anknüpfen, vor allem aber auf einen seiner Interessenschwerpunkte aus Stuttgarter Studentenzeiten rekurrieren.²⁷³ Von Waldenburg aus wurde die Region unter dem Aspekt „Möglichkeiten der Inwertsetzung und Stabilisierung eines strukturschwachen ländlichen Raumes“ ausgeleuchtet.²⁷⁴ Entstanden sind auf diese Weise acht Examensarbeiten zu Hohenlohe mit Themen wie Chancen und Möglichkeiten durch Fremdenverkehr, Strukturveränderungen im Weinbau, Unterversorgung der Bevölkerung, Bedeutung von Industrieansiedlung, Stadtentwicklung und innerörtlicher Verkehrsfluss

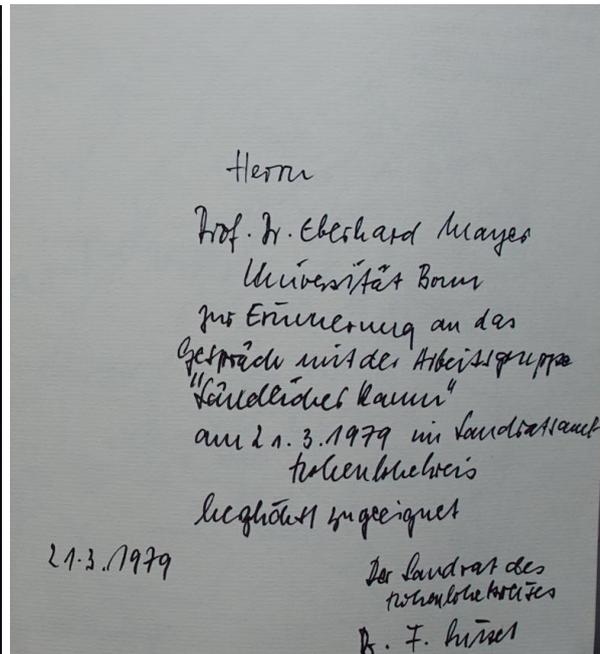
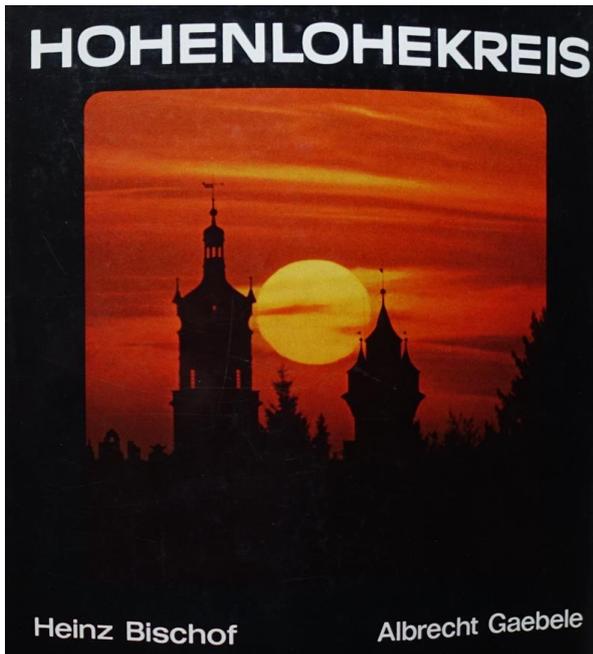
²⁷¹ Prof. Höver im Gespräch am 04.08.2022.

²⁷² Eine Übersicht über alle von E.M. betreuten Abschlussarbeiten und Dissertationen findet sich in der „Textsammlung seiner Schülerinnen und Schüler zum 65. Geburtstag von E.M.“, die unter dem Titel „Raum – Umwelt – Entwicklung“ im Mai 1998 in Bonn entstanden ist (S. 270-282). Ein Exemplar wurde dem Autor dankenswerterweise durch Dr. Volker Stelzer zeitw. überlassen. Eine Kopie der Übersicht s. Anlage 12.

²⁷³ s. oben seine bereits erwähnte Mitwirkung als Student in Stuttgart an einer Kreisbeschreibung Hohenlohe (= Exkursionstagebuch der Jahre 1954/55, 19 Seiten Stichworte; Stadtarchiv Bonn SN 281 / 39, 02308 u. 02314).

²⁷⁴ Anders als heute waren in den 1970er Jahren selbst Orte wie Öhringen oder Künzelsau noch ländlich-landwirtschaftlich geprägt, ganz abgesehen von den umliegenden kleinen Ortschaften und Dörfern.

in einer wachsenden Gemeinde, Flurbereinigung und Aussiedlung als stabilisierende Elemente der Agrarstruktur.



Fotos: Kreisbeschreibung Hohenlohekreis mit Widmung des Landrates vom 21.03.1979. Quelle: Nachlass Institut Dachboden Inst 4, 04622 f.

Kurzfassungen einiger dieser Abschlussarbeiten fanden später Eingang in die erste studentische Festschrift²⁷⁵, die «frühe Mayerlinge» zu seinem 50. Geburtstag im Jahr 1983 verfassten:

INHALTSVERZEICHNIS	Seiten	- III -	- IV -
Anstelle eines Vorwortes	I - II		
Widmung von Frau Dr. E. Lautensach	III - IV	Stuttgart, den 14. April 1983	
Horst Hahn-Elbckner: Öhringen - Die Notwendigkeit einer die Stadtfunktionen erhaltenden Planung des innerstädtischen Verkehrs		Lieber Eberhard Mayer,	des Lagegeographischen Punktes traten in ihrer Habilitationsschrift über die "Bauweisen" (Stuttgarter geographische Studien, Bd. 88, 1976) die sozial- und wirtschaftsgeographischen Wandlungen des Innenraums unter dem Einfluss des Fremdenverkehrs. Ein Gedanke, der in Ihrem einflussreichen Vortrag "Qualität in Siedlung und Wandel", den Sie ebenfalls am 30. Geburtstag meines Mannes vor Würtemberg hielten, in ausgereicherten Bildern zum Ausdruck kam.
Ulrich Metten: Der Fremdenverkehr in Waldenburg, Wüstenrot und Jagsthausen	1 - 14	da ich Ihren Lebensweg seit Ihrem 1. Semester im Sommer 1952 aus stielicher Nähe verfolgte, freut es mich, Ihren Sommer Schülern für diese persönliche Dankesgabe ein erbetenes Grußwort mitgeben zu können.	Als Lebens- und Arbeitskameradin meines Mannes bin ich stolz darauf, zu hören, daß Sie nunmehr seit Jahren in Bonn in seinem Sinn mit Riemers aller Kräfte Ihre Studenten in die reiche Welt unseres geliebten Pflachs nicht nur einführen, sondern auch erfolgreich in viele Richtungen sich entfalten lassen, wovon die vorliegende Aufreihung das beste Zeugnis gibt.
Markus Mogk: Die Aussiedlung landwirtschaftlicher Betriebe im Raum Öhringen/Hohenlohe	15 - 38	Wie weit ist der Weg von damals bis heute, von der ersten gemeinsamen Exkursion, der ersten Ihren geographischen Lebens überhaupt, einer Umgebungs-Exkursion über den Kern nach Ellingen, an dem - unabhorte Ausnahme - sogar die Kinder Lautensch schon gut kannte. Sie ahnten bald zu den "Hilfligen" Geographen und machten kein Mahl aus Ihren Lebenswahn "Professor der Geographie" zu werden. Die Vertiefung in die Probleme unseres schönen Fachs, die der große Edaogo Lautensch auch bei Ihnen bewährte, konzentrierte sich bei späteren Exkursionen, besonders gemeinsam durchgeführten Spätsommer von 1956, bald auf mit ihm ein, die später zur wissenschaftlichen Assistentin in Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft Assistentin die Sie Jahre lang zu regelmäßigen Besuchen in unsere Hause veranlaßte.	Eugenie Lautenschach
Günter Fißels: Probleme und Entwicklungschancen strukturschwacher ländlicher Räume - Erläutert am Beispiel der Stadt und des Landkreises Schwäbisch Hall	39 - 62	Sie saget darauf, als mein Mann in Washington auf dem Internationalen Geographenkongress wollte, und ich die weger geführt habe, erleben wir gemeinsam die grandiose Gletscherwelt der Ostalpe, die ich von Fimterwalders Gletscherreisen schon gut kannte.	
Eckhard Scherbeck: Intensive Landwirtschaft - Eine Chance für den ländlichen Raum? Dargestellt am Beispiel des Weinbaus in drei Gemeinden Hohenlohes	63 - 91	Im August darauf, als mein Mann in Washington auf dem Internationalen Geographenkongress wollte, und ich die weger geführt habe, erleben wir gemeinsam die grandiose Gletscherwelt der Ostalpe, die ich von Fimterwalders Gletscherreisen schon gut kannte.	
Eckhard Scherbeck: Intensive Landwirtschaft - Eine Chance für den ländlichen Raum? Dargestellt am Beispiel des Weinbaus in drei Gemeinden Hohenlohes	92 - 107	Im August darauf, als mein Mann in Washington auf dem Internationalen Geographenkongress wollte, und ich die weger geführt habe, erleben wir gemeinsam die grandiose Gletscherwelt der Ostalpe, die ich von Fimterwalders Gletscherreisen schon gut kannte.	
Franz-Rudolf Düber: Schule und geographische Entwicklungsländer-Forschung - Gedanken zu Anforderungen der Schule an die Universitätsausbildung	108 - 119	Im August darauf, als mein Mann in Washington auf dem Internationalen Geographenkongress wollte, und ich die weger geführt habe, erleben wir gemeinsam die grandiose Gletscherwelt der Ostalpe, die ich von Fimterwalders Gletscherreisen schon gut kannte.	
Claudia Jaster: Das Praktikum in Prüfungsordnung und Realität - Ein Appell für die Einführung des Praktikumsberichtes	120 - 137	Im August darauf, als mein Mann in Washington auf dem Internationalen Geographenkongress wollte, und ich die weger geführt habe, erleben wir gemeinsam die grandiose Gletscherwelt der Ostalpe, die ich von Fimterwalders Gletscherreisen schon gut kannte.	
Eckhard Scherbeck: Das Thema "Braunkohletagebau" in Erkundunterricht des Gymnasiums oder: wie die Hochschulgeographie den Schulpraktiker das Leben erleichtern könnte	138 - 146	Im August darauf, als mein Mann in Washington auf dem Internationalen Geographenkongress wollte, und ich die weger geführt habe, erleben wir gemeinsam die grandiose Gletscherwelt der Ostalpe, die ich von Fimterwalders Gletscherreisen schon gut kannte.	
Klaus Kost: Alternativen zur EG-Agrarpolitik. Eine agrargeographische Untersuchung des "Hessischen Reformmodells" und seine Auswirkungen auf den ländlichen Raum	147 - 165	Im August darauf, als mein Mann in Washington auf dem Internationalen Geographenkongress wollte, und ich die weger geführt habe, erleben wir gemeinsam die grandiose Gletscherwelt der Ostalpe, die ich von Fimterwalders Gletscherreisen schon gut kannte.	
Claudia Jaster: Von der Damenrede zur Frauenforschung, Polemik und Gedanken zum Thema Frau und Wissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der geographischen Wissenschaft	166 - 185	Im August darauf, als mein Mann in Washington auf dem Internationalen Geographenkongress wollte, und ich die weger geführt habe, erleben wir gemeinsam die grandiose Gletscherwelt der Ostalpe, die ich von Fimterwalders Gletscherreisen schon gut kannte.	

Fotos: Inhaltsverzeichnis der studentischen Festschrift zum 50. Geburtstag von E.M. 1983 und Widmungstext von Eugenie Lautenschach, Quelle: Exemplar im Besitz des Autors

²⁷⁵ Zwar erhielt E.M. im Laufe seiner wissenschaftlichen Karriere keine offizielle Festschrift durch Kollegen, doch dürfte er wohl zu den wenigen Professoren zählen, denen durch insgesamt drei studentische «Festschriften» Wertschätzung und Hochachtung für ein außergewöhnliches Engagement zum Ausdruck gebracht wurde; bei E.M. war dies der Fall zu seinem 50., zum 60. und zu seinem 65. Geburtstag bzw. seiner Pensionierung.

In den Folgejahren bis 1987 kehrte E.M. mehrfach nach Hohenlohe zurück, sei es auf Exkursionen oder bei Geländepraktika; allerdings sind aus diesen Aktivitäten nur noch zwei weitere Diplomarbeiten in den Jahren 1983 und 1984 entstanden.²⁷⁶

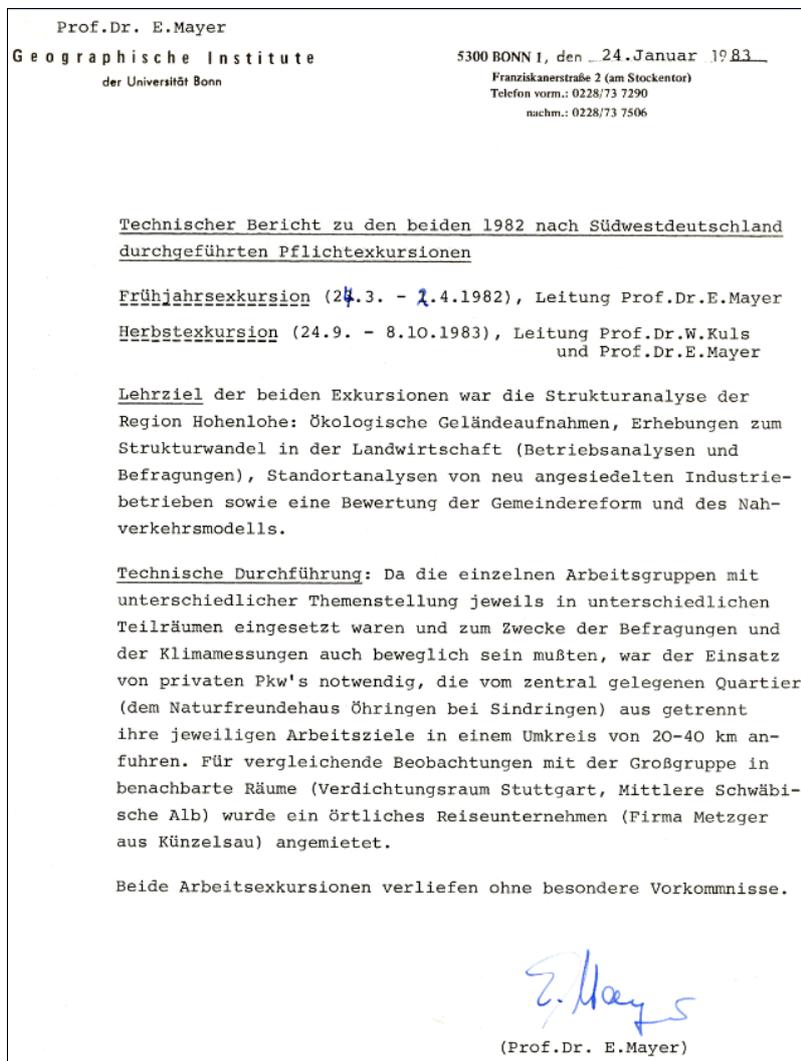


Foto: Ankündigung von zwei Exkursionen nach Hohenlohe 1982 und 1983, Quelle: Unterlagen Schmiedecken 820924-2

8.3.2 Die 1980er Jahre – eigene Akzente

Hausbau

Die 1980er Jahre sind bei E.M. prall gefüllt mit recht unterschiedlichen Aktivitäten. Im privaten Bereich entschließt sich das Ehepaar Mayer zum Bau eines freistehenden Hauses in Bonn-Ippendorf, nicht weit von ihrem bisherigen Wohnsitz entfernt. Dieses Haus in der Erich-Böger-Straße 13 scheint allerdings in finanzieller Hinsicht eine gewisse Überforderung dargestellt zu haben. Zumindest wurden, wie Besucher berichteten, Teile im Inneren vom Einzug 1989 bis zum Tod von E.M. 2006 nicht komplett fertiggestellt.²⁷⁷

²⁷⁶ Weitere Fundstücke zu den Hohenlohe-Aktivitäten: s. Nachlass Institut Dachboden Inst 4 u. Inst 8.

²⁷⁷ So Auskunft der Profes. Klink und Fehn, aber auch von „Mayerlingen“, die wie Dr. Zettel oder Dr. Mehlitz häufiger bei ihm zu Hause waren.



Foto: Erich-Böger-Straße 13 in Bonn-Ippendorf, der Wohnsitz von Margret und Eberhard Mayer ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre bis zum Tod von E.M. 2006. Quelle: eigene Aufnahme 2021

Buchprojekt „Vegetationsgeographie“

Ein eigenes gemeinschaftliches wissenschaftliches «Großprojekt» der Professoren Klink und Mayer konnte ebenfalls nach einigen Jahren der Vorbereitung, Abstimmung und Verzögerung 1983 fertiggestellt werden. Der Vertrag mit dem Westermann-Verlag vom Februar 1976 sah zunächst eine Abgabe des Manuskriptes bis zum Jahresende 1976 vor.²⁷⁸

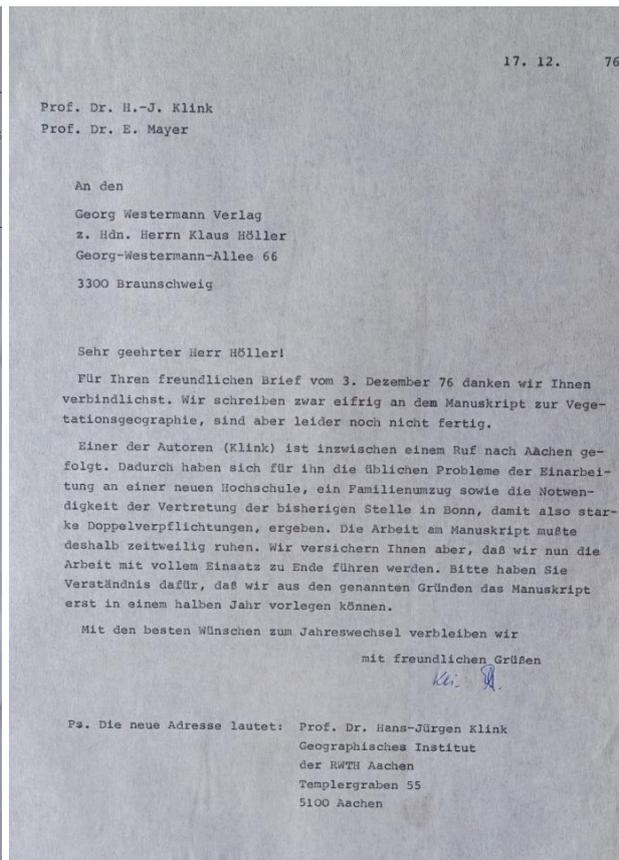
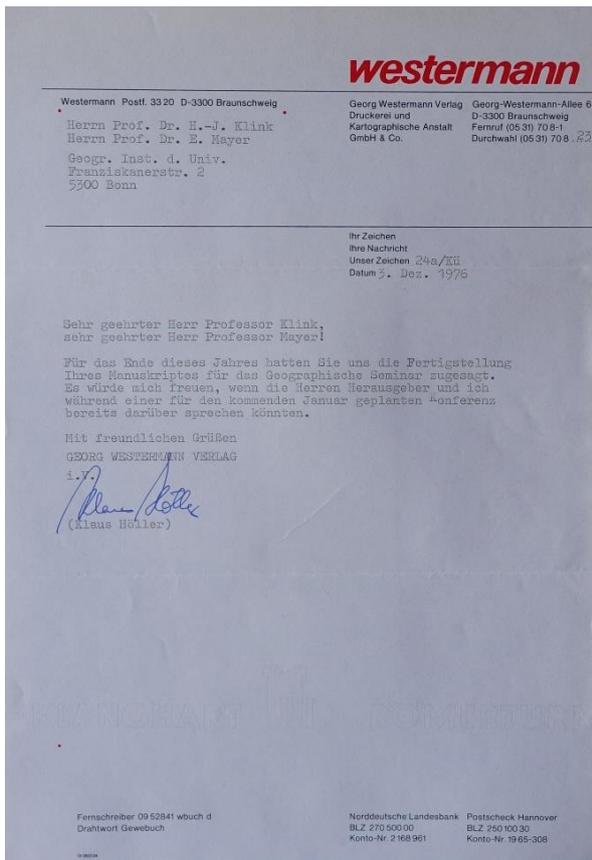


Foto links: Erinnerung des Westermann-Verlags an H.-J. Klink und E.M. vom 03.12.1976 zur Abgabe des Manuskriptes, Quelle: Nachlass Institut Dachboden, Db 13, 05369; Foto rechts: Antwortschreiben der beiden Autoren an den Westermann-Verlag vom 17.12.1976, Quelle: Nachlass Institut Dachboden, Db 13, 05370

²⁷⁸ Nachlass Institut Dachboden Inst 13, 05374-05377

Am Ende dauerte es dann weitere sieben Jahre, bis die erste Auflage 1983 veröffentlicht werden konnte.

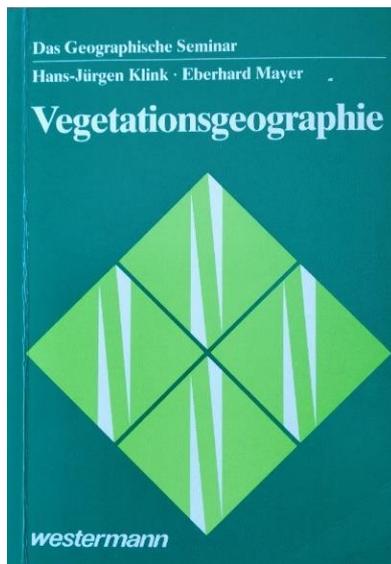


Foto: Deckblatt des Buches „Vegetationsgeographie“ von H.-J. Klink und E.M. in der Reihe „Das Geographische Seminar“, Braunschweig 1983, Quelle: Exemplar des Autors; Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Westermann-Verlags

Warum soviel Zeit bis zur Fertigstellung verstrich, lässt sich nur mutmaßen. Neben der im obigen Schreiben genannten neuen beruflichen Situation von H.-J. Klink dürfte die Hauptursache wohl eher am Arbeitsstil von E.M. gelegen haben. Auf die jahrelange Bearbeitung seiner Habilitationsschrift von 1971 bis zur Veröffentlichung in den Stuttgarter Geographischen Studien 1976 wurde bereits hingewiesen. Auch ist die insgesamt geringe Zahl an wissenschaftlichen Aufsätzen bereits erwähnt worden. Es hat den Eindruck, als ob ihm – dem Diskussionen und Gespräche zentrale Anliegen waren – die Systematisierung und Verschriftlichung seiner Gedanken zunehmend Schwierigkeiten bereiteten und ihn unter enormen Druck setzten.

H.-J. Klink erinnerte sich im Austausch mit dem Autor mehrfach an seinen „alten Freund Eberhard Mayer“.²⁷⁹ Die Familien Klink und Mayer waren danach recht eng befreundet, so dass man E.M. sogar die Patenschaft des Sohnes antrug. Dies lehnte er aber ab, weil ihm die damalige Belastung durch Bruder und Mutter in Süddeutschland zu groß war, denn „er sah eine Patenschaft nicht als eine Formsache an, sondern fand sie zu wichtig, um sie nebenbei auszufüllen.“²⁸⁰ Laut H.-J. Klink war E.M. vom Typus her sehr offen, äußerst kooperativ und kommunikativ. Er sei absolut kein Einzelgänger und auch nicht isoliert gewesen, aber wohl eher mit dem Personal aus dem «Mittelbau» im Gespräch als mit den Direktoren des Instituts, die damals noch eine ganz andere Stellung gehabt hätten und eher auf Abstand bedacht gewesen seien, obwohl er selbst ziemlich souverän gegenüber den C 4-Ordinarien aufgetreten sei. Vielleicht habe er manchmal Ansprüche in Umfang und Tiefe der Themenbearbeitung an sich gestellt, die er dann aus unterschiedlichen Gründen nicht einhalten konnte. Die

²⁷⁹ So explizit in einem Schreiben vom November 2021.

²⁸⁰ H.-J. Klink im Telefonat am 3.1.2022; H.-J. Klink starb am 3.2.2022.

Zusammenarbeit mit E.M. bei der Bucherstellung „Vegetationsgeographie“ sei jedenfalls so gewesen, dass man sich im Vorfeld abgesprochen habe: „Ich übernehme den allgemeinen Teil und Du den regionalen“. Auf die Frage, ob E.M. denn pünktlich fertig geworden sei, gab H.-J. Klink zur Antwort: „Das war ja das Riesenproblem!“²⁸¹ Im Nachgang zu diesen Erinnerungen schrieb H.-J. Klink wenige Tage später an den Autor:

*„Er war zweifellos ein sehr anregender Hochschullehrer von großer wissenschaftlicher Breite. Sie lag einmal in seinem Fleiß und zum anderen in seiner Spontanität ja manchmal Sprunghaftigkeit begründet.“*²⁸²

Das Buch „Vegetationsgeographie“ in der Reihe „Das Geographische Seminar“ umfasst ca. 250 Seiten, von denen H.-J. Klink knapp 150 Seiten zu ökologischer Pflanzengeographie, Ökosystemen und der Erfassung vegetationsräumlicher Ordnung auch in historischer Sicht (Florenreiche, Pflanzensoziologie) verfasste. Den regionalen Teil hatte E.M. übernommen. Dabei orientierte er sich an den Vegetationsgürteln der Erde von der subpolaren Tundra, dem borealen Nadelwaldgürtel zur sommergrünen Laub- und Mischwaldzone. Subtropische Winterregengebiete, Steppengrasländer, Savannen der wechselfeuchten Tropen, Wüsten und Halbwüsten sowie der tropische Regenwald folgten in meridionaler Ordnung. Bei der Höhengliederung konzentrierte er sich auf Befunde aus Alpen, Himalaya und Anden. Zusätzlich wurden noch Salzpfannengebiete und Mangroven näher untersucht. Mit den Höhenstufen und deren Vegetationseigenarten in tropischen Gebirgen beschloss er seinen Teil des Lehrbuchs, wobei er hier vielfach auf Untersuchungen von Troll und Lauer zurückgriff.

Vorlesungen, Seminare, Exkursionen, Abschlussarbeiten

Die mehrjährige intensive Beschäftigung mit dem Thema „Vegetation“ scheint sich in verschiedenen Vorlesungen und Seminaren niedergeschlagen zu haben, die E.M. bis gegen Ende der 1980er Jahre hielt: „Agrare Tragfähigkeit“, „Ökologische Grenzen der Landbewirtschaftung“, „Trockengebiete“. Es liegen keine bekannten Aufzeichnungen aus diesen Seminaren vor. Doch vermutlich hat er auch in einzelnen Regionalseminaren wie „Tropische Andenländer“, „Andenländer“ oder „Südamerika“ entsprechendes Wissen aus dieser mehrjährigen Beschäftigung mit Vegetationsgürteln und Höhenzonen einfließen lassen. Ein wesentliches Kennzeichen aller seiner Veranstaltungen war die überaus breit angelegte Kenntnisvermittlung aus unterschiedlichen Fachgebieten, bei denen ein räumlicher Bezug hergestellt werden konnte.

Wie die nachstehenden zwei Übersichten über Veranstaltungen und Exkursionen von E.M. in diesen Jahren zeigen, konzentrierte er sich neben den Vegetationsthemen nun wieder zunehmend auf eines seiner früheren Spezialgebiete, den Themenkomplex „Entwicklungsländer“. Hierbei kamen ihm sicherlich die neuerlichen Erfahrungen und bleibenden Eindrücke aus den Exkursionen durch die Sahara nach Westafrika 1984 und nach Venezuela 1986 zugute, die er in seine aktuellen Veranstaltungen einbauen konnte.

²⁸¹ So die Erinnerung von H.-J. Klink in einem Gespräch mit ihm und seiner Frau am 20.10.2021 in Aachen.

²⁸² Schreiben H.-J. Klink vom 8.11.2021.

Semester	Vorlesungen	Grundstudium: Unterseminare	Hauptstudium: Seminare, Oberseminare
WS 80/81	Trockengebiete	Interview und Befragung als Arbeitsmittel in der Geographie	<ul style="list-style-type: none"> • Südamerika • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 81		Einführungsseminar B: Kulturgeographie u. Kartographie	<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar Räumliche Disparitäten in Südwestdeutschland • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 81/82	Südwestdeutschland	<ul style="list-style-type: none"> • Einführungsseminar B: Kulturgeographie u. Kartographie • Seminar (Titel unbekannt) 	<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Titel unbekannt) • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 82		Sozial- und Wirtschaftsgeographie	<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar Tropische Andenländer • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 82/83	Die Vegetation der Erde – ihr Indikatorwert für die agrare Tragfähigkeit		<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar Trockengebiete • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 83	Nördliche Andenländer		<ul style="list-style-type: none"> • Ökologische Grenzen der Landwirtschaft • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 83/84		Sozial- und Wirtschaftsgeographie	<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar Ländliche Räume Mitteleuropas • Seminar Entwicklungsländer • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 84	Südwestdeutschland		<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar Andenländer • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 84/85	Die Vegetation der Erde – Indikator für die agrare Tragfähigkeit		<ul style="list-style-type: none"> • Seminar Interpretation topographischer Karten • Oberseminar Die Tragfähigkeit der Erde • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 85			<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar Entwicklungsländer • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 85/86			Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 86		Sozial- und Wirtschaftsgeographie	<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar (Titel unbekannt) • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 86/87	Probleme und Möglichkeiten der Entwicklung tropischer Länder. Das Beispiel Venezuela		<ul style="list-style-type: none"> • Seminar Thematische Kartographie und Karteninterpretation • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 87			<ul style="list-style-type: none"> • Seminar Arbeitsmethoden der Feldforschung in Entwicklungsländern • Seminar Karteninterpretationen • Oberseminar Spanien • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 87/88	Die Vegetation als Indikator der agraren Tragfähigkeit		<ul style="list-style-type: none"> • Seminar thematische Kartographie und Karteninterpretation • Seminar Der ländliche Raum • Oberseminar Andenländer • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten

Übersicht über Vorlesungen und Seminare von E.M. am Geographischen Institut Bonn im Zeitraum WS 1980/81 – WS 1987/88. Quelle: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Bonn und Nachlassfunde.

Jahr	Destination	Hinweise
1981	Süddeutschland	Hohenlohe, 15.-20.6.1981
1982	SW-Deutschland	Hohenlohe, 24.3.-02.4.1982
1982	Hohenlohe	Gemeinsam mit Prof. Kuls (Bonn), 24.9.-08.10.1982
1984	Elsaß/Vogesen	11.6.-18.6.1984
1985	Süddeutschland	13.-29.03.1985
1985	Saharadurchquerung	Tunesien – Algerien – Niger – Tschad – Kamerun; 10.09.-08.11.1985 Schmiedecken; Anruf u. Prof. Lauer (zeitw.)
1986	Venezuela	Gemeinsame Exkursion von Stuttgarter und Bonner Studierenden mit Prof. Borchardt und Dr. Kulinat (Stuttgart)
1986	Elsaß/Vogesen	16.-22.07.1986
1987	Hohenlohe	06.-12.04.1987, Geländepraktikum mit 26 Teilnehmern

Übersicht über mehrtägige Exkursionen und Geländepraktika des Bonner Geographischen Instituts unter Leitung bzw. Mitwirkung E.M. im Zeitraum 1981-1987, Quellen: Nachlass Institut Dachboden, Unterlagen Schmiedecken, Jahresberichte des Geographischen Instituts der Universität Bonn (GIUB)



Fotos: E.M. auf der Sahara-Kamerun-Exkursion Herbst 1984, Quelle u. Aufnahmen: A. Pätz

In der Rückerinnerung des Teilnehmers Dr. Andreas Pätz²⁸³ bleibt die Saharaexpedition dauerhaft im Gedächtnis verankert:

„Die Exkursion wurde für die Teilnehmer in einem Wochenendseminar in Kehlberg/Eifel mittels einer Vorexkursion vorbereitet; außerdem gab es noch ein oder zwei weitere Treffen, um Organisatorisches zu besprechen. Die Reise selbst ging über Neapel, dann per Schiff nach Tunis und über eine Route, die man heute nicht mehr fahren kann, durch die Sahara. Man fing meistens morgens um 7/8 Uhr an; H. Schmiedecken hatte für jeden Tag ein inhaltliches Programm ausgearbeitet, ebenso wie E.M. Es gab kein Generalthema für die Gesamtexkursion, vielmehr wurde Gesehenes mit dem vorhandenen Wissen kombiniert, von dem E.M. enorm viel besaß. Allerdings war E.M. weniger für die Alltäglichkeiten, die Schwierigkeiten ansprechbar, sondern mehr auf einer Art „Meta-Ebene“ unterwegs. Sicherlich gab es auch mal Spannungen; denen ist E.M. dann aber aus dem Weg gegangen und hat die Lösung eher H. Schmiedecken überlassen. Er lebte eher in seinem eigenen Universum! Allerdings geriet durch ihn der Zeitablauf gelegentlich durcheinander, weil er manches von Anfang an erklärte; dabei war die Terminplanung z. B. insoweit wichtig, als in Tamanrasset zu einem bestimmten Tag Prof. Lauer abgeholt werden musste.“

Und wie auch Herr Schmiedecken bestätigte, konnte sich Herr Pätz erinnern, dass E.M. wohl seit seiner Jugend mit enorm wenig Schlaf von vier, höchsten fünf Stunden am Tag auskam und zu früher Stunde zu längeren Wüstenwanderungen aufbrach. Temperaturen, die permanente körperliche Nähe zu den anderen Teilnehmern und eine Vielzahl unvorhergesehener Situationen brachte die Gruppe während der zweimonatigen Wüstendurchquerung manchmal an ihre physischen und psychischen Grenzen. Für die Klärung mancher Situationen war es dann gut, dass sich E.M. an die getroffenen Absprachen hielt und sich nicht einmischte, denn die Exkursionsleitung hatte Herr Schmiedecken.

Ein gutes Jahr nach der erfolgreichen Rückkehr der Gruppe hielten Herr Schmiedecken und E.M. am 13. Januar 1987 im Rahmen der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn einen Vortrag über diese Fahrt. Der Andrang war so groß, dass die Plätze im größten Hörsaal der Universität Bonn (HS X) kaum ausreichten.

²⁸³ So Dr. Pätz im Gespräch am 4.5.2022

Sahara-Expedition des Geographischen Instituts abgeschlossen

Auf dem Gipfel gab der Führer Fersengeld

An den Grenzen war Geduld gefragt – Bange Stunden auf dem Kamerun-Berg

(rgb) Ein Abenteuer ist zu Ende: Fast genau zwei Monate nach ihrem Aufbruch nach Afrika sind die 17 Bonner Geographie-Studenten, die den Schwarzen Kontinent mit zwei Feuerwehrwagen von Tunis aus in südwestlicher Richtung durchquert haben (der GA berichtete), wieder wohlbehalten zu Hause. Die meisten braungebrannt, alle

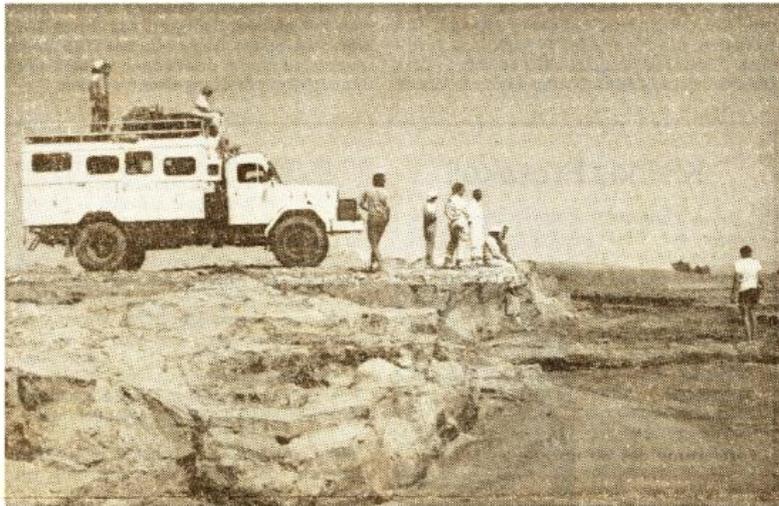
beeindruckt von den Erlebnissen während der insgesamt fast 12 000 Kilometer langen Tour. Sie haben dabei erfahren, daß die Natur sich oft nicht an das hält, was im Lehrbuch steht, daß die Zeit in Afrika eine ganz andere Dimension hat, und sie haben gelernt, „den Wert des Wassers zu schätzen“ – immerhin führte ein großer Teil der Strecke durch die Sahara.

Ob sich das ungewöhnliche, rund 100 000 Mark teure Unternehmen gelohnt hat? „Kein Zweifel“, sagen Almut Gebel, Gerlind Gremm und Walter Proksch. Und das liegt sicher nicht allein an den vielen Meßergebnissen, Gesteins- und Pflanzenproben, die jetzt im Institut analysiert und ausgewertet werden. Gelohnt hat es sich vor allem deshalb, weil auch das beste Lehrbuch die praktische Anschauung vor Ort nicht ersetzen kann.

Dabei wird nicht verheimlicht, daß es auch Reibereien in der Gruppe gegeben hat. Über sechzig Tage und Nächte waren die jungen Leute, die von Professor Eberhard Mayer und Wolfgang Schmiedecken (Akademischer Oberrat) begleitet wurden, auf engstem Raum zusammen. Schmiedecken: „Logisch, daß man sich da schon mal auf den Wecker fällt“. Offene Konflikte habe es aber bis zum letzten Tag nicht gegeben. Es habe sich aber erwiesen, daß die Gruppe für das Unternehmen insgesamt doch zu groß gewesen sei.

Am Zielort Douala an der westafrikanischen Küste war die Expedition mit einwöchiger Verspätung eingetroffen. Immer wieder habe ein zeitraubendes Ritual bei der Zollabfertigung Stunden gekostet. Bei der Ausreise aus Algerien mußte sich die Gruppe sogar einen ganzen Tag lang gedulden. Ohne Probleme sei dagegen die Abfertigung im Niger verlaufen. Dort seien die Kontrollen zwar ebenfalls gründlich, „aber berechenbar“ durchgeführt worden.

Besonders gern erinnern sich die jungen Leute an ihren Aufenthalt in N'Djamena, wo sie von der deutschen Botschaft „festlich empfangen“ worden seien. Der gerade vier Mann starke diplomatische Vorposten habe sich über den seltenen Besuch sichtlich gefreut. Zum Abschied gab es für die



DA IST GUTER RAT TEUER: Im tunesischen Schott ist eine Sandpiste fortgespült worden. Foto: Privata

Studenten zwei Flaschen Whisky und ein paar Gläser Schattenmorellen.

Kurz vor dem Ziel machten sich die Studenten noch an die Besteigung des gut 4 000 Meter hohen Kamerun-Berges. Nur vier machten sich aber schließlich von einer Übernachtungshütte in 2 800 Metern Höhe aus auf den beschwerlichen Weg zum Gipfel – begleitet von einem Einheimischen. Unterwegs schlug der Führer aber ein so schnelles Tempo an, daß zwei Leute den Anschluß

verloren und allein weitermarschieren mußten. Die beiden anderen erreichten mit ihm tatsächlich den wolkenumhüllten Gipfel. Oben angekommen, machte sich der Führer aber schnell aus dem Staub. Nach banger Stunden erreichte das Quartett aber wieder mit Glück und Geschick die Übernachtungshütte. Dort wartete bereits der verhinderte Führer. Die Studenten nahmen's gelassen – nach 10 000 Kilometern durch die Wüste kann einen so leicht nichts mehr erschüttern.

Foto: Bericht über die Sahara-Expedition des Geogr. Instituts der Universität Bonn. Quelle: General-Anzeiger Bonn vom 14.11.1985, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des GA Bonn, Unterlagen Schmiedecken

Vortrag: Afrika-Exkursion der Uni



MIT DEM LASTWAGEN über Stock und Stein: die Bonner Studenten während ihrer Afrika-Exkursion. Foto: privat

(GA) Eine wissenschaftliche Exkursion „durch Sahara und Sahelzone zum Kamerunberg“, die im Herbst 1985 durchgeführt wurde, ist Thema einer Vortragsreihe, die von der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde veranstaltet wird. Am 13. Januar sprechen Professor Eberhard Mayer und der Akademische Oberrat Wolfgang Schmiedecken vom Geographischen Institut der Universität über den

Verlauf dieser Exkursion, bei der die insgesamt 23 Teilnehmer fünf nord- und westafrikanische Länder besuchten. Der Lichtbilder-Vortrag findet morgen um 20 Uhr im Hörsaal X der Universität statt. Eine Ausstellung im Geographischen Institut gibt zudem einen Überblick über die Oberflächenform, die Gesteine und die Pflanzenwelt der besuchten Länder.

Foto: Ankündigung des Vortrags der Afrika-Exkursion, Quelle: General-Anzeiger Bonn vom 12.01.1987, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des GA Bonn, Unterlagen Pätz

15.1.87

Die Dünen in der Sahara wandern jetzt wieder

Bonner Geographen besuchten fünf afrikanische Länder – Amtliche Schreiben nützlich

(stg) Zu einer Expedition durch Tunesien, Algerien, Niger, Tschad und Kamerun starteten im Herbst vor zwei Jahren 23 Bonner Geographen – im überfüllten Hörsaal 10 der Bonner Uni berichteten jetzt Professor Eberhard Mayer und der Akademische Oberrat Wolfgang Schmiedecken mit Dias und Vorträgen von Erlebnissen und Ergebnissen dieser 60-Tage-Tour.

Schmiedecken hat auf der Fahrt mit den zwei ausgebauten Lastwagen minutiös Tagebuch geführt: Die Gesamtstrecke betrug 11 800 Kilometer, im Schnitt wurden 200 Kilometer pro Tag gefahren. Auch die vielen Kontrollen von Besatzung, Fahrzeug und Ladung wurden in diesem Reisetagebuch festgehalten. Wissenschaftliche Schwerpunkte, so Mayer, waren Klima-Messungen, die Erforschung der Oasen und des Ackerbaus, der Veränderungsprozesse in der Wüste Sahara sowie die Probleme der Sahel-Zone.

Die Kosten für die rund 100 000 Mark teure Reise wurden zu einem Drittel von den

Teilnehmern selbst getragen, der Rest mit öffentlichen Geldern und aus Spenden verschiedener Bonner und anderer deutscher Firmen finanziert. Wie Mayer in seinen Dankesworten sagte, sei die finanzielle Ausstattung nicht das Wichtigste gewesen: Amtliche Schreiben der verschiedenen deutschen sowie heimischen Botschafter „haben manche Kontrollen glimpflicher ablaufen lassen als wir erwartet hatten und so manchen Weg geebnet.“

Der Diplom-Geograph Bernd Sprenger aus Hamburg war „Reiseveranstalter“ und Fahrer zugleich. Vor Jahren schon hatte er einen ausrangierten Feuerwehr-Einsatzwagen gekauft und ihn zum Expeditionsfahrzeug umgerüstet. Für diese Fahrt kaufte er noch ein weiteres hinzu. Von Unfällen und Krankheiten blieben die Geographen verschont, auch schlechte Erlebnisse mit den Einwohnern der fünf bereisten Länder gab es nicht: „Ich war im Gegenteil über die sehr herzliche, sehr offene Begrüßung seitens der Menschen

in der Sahel-Zone freudig überrascht“, sagte Mayer.

Die Fahrt habe als „erste Orientierung für die später in der Entwicklungshilfe beschäftigten Geographen gedient.“ So schreiben jetzt zwei der Mitfahrer ihre Diplomarbeiten über die Markt- und Lebenssituation der Oasenbewohner sowie über die Bodenveränderungen in den Wüstenbereichen der Sahara. Die Oasen etwa hätten mit der steigenden Motorisierung der Bevölkerung an Bedeutung verloren: „Früher übernachteten die Karawanen in den Oasen, da wurden neue Vorräte für die Weiterreise eingekauft. Heute brausen die Lastwagen vorbei und füllen höchstens noch einmal Wasser nach“, berichtete Mayer. Neue Probleme ergeben sich in den Wüstenbereichen infolge des Hirseanbaus auf den Dünen: „Nach Jahren der Wanderung bewegten sie sich nicht mehr weiter, seit dem Hirseanbau beginnen sie wieder sich fortzubewegen.“ Hier sei jetzt zu untersuchen, wie ein Vordringen der Wüste zu verhindern sei.

Foto: Bericht über den Vortrag der Afrika-Exkursion, Quelle: General-Anzeiger Bonn vom 15.01.1987, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des GA Bonn, Unterlagen Schmiedecken

In den ca. 50 Abschlussarbeiten, die im Zeitraum 1981 bis 1988 bei E.M. geschrieben wurden, schlugen sich diese Exkursionen bei der Themenwahl nicht unmittelbar nieder. Regional dominierten ländliche Räume (Hohes Venn, Eifel, Sauerland, Bergisches Land, Wendland) mit Themen zur Entwicklung von Agrarstruktur, Fremdenverkehr, Infrastruktur oder Industrie bzw. allgemein den Siedlungsausbau oder die Bevölkerungsentwicklung unter die Lupe nehmen.²⁸⁴

Themen aus dem unmittelbaren Bonner Umfeld treten gegenüber den 1970er Jahren deutlich zurück. Dagegen werden nun häufiger Themen aus dem außereuropäischen Raum²⁸⁵ bearbeitet, ohne dass sich hier schon eine Schwerpunktsetzung räumlicher und thematischer Art feststellen ließe: Asien (Sumatra), Afrika (Tunesien, Niger, Elfenbeinküste, Liberia) und Südamerika (Peru, Brasilien, Ecuador); es sind in aller Regel sozial-, agrar- oder stadtgeographische Themen. Physisch-geographische Themen bilden die absolute Ausnahme und sind z. B. bei Klimafragestellungen mit den Auswirkungen auf die Standortqualitäten für bestimmte Pflanzen verbunden. Eher ungewöhnlich für die «damalige Geographie» sind Themen wie „Theorie der ökologischen Buchhaltung am Beispiel Bonn“, „Probleme beruflicher Integration ausländischer Jugendlicher in Duisburg“ oder „Regionaltypische Aspekte des Frauenarbeitsmarktes der Stadt Köln und des oberbergischen Kreises“.

Vorsitz der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde, Festschrift zum 75.-jährigen Bestehen

1984 übernimmt E.M. den Vorsitz der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn von seinem Vorgänger Prof. Aymans.

Aus den Archivakten der Gesellschaft²⁸⁶ lässt sich ableiten, dass in den 1950er und 1960er Jahren aus dem damaligen Umfeld von E.M. einige Professoren zum Teil mehrfach zu Gesellschaftsvorträgen nach Bonn kamen: Lautensach (17.08.1950, Korea), Wilhelmy (29.11.1953), Sick (05.12.69, Madagaskar), Wilhelmy (06.03.70 Fidschi-Samoa-Tahiti), Meckelein (22.01.71 Israel), Wilhelmy (15.11.74 Indonesien), Wilhelmy (08.02.83 Maya), Wilhelmy (29.06.86 Tahiti-Samoa-Fidschi). Ob das Interesse von E.M. an der Bonner Geographie bereits in diesen frühen Jahren durch Gespräche im Stuttgarter Institut geweckt wurde oder ob später Vorträge ehemaliger Stuttgarter Professoren auf seine Anregung hin zustande kamen, ist nicht bekannt, letzteres aber denkbar.

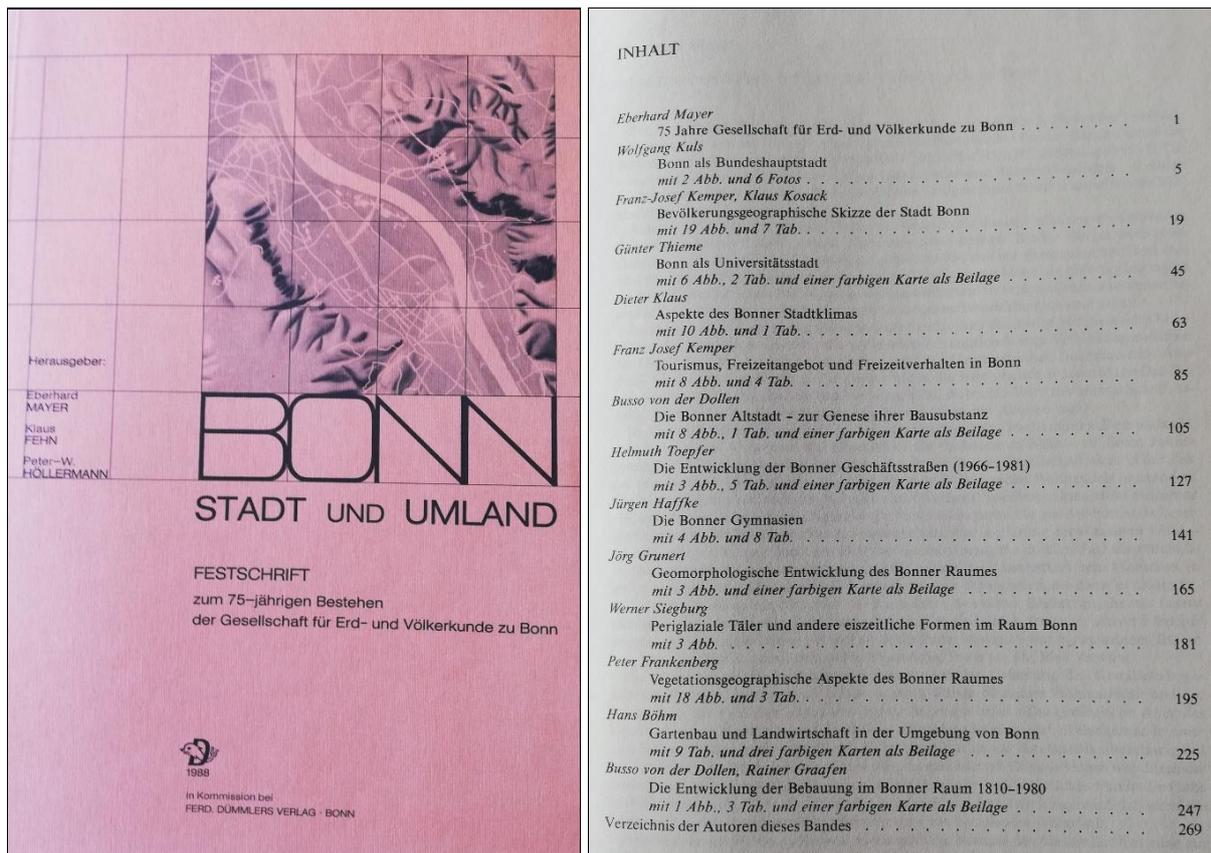
In die Zeit seines Vorsitzes fiel das 75-jährige Bestehen der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde am 8. November 1985, verbunden mit der Herausgabe einer eigenen Festschrift.²⁸⁷

²⁸⁴ Hintergrund für die Themenwahl könnte nicht selten die Beschäftigung mit ihnen bei Geländepraktika und Tagesexkursionen gewesen sein.

²⁸⁵ In Europa sind es lediglich vier Arbeiten zu Italien, Spanien, Großbritannien und Österreich.

²⁸⁶ Archivakten im Geographischen Institut der Universität Bonn.

²⁸⁷ MAYER, EBERHARD; FEHN, KLAUS; HÖLLERMANN, PETER-W. (1988): Bonn. Stadt und Umland. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn (= Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde, Heft 58). Bonn.



Fotos: Umschlag der Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn und Inhaltsverzeichnis, Quelle: Exemplar des Autors; Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Westermann-Verlags (Rechtsnachfolger des Ferd. Dümmler Verlags, Bonn)

Dieses Heft wurde unter der Herausgeberschaft der Bonner Geographieprofessoren E.M., Klaus Fehn und Peter Höllermann in der Reihe „Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde“ veröffentlicht und sollte die thematische Breite der Bonner Geographie und ihre Verankerung in der Bonner Gesellschaft verdeutlichen. Dies gelang, wie die Reaktionen in der lokalen Presse zeigten. So schrieb Bernward Althoff in der Bonner Rundschau am 12.7.1988 auf die rhetorisch gestellte Frage, ob denn die Vorschläge der Bonner Wissenschaftler wertlose und wirklichkeitsfremde Makulatur sei:

„Nein! Allein, was in diesem Kapitel in der Festschrift der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde an Tatsachen über kommunale Versäumnisse und Bausünden auf den Tisch gelegt wird, sollte die Verantwortlichen nachdenklich stimmen. So mancher Tunnelbau-Plan müßte daraufhin noch einmal auf seine Klima-Verträglichkeit hin abgeklopft werden. Diese Festschrift könnte, nein sollte für die Bonner Verwaltung als reicher Steinbruch genutzt werden für Erkenntnisse und Ideen quer durch die Wissenschaft. Hier wird in einem Dutzend Fachbeiträgen die Stadt und ihr Umland kritisch unter die Lupe genommen. Von Experten verfaßt, die allesamt für die hiesige Hochschule forschen und arbeiten. Damit dürfte auch jeder mögliche Vorwurf von Wirklichkeitsferne hinfällig sein. Die Stadt sollte sich diesen billigen ‚Almanach‘ zunutze machen, denn viele Gutachter-Erkenntnisse kosten immense Steuergelder und sind oft nicht einmal das Papier wert, auf dem sie gedruckt sind.“

Jetzt steht's schwarz auf weiß:

Gute Noten für Bonner Lebensraum

Die Bundeshauptstadt hat alle Vorteile einer Mittelstadt, aber kaum damit verbundene Nachteile

BONN. Wo wohnen in Bonn die Professoren und wo die Studenten? Welchen Wirtschaftsfaktor stellt die Bonner Universität dar und wie weit reicht ihr Einzugsgebiet? Woher kommen die Touristen und wie werden die Sehenswürdigkeiten der Stadt von Reiseführern bewertet? Fragen über Fragen, auf die es sehr wohl Antworten gibt, jetzt sogar wissenschaftlich be glaubigte Antworten. Geographen der Bonner Uni haben nämlich am Mittwoch neueste Ergebnisse ihrer Forschungen über den Großraum Bonn der Öffentlichkeit bekannt gemacht. „Bonn - Stadt und Umland“ heißt die allgemeinverständlich geschriebene Darstellung, zugleich Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn.

Die Dokumentation bezieht die historische Entwicklung ein, zeigt jedoch vor allem aktuelle Fragen und Probleme auf. Die Herausgeber, die Professoren Eberhard Mayer, Klaus Fehn und Peter-W. Höllermann sowie die Autoren der Untersuchung, wollen vor allem informieren, aber auch das Problembewußtsein vor Ort schärfen. Der Band, 250 Seiten stark und im Buchhandel erhältlich, stellt die verschiedenen Funktionen Bonns vor - als vorläufige Kapitale, als Universitäts- und Wohnstadt.

Die Autoren beschäftigen sich mit dem Stadtkern als Lebensraum, der Entwicklung von Einkaufsmöglichkeiten, mit Tourismus sowie dem Freizeit- und Erholungsangebot. Fragen, die außerdem aufgeworfen werden, lauten: Welchen Einfluß hatte die Schaffung der Fußgängerzo-

nen auf die Entwicklung der Geschäftsstraßen und auf die Branchenstruktur? Welche Rolle spielen die Gymnasien im städtischen Leben? Wie hoch ist die Schadstoffbelastung in den Stadtteilen?

Alle diese Problemfragen wurden wissenschaftlich aufge-

arbeitet und mit Texten, Kartenmaterial und Statistiken verdeutlicht. Es zeigte sich, daß die Hauptstadtfunktion einen erfreulich hohen Stellenwert hat und für Bonn einen Aktivposten darstellt. „Bonn hat alle Vorteile einer Mittelstadt, aber kaum ihre Nachteile“, stellte Prof. Fehn fest. Die Stadt besitze „viele Elemente, die man in einer anderen Stadt dieser Dimension sonst nicht findet“; das gelte insbesondere für das beachtliche Kultur- und Kontaktangebot.

Die Professoren warnten davor, die Stadt „zuzukleistern“. Die Verdichtung im Bonner Raum dürfe nicht unbegrenzt fortgesetzt werden. Bonns aufgelockerte Struktur sei „ein Pfund, mit dem die Stadt wuchern sollte“. Dies sei nicht zuletzt die Grundlage für die hohe Lebensqualität. Die Studie der Geographen scheint somit die von der Stadt in Auftrag gegebenen Image-Studien zu bestätigen, die Bonn als einen Lebensraum ausweisen, der viele Möglichkeiten bietet, ohne das Gesicht der Stadt allzu gewaltsam zu verändern.

Die Uni-Wissenschaftler hoffen, daß ihre Ergebnisse nicht nur bei interessierten Bürgern, bei Studenten und Dozenten Beachtung finden, sondern gerade auch bei jenen, die politisch oder wirtschaftlich mit Fragen der Region befaßt sind. Wa



Bonn kritisch unter die Lupe genommen: Die Professoren Klaus Fehn, Eberhard Mayer und Peter-W. Höllermann gaben der Hauptstadt gute Noten (von links). Foto: Engels

Foto: Vorstellung der Ergebnisse aus der Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn, Quelle: Rhein-Zeitung vom 3.6.1988, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Mittelrhein-Verlag GmbH

Während seiner Bonner Zeit am Geographischen Institut, welche die 14 Jahre seines Vorsitzes der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn einschließt, hat E.M. nur fünf Vorträge (s. Kap. 6.4) gehalten: 09.02.1973 Venezuela, 26.04.1977 Balearen; später wurden noch drei Vorträge mit Co-Referenten gehalten, wobei diese aktuelle Exkursionserfahrungen aufgriffen: 13.01.1988 Sahara, 03.12.1996 Elfenbeinküste und 10.02.1998 Bangladesch. Allerdings bot E.M. häufig Tagesexkursionen für die Mitglieder der Gesellschaft an, an denen auch Studierende teilnehmen konnten, um ihre Pflichtexkursionen nachzuweisen:

- 1979 Mittelmosel
- 1980 Ahrtal
- 1983 Trier und Eifel
- 1984 Mittelrheintal
- 1985 Siegerland
- 1993 Frankfurt
- 1994 Moseltal
- 1996 Vulkaneifel
- 1997 Nahetal

Die Zeit seines Vorsitzes war geprägt von Veränderungen, in welchen die Existenz der Gesellschaft zunehmend in Bedrängnis geriet, wie Prof. Hans Dieter Laux anlässlich seiner Rückschau auf das nunmehr 100-jährige Bestehen der Gesellschaft²⁸⁸ im Jahre 2010 feststellte:

„Seit den späten 1970er Jahren jedoch erlebte die „Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde“ einen langsamen, aber unübersehbaren Rückgang in der Gunst der öffentlichen Wahrnehmung und Akzeptanz. (...) Neben inhaltlichen Schwerpunktverlagerungen im Bereich der Wissenschaft selbst sind hierfür das Aufkommen neuer Medien und Vermittlungsformen – denken Sie an das Fernsehen –, aber auch die sinkende Bereitschaft von Wissenschaftlern zum Engagement für öffentliche Formen der Wissensvermittlung zu nennen.“

Daneben spielte aber auch der von Laux so bezeichnete „human factor“, d. h. das Engagement und die Ausstrahlung von einzelnen Personen und Vorständen, wie sich dies schon für das 19. Jahrhundert belegen lässt und wie wir es am Beispiel von Carl Troll gesehen haben“ für den Erfolg und Weiterbestand der Gesellschaft keine unwesentliche Rolle. Diese konnte E.M. in den letzten Jahren seines Vorsitzes nicht mehr adäquat ausfüllen. Hierfür dürften sicherlich Schicksalsschläge wie vor allem der Tod seiner Frau Margret 1996, evtl. auch die finanziellen Sorgen durch den Hausbau²⁸⁹ und ein damit zu begründender zunehmender Alkoholkonsum eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben.

Festzuhalten bleibt, dass die Mitgliederzahlen von 1992 (162 Mitgl.) bis 1997 (135 Mitgl.) kontinuierlich zurückgingen und auch die Zahl der Vortragsbesucher 1997 mit 442 einen Tiefstand erreicht hatte. Zwar konnte die Kassenlage durch Reduzierung von Ausgaben, vor allem aber durch den Verkauf der Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Gesellschaft zu Beginn der 1990er Jahre einigermaßen stabil gehalten werden, doch – um Prof. Laux zu zitieren – die „Programmgestaltung“, die „Verankerung“ und die „Vernetzung“ bedurften dringend einer Neuausrichtung. Die bevorstehende Pensionierung von E.M. im Sommer 1998 nahm man daher seitens der Institutsleitung zum Anlass, mit der Auflösung der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde und der Neugründung des Vereins „Bonner Geographische Gesellschaft“ einen Neuanfang zu wagen.²⁹⁰

²⁸⁸ Hans Dieter Laux: 100 Jahre Bonner Geographische Gesellschaft, Festvortrag gehalten am 17. November 2010 in Bonn, unveröffentlichtes Manuskript (dem Autor dankenswerterweise zur Verfügung gestellt). Allerdings stellt Laux auch fest: „Vor allem ein Vortrag von Carl Troll am 11. Dezember 1930 über seine Forschungen in Südamerika gab der an Mitgliederschwund leidenden Gesellschaft offenbar neue Impulse, so dass man im April 1931 beschloss, die bisherige „Anthropologische Gesellschaft“ in „Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde“ umzubenennen. Gemeinsame Vorsitzende wurden Leo Waibel und der Religionswissenschaftler Paul Clemen. Meiner Auffassung nach kann erst diese Tat als die eigentliche Gründung unserer Gesellschaft angesehen werden.“

²⁸⁹ Es finden sich in den Nachlassunterlagen immer wieder Notizzettel oder Eintragungen mit Hinweisen auf Einnahmen und Ausgaben oder Geldbeträge, die sich allerdings nicht zeitlich einordnen lassen.

²⁹⁰ E.M. bat seinerzeit den Autor, als Beisitzer im Vorstand dieser neuen Gesellschaft zu fungieren.

8.3.3 Die 1990er Jahre – Fokussierung

Vorlesungen, Seminare, Exkursionen, Abschlussarbeiten

In den letzten zehn Jahren seiner Arbeit am Bonner Geographischen Institut fokussierte sich E.M. immer stärker auf den Themenschwerpunkt „Entwicklungsländer“, wie folgende Übersicht seiner Veranstaltungen zeigt:

Semester	Vorlesungen	Grundstudium: Unterseminare	Hauptstudium: Seminare, Oberseminare
SS 88			<ul style="list-style-type: none"> • Seminar Feldforschung in Entwicklungsländern • Oberseminar Agrargeographie der Tropen • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 88/89	Südamerika	<ul style="list-style-type: none"> • Anthropogeographie • Seminar Entwicklungsländer 	Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
SS 89			<ul style="list-style-type: none"> • Seminar Regionalplanung in Entwicklungsländern • Seminar Stadt- und Entwicklungsplanung in Venezuela • Oberseminar Entwicklungshilfe der Bundesrepublik – Konzeption und Praxis • Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
WS 89/90		<ul style="list-style-type: none"> • Anthropogeographie • Wissenschaftstheoretische Grundlagen geogr. Arbeitens 	Entwicklungsländer III
SS 90		Anthropogeographie	Selbsthilfeorganisation und ihre Förderung in Entwicklungsländern
90/91	beurlaubt	beurlaubt	beurlaubt
SS 91		Entwicklungsländer	Zerstörung, Nutzung und Schutz des tropischen Regenwaldes
91/92		<ul style="list-style-type: none"> • Anthropogeographie • Spezialseminar Agrargeographie der Tropen 	<ul style="list-style-type: none"> • Spezialseminar (Titel unbekannt) • Interpretationsmuster lateinamerikanischer Wirklichkeit im 19. und 20. Jahrhundert (mit Prof. Dr. Horst Rogmann, romanische Philologie) • Oberseminar Raumrelevante Entscheidungsprozesse und ihre Bewertung aus geographischer und moraltheologischer Sicht (mit Prof. Dr. Gerhard Höver, kathol.-theolog. Fakultät)
SS 92	Die Herausbildung der lateinamerikanischen Staaten – sozial- und wirtschaftsgeographische Aspekte		Spezialseminar Umwelt-Ethik (mit Prof. Dr. Gerhard Höver, kathol.-theolog. Fakultät)
92/93	Ökologie und Umwelt I – Pflichtvorlesung für den Studienschwerpunkt Landschaftsökologie und Umweltforschung (Ringvorlesung aller Dozenten der math.-nat. Fakultät; Mayer =?)		<ul style="list-style-type: none"> • Spezialseminar A (Titel unbekannt) • Spezialseminar B (Titel unbekannt)
SS 93	Dto.		Spezialseminar B (mit Prof. Dr. Gerhard Höver, kathol.-theolog. Fakultät) Umwelt-Ethik – ökologische Psychologie
93/94	Dto.	Anthropogeographie	Spezialseminar Entwicklungsländer
SS 94	Dto.		<ul style="list-style-type: none"> • Spezialseminar Entwicklungsländer • Oberseminar Situationskonforme Entwicklungsplanung in Lateinamerika
94/95	Dto.	Spezialseminar Entwicklungsländer	Oberseminar Entwicklungsländer Afrikas und Asiens
SS 95	Dto.		
95/96	Dto.	Anthropogeographie	<ul style="list-style-type: none"> • Spezialseminar Agrargeographie der Tropen • Spezialseminar (mit Prof. Dr. Gerhard Höver, kathol.-theolog. Fakultät) Umwelt - Ethik
SS 96	Dto.		<ul style="list-style-type: none"> • Oberseminar Entwicklungsländer Lateinamerikas • Oberseminar Transformations- und Entwicklungsländer – strukturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten
96/97	Dto.	<ul style="list-style-type: none"> • Anthropogeographie • Methoden der Feldforschung in Entwicklungsländern 	
SS 97	Dto.		<ul style="list-style-type: none"> • Spezialseminar Zur Geographie der Entwicklungsländer • Oberseminar Geographie der Entwicklungsländer
97/98	Deutsche Entwicklungspolitik der letzten vier Dekaden	Anthropogeographie	
SS 98	Dto.	Einführung in die Mediation	

Übersicht über Vorlesungen und Seminare von E.M. am Geographischen Institut Bonn im Zeitraum SS 1988 – SS 1998. Quelle: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Bonn und Nachlassfunde

Von den ca. 45 thematisch bekannten Veranstaltungen im Zeitraum 1988 bis 1998 bezogen sich ca. 20 explizit auf das Thema „Entwicklungsländer“. Rechnet man Veranstaltungen wie „Agrargeographie der Tropen“, „Staatenbildung Lateinamerika“ oder „Vorlesung Südamerika“ hinzu, in denen E.M. vermutlich ebenfalls inhaltlich auf Entwicklungsproblematiken, ihre Ursachen und Folgen einging, so setzte er sich in seinen letzten Jahren am Bonner Institut in mehr als der Hälfte aller Veranstaltungen mit Fragen der Entwicklungsländerforschung und Entwicklungshilfe in den Ländern des Südens auseinander.

Diese Einschätzung wird gestützt durch die Wahl seiner Ziele für die Großen Exkursionen (GE). Sieht man von seinen zwei Venezuela-Exkursionen und der Sahara-Durchquerung in den Bonner Jahren ab, wobei letztere eher auf das Betreiben von Herrn Schmiedecken zurückzuführen war, so finden sich unter den letzten fünf der unter seiner Regie organisierten Großen Exkursionen alleine drei, bei welchen klassische Problematiken von Entwicklungsländern vor Ort aufgegriffen wurden.

Eine weitere seiner letzten Großen Exkursionen führt ihn noch einmal auf die Iberische Halbinsel nach Portugal. Auch nutzte er, sicherlich neugierig auf neue Erfahrungen, bereits sehr früh die mit den geänderten politischen Rahmenbedingungen verbundenen Möglichkeiten für eine Exkursion nach Polen und verschiedene Aufenthalte für Exkursionen und Geländepraktika in Thüringen und Sachsen.

1988	Saarland	08.-10.07.1988
1988	Polen (GE)	Gemeinsam mit Dr. Kapala (Bonn), 05.-25.09.1988
1990	Drabenderhöhe	Geländepraktikum 6 Tage
1991	Thüringen	13.7.-16.7.1991
1992	Thüringen	19.7.-24.7.1992
1993	Mayen	1.-5.6.1993
1994	Thüringen u. Sachsen	20.-26.3.1994
1994	Moseltal	18.-23.7.1994
1994	Portugal (GE)	04.-26.09.1994 oder 22.9.-07.10.1994 lt. GIUB-Jbericht
1995	Westliches Indien (GE)	Gemeinsam mit Dr. Osner, Bonn, 25.03.-09.04.1995
1996	Region Rhein-Nahe	Geländepraktikum 07.-14.10.1996 und Fortsetzung 14 Tage im Februar 1997
1996	Côte d'Ivoire + Ghana (GE)	15.7.-3.8.1996
1996	Bad Kreuznach	7.-14.10.1996 Geländepraktikum
1996	Region Rhein-Nahe	3.-12.3.1997 Geländepraktikum Kreis- und Regionalplanung mit Herrn al-Janabi
1997	Sächsisches Vogtland	7.-10.7.1997 Exkursion
1997	Bangladesch (GE)	21.9.-14.10.1997, Gemeinsam mit Dr. Osner, Bonn, Sept./Okt. 1997

Übersicht über mehrtägige Exkursionen und Geländepraktika des Bonner Geographischen Instituts unter Leitung bzw. Mitwirkung E.M. im Zeitraum 1988-1998, Quellen: Nachlass Institut Dachboden, Unterlagen Schmiedecken, Jahresberichte des Geographischen Instituts der Universität Bonn (GIUB)

Der Schwerpunkt „Entwicklungsländer“ schlug sich in diesen zehn Jahren nun zunehmend auch bei der Abfassung wissenschaftlicher Abschlussarbeiten nieder. Von den knapp 100 Arbeiten dieses Zeitraums, die E.M. betreute, befassten sich allein zehn mit Venezuela und ca. 25 weitere mit Themen aus anderen Staaten Mittel- und Südamerikas (Nicaragua, Dominikanische Republik, Chile, Brasilien, Kolumbien, Argentinien), Afrikas (Ägypten, Kenia, Tansania, Burundi, Zimbabwe, Angola, Niger, Elfenbeinküste) und Asiens (Bangladesch) oder mit Fragestellungen zur Armutsbekämpfung oder Spezialthemen wie den Entwicklungen in nomadischen Gesellschaften. Für Europa ist außerhalb Deutschlands kein regionaler Schwerpunkt in diesen Jahren auszumachen (zwei Arbeiten zu Spanien). In Deutschland dominieren Themen, die sich vor dem Hintergrund aufkommender ökologischer und Umweltfragestellungen, die E.M. mit mehreren Veranstaltungen aufgriff (s. unten), mit Fragen des Naturschutzes, der Rekolktivierung, der Altlastenbeseitigung, der Abfallwirtschaft oder der Umweltschutzethik befassen (ca. 20 Arbeiten). «Klassische» sozialgeographische Fragestellungen zur Regionalentwicklung, Stadt- und Landschaftsplanung, Themen der Infrastrukturausstattung oder Agarentwicklung sind mit weiteren ca. 25 Arbeiten vertreten, wobei sich erneut aus arbeitstechnischen Gründen hier das Rheinland bzw. die Bonner Region als Schwerpunkte abzeichnen (Köln-Bonn, Mayen, Niederrhein). Weitere Themen befassen sich mit speziellen Fragen zur räumlichen Verbreitung von Fauna und Flora, der digitalen Bodennutzungskartierung oder z. B. der „Marktchancen von Algenwertstoffen aus industriellen Prozesswässern“.



Foto links: E.M. an der Göltzschtalbrücke im Vogtland, Aufnahmedatum lt. Kamera 8.2.97, evtl. bei der Vorbereitung der Exkursion Sächsisches Vogtland im Juli 1997, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 549, 03965; Foto rechts: Zeitschriftenausschnitt über die Gründung eines Arbeitskreises GeoMediation durch die Bonner Profes. Greve und Mayer, Quelle: BUN 209, 1/1998, Unterlagen Schmiedecken 980115

Bonner Universitäts-Nachrichten Nr. 209 / Januar 1998

Arbeitskreis GeoMediation gegründet

Ein „Arbeitskreis GeoMediation“ wurde unter Leitung der Professoren Dr. Klaus Greve und Dr. Eberhard Mayer von den Geographischen Instituten im November 1997 gegründet. Mediation bedeutet Konfliktmittlung durch einen neutralen Dritten - aktuelles Diskussionsthema auch in den Planungsdisziplinen wie Stadt- und Regionalplanung, daher „Geo“.

Planungsverfahren werden in der Bundesrepublik durch eine Vielzahl von gesetzlichen Regelungen und zunehmender Flächenknappheit immer komplexer und führen zu Konflikten. Daraus resultierende Blockadesituationen verzögern die Verfahren und kosten unnötig Geld. Seit kurzem wird zur Lösung solcher Probleme die Mediation diskutiert, die Konfliktmittlung durch neutrale Dritte. Diese sollen durch fachliche und soziale Kompetenz Verhandlungsspielräume ausloten und gemeinsam mit den Verhandlungsparteien nach Lösungsmöglichkeiten suchen.

Der Arbeitskreis GeoMediation will Praktikern und Wissenschaftlern aus dem Köln-Bonner Raum eine Plattform bieten, Erfahrungen und Erkenntnisse zum Thema GeoMediation auszutauschen. Neben dem Untersuchen verschiedener Anwendungsmöglichkeiten in der Umwelt- und Stadtplanung soll, so kam man auf der Gründungsversammlung überein, die Aus- und Weiterbildung in Konfliktmittlungstechniken ein besonderer Arbeitsschwerpunkt sein.

Tagungen und Fortbildungen sowie Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen stehen auf dem Programm. In einem Treffen am 4. Dezember informierte Dipl.-Geogr. Bernd Neugebauer grundlegend über „Mediation in der Landschaftsplanung“.

Informationen und Termine:

Arbeitskreis GeoMediation, c/o Geographische Institute, Meckenheimer Allee 166, 53115 Bonn, e-mail: akgeomed@nathan.gmd.de

Einige «exotische» Themen beziehen sich auf die „Methodik und Anwendungsbereiche der von Roger Brunet entwickelten ‚Modelisation Chorematique‘ in der geographischen Raum-analyse“ oder auf „Mediation – ein Instrument zur partizipativen Umsetzung kommunaler Landschaftsplanung“, ein Thema, das E.M. wie viele Ansätze der Selbstermächtigung, lokalen Prozess- und Projektsteuerung und frühzeitigen gemeinsamen Lösung für räumliche Nutzungskonflikte aufgriff: Kurz vor seiner Pensionierung gründete er gemeinsam mit seinem 1996 nach Bonn berufenen Kollegen Prof. Klaus Greve einen Arbeitskreis „GeoMediation“.

Partizipative und diskursive Projekte in der Stadt- und Raumplanung

Wie gegen Ende der 1970er Jahre in Hohenlohe griff E.M. zum Ende der 1980er Jahre weitere Möglichkeiten auf, um regionale Anwendungsbezüge der Geographie einer weiteren Generation Studierender nahe zu bringen. Insbesondere aus Geländepraktika und durch kürzere Exkursionen ins nähere Umfeld entstanden Untersuchungen im Oberbergischen, im Raum Mayen, in der Region Bad Kreuznach-Mainz und in Thüringen. Sein weitgefassetes regionales Interessenspektrum manifestiert sich, wie Fundstücke im Nachlass²⁹¹ zeigen, in einer beinahe unüberschaubaren Sammlung von Statistiken, Broschüren, Faltplänen, einem Standortatlas Rhein-Nahe, einem Regionalen Entwicklungskonzept für den Kreis Olpe, Unterlagen zur Wasserversorgung im rechtsrheinischen Bereich (Dhünnalsperre) oder diversen Broschüren über das linksrheinische Braunkohlenrevier etc. Dass bei vielen seiner Exkursionen, auf Geländepraktika und weiteren Aktivitäten mit Studierenden seine Frau Margret anwesend war, zeigt auch deren Interesse an den geographischen Fragestellungen ihres Mannes.

Geographen gingen auf Praxis-Tour

Studenten sahen sich in Lindlar um

Von Björn Schmidt

Lindlar – Praxisbezogene Geographie wenden 33 Studenten des Geographischen Instituts Bonn derzeit in Lindlar an. Unter dem breit gefächerten Thema „Kommunaler Umweltschutz“ machten sie mit Professor Dr. Eberhard Mayer einen Streifzug durch die Gemeinde, besuchten den Industriepark Klaus, die Mülldeponie Leppe, das Edelstahlwerk Schmidt & Clemens und diskutierten mit Bürgermeister Siegfried Sax im Bürgermeistersaal. Die Einladung hatte Lindlars Umweltbeauftragter Thomas Willmer ermöglicht. Er hatte 1988 bei Mayer sein Studium abgeschlossen.

Willmer hatte bei Mayer angefragt, statt fachfremder Ausbildung mehr Praxis in den Studiengang zu integrieren. So diskutierten die Studenten Probleme der Mülldeponie und Abfallvermeidung vor Ort mit Wolfgang Schubert, Ingenieur des Bergischen Abfallwirtschaftsverbandes (Bav). Die Vermeidung müßte noch mehr im Vordergrund stehen, hieß es. Zudem müsse der Einsatz der

Grünen Tonne intensiviert werden, meinte Willmer. Wipperfurth und Marienheide würden immer noch nur die Tonne für Papier anbieten. Als Standort einer Müllverbrennungsanlage sei Lindlar keineswegs ideal, resümierten die Studenten. Eine Nutzung der Abwärme sei derzeit nicht denkbar, zudem bestehe keine Schienenverbindung. Mit S & C-Firmenchef Christoph Schmidt-Krayer erörterten die Geographen Standortprobleme und Erweiterungsmöglichkeiten des Edelstahlwerks. Zur Sprache kam dabei auch das ehemalige Gewerbegebiet „Teichwiese“. Schmidt-Krayer führte die Problematik der sogenannten Genehmigungsverfahren an. Die Firma habe Ton- und Keramikande – statt auf die Deponie zu bringen – über ein eigenes Recyclingverfahren wiederverwendbar machen wollen. Bis zur Genehmigung würden solche Verfahren mittlerweile zwei Jahre Zeit beanspruchen, kritisierte die Firmenleitung.

Bürgermeister Sax stellte Zahlen und Fakten von Lindlar vor, nahm Stellung zu Umwelt-



ÜBER KOMMUNALEN UMWELTSCHUTZ diskutierte Bürgermeister Siegfried Sax (rechts) mit Bonner Studenten. Professor Mayer (Mitte) und Umweltbeauftragter Thomas Willmer hörten interessiert zu. Bild: Helmut Steickmann

schutzfragen, erläuterte Energieversorgung, Fremdenverkehr, Infrastruktur, Freizeitmuseum und Erweiterung des Industrieparks Klaus. Ob weitere Exkursionen nach Lindlar geplant werden, ist noch nicht geklärt. Sicher ist jedoch, so der Tenor, daß Diplom- und Examensarbeiten über Kommunalen Umweltschutz in Lindlar geschrieben werden.

Foto: Artikel Geographen gingen auf Praxis-Tour in Lindlar, Quelle: Kölner Stadt-Anzeiger vom 4.7.1989, Autor: B. Schmidt, Bild: H. Steickmann, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

²⁹¹ Nachlass Dachboden Institut (Inst 4)



Geographiestudenten aus Bonn erforschen per Fragebögen die Planungsmöglichkeiten von Drabenderhöhe

Wo drückt die Bürger der Schuh?

Die Stadt Wiehl erhofft sich Entscheidungshilfen

Von Björn Schmidt

Wiehl-Drabenderhöhe – „Was war der ausschlaggebende Grund für Sie, gerade hierher zu ziehen?“ Mit einem vierseitigen Fragenkatalog fühlen Studenten des Geographischen Instituts der Universität Bonn derzeit Bürgern in Drabenderhöhe im Kurz-Interview auf den Zahn. Ziel ihrer Oberberg-Exkursion ist es, den Planungsbedarf für Drabenderhöhe und seine umliegenden kleinen Dörfer flächendeckend zu ermitteln. Unakademisch gesagt: Wo drückt die Bürger der Schuh, wo sind Lücken im Netz alltäglicher Bedürfnisse?

Etwa 20 Studenten des dritten und vierten Semesters, die unmittelbar vor ihrem Vordiplom stehen, sammeln bis morgen Informationen an der Haustür, um

den. Die Erkenntnisse haben möglicherweise Auswirkungen auf die künftige Stadtplanung. „Dabei ist eine Statistik dringend notwendig“, meinten die Studenten.

Der stellvertretende Wiehler Bürgermeister Hagen Jobi (CDU) hatte sich mit dieser Idee an den oberbergischen Naturschutz-Experten und Buchautor Rainer Galunder gewandt, der ebenfalls in Bonn Geographie studiert. Galunder stellte den Kontakt zu Professor Dr. Eberhard Meyer her. Auslöser waren die schweren Verkehrsunfälle des vergangenen Jahres am Siebenbürger-Platz, erläuterte Jobi.

Neben der Verkehrsproblematik spielt auch der Wohnungsbau, der Drabenderhöhe angesichts der Aussiedlerwelle aus Rumänien wohl in Zukunft stark

benderhöhe ist wegen seiner Siebenbürger-Siedlung eine bekannte Anlaufstelle für Aussiedler ohne festes Ziel.

„Besonders interessieren uns Meinungen und offene Wünsche der Bürger zur Wohn- und Verkehrssituation, zum Freizeitangebot sowie zu den Versorgungsmöglichkeiten“, erläuterte Meyer, der seine Studenten gestern vor Ort besuchte. Vier Tage lang ist die Gruppe, die auf diese Weise zusammenhängende Arbeitstechniken erlernt, in der Gemeinschaftsschule untergebracht. Ihr Essen bekommen die angehenden Geographen aus dem Altenheim Siebenbürgen.

Auch wenn die anonyme Befragung von etwa 150 Personen vorrangig wissenschaftlichen Zwecken dienen soll, werden



MIT EINEM UMFAYNGREICHEN FRAGENKATALOG fühlen Bonner Studenten vier Tage lang den Bürgern in Drabenderhöhe auf den Zahn. Bilder: Roland U. Neumann

Foto: Bonner Geographiestudenten in Drabenderhöhe, Quelle: Kölner Stadt-Anzeiger vom 4.7.1990, Autor: B. Schmidt, Bild: R. U. Neumann, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Im Frühjahr 1992 bat die Stadt Mayen E.M. um wissenschaftliche Begleitung bei einem geplanten Standortgutachten zum Wirtschaftsstandort Mayen.²⁹² Bei einem ersten Besuch am 28. Juni 1992 stand der Leiter der Stadtentwicklungsgesellschaft Mayen für eine Diskussion zur Verfügung und machte das Angebot, mehrere Diplomarbeiten materiell und finanziell zu unterstützen. Seitens der Stadt bestand Interesse an drei Themenblöcken „Gewerbe und Industriestandort Mayen“, „Wirtschaftsstruktur im Innenstadtbereich“ und „Anbindung Stadt – Kreis, regionale Zusammenarbeit“, bei denen jeweils „Bestand“, „Stärken“, „Schwächen“ und Handlungsbedarf zu klären seien.

Bei einem weiteren Treffen im Oktober wurden konkrete Vereinbarungen getroffen und drei Diplomarbeiten vergeben, darunter eine zur Erstellung eines Baulückenkatasters. Im November konnte auf Anregung von E.M. eine weitere Arbeit mit einem Thema der Historischen Geographie über die Stadt Mayen vergeben werden. Parallel zu den Vereinbarungen mit dem Geographischen Institut der Universität Bonn nahm die Stadtentwicklungsgesellschaft Mayen auch Kontakt zur Fachhochschule Rheinland-Pfalz in Koblenz auf.

Durch regelmäßige Treffen aller Beteiligten aus Bonn, Koblenz und Mayen sollte sichergestellt werden, dass der Bezug zum geplanten Standortgutachten nicht verloren ging.

²⁹² Der Kontakt kam zustande durch Alois Astor, einem ehemaligen Mayer-Schüler, der zu dieser Zeit beim Kreis Mayen-Koblenz für Dorferneuerung zuständig war. Eine detaillierte Beschreibung der Vorgehensweise inkl. der Inhaltsverzeichnisse der geplanten Diplomarbeiten finden sich in dem Beitrag von Thorsten Wiechmann in der Textsammlung „Prof. Eberhard Mayer zum 60. Geburtstag“ von seinen Schülerinnen und Schülern aus dem Jahr 1993, S. 61-70 (unveröffentlichtes Manuskript, freundlicherweise von Dr. Stelzer zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt).

Umfassende Standortanalyse für Mayen

Aus vielen Daten Schlüsse ziehen

Studenten erforschen Wirtschaftsstruktur

MAYEN. Eine umfassende Standortanalyse der Stadt Mayen, wie es sie bisher noch nicht gegeben hat, startet die Stadtentwicklungsgesellschaft in diesen Tagen. Die Untersuchung soll die Grundlagen dafür schaffen, auf denen der Wirtschaftsstandort Mayen für die Zukunft entwickelt wird.

„Bisher fehlen uns konkrete Zahlen, Akten und Meinungen, die Aufschlüsse darüber geben, auf welchen Gebieten Handlungsbedarf besteht“, erläuterte der Geschäftsführer der Stadtentwicklungsgesellschaft, Heinz Stoll, die umfangreiche Standortuntersuchung. Sie wird durchgeführt und wissenschaftlich begleitet von der Universität Bonn und der Fachhochschule Koblenz.

Die Studenten werden in den nächsten Wochen und Monaten mit Erhebungen und Fragebögen an Unternehmen, Geschäfte und Bürger der Stadt herantreten und Informationen über die Beurteilung des Standortes der Stadt Mayen erbiten. Diese Tätigkeit erfolgt im Rahmen einer Diplomarbeit, die von Prof. Dr. E. Mayer betreut wird.

Große Hoffnungen

Die Stadtentwicklungsgesellschaft erhofft sich von dieser Aktion fundierte und gesicherte Erkenntnisse über positive oder auch negative Aussagen von Unternehmen und Bürgern über die Gegebenheiten der Stadt und des Standortes.

So werden beispielsweise Detailinformationen abgefragt über die Verkehrsanbindung, Lage, Größe und Erweiterungsmöglichkeiten von Gewerbegebieten, Arbeitsmarkt, Institutionen für Aus- und Weiterbil-

dung, Einkaufsmöglichkeiten, Fußgängerzonen, Wohnungssituation, sportliche und kulturelle Einrichtungen sowie Freizeiteinrichtungen. Aus den Ergebnissen der Erhebungen sollen Notwendigkeiten für Veränderungen abgeleitet. Anregungen für mögliche Verbesserungen gesammelt und Ansätze für zukünftige Entwicklungen erarbeitet werden.

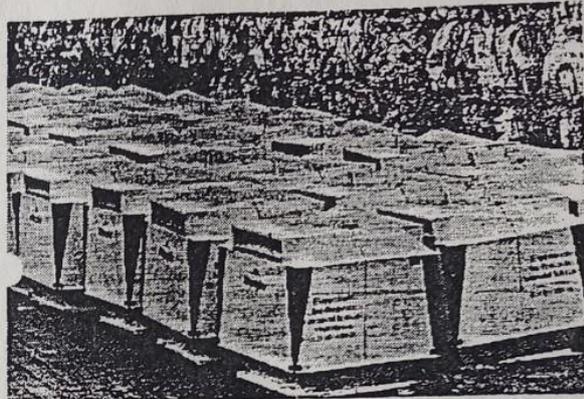
Stärken und Schwächen

Die breit angelegte Untersuchung hat folgende Schwerpunkte: Struktur und Entwicklungspotential des Gewerbe- und Industriestandortes Mayen, wirtschaftsgeographische Untersuchung der Stärken und Schwächen des Stadtzentrums, Bestandsaufnahme historisch-geographischer Elemente im Stadtgebiet sowie eine Image-Analyse der Stadt Mayen.

Die Sammlung der Daten wird von Studenten in Interview-Form, durch Fragebögen oder in persönlichen Gesprächen vorgenommen. Die Auskünfte sind selbstredend anonym und unterliegen den Bestimmungen des Datenschutzes, so der Projektleiter der Stadtentwicklungsgesellschaft, Leo Kröll.

Von der Aussagekraft der Befragungen ist Stoll-Geschäftsführer Stoll überzeugt: „Die Untersuchung ist genauer als eine Microzensus-Umfrage, weil wir mehr Abfragekontakte ermöglichen können.“ Stoll mißt der Analyse insgesamt eine große Bedeutung zu: „Der Ausbau des Wirtschaftsstandortes Mayen gehört zu den klassischen Aufgaben einer Stadtentwicklungsgesellschaft“.

Die Auswertung der Untersuchung soll Ende August/Anfang September erfolgen und ein Ergebnis Mitte Oktober dieses Jahres vorgelegt werden.



Beispiel für die Wirtschaftsstruktur in Mayen: 40 Altpapiercontainer der Firma Nord-Westdeutsche Papierrohstoff GmbH wurden kürzlich an die Stadt Koblenz übergeben. Foto: Rüdiger Larm.

Zur Sache

Analyse mit Tiefgang

THOMAS SCHULTE zur Standortanalyse für Mayen

Wie soll der Wirtschaftsstandort Mayen im Jahr 2000 und darüber hinaus aussehen? Um die Weichen rechtzeitig in die richtige Richtung zu stellen, braucht die Stadt Basisinformationen. Die Standortanalyse soll dazu als Entscheidungsgrundlage umfassende Daten aus allen städtischen Lebensbereichen liefern.

So weit, so gut. Nur müssen am Ende einer solchen Untersuchung Ergebnisse stehen, die nicht ohnehin bekannt sind. Für ein Resultat etwa, daß in

Mayen Parkplätze fehlen, Wohnungen oder Nahverkehrsverbindungen, braucht man keine aufwendige Analyse.

Nicht neu wäre auch ist Erkenntnis, daß Mayen gute Straßenverbindungen besitzt, von Besuchern als Einkaufsstadt hochgeschätzt wird und kulturell einiges zu bieten hat. Die Standortanalyse muß schon tiefer gehen, um eine echte Grundlage für stadtentwicklungspolitische Entscheidungen zu sein.

Foto: Bonner und Koblenzer Studierende erforschen Wirtschaftsstruktur Mayen, Quelle: Rhein-Zeitung vom 27./28.2.1993, Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Mittelrhein-Verlag GmbH

Ein ähnliches, allerdings weniger zeitintensives Projekt wurde während in eines Geländepublikums im März 1997 in Kirn durchgeführt, wo ebenfalls über Kontaktaufnahme eines ehemaligen Schülers von E.M., der zu diesem Zeitpunkt als Geschäftsführer der Regionalinitiative Rhein-Nahe e.V. für Kreisentwicklung tätig war, eine raumstrukturelle Untersuchung vorgenommen werden sollte: „Ziel war die Erfassung und Analyse der Wirtschaftsstruktur Kirns und seiner Umlandbeziehungen. Diese Bewertung des Images der Stadt war eine wesentliche Voraussetzung zur Ableitung für ein zukünftiges Stadtmarketing.“²⁹³

²⁹³ Der Kontakt kam zustande durch Thomas Braßel. Eine Beschreibung der Vorgehensweise findet sich in dem Beitrag von Suhel al-Janabi und Heiko Deichmann in der Textsammlung „Prof. Eberhard Mayer zum 60. Geburtstag“ von seinen Schülerinnen und Schülern aus dem Jahr 1993, S. 191-201 (unveröffentlichtes Manuskript).

Ein letztes größeres Projekt von E.M. mit Studierenden war die Erstellung von Bürgergutachten in Thüringen für die Städte Apolda, Meiningen und Nordhausen. Die Forschungsgruppe „Bürgerbeteiligung“ unter der Leitung von E.M. wurde von diesen Städten beauftragt, Verfahren zur Beteiligung der Bürger zu wichtigen Fragen der innerstädtischen Attraktivierung zu entwickeln und durchzuführen.²⁹⁴

Die Maßnahmen wurden im Rahmen des Landesprogramms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau in Thüringen (ExWoSt) gefördert. Als Projektdauer war ein Zeitraum vom November 1995 – Frühjahr 1998 geplant, wobei zentrale Punkte die Gespräche mit kommunalen Akteuren und vor allem die je viertägigen Bürgertagungen in den drei Städten im Sommer 1997 waren. Methodische Orientierung fand die Arbeitsgruppe am Konzept „Planungszelle“ nach Peter C. Dienel.²⁹⁵

Im Frühjahr 1997 wurden in den drei Städten 200 bzw. 300 Personen per Zufallsverfahren ausgewählt, um an den Bürgertagungen teilzunehmen. Folgt man den Autoren Hagen/Fulgraff/Riesen, so „sind die 3 Bürgergutachten im Frühjahr 1998 den Auftrag gebenden Städten übergeben worden. Die Bürgergutachten geben wertvolle, praxis- und lebensweltnahe Empfehlungen und Anregungen, die die weiteren Entscheidungsfindungen und Planungen unterstützen sollen. (...) Vertreter des Thüringer Ministeriums für Wirtschaft und Infrastruktur wollen in Zukunft, aufbauend auf den guten Erfahrungen in Apolda, Meiningen und Nordhausen, den frühzeitigen Einbezug der Bürgerinnen und Bürger bei Planungen und Entscheidungen auf kommunaler Ebene weiter unterstützen“ (a.a.O., S. 182).

²⁹⁴ Im Nachlass Dachboden Institut Inst 8 befindet sich ein Ordner mit der Überschrift „Bürgerbeteiligung“. Es finden sich Unterlagen zu drei Einzelprojekten in Thüringen 1997, an denen sich u. a. das Geographische Institut der Universität Bonn beteiligte: Innenstadtentwicklung mit Bürgerbeteiligung in a) Nordhausen, b) Apolda und c) Meiningen. Der Ordner enthält lediglich die Projektskizzen; weitere Durchführungsinhalte können dem Aufsatz „Frühzeitige Bürgerbeteiligung in Thüringen“ von C. Hagen, J. Fulgraff u. A. Riesen in der Textsammlung zum 65. Geburtstag von E.M. unter dem Titel „Raum – Umwelt – Entwicklung“, Bonn 1998, S. 173-185 (unveröffentlichtes Manuskript) entnommen werden.

²⁹⁵ Peter C. Dienel wurde 1968 Mitglied des Planungsstabs der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen. Er erkannte, dass die Verwaltung sich auf die kurzfristig lösbaren Probleme konzentrierte und die Partizipation von Bürgern fast unmöglich war. Als Antwort auf dieses Defizit erarbeitete Dienel ab 1970 das Konzept der Planungszelle. Die Planungszelle definierte er als eine Gruppe von 25 nach einem Zufallsverfahren ausgewählten Bürgerinnen und Bürgern, die aus erster Hand informiert und assistiert von zwei Prozessbegleitern Lösungen für ein ihnen vorgegebenes, als schwer lösbar geltendes Problem erarbeitet. Diese Bürger werden für vier Tage von ihren arbeitstäglichen Verpflichtungen freigestellt und für diese Zeit vergütet. Mehrere solche Planungszellen arbeiten nach dem gleichen Muster, ihre Ergebnisse werden zusammengeführt und als Bürgergutachten veröffentlicht. Frei zitiert nach: [Peter Dienel \(planungszelle.de\)](http://www.planungszelle.de), zuletzt abgerufen 18.08.2022.

FREIES WORT vom 26. März 1998

Mit „Parallel-Demokratie“ Bürger in Entscheidungen einbeziehen

Erstes Meininger Bürgergutachten liegt vor – Betroffene als Experten gefragt

Von Redaktionsmitglied
Waltraud Nagel

Meinigen. Seit Dienstag abend kann man schwarz auf weiß nachlesen, was sich Meininger Bürgerinnen und Bürger für ihre Innenstadt und speziell den Marktbereich wünschen. Das am Geographischen Institut der Universität Bonn erstellte Bürgergutachten liegt vor.

Gerade noch zur rechten Zeit sei es gekommen, meinte Bürgermeister Kupietz. In einer Phase, in der die Innenstadt im wahrsten Sinne des Wortes „umgekrempelt“ werde, in diesem Jahr sollen Georg- und Anton-Ulrich-Straße ein neues Gesicht erhalten. Im kommenden Jahr ist der Marktbereich dran. Die Planungen dafür, zumindest für die Stadtodengestaltung, laufen. Wichtig sei es daher zu wissen, was sich die Meininger für ihren Marktplatz wünschen. Der Bauausschuss und der Stadtrat werde sich mit dem Gutachten auseinandersetzen. Ob es allerdings wirklich umgesetzt werden könne, sei heute nicht zu sagen. „Wir müssen uns darüber im Klaren sein: Was dort geschaffen wird, wird unser aller Lebenszeit überdauern. Wir tun jetzt etwas für die, die nach uns kommen. Dieser großen Verantwortung müssen wir uns bewusst sein“, sagte der Bürgermeister während der feierlichen Übergabe des Gutachtens im Sächsischen Hof.

Nicht lockerlassen – wieder nachfragen

Prof. Dr. Eberhard Mayer von der Uni Bonn betonte, wie wichtig es sei, daß Betroffene als Gutachter wirkten. 49 Meininger vom Jugend- bis zum Rentenalter hatten sich im Juni vergangenen Jahres vier Tage Zeit genommen, um ihre Ideen und Vorschläge zur Zukunft Meinings aufs Papier zu bringen und in Modell umzusetzen. Geleitet wurde das Projekt vom Christoph Hagen vom Geographischen Institut, der auch das Gutachten erstellte. „Sie sind die Experten im Umgang mit dem, was Ihre Stadt derzeit ist und was sie einmal werden soll“, sagte Mayer an die Meininger Bürgerinnen und Bürger gewandt, die seinerzeit mitgearbeitet hatten. Er bezeichnete es als „Parallel-Demokratie“, was hier abgelaufen sei. Die gewählten Stadträte hätten zwar dann die letzte Entscheidung zu treffen. Im Rahmen des Gutachtens seien

jedoch Frauen und Männer angesprochen worden, die sich wahrscheinlich nicht selber zur Wahl stellen werden, hier aber gefordert waren mitzureden. Er forderte die Meininger auf, das Gutachten nun nicht auf sich beruhen zu lassen, sondern später auch nachzufragen, was aus ihren Ideen, Anregungen und Hinweisen geworden ist. Schließlich gehe es hier nicht nur um die Meinung von 49 Einzelpersonen. Hier seien auch die Vorstellungen der Familienangehörigen, Freunde oder Bekannten eingeflossen.

Zu welchen Schlüssen kommt nun das Gutachten? In sechs Empfehlungen, denen 44 der 49 Teilnehmer zustimmten, wird die Arbeit zusammengefaßt.

Schwerpunkte der Stadtentwicklung

Empfehlung Nummer 1 bezieht sich auf die Stadtentwicklung. Als wichtige Handlungsfelder der zukünftigen Entwicklung Meinings sehen die Bürger übereinstimmend die Angebote für Jugendliche und Kinder, den Arbeitsmarkt, Freizeit- und Sportangebote, die Innenstadtentwicklung und die Verkehrssituation.

Erhebliche Defizite in der Innenstadt

Einig sind sich die am Gutachten beteiligten Bürger auch in der Beurteilung der Meininger Innenstadt, die sie mit ihrer zweiten Empfehlung bedenken: „Die Meininger Innenstadt muß attraktiver werden.“ Verbesserungsbedarf gebe es vor allem in der Straßen- und Platzgestal-

tung, im kulturellen Angebot, im Freizeitangebot sowie bei den Einkaufsmöglichkeiten und im Informationsangebot.

Rund um die Marktgestaltung

Keine Diskussion gab es offenbar über die Notwendigkeit der Neugestaltung des Marktes. In einer dritten Empfehlung werden dabei als wichtige Bereiche die Grünflächen, die Sitzmöglichkeiten und die Veränderung der Westseite des Marktes genannt. Der Marktplatz müsse in der Zukunft folgenden Nutzungen gerecht werden: Veranstaltungen, Marktreiben, Treffpunkt, Ruhe und Erholung, Informationsgewinn.

In der vierten Empfehlung wird die Grundsatzfrage klar beantwortet: Die Westseite des Marktes soll wieder bebaut werden. Und die Empfehlung Nummer 5 nennt auch die favorisierte Art der Bebauung – nämlich ein Mehrzweckgebäude, und nicht, wie von städtischer Seite bislang als wünschenswert dargestellt, ein Kaufhaus.

Zur Art dieses Mehrzweckgebäudes gibt es konkrete Vorstellungen, die in die sechste und letzte Empfehlung münden. Danach soll sich die Wiederbebauung an der Westseite an die bestehende Bebauung anpassen. Das Mehrzweckgebäude soll dreigeschossig sein, die historischen Baugrenzen nicht überschreiten und in der Fassadengestaltung den anderen Gebäuden am Markt entsprechen.

Über die Finanzierung der Bebauung gibt es unterschiedliche Auffassungen. Am liebsten gesehen wäre die Stadt als Bauträger.

Das kam auch bei der Übergabe des Gutachtens zum Ausdruck. Mehrere „Bürgergutachter“ betonten, daß die Stadt ihre Eigentümerrolle nicht aufgeben sollte. Mit Fördergebern, Spendenaktionen, Benefizveranstaltungen und einer möglichen Unterstützung von Banken ist ihrer Ansicht nach ein Mehrzweckbau auch von der Stadt zu finanzieren.

Der zeitliche Rahmen für die Wiederbebauung der Marktplatz-Westseite ist weit gespannt von zwei bis zu zehn Jahren. Wenn den meisten nach eine zügige Bebauung am Herzen liegt, so soll doch nichts überstürzt werden.

Bürger wollen mehr Informationen

Ein Fazit des Bürgergutachtens, das sich auch am Dienstag abend bestätigte, ist, daß eine solche Form der Bürgerbeteiligung als sehr gut angesehen wird. Die Meininger wünschen sich, bei wichtigen Belangen der Stadt stärker einbezogen zu werden. Informations- und Diskussionsveranstaltungen, aber auch Bürgerforen und Meinungsworkshops werden von sehr vielen Teilnehmern des Bürgergutachtens gewünscht. Angeregt wird auch die Einrichtung eines Bürgerbüros, als Anlaufstelle für die Meininger, ebenso wie die Gründung eines Bürgervereins. Jeder vierte Teilnehmer fände auch weitere Bürgergutachten bei wichtigen Entscheidungen angemessen.

Freies Wort wird in nächster Zeit weitere Aspekte des Gutachtens beleuchten und der Öffentlichkeit vorstellen.



Amtsleiter Winfried Petter und Bürgermeister Reinhard Kupietz im Gespräch mit Christoph Hagen und Prof. Dr. Eberhard Mayer von der Uni Bonn
Bild: Fritz

Besondere Veranstaltungen

Eine ungewöhnliche Kooperation mündete ab dem Wintersemester 1991/92 in insgesamt vier Veranstaltungen mit dem katholischen Moraltheologen Prof. Gerhard Höver, den E.M. während dessen Antrittsvorlesung in Bonn kennengelernt hatte, und der sich in einem längeren Gespräch²⁹⁶ erinnerte:

Meine Antrittsvorlesung hier in Bonn hielt ich zum Thema „Raumrelevante Entscheidungsprozesse und ihre Bewertung aus moraltheologischer Sicht“. Ich hatte mich über längere Zeit mit den philosophischen Hintergründen zu Fragen des «Raumes» beschäftigt, angefangen bei den griechischen Naturphilosophen, hin zu Platon und Aristoteles, bei Leibniz und vor allem bei Kant. Bei den jüngeren Geographen, die ja den «Raum» lange Zeit als zentrales und konstituierendes Element ihrer Profession angesehen haben, waren es vor allem die Sichtweisen von Benno Werlen, Jürgen Pohl und Peter Weichhart, die dann in einem geographischen Kolloquium²⁹⁷, einer spannenden Veranstaltung, recht kontrovers aufeinandertrafen. Somit hatte ich bei Fragen von Raumindividualität oder der Grenzen zwischen unterschiedlichen Räumen einen anderen, eher schöpfungsorientierten Ansatz als die Geographen, aber wenn es um „letzte Fragen“ geht, muss man sich in den Diskussionen doch immer auf einer stärker philosophie-lastigen Ebene bewegen. Meines Wissens waren das eher wissenschaftstheoretische Diskussionen, zu denen E.M. jedoch immer wieder anregte.

Nachdem E.M. an meiner Antrittsvorlesung teilgenommen und Möglichkeiten einer gemeinsamen Veranstaltung gesehen hatte, war es eine gemeinsame Entscheidung, nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass der damalige Prorektor und späteren Rektor der Universität Bonn, Max Huber, eine solche Form der Kooperation fakultätsübergreifender Zusammenarbeit in Form von Forschungsprojekten und Lehrveranstaltungen zu aktuellen Themen angeregt hatte. Eines dieser Themen war „ÖKUM“, also Ökologie und Umwelt. Dieses Thema wurde dann in Form einer Ringvorlesung bei den Geographen über mehrere Semester angeboten, wobei ich den damaligen Einführungsvortrag hielt.

Unser großes gemeinsames Interesse hieß „Raumrelevanz“. Zunächst waren Studierende beider Fakultäten anwesend und dies auch mit großem Enthusiasmus. Der legte sich allerdings bei den „Theologen“ unter ihnen recht schnell, da sie angesichts der Lehrplanfülle die Relevanz dieses Themas für ihr Fortkommen wohl eher gering einschätzten. Sie blieben nach einiger Zeit ganz aus, und dies war mit ein Grund, weshalb es bei den wenigen gemeinsamen Veranstaltungen blieb, da sich ansonsten Fragen der Legitimation gestellt hätten.

Bei der inhaltlichen Strukturierung dieser Veranstaltungen konnte ich natürlich auf meine Antrittsvorlesung in Bonn zurückgreifen. E.M. war weniger ein Systematiker, eher ein Praktiker. Bei vorgegebenen Strukturen konnte er jedenfalls aus seinem überaus reichhaltigen Wissens- und Erfahrungsschatz vieles zum Thema beitragen, zumal er ja inhaltlich sehr „breit“ aufgestellt war und Verbindungen zwischen vielen Fragestellungen aus den unterschiedlichsten Fachgebieten herstellen konnte. Von daher war es an mir, die Themen zu strukturieren und auch auf die Termine zu achten. Nach dem inhaltlichen Input gab es in aller Regel ausgesprochen lebhaftige Diskussionen mit und unter den Studierenden. Der

²⁹⁶ Gespräch am 4.8.2022 in Bonn.

²⁹⁷ Geographisches Kolloquium Bonn am 16.11.1992: „Gibt es eine Geographie ohne Raum? - Unterschiedliche methodische Ansätze in der gegenwärtigen wissenschaftstheoretischen Diskussion“. In: Jahresberichte GIUB 1992/93, S. 33.

Schwerpunkt bei E.M. lag deutlich auf der Anwendungsseite und hier insbesondere auf dem, was als Empowerment oder oft als Hilfe zur Selbsthilfe verstanden wird. Dabei waren für E.M. Schemata eminent wichtig, weil sie ihm augenscheinlich halfen, die Gedanken zu strukturieren. Mit den wenigen Schlagwörtern, die sie beinhalteten, konnte er dann ganze Ideengebäude, die in seinem Kopf verankert waren, extemporieren.“

Zusätzlich zu der ersten Veranstaltung „Raumrelevante Entscheidungsprozesse und ihre Bewertung aus geographischer und moraltheologischer Sicht“ im WS 1991/92 wurde das Thema „Umweltethik“ (SS 1992, WS 1995/96) sowie Umweltethik und ökologische Psychologie (SS 1993) gehalten.

Außerdem führte E.M. mit dem Romanisten Prof. Horst Rogmann im WS 1991/92 gemeinsam ein literaturwissenschaftliches Hauptseminar zum Thema „Interpretationsmuster lateinamerikanischer Wirklichkeit im 19. und 20. Jahrhundert“ durch, das im Geographischen Institut stattfand.²⁹⁸

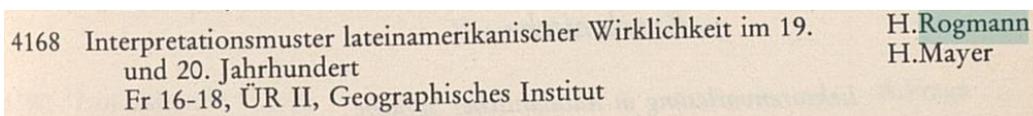


Foto: Ausschnitt Vorlesungsverzeichnis Universität Bonn WS 1991/92, S. 353.

8.4 Entwicklungspolitik, wie sie sein sollte

Ab dem akademischen Jahr 1986/87 wurden für das Geographische Institut der Universität Bonn (kurz: GIUB) Jahresberichte verfasst, in denen ausführlich über Personalangelegenheiten, Forschungsprojekte und Forschungsaufenthalte, Gastvorträge und Publikationen von Institutsmitgliedern, Kolloquien, Abschlussarbeiten, Exkursionen und Geländepraktika berichtet wurde.²⁹⁹ Die Jahresberichte mit Aktivitäten von E.M. sind im Folgenden aufgelistet:³⁰⁰

- Grundbedürfnisorientierte Regionalentwicklung in den Kleinbauerngebieten der andinen Hochtäler Venezuelas (gemeinsam mit dem Instituto de Geografia und dem Instituto de Ecologia der Universidad de los Andes, Merida, Venezuela)
- Ökologische Belastung und Belastbarkeit großstädtischer Randgebiete im Valencia-Seebecken, Venezuela (gemeinsam mit dem Servicio de Meteorologia de Venezuela, der Sociedad Conservacionista Aragua und dem Consejo Municipal del Municipio Autónomo Briceno Iragorri, El Limón)
- Partizipationsstrukturen städtischer Marginalbevölkerung in der Stadtentwicklung (Aktionsforschung mit Selbsthilfeorganisationen in den barrios von Caracas, Venezuela)

Übersicht: Forschungsprojekte E.M., Quelle: Jahresbericht GIUB 1989/90, S. 11

²⁹⁸ Weitere inhaltliche Informationen liegen nicht vor, da Horst Rogmann verstorben ist und sein Sohn Antonio Rogmann zu seinem Bedauern nicht weiterhelfen konnte; allerdings konnte er sich konkret an einen Satz seines Vaters erinnern, mit dem er sich öfters über E.M. und seine Tätigkeit unterhalten habe: „Ich hätte nicht gedacht, dass Geographie so interessant ist.“ (Mail vom 18.2.2022).

²⁹⁹ Die Jahresberichte wurden von Herrn Schmiedecken dankenswerterweise komplett zur Verfügung gestellt.

³⁰⁰ Angesichts der Fülle von Nennungen der übrigen Institutsmitglieder hat es den Eindruck, als ob man E.M. seitens der Institutsleitungen eher habe drängen müssen, sich wenigstens in einigen Jahren zu seinen wissenschaftlichen Projekten zu äußern und einen eigenen Beitrag zu den Jahresberichten zu liefern.

- Standortgutachten Stadt Mayen, Projektgruppe Prof. Dr. E. Mayer
- Partizipative Entwicklungsprozesse in großstädtischen Elendsvierteln der Dritten Welt

Übersicht: Forschungsprojekte E.M., Quelle: Jahresbericht GIUB 1992/93, S. 13

- Karl-Arnold-Stiftung (Januar 1995); zweite interdisziplinäre und internationale Mongolei-Tagung
- Karl-Arnold-Stiftung (23.-25.6.1995); zum Thema „Entwicklung und Transformation in den Mittel- und Zentralasiatischen Staaten der GUS“
- Universität Puna/Indien (28.3.-14.4.1995) gemeinsam mit Prof. Berninger: Feldforschung zum Watershedprojekt in Maharastra/Indien

Übersicht: Forschungsaufenthalte und Kongressteilnahmen E.M., Quelle: Jahresbericht GIUB 1994/95, S. 10

- Bangladesh. Microbanking (in Kooperation mit Ministerialdirigent a.D. Karl Osner (Justicia et Pax Bonn) und Prof. Dr. Muhamad Yunus (Grameen Bank Bangladesch).
- Kinderarbeit in Bangladesch (Geogr. Institute der Universität Dhaka / Prof. Dr. Banqee und Prof. Dr. Mahbub)
- Côte d'Ivoire. Entwicklungsprojekte der GTZ (Prof. Dr. J. Grunert, Universität Mainz / Dipl. Geogr. al-Janabi / Dipl. Geogr. Jan Peter Mund).
- Mediation. Frühzeitige Bürgerbeteiligung im Planungsverfahren in Thüringen (in Zusammenarbeit mit dem Innenministerium Thüringen).

Übersicht: Forschungsprojekte E.M. Quelle: Jahresbericht GIUB 1996/97, S. 9 f.

Es ist aus den Angaben im Vorlesungsverzeichnis, den Schwerpunkten seiner letzten Großen Exkursionen und Aktivitäten wie Vorträge und Veranstaltungen über die Karl-Arnold-Stiftung³⁰¹ deutlich zu erkennen, dass sich die Interessen von E.M. immer stärker auf das Großthema „Entwicklungsländerforschung“ mit all seinen Facetten konzentrierte.

An der Karl-Arnold-Stiftung waren dies alleine im Jahr 1994 vier mehrtägige Veranstaltungen, auf denen E.M. selbst jeweils verschiedene Vorträge hielt:

- „Umweltethik und Entwicklung, Armutsbekämpfung durch Selbsthilfeförderung in Entwicklungsländern“, 7.-9.1.1994. Hier hielt E.M. neben der Eröffnung insgesamt fünf eigene Vorträge:

- „Die ethisch und ökologische Dimension einer sozial und ökonomisch verantwortlichen Entwicklungspolitik“
- „‘Entwicklung von unten‘ in städtischen und ländlichen Bezirken Lateinamerikas“
- „Selbsthilfemaßnahmen auf dem Prüfstand“
- „Die Verschuldungskrise in Lateinamerika – ein Anreiz zum Umdenken?“
- „Neue Wege der Entwicklungszusammenarbeit“

Zusätzlich hielten bei dieser Tagung auch Personen Vorträge, die im Umfeld von E.M. zum Thema Entwicklungspolitik eine größere Rolle spielten, so Karl Osner mit einem Vortrag „Rahmenbedingungen für eine selbsthilfe- und beteiligungsorientierte Armutsbekämpfung in der Entwicklungszusammenarbeit“, Frau Warning war mit einem Vortrag

³⁰¹ Laut Information der Karl-Arnold-Stiftung sind die Veranstaltungshinweise aus den Bonner Jahren von E.M. nicht archiviert, so dass hier nur auf die Zufallsfunde im Nachlass (Nachlass Dachboden Institut, Inst 13) hingewiesen werden kann.

„Intervention und Selbsthilfe in den Elendsvierteln Indiens“ vertreten und Claudio Zettel referierte zu „Die Kreativität der Armen – das Entwicklungspotential des informellen Sektors in Lateinamerika“

- „Entwicklung und Transformation – Prozess der Neu- und Umstrukturierung in Mittel- und Zentralasien im Vergleich zu Afrika“, 6.-8.5.1994. Auch hier hielt E.M. neben der Eröffnung zwei Vorträge:
 - „Strukturerhaltung – Strukturanpassung – Neustrukturierung. Stabilisierung-, Transformations- und Entwicklungsprozesse in der ersten, zweiten und dritten Welt“
 - „Armutsbekämpfung durch partizipative Einbindung der Armen – Selbsthilfebewegungen als Partner der Entwicklungszusammenarbeit in der deutschen Entwicklungspolitik“
- Mit Suhel al-Janabi („Deutsche Fachkräfte in der Entwicklungszusammenarbeit – Ausbildungskonzepte und konkrete Vorbereitung am Beispiel Burundis“) und Andreas Gettkant („Initiativen zur Strukturanpassung in den Industrieländern im Rahmen einer globalen Verantwortung“) waren ebenfalls zwei Geographen aus dem nahen Umfeld E.M. mit eigenen Vorträgen vertreten.
- „Entwicklungsprozesse in den Ländern Osteuropas und Asiens“, 10.-12.6.1994. Hier hielt E.M. neben der Eröffnung ebenfalls zwei Vorträge:
 - „Der Prozess der Transformation in Osteuropa“
 - „Feindbild und Selbstbild ethnischer Gruppen – Sozialpsychologische Aspekte in der Entwicklungspolitik“
 - „Erste Mongolei-Tagung“, 16.-18.12.1994 mit einem kurzen Einführungsvortrag durch E.M.

An dieser „Ersten Mongolei-Tagung“ der Karl-Arnold-Stiftung nahm wie auch an der zweiten Tagung im Januar 1995 ein langjähriger Weggefährte aus Bonner Jahren teil, Prof. Jörg Grunert. Mit ihm hatte E.M. bereits einige Zeit zuvor eine Tagung „Äolische Dynamik und äolischer Formenschatz in Nord-Afrika“ in Bonn gemeinsam vorbereitet und durchgeführt, was noch einmal seinen ganzheitlichen Ansatz geographischer Forschung und Lehre unterstreichen mag.

Vor allem erinnerte sich Prof. Grunert³⁰² jedoch an eine Tagung in Bonn, direkt nach der deutschen Wiedervereinigung 1990, bei der E.M. einen nachhaltigen Eindruck bei den ostdeutschen Kollegen hinterließ:

„(...) Mit der deutschen Wiedervereinigung eröffneten sich für uns Geographen neue Chancen. Man blickte nicht mehr ausschließlich auf Südamerika, sondern nach Osten in Richtung Asien, wo sich weite Räume für die Erforschung anboten. Ich hatte schon seit einigen Jahren Kontakt mit Fachkollegen aus der DDR, die nun anregten, jetzt auch Russland sowie Mittel- und Innerasien ins Visier zu nehmen. Sie selbst sprachen russisch und verfügten über persönliche Kontakte, die es zu aktivieren gelte. (...) Ich freute mich über die spontane Bereitschaft von Herrn Mayer, bei dem Projekt mitzuwirken. Schnell wurde der Plan gefasst, in Bonn eine Tagung gemeinsam mit den DDR-Kollegen zum Thema Mittel- und Innerasien zu veranstalten, die neben dem wissenschaftlichen Austausch auch dem persönlichen Kennenlernen dienen sollte. Herr Mayer übernahm freundlicherweise die Organisation, die auch das Bemühen um Finanzmittel einschloss. (...) Die im Sommersemester 1992 im geographischen Institut der Universität Bonn abgehaltene Tagung wurde ein großer Erfolg. Herr Mayer genoss bei allen

³⁰² Schreiben Prof. Grunert vom März 2022

Teilnehmern Respekt und Anerkennung für seinen unermüdlichen Einsatz. Er kümmerte sich nach der Tagung auch um die Veröffentlichung der Vorträge. (...) Seine Absicht, im Jahr darauf mit mir eine Studentenexkursion nach Zentralasien durchzuführen, ließ sich aus verschiedenen Gründen bedauerlicherweise nicht durchführen. Dennoch beschäftigte er sich in den Folgejahren kontinuierlich mit Entwicklungsproblemen der mittelasiatischen Länder, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion unabhängig geworden waren und nun vor einem schwierigen Transformationsprozess standen. Der Vergleich mit den Ländern des subsaharischen Afrikas war sowohl aus wissenschaftlicher als auch didaktischer Sicht reizvoll und regte die Studierenden zur Mitarbeit und immer neuen Diskussionen an.“

Die Zusammenarbeit mit Prof. Höver und vor allem mit Karl Osner, ehemaliger Ministerialdirigent im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in Bonn und Lehrbeauftragter am Geographischen Institut der Universität Bonn, eröffneten ihm neue gedankliche Horizonte und praktische Möglichkeiten für Studierende.

Hatte sich sporadisch bereits ab Ende der 1970er Jahre die nach Freiburg sich erneut vertiefende Auseinandersetzung mit Themen der Entwicklungsländerproblematik angedeutet³⁰³, so wird dies nun zum beherrschenden Inhalt seiner Veranstaltungen. Auf zwei Oberseminare „Entwicklungsländer“ in WS 83/84 und SS 85 folgt das inhaltlich bereits auf einen Praxiseinsatz zugeschnittene Spezialseminar „Methoden der Feldforschung in den Entwicklungsländern“ im SS 1987. Parallel nahm der Praktikantenaustausch mit Venezuela nach der letzten Exkursion 1986 deutlich an Fahrt auf.³⁰⁴

Ziel des Seminars „Methoden der Feldforschung ...“ war der „Erfahrungsaustausch von Studenten die schon in Entwicklungsländern tätig waren (z. B. zwecks Diplomarbeit oder eines Praktikums) und denen, die in nicht allzu ferner Zukunft dort arbeiten wollen. Es war somit ein Diskussionsforum, in dem die allgemeine Problematik der Forschung in Entwicklungsländern (Relativierung einiger Begriffe und eigener Vorstellungen, Rollenverständnis, Sensibilisierung für fremde Kulturen etc.) dargestellt wurde.“³⁰⁵ Anhand von Beispielen aus Java, Niger, Venezuela ging es neben Fragen der Kontaktaufnahme und eigenen Rollenfindung immer wieder um das Thema der Methoden zur «objektiven» Erfassung von Wirklichkeit. Auch wird in diesen Protokollen explizit auf ein Ziel des Forschungsansatzes von E.M. verwiesen. Neben der Methode des Hermeneutischen Zirkels fordert er „noch einen zweiten Schritt, den die wissenschaftliche Forschung zu gehen hat: die Aktionsforschung. Wissenschaft soll aktiv an der Verbesserung der Welt mitarbeiten und aus der Selbstbeschränkung ideographischer Forschung heraustreten. Als Konsequenz dieser Überlegungen muss bei kulturgeographischen Untersuchungen, insbesondere Feldforschung in den Entwicklungsländern, eine Beteiligteninteressenanalyse durchgeführt werden“ (a.a.O., Protokoll vom 20.5.1987).

Mit dieser Forderung und dem daraus resultierenden Anwendungsbezug, von dem es kein langer Weg mehr zum Empowerment und zur Hilfe zur Selbsthilfe ist, sah sich E.M. in

³⁰³ Zu Freiburg s. Kap. 7.2; der Autor nahm am ersten Seminar „Entwicklungsländer“ in E.M. Bonner Zeit im WS 1979/80 teil.

³⁰⁴ s. hierzu auch die Anmerkungen von Andreas Gettkant in Kap. 10.1

³⁰⁵ Einleitung zu den (allerdings unvollständigen) Protokollen dieses Spezialseminars, s. Nachlass Dachboden Institut, Inst 13.

Übereinstimmung mit Karl Osner³⁰⁶, der „von den Strategien und Methoden, mit denen im Entwicklungsministerium Projekte für die sogenannte «Dritte Welt» gemanagt wurden, nicht überzeugt war, da sie nicht den langfristigen Nutzen brachten, den sie eigentlich hätten erzeugen sollen.“³⁰⁷ Karl Osner (1927-2014) wird in einem Artikel der FAZ zu dessen 75. Geburtstag als „kein bequemer Ministerialdirigent“ beschrieben, da er bereits früh nach den Zielen deutscher Entwicklungshilfe fragte und ab Mitte der 1980er Jahre in sogenannten „Exposure-Programmen“ die Teilnehmer an seinen Veranstaltungen der Realität der Armen in Entwicklungsländern aussetzte.³⁰⁸ Claudia Warning brachte eher zufällig den Kontakt zwischen beiden Ende der 1980er Jahre zustande, als sie sich im Rahmen ihrer von E.M. betreuten Dissertation um ein Papier aus der Feder von Karl Osner bemühte und bei ihm gleich in ein Vorstellungsgespräch verwickelt wurde.³⁰⁹

Ihrer Erinnerung nach war es zwischen Karl Osner und E.M. ein Verhältnis durchaus auf Augenhöhe, zumal beide ein ähnliches Menschenbild hatten und von einer ähnlich religiös gestimmten Grundhaltung aus agierten.³¹⁰ Man kann wohl zu Recht annehmen, dass die Veranstaltungen und Exkursionen mit Karl Osner zu den Höhepunkten der Arbeit von E.M. zur Entwicklungsländerforschung gehörten. Im SS 1994 führten beide ein gemeinsames Spezialseminar „Rahmenbedingungen für selbsthilfe- und beteiligungsorientierte Entwicklungszusammenarbeit zur Armutsbekämpfung“ durch. Das Rohmanuskript dieser Veranstaltung³¹¹ beginnt mit folgender Feststellung von E.M. (a.a.O., S. 2):

„Das Gemeinsame zwischen Herrn Osner und mir ist hauptsächlich das Thema der ‚Entwicklung von unten‘ und die Frage der ‚Armutsbekämpfung‘. Wie sie wissen, laufen viele Diplomarbeiten über den informellen Sektor, Elendsviertel und Fragen der Selbsthilfeorganisationen. Das ist ein besonderes Anliegen von Herrn Osner, wo ich auch viel von ihm gelernt habe. Wir müssen erkennen: Was sind unsere Fragestellungen? Und: Worum geht es uns?

Wir fragten schon immer, ohne zu wissen, was wir fragen wollen, anstatt erst einmal zu erkunden, wo die Probleme der Menschen liegen. Wie lauten die Fragen der Betroffenen? Herr Osner führt dazu die Methode der ‚Exposure- und Dialogprogramme‘ durch. Leute, die Entscheidungen treffen, müssen mobilisiert werden und müssen explorativ erkennen: Was ist ein Armer? Wie lebt ein Armer? Ein Begriff

³⁰⁶ Karl Osner – Wikipedia, s. auch: Dr. h.c. Karl Osner: Exposure und Dialog® (edpev.de).

³⁰⁷ Auskunft von Prof. Höver im Gespräch am 4.8.2022.

³⁰⁸ „Für seine Minister war Karl Osner wahrscheinlich kein bequemer Ministerialdirigent. Er stellte früh kritische Fragen nach dem Sinn deutscher Entwicklungshilfe. Osner wollte wissen, was die Armen in der Dritten Welt wollen und brauchen. Im Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit wurde ihm die Abteilung ‚Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe‘ anvertraut. Unter der Schirmherrschaft der katholischen Organisation Justitia et Pax veranstaltete er von 1985 an ‚Exposure-Programme‘, die Politiker, Journalisten, Kirchenleute und Beamte der Armut aussetzten. Die Teilnehmer lebten etwa auf den Philippinen mit Fischern in Bambushütten. Sie entdeckten dabei die Würde und Kraft der Armen – den Ansatzpunkt für Hilfe zur Selbsthilfe. Als junger Mann hatte er statt des Hitlergrußes ‚Gelobt sei Jesus Christus‘ gerufen. Kurz vor seinem 75. Geburtstag an diesem Mittwoch wurde Karl Osner mit der Würde eines Ehrendoktors der Theologie ausgezeichnet.“ In: FAZ vom 13.3.2002, S. 5, s. auch [Publisher Vallendar \(edpev.de\)](#).

³⁰⁹ Prof. Claudia Warning im Gespräch am 25.8.2022.

³¹⁰ Karl Osner war stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Kommission Justitia et Pax.

³¹¹ Nachlass Dachboden Institut, Inst 13, 137 Seiten; es handelt sich um Abschriften von Tonbandaufnahmen aus einzelnen Seminarsitzungen: 15.4.1994, 22.4.95, 13.5.95, 20.5.1994, 24.6.94 und 01.07.94; die Vollständigkeit der Aufzeichnungen und der Seminartermine konnte nicht nachgeprüft werden.

von Herrn Osner ist dabei die ‚Kreativität der Armen‘. Arme sind nicht Leute, denen man helfen muss. Auch sind sie nicht Menschen, denen man caritativ helfen muss, sondern sie sind Menschen mit eigener Persönlichkeit und können auch eine Menge leisten.

Hier stellt sich die Frage, wie wir die Leistungen und Rahmenbedingungen ermöglichen. Wie können wir sie animieren, diese Leistungen zu erbringen oder zu verbessern? Um diese Fragen und Rahmenbedingungen geht es uns in diesem Seminar.“

Bereits zuvor, bei einer entwicklungspolitischen Fachtagung der Konrad-Adenauer-Stiftung“ im November 1993, hatte Karl Osner einen Beitrag mit dem Thema „Rahmenbedingungen der Entwicklungszusammenarbeit für selbsthilfe- und beteiligungsorientierte Armutsbekämpfung“ vorgestellt³¹², den er auf der oben erwähnten Tagung der Karl-Arnold-Stiftung „Umweltethik und Entwicklung“ Anfang Januar 1994, die E.M. organisiert hatte, wiederholte. Das Manuskript dieses Vortrags fasst auf zwölf Seiten wesentliche Erkenntnisse und Forderungen zusammen, denen sich E.M. inhaltlich mehr oder weniger anschloss. Wichtige Punkte seien daher im Folgenden kurz skizziert:

- Der Anteil der bilateralen staatlichen Hilfe an selbsthilfeorientierten Projekten zur Armutsbekämpfung liegt derzeit (1993) bei 10 % der Gesamthilfe (ohne Hilfen aus multilateraler Zusammenarbeit).
- Bei der Realisierung dieser Form der Entwicklungszusammenarbeit gibt es keine Patentrezepte; bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen in dieser Form der Entwicklungszusammenarbeit sind Selbsthilfe und Beteiligung wichtige Voraussetzungen für den Erfolg.
- Armutsbekämpfung in der Entwicklungszusammenarbeit hat die nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen der ärmeren und benachteiligten Bevölkerungsteile zum Ziel; in vielen Ländern ist dies die Mehrheit. Caritative Hilfen reichen aufgrund der großen Bevölkerungszahl nicht aus. Um die Ursachen der Massenarmut zu beseitigen, bedarf es Mittel der Politik.
- Das Potential auf das sich diese Politik stützen kann, sind die menschlichen Fähigkeiten der Armen, ihre Kreativität, ihre Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen.
- Partizipation im Entwicklungsprozess heißt, sich beteiligen wollen, sich beteiligen zu können, sich beteiligen zu dürfen und beteiligt zu werden. Partizipation meint nicht nur Teilnahme, sondern auch Teilhabe.
- Partizipation ist nicht nur Mittel, sondern auch Ziel im Sinne von Eigenständigkeit und kultureller Autonomie, demokratisch legitimierter Organisation und politischer sowie wirtschaftlicher Mitsprache, Durchsetzung von Recht und Selbstverwaltung. Partizipative Entwicklung heißt Übernahme von Verantwortung für sich selbst (Selbsthilfe), für andere (Solidarität) und für das Gemeinwohl.
- Partizipative Entwicklungszusammenarbeit ist Demokratiep politik und partizipative Entwicklungszusammenarbeit zur Armutsbekämpfung ist sozialorientierte Demokratiep politik.
- Teilnahme und Teilhabe der Armen bedeutet veränderte Machtverhältnisse, zunächst in den Ländern selbst, langfristig auch im Verhältnis zwischen Geber- und Nehmerländern.

³¹² OSNER, KARL (1993): Rahmenbedingungen der Entwicklungszusammenarbeit für selbsthilfe- und beteiligungsorientierte Armutsbekämpfung. Vortrag bei der entwicklungspolitischen Fachtagung der Konrad-Adenauer-Stiftung „Armutsbekämpfung durch Selbsthilfe – Anspruch und Wirklichkeit in der Entwicklungszusammenarbeit“, 18. November 1993, Schloss Eichholz, Wesseling. Der Vortrag ist als Anlage 14 beigefügt.

- Armutsbekämpfung ist in vielfacher Hinsicht komplex: ökonomisch, ökologisch, sozial, gesellschaftspolitisch, institutionell und rechtlich. Diese Komplexität bedingt die Beteiligung einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure mit unterschiedlichen Rollenvorstellungen.
- Die Akteure im Norden sind in aller Regel selbst nicht arm und wissen aus eigenem Erleben nicht, was Armut für Menschen bedeutet, die ganzheitlich von ihr betroffen sind. Armut bleibt solange abstrakt, bis man in Beziehung zu Menschen tritt, die gelernt haben, die Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Mit Exposure- und Dialogprogrammen ist die persönliche Begegnung mit Menschen verbunden, die in Armut leben. Im Dialog mit diesen Erstakteuren und Innovatoren im Süden lässt sich die Komplexität von Armut, ihre Ursachen, Strategien, Rahmenbedingungen besser verstehen und letztlich die eigene Sachkompetenz für ein prozesshaftes Vorgehen erweitern.

Dass diese Ideen auf fruchtbaren Boden gefallen sind, mag die Feststellung von Peter Grohmann bezeugen:

„(...) Dass ‚Entwicklung‘, so wie wir sie uns vorstellen, vielleicht nichts mit der Lebenswelt der Bewohner der Armenviertel in den Städten der 3. Welt gemein hat, stellt man erst fest, wenn man mit den Menschen selbst spricht. Vor meinem Wechsel an die Bonner Uni hatte ich an diese Möglichkeit noch wenig Gedanken verschwendet und mich mit Entwicklungsländern vor allem im Makrobereich der großen Theorien und Analysen beschäftigt. Erst bei ihnen, Herr Prof. Mayer, habe ich gelernt, dass die ‚Armen‘ selbst viel zu ihrer ‚Entwicklung‘ beizutragen haben. Und dass, wenn man die Menschen verstehen will, einem nichts anderes übrigbleibt, als mit ihnen in einen intensiven Kontakt zu treten. Dabei gilt es, das eigene Vorverständnis immer wieder kritisch zu hinterfragen, die gelernten Begriffe und Schemata mit der Wirklichkeit im Barrio zu konfrontieren und Widersprüche, in denen man sich in diesem Verstehensprozess immer wieder verstrickt, ständig zu reflektieren. (...) Für die Orientierungen dabei möchte ich mich bedanken (...).“³¹³



Foto: Karl Osner, Nobelpreisträger Muhammad Yunus, Eberhard Mayer bei einer gemeinsamen Veranstaltung im Juli 1995, Quelle: Dirk Bange, 6

³¹³ Textsammlung „Prof. Eberhard Mayer zum 60. Geburtstag“ von seinen Schülerinnen und Schülern aus dem Jahr 1993, S. 137 (unveröffentlichtes Manuskript).

In zwei Exkursionen nach Westindien 1995³¹⁴ und Bangladesch 1997 gehen E.M. und Studenten des Geographischen Instituts Bonn mit Karl Osner gemeinsam verschiedenen Projekten nach. Das „Watershed Development Program“ in Maharashtra (Indien), bei dem es zwischen 1990 und 1993 um die Verbesserung von Wassereinzugsgebieten durch Nichtregierungsorganisationen in Zusammenarbeit mit der Zielbevölkerung und der Regierung geht. Die organisatorischen Voraussetzungen zur Partizipation der Dorfbevölkerung werden durch Mitarbeiter des sogenannten Social Center geschaffen, welche die Veränderungsprozesse in den Dörfern in Gang setzen, begleiten und fördern. Zudem werden sogenannte Village Watershed Committees gebildet, die alle weiteren Entscheidungen treffen. Als Ergebnis steht die Erhöhung des Grundwasserspiegels, eine Verbesserung der Bodenqualität durch Terrassierung und eine Senkung des landwirtschaftlichen Risikos in Dürreperioden. Die Ziegenhaltung, die zur Entwaldung beigetragen hatte, wurde um 2/3 zurückgefahren, dafür die Kuhhaltung in Ställen vervierfacht und die Anlage von Mähwiesen zur Futterbeschaffung vergrößert. Zudem wurde versucht, die Kastentrennung insofern aufzubrechen, indem im Dorfrat eine Mindestanzahl von zwei Sitzen für Frauen vorgesehen wurde.

Ein weiterer Programmpunkt während der Indienexkursion bezog sich auf die „Self Employed Women’s Association“ in Ahmedabad, wo sich Frauen über Mikrokredite unabhängig von Großhändlern machen konnten, ganz im Sinne von Muhammad Yunus, dem Gründer und damaligen Geschäftsführer der Mikrokredite vergebenden Grameen Bank, der 2006 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Die Erfahrungen mit derartigen Mikrokrediten standen dann ganz im Zentrum der zweiten Exkursion nach Bangladesch im Jahr 1997.



Foto: Eberhard Mayer, Studierende und indische Partner während der Großen Exkursion nach Westindien im April 1995, Quelle: Dirk Bange ,7

³¹⁴ Im Wesentlichen von Claudia Warning vorbereitet und organisiert (Gesprächsinformation vom 25.8.2022).

Der Kampf ums Überleben findet täglich statt

Bonner Geographiestudenten sammelten Erfahrungen bei Einsatz für Arme in indischen Slums und Dörfern

Von Johannes Mehltitz

Trotz unterschiedlicher Erfahrungen und Eindrücke – in einem Punkt war man sich einig: Armutsbekämpfung in Ländern der Dritten Welt gehört zu den wichtigsten, aber zugleich auch schwierigsten Aufgaben der Entwicklungspolitik. Was es heißt, jeden Tag ums Überleben zu kämpfen, erlebten 25 Bonner Geographiestudenten bei einer wissenschaftlichen Exkursion nach Indien.

Zwei Wochen lang sammelten die Bonner, aufgeteilt in zwei Gruppen, Erfahrungen in den Slums der nordindischen Großstadt Ahmedabad sowie in den Dörfern des von Umweltzerstörung gebeutelten westindischen Bundesstaates Maharashtra. „Exposure and Dialogue“ lautete das Ziel, was für Mitleben und Hineinversetzen in die Situation der Armen steht. Mehrere Tage lebten die jungen Leute in indischen Familien, begleitet sie durch ihren Alltag. Dabei erfuhren sie, wie Armut und Elend das Leben der Menschen prägt. Begleitet wurden sie von Professor Eberhard Mayer (Geographische Institute Bonn), Karl Osner (pensionierter Ministerialdirigent im Entwicklungsministerium), Professor Thomas Kutsch (Lehrstuhl für Wirtschaftssoziologie, Bonn) und Professor Wolfgang Schopp (Miserere, Aachen). Die Ergebnisse ihrer Feldforschung haben die Studenten jetzt in einem gemeinsamen Bericht zusammengefasst.

Die Frage, welche Erfolgsfaktoren für nachhaltige Armutsbekämpfung notwendig sind,

stand im Mittelpunkt der Exkursion. Beispiel Maharashtra: Die Menschen leben hier in großer Armut als Kleinbauern oder Saisonarbeiter ohne regelmäßiges Einkommen, erfahren die Bonner. Die Vegetation der ehemals dicht bewaldeten Landschaft ist durch Abholzung schwer geschädigt, der blanke Boden ist schutzlos den schweren Niederschlägen während der Monsunzeit ausgesetzt.

Verschiedene kleine lokale Entwicklungsorganisationen haben nun mit dem Aufbau von Wasserreinzugsgebieten begonnen. Watershed-Programme – so die englische Bezeichnung – umfasst Wiederaufforstungs- und Erosionsschutzmaßnahmen gleichermaßen. Langfristiges Ziel ist die Wiederherstellung des ökologischen Gleichgewichts. Wichtigste Erkenntnis, die die Bonner bei ihren Dorfaufenthalten machten: Es handelt sich um ganzheitliche Konzepte. Motivation durch schnellen Erfolg lautet die Philosophie.

Grundwasserspiegel stieg

So ließ die Renaturierung in einigen Regionen innerhalb kurzer Zeit den Grundwasserspiegel wieder ansteigen. Das kostbare Naß kann nun für die Bewässerung neu angelegter Obstplantagen genutzt werden. Zudem erhält jeder, der beim Projekt mitmacht, einen festen Lohn. Gleichzeitig leisten die Bauern einen Beitrag zur Verbesserung der Boden- und Wasserqualität.

Daß Entwicklungsvorhaben von den Betroffenen selbst ausgehen und deren Interessen berücksichtigt werden müssen, haben die Organisatoren vor Ort erkannt und zur Maxime

vieler Programme gemacht. Die Rolle charismatischer und kompetenter Führungspersönlichkeiten aus den Reihen der Armen untersuchten die Bonner deshalb besonders gründlich. Ergebnis: Ohne die ständige Motivation und fachliche Unterstützung einheimischer Experten würden solche Projekte überhaupt keinen oder nur kurzfristigen Erfolg bringen. Dezentrale Organisationsstrukturen seien Grundvoraussetzung für die intensive Form der Zusammenarbeit.

Ähnlich funktioniert es in der Stadt: In den Elendsvierteln von Ahmedabad verhilft die Selbsthilfeorganisation SEWA (Self Employed Women Association), die die zweite Gruppe besuchte, Frauen im informellen Sektor zu zinsgünstigen Krediten und motiviert sie, sich gegen die Methoden ausbeuterischer Großhändler zur Wehr zu setzen. Die komplexen Abläufe von der Bewußtseinsmachung, Motivation zum Handeln, Solidarisierung bis hin zum Engagement bei SEWA stand im Mittelpunkt des Interesses der angehenden Geographen. „Es ist unglaublich, mit welchem Engagement die Frauen bei der Sache sind. Viele haben in SEWA eine ganz neue Orientierung gefunden“, berichtet Geographiestudent Johannes Fuhgraff.

Um Zusammenhänge zu durchleuchten, nahmen die Bonner Schicksale einzelner Frauen unter die Lupe. Auch hier kam man zu der Erkenntnis, daß die Integration der Betroffenen in Entscheidungsabläufe innerhalb der Organisation, Einzelvorhaben und Führungspositionen unbedingt notwendig ist. Motivation zur Mitarbeit setzt folglich voraus, daß sich die Armen mit dem Projekt identifizieren. Eine „möglichst breit gefächerte Beteiligung der Ar-

men“ muß deshalb in das Gesamtkonzept jedes Armutsprojektes integriert werden, heißt es in dem Bericht.

Zum Erfahrungs- und Meinungsaustausch trafen sich die jungen Deutschen auch mit indischen Studenten. Dazu eingeladen hatte das „Centre for Development Studies and Activities“ (CDSA) der Universität Poona. Daß es in Sachen Armutsbekämpfung keine Patentrezepte gibt, hat beispielsweise Dirk Bange erkannt. „Mit Schwarzweißmalerei kommt man nicht weiter, wenn Strukturen für nachhaltige Entwicklung geschaffen werden sollen“, meint der junge Geograph. Unterschiedliche Faktoren, etwa das Engagement der beteiligten Menschen oder der unterstützenden Organisationen, würden zum Erfolg oder Mißerfolg eines Projektes beitragen.

Kritische Töne

Andere wiederum sahen im Exposure-Programm ein „wesentliches Element geographischer Forschung“, das auch in der Regionalplanung in Deutschland zum Tragen kommen müsse. Nur wer die Bedürfnisse der im Entwicklungsgebiet lebenden Menschen kennt, sei in der Lage, nachhaltige Lebensverbesserungen zu schaffen, hieß es.

Zu hören waren aber auch kritische Töne: Zu kurz sei die Zeit gewesen, um persönliche Beziehungen zu den Gastfamilien aufzubauen. Der gemeinsame Bericht soll unter anderem auch Organisatoren künftiger Exposure-Programme als Informationsgrundlage dienen. Eine englische Übersetzung für die Auswertung auf indischer Seite ist ebenfalls geplant.

Foto: Bericht über die Indien-Exkursion des GIUB 1995. Quelle: General-Anzeiger Bonn vom 6.6.1995, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des GA Bonn, Autor: J. Mehltitz; Unterlagen Schmiedecken

Entwicklungshilfe aus erster Hand erforscht

Bonner Geographiestudenten lernten in Bangladesch die Funktionsweise der „Bank für die Armen“ kennen

Von Johannes Mehltitz

Armut hat viele Facetten. Vor allem birgt sie mehr als nur materielle Not. Den Ursachen sozialer Benachteiligung und gesellschaftlicher Probleme in Entwicklungsländern war eine Gruppe von 25 Bonner Geographiestudenten in Bangladesch auf der Spur.

Als Gäste der einheimischen Grameen Bank, einer Bank, die Mittellosen zu Kleinkrediten verhilft, konnten die angehenden Geowissenschaftler in Dörfern des südasiatischen Landes Möglichkeiten der Armutsbekämpfung unter die Lupe nehmen. Zustande gekommen war das Projekt zwischen den Bonner Geographen und der Grameen Bank über die Menschenrechtsorganisation der katholischen Bischofskonferenz Justitia et Pax. Dessen stellvertretender Leiter, Karl Osner, führt als Lehrbeauftragter an der Universität seit einigen Jahren Seminare zum Thema selbsthilfeorientierte Armutsbekämpfung durch und pflegt enge Kontakte nach Bangladesch. Begleitet wurden die Jugendlichen von Professor Eberhard Mayer, der sich im Rahmen geographischer Entwicklungsforschung mit Strukturbildung und Chancen einer Entwicklung von unten sowie Möglichkeiten der Selbsthilfe beschäftigt.

Aufgeteilt in Kleingruppen zu jeweils drei Personen verbrachten die jungen Bonner mehrere Tage zusammen mit bengalischen Gastfamilien in deren Dörfern. In Begleitung von Geographiestudenten der Universität Dhaka, die übersetzten und moderierten, gingen die Bonner der Funktionsweise, Wirkung und Akzeptanz des Grameen-Bank-Konzepts auf den Grund. Seit Mitte der 70er Jahre ist Grameen, was für „Dorf“ steht, im ländlichen Raum des am dichtesten besiedelten Landes der Erde tätig. Dabei arbeitet die Bank fast ausschließlich mit Frauen zusammen. Ihr Gründer und Direktor, der Wirtschaftsprofes-



Austausch ist wichtig: Regelmäßig treffen sich die Filialleiterinnen der Grameen Bank in Bangladesch in der Zentrale. Foto: privat

sor Muhammad Yunus, hatte damals die einfache Idee, Geld für einkommenschaffende Projekte an eine Gruppe von Frauen zu verleihen. Was keiner für möglich hielt: Alle Frauen zahlten binnen der vorgegebenen Zeit zurück. Yunus hatte mit diesem Forschungsprojekt unter Beweis gestellt, daß Arme trotz fehlender Sicherheiten kreditwürdig sind. Mittlerweile ist die Bank mit 2,2 Millionen Mitgliedern eines der größten Geldunternehmen des Landes.

In Gruppen zu jeweils fünf Mitgliedern sind die Bauersfrauen organisiert. Einmal pro Woche treffen sich die Gruppen einer Gegend in ihrem Center. Das ist eine kleine Lehmhütte oder ein strohbedeckter Unterstand, den die

Grameen Bank auf Privatgrundstücken zur Verfügung stellt. Hier werden alle Bankgeschäfte abgewickelt. Will eine Frau Kredit beantragen, müssen zuvor die anderen vier Gruppenmitglieder zustimmen. „So kontrollieren sich unsere Mitglieder gegenseitig“, erklärt Tahera Begum, seit fünf Jahren Grameen-Mitglied. Zustimmung erhielten nur solche Vorhaben, die dem Wohl der Familie dienen. Außerdem müsse die Rückzahlung gesichert sein: Beispielsweise beim Kauf einer Milchkuh: „Ein Teil der Milch geht an die Kinder, der Rest wird an Nachbarn oder auf dem Markt verkauft“, berichtet Tahera Begum. Schritt für Schritt bauen sich die Grameen-Frauen so eine Existenzgrundlage auf.

Neue Kredite gibt es nur, wenn alte Schulden beglichen sind.

Neben Erfolgsgeschichten – nicht wenige Frauen haben es im Laufe ihrer Bank-Mitgliedschaft zu gesichertem Einkommen gebracht – gibt es freilich auch Ausfälle. Gerade in der Anfangsphase haben die Frauen oft mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zum Beispiel, wenn die Einnahmen wider Erwarten doch nicht reichen. Naturkatastrophen, vornehmlich Überschwemmungen, ihren Plänen einen Strich durch die Rechnung machen oder plötzlich das Gehalt des Ehemanns wegfällt.

Exposure, also „Sich-Aussetzen“, heißt die Methode, nach der die jungen Bonner in den Dörfern vorgehen. Angewandt wurden Methoden der qualitativen Sozialforschung. Dazu zählten etwa das Erstellen von Lebensläufen der Gastgeberinnen, die teilnehmende Beobachtung sowie Kartierungen der Lebens- und Alltagswelten in den Dörfern. Erprobt wurde diese Form der wissenschaftlichen Erhebung und Analyse bereits vor Jahren bei einer ähnlich strukturierten Exkursion nach Indien, die ebenfalls von den Bonner Uni-Geographen in Zusammenarbeit mit Justitia et Pax durchgeführt wurde.

„Mit der Grameen Bank haben wir einen erfahrenen Partner für unsere Lehr- und Forschungstätigkeit gewinnen können“, bilanziert Professor Eberhard Mayer. „Wesentlicher Bestandteil unserer Tätigkeit und Grundsatz unseres Verständnisses von Wissenschaft ist, vor Ort und aus erster Hand Strukturen und Probleme selbsthilfeorientierter Armutsbekämpfung zu erforschen. Die Exposure-Exkursionen bieten ideale Voraussetzungen für angewandte Entwicklungsforschung.“ Für die Zukunft wurde auch ein Ausbau der Kooperation mit der Universität Dhaka ins Auge gefaßt. Aus dem Stehgreif hätten sich, so Mayer, bengalische Geographiestudenten und -professoren und -studenten bereit erklärt, bei Organisation und Durchführung dieses und zukünftiger Programme mitzuwirken. Geplant ist unter anderem die gemeinsame Betreuung von Exams- und Doktorarbeiten.

Foto: Bericht über die Bangladesch-Exkursion des GIUB 1997. Quelle: General-Anzeiger Bonn vom 23.12.1997, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des GA Bonn, Autor: J. Mehltitz; Unterlagen Schmiedecken

Eine letzte Veröffentlichung

Bereits vor diesen praktischen Erfahrungen in Asien, aber aus seinen langjährigen Beschäftigungen mit ökologischen und ethischen Fragestellungen sowie den Themen Armutsbekämpfung und Entwicklungschancen in Entwicklungsländern vor allem Lateinamerikas und Afrikas

entstand 1993 die letzte bekannte wissenschaftliche Veröffentlichung dieses „Philosophen der Geographie“³¹⁵, in welcher er einige «essentials» seiner jahrelangen Auseinandersetzung mit diesen Themen zusammenfasste. Der Aufsatz gliedert sich in zehn Kapitel. Einige der zentralen Aussagen sind anhand der für E.M. typischen Ablauf- oder Ursache-Wirkungs-Schemata visualisiert.

Im ersten Kapitel wird mit den Stichworten „Umweltzerstörung in der Dritten Welt“, „Bodenerosion“, „Hungernöte“, „Umweltflüchtlinge“ das «Setting» in knapper Weise beschrieben und auf den oft wenig hilfreichen Einsatz moderner Technologien hingewiesen, wenn diese sich für die regionale Situation als ungeeignet erweisen (hohe Kosten, Zerstörung natürlicher Grundlagen). Daher seien „situationskonforme Technologien“ mit den Kriterien sozialverträglich, wirtschaftsverträglich und ökologisch-nachhaltig entscheidend für den Erfolg.

Im zweiten Kapitel beschreibt er am Beispiel westafrikanischer Dorfgemeinschaften die besondere Bedeutung der Akzeptanz von Modernisierungsmaßnahmen durch die jeweilige Zielgruppe. Dies setzt eine partnerschaftliche Einbeziehung der gesamten Bevölkerung voraus. Dabei sei die „Beratung der Selbsthilfegruppen durch Experten (...) nur dann wirklich effektiv, wenn sie versucht, jede paternalistische Bevormundung zu vermeiden.“ Gelungen sei dies im Rahmen der „Pädagogik der Unterdrückten“ (Paolo Freire) oder der „animation rurale“ bzw. „Pédagogie de l'autopromotion communautaire“, wie sie von dem Missionsorden der „Pères Blancs“ angewandt wird.

In Kapitel 3 weist er auf die zunehmende Abwendung der Entwicklungspolitik von der „Wachstumspol-Theorie“ mit ihrem „trickle-down-effect“ hin, da dieser in Entwicklungsländern meist nicht eintrete. Stattdessen favorisiert er das „Konzept der auf sich selbst bezogenen ‚autozentrierten‘ ländlichen Basisregionen“, in denen der Ressourcenabfluss in Form von Steuern stark vermindert ist. Als optimale Regionsgröße nennt er ein Gebiet von 1.500-3.000 km² mit 100.000 Einwohnern, von denen ca. 20.000 in einem zentralen Marktort leben.

Kapitel 4 betrachtet das Gebiet des tropischen Regenwaldes in der Konkurrenz von Naturreiservat und den Möglichkeiten ökologisch angepasster Nutzung durch Interessengruppen, die an einer dauerhaften Nutzung interessiert sind. Da kleinere Rodungsflächen das ökologische Gleichgewicht seiner Meinung nach nicht stören würden, sei ein generelles Nutzungsverbot der Wälder nicht erforderlich, zumal dies wirksamer überwacht werden könne. Als funktionierende Beispiele werden von ihm Projekte aus Costa Rica und aus Yucatán (Mexiko) angeführt,

³¹⁵ So Dr. Johannes Mehlitz im Gespräch am 02.11.2021 in Düsseldorf. Das gemeinsame Interesse an Fragen von Entwicklung und Unterentwicklung, seine Ausbildung als Redakteur und die freie Mitarbeiterschaft beim General-Anzeiger Bonn waren für E.M. Anknüpfungspunkte für ein enges Verhältnis zu ihm. Dieser schrieb 1996 seine Magisterarbeit über „Institutionelle und strukturelle Voraussetzungen für eine partizipative Armutsbekämpfung - eine qualitativ empirische Analyse wichtiger Erfolgsfaktoren aus sozialgeographischer Sicht“ bei E.M. und promovierte 1998 bei ihm und dem Wirtschaftssoziologen Prof. Thomas Kutsch zu „Erfolgsfaktoren für Armutsbekämpfung am Beispiel kirchlicher Entwicklungsarbeit in Zimbabwe“. Zu E.M. entwickelte sich später ein Verhältnis, das in einigen Facetten mit einer Vater-Sohn-Beziehung verglichen werden könnte, wie auch Familie Verbeek im Gespräch mit dem Autor bestätigte.

in denen die dort lebenden Kleinbauern bzw. indianischen Waldnutzungsgenossenschaften den Wald selbst bewirtschaften und nicht per Konzession an kommerzielle Unternehmen vergeben.

In den nachfolgenden Kapiteln 5-7 werden verschiedene biotechnologische Projekte betrachtet, wie diese in regionalspezifischer Anpassung die Tragfähigkeit tropischer Böden beachten und sinnvolle Beiträge zum Welternährungsproblem bieten. Da das Bevölkerungswachstum in vielen Ländern der Dritten Welt ein Festhalten an traditionellen Bewirtschaftungsformen verbietet, schien der Einsatz von Hohertragsvarietäten bei Mais, Weizen und Reis („grüne Revolution“) sinnvoll, zumal diese oft die Grundnahrungsmittel der Bevölkerung darstellen. Allerdings wurden dabei seiner Meinung nach oft nicht an den Boden angepasste hybride Sorten eingesetzt, was mit dem notwendigen Ankauf von weiterem Saatgut, Herbiziden und Pestiziden verbunden war und insbesondere zu einer Verschlechterung der ökonomischen Lage von Kleinbauern führte, da hier oft Sachwissen ebenso fehlte wie das Kapital für die Betriebsmittel. Es profitierten vor allem Großbetriebe, die allerdings in Ermangelung von genügend großer städtischer Kaufkraft der Slum-Bevölkerung ihre Produkte dann auf dem Weltmarkt absetzten. Biotechnologische Forschung sei allerdings nicht generell zu verurteilen, wie andere Beispiele zeigten, so der Anbau neuer Züchtungen mit offener Bestäubung (Mais, Beispiel Mexiko) oder der Anbau in Mischkultur (Mais + Hülsenfrüchte, Beispiel Peru). Auch sei der Anbau von Mais und Hirse aufgrund des geringeren Wasserbedarfs dem von Weizen oder Gerste vorzuziehen. Für die feuchten Tropen weist er auf das „Bodenimpfen“ mit Mykorrhiza-Arten hin (Beispiel Kolumbien), welches dem Phosphormangel im Boden entgegenwirkt. Auch im Hinblick auf Pflanzenkrankheiten sei die Rückbesinnung auf angepasste traditionelle Methoden wie bestimmte Fruchtfolgesysteme oder die Vermehrung von Bodennützlingen langfristig erfolgversprechender als der Einsatz von „chemischen Keulen“ (Beispiele aus Peru u. Zaire).

Die Kapitel 8 und 9 beschreiben in aller Kürze die Situation in den Elendsvierteln der Großstädte der Dritten Welt. E.M. weist auch hier auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den Bewohnern durch Förderung autonomer Basis-Organisationen hin, um einigermaßen planvolle Grundversorgungen sicherzustellen. Zur Ernährungssicherung spricht er dabei die Möglichkeiten an, die sogenannte „compound gardens“ oder „home gardens“ anstelle von sterilen Parkanlagen oder Grünflächen bieten (Beispiel Schrebergärten, Beispiel „Eco-Desarrollo“, Peru). Gewerblicher Umweltschutz bei Klein- und Mittelbetrieben in den städtischen Ballungsgebieten stellten wegen der veralteten technischen Ausstattung ein weiteres Problem dar, was seiner Meinung nach allerdings durch intensive Zusammenarbeit der Entwicklungshilfe mit regionalen Beratungszentren gelöst werden könne, wie er an einem Beispiel aus Indien zeigt.

Zusammenfassend kommt er in Kapitel 10 zu dem Ergebnis: „Lösungsstrategien müssen daher in erster Linie auf lokaler Ebene ansetzen, und zwar unter partizipativer Beteiligung der in der jeweiligen Region lebenden Bevölkerung. Richtungsweisend für eine erfolgversprechende Entwicklungspolitik der 90er Jahre ist daher die These „global denken, lokal handeln“, - ein Konzept, das in der Entwicklungs- und Umweltpolitik immer mehr Anhänger gewinnt und

dessen erfolgreiche „situationskonforme“ Realisierung an den einzelnen regionalen Beispielen aufgezeigt werden sollte.“ Auch wenn es zu diesem Zeitpunkt sicherlich zu früh war, von einem geistigen Vermächtnis zu sprechen, so sind in diesem Aufsatz viele seiner grundlegenden Überzeugungen und Erkenntnisse aus einer mehr als 25-jährigen Forschungsarbeit wie unter einem Brennglas gebündelt:

- ✓ Kein radikaler, sondern ein reformierender und situationsangepasster Fortschritts-
glaube
- ✓ Differenzierende Sicht auf Sachverhalte, Probleme, Funktionen
- ✓ Vernetztes Denken zwischen einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen
- ✓ Auf Anwendung orientiertes wissenschaftliches Arbeiten
- ✓ Beteiligung von Betroffenen beim Aushandeln von Veränderungen
- ✓ Überschaubare Größenordnungen für Neustrukturierungen, wobei der Blick für das
Ganze im Auge behalten wird
- ✓ Glaube an die Eigenverantwortlichkeit des Individuums und die Macht lokaler oder re-
gionaler Gruppen

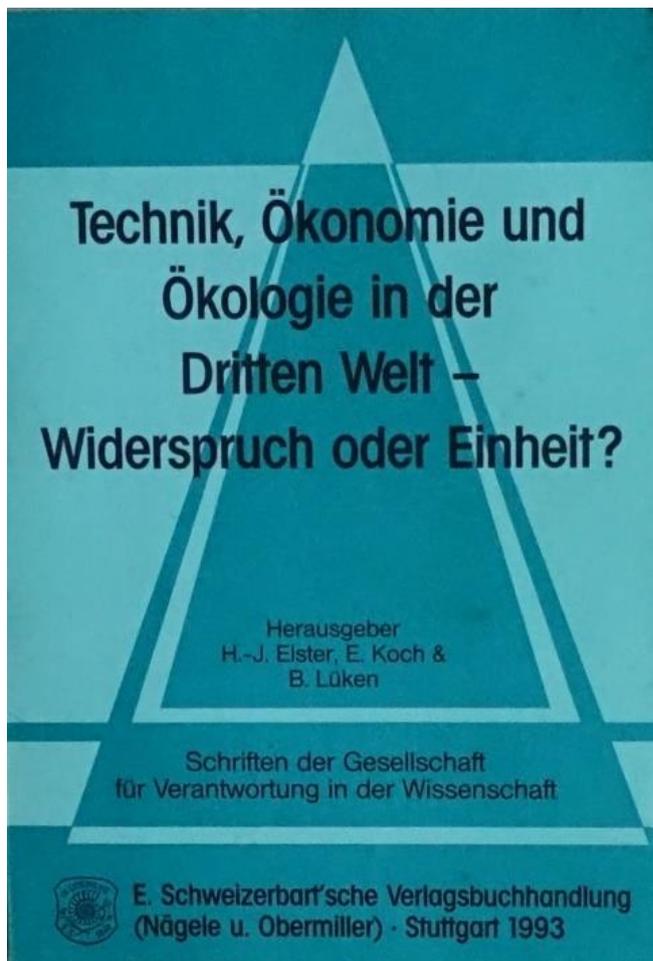


Foto: Umschlagseite des Sammelbandes „Technik, Ökonomie und Ökologie in der Dritten Welt - Widerspruch oder Einheit? Eberhard Mayer hielt den Vortrag „Die ökologische Dimension einer sozial und ökonomisch verantwortlichen Entwicklungspolitik – wirtschaftliche Effektivität durch ökologisch nachhaltige Technologien“ im Rahmen der Gesellschaft für Verantwortung in der Wissenschaft 1990 in Bonn-Bad Godesberg. Die Vorträge wurden im Jahresband zusammengefasst, der 1993 erschien. Quelle: Nachlass über Claudio Zettel, CZ 4, 05111. Abdruck durch den Verlag freundlicherweise genehmigt (www.schweizerbart.de/9783510950089).

8.5 Neue Lebensumstände

Im Jahr 1996 starb Margret Mayer nach längerer Krankheit im Alter von noch nicht einmal 70 Jahren. Margret und Eberhard Mayer waren knapp 40 Jahre miteinander verheiratet und alle die näher mit Ihnen zu tun hatten, waren von der ungezwungenen, unkonventionellen und unangepassten Art überrascht, zumindest gemessen an den Maßstäben, die man «üblicherweise» von einem Professorenhaushalt erwartete. „Heute würde man sagen: ‚Die waren gut drauf!‘ Beiden wäre es durchaus zuzutrauen gewesen, in Sandalen zu einem Empfang zu erscheinen.“³¹⁶ Und an dieser Stelle mag man ergänzen: Genau dies machte sie so sympathisch!

Ihr Zusammenleben war eine in jeder Form symbiotische Beziehung: „Die waren eng zusammen!“ oder wie es ein „Mayerling“ ausdrückte: „Sie aß ein Butterbrot, er nahm sich die Rinde.“³¹⁷ Trotz der im Vergleich mit ihrer Zwillingsschwester von Mitschülerinnen Ende der 1940er Jahren konstatierten grüblerisch-vergeistigten Art (s. Kap. 5.1) scheint Margret Mayer im Gegensatz zu ihrem Mann die eher praktisch Veranlagte und Zupackende gewesen zu sein, die sich mit den Architekten um den Hausneubau³¹⁸ und sowieso um das tägliche Allerlei kümmerte, die ihrem Mann so gut es ging den Rücken freihielt, ihn bei spanischen Übersetzungen unterstützte und bei vielen Gelegenheiten wie den Großen Exkursionen oft begleitete und regen Anteil an den inhaltlichen Diskussionen nahm. Prof. Grunert erinnerte sich:

„Im privaten Bereich war es seine liebe Frau, die ihm eine große Stütze bedeutete, weil sie sich für Geographie und die Entwicklungsländerforschung im Besonderen interessierte.“³¹⁹

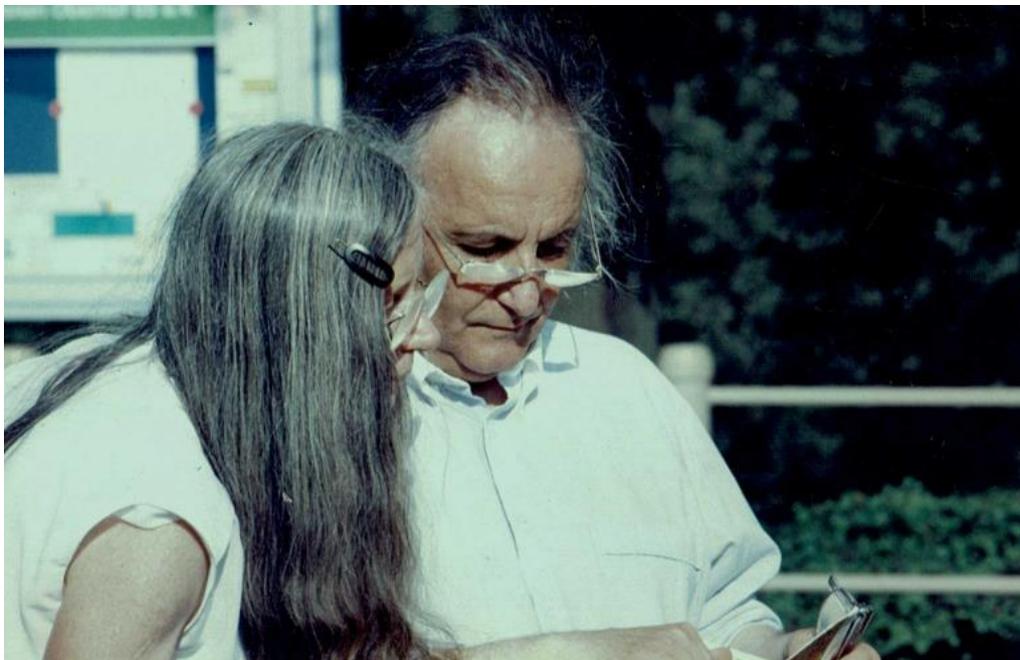


Foto: Margret und Eberhard Mayer, ohne nähere Angaben, Quelle: Ralf Westerwick

³¹⁶ So Frau Klink in der Erinnerung mit nickender Zustimmung durch ihren Mann Prof. Klink beim Gespräch in Aachen im Oktober 2021.

³¹⁷ Prof. Fehn im Gespräch am 2.2.2022; Dr. Pätz im Gespräch am 4.5.2022.

³¹⁸ So Briefe von Margret an E.M. auf dessen Sahara-Exkursion 1984, Quelle: Unterlagen im Nachlass aus dem Besitz der Familie Egbert Verbeek, eingesehen beim Gespräch am 14.10.2021.

³¹⁹ Schreiben Prof. Grunert vom März 2022.



Foto: Margret und Eberhard Mayer, ohne nähere Angaben, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 355, 03374



Foto links: Margret und E.M., ohne nähere Angaben, vermutlich in den 1990er Jahren, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 199, 01935; Foto rechts, Margret und E.M. ca. Ende 1950er Jahre, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 199, 01930

Den Tod seiner Frau scheint E.M. nur äußerst schwer verwunden zu haben. Auf Fotos und bei Begegnungen in späteren Jahren, zeigte er sich deutlich gealtert. Mit seiner Pensionierung fielen überdies wichtige Projekte in Lehre und Forschung, sein Bürodomizil im Turm des Geographischen Instituts, der Kontakt mit KollegInnen am Institut und vor allem der Austausch mit seinen Studierenden fort, was bislang geholfen hatte, den Alltag ohne seine Frau zu strukturieren.

Die Ausschreibung für die Nachfolge auf seiner Stelle wurde zum Ende des Jahres 1996 in Gang gesetzt. Gesucht wurde ein/-e Anthropogeograph/-in mit regionalem Forschungsschwerpunkt in Afrika, Lateinamerika oder Asien und der Bereitschaft, sich in der Entwicklungsländerforschung zu engagieren. Anfang Mai lag die Bewerberliste vor: Es hatten sich 16 Männer und eine Frau um die Stelle beworben. Zum Ende des Sommersemesters 1997 begann das Auswahlprozedere. Prof. Detlef Müller-Mahn trat dann zum Wintersemester 1998 die Nachfolge von E.M. auf dessen Lehrstuhl an. Mit Schreiben vom 13. Mai 1998 übergab Anke Brunn als zuständige NRW-Ministerin E.M. seine Entlassungsurkunde: „Für seine treuen Dienste werden ihm Dank und Anerkennung ausgesprochen.“ Die Pensionierung erfolgte nach Erreichen der Altersgrenze zum Ende des Monats Juli 1998. Eine hausinterne Verabschiedungsfeier gab es nicht.

Ausschreibungstext C3-Professur (Nachf. Mayer):

Am Geographischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn ist zum 01.08.1998 eine

Professur der Besoldungsgruppe C 3

für Geographie

(Nachfolge Prof. Mayer)

zu besetzen.

Die Bewerberinnen bzw. Bewerber sollen die **Anthropogeographie** in der Lehre vertreten und durch einen Forschungsschwerpunkt in der **regionalen Entwicklung** Afrikas, Lateinamerikas oder Asiens ausgewiesen sein. Es wird erwartet, daß die Bewerber mit dem an der Universität gegründeten Nord-Süd-Zentrum für Entwicklungsfor-

Voraussetzung für die Einstellung ist eine Habilitation bzw. gleichwertige wissenschaftliche Leistungen.

Die Universität Bonn ist bemüht, Frauen im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften besonders zu fördern und fordert deshalb qualifizierte Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben. Schwerbehinderte Bewerber/innen werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt eingestellt.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, sich mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Darstellung des beruflichen Werdeganges, Schriftenverzeichnis unter Beilage der fünf wichtigsten Publikationen) bis zum 30. April 1997 an den Vorsitzenden des Ausschusses Erdwissenschaften der Math.-Nat. Fakultät der Universität Bonn, Meckenheimer Allee 166, D-53115 Bonn, zu wenden.

Foto: Ausschreibung der Professur Nachfolge E.M., Quelle: Unterlagen Schmiedecken 961119

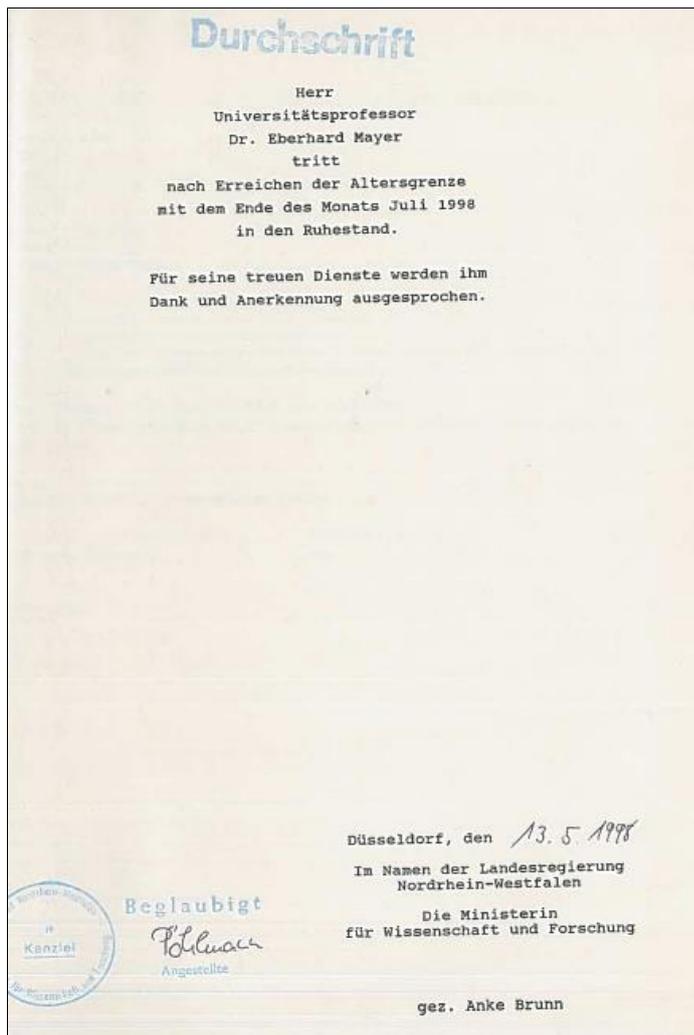


Foto: Entlassungsurkunde E.M. nach Erreichen der Altersgrenze Ende Juli 1998, Quelle: Universität Bonn, Personalakte (DOC 068)

Zum Jahresende 1997 lernte E.M. die 20 Jahre ältere Schriftstellerin Helma Cardauns im Rahmen einer Vernissage ihres Sohnes Egbert Verbeek im Leopold-Hoesch-Museum in Düren kennen, zu welcher dieser gemeinsam mit seiner Frau, seiner Mutter Helma und Frau Prof. Edith Ennen gefahren war. Die Information über diese Ausstellung scheint an E.M. über die Familie Verbeek im Rahmen kirchlicher Kontakte gekommen zu sein.³²⁰ Im Laufe der Zeit entwickelte sich eine engere Beziehung zur Familie Verbeek, die im November 1999 zum Umzug von Helma Cardauns ins Haus von E.M. und zum Jahreswechsel 2000 zu einer gemeinschaftlichen Silvesterfeier dort führte. Den Umzug von Helma Cardauns organisierte E.M. über seine „Mayerlinge“, die – so Egbert Verbeek im Gespräch – zwar nicht professionell mit Bildern und anderen Gegenständen umgingen, wohl aber die Aufgabe sehr rasch erledigten.

³²⁰ Die unvoreingenommene Bindung des Protestanten E.M. an die katholische Kirche wurde bereits im Zusammenhang der gemeinsamen Veranstaltungen mit Prof. Höver erwähnt. Nach dessen Einschätzung hatte seine Hinwendung zur katholischen Kirche auch mit seiner Begegnung mit den Jesuiten von St. Winfried in Bonn zu tun. Hier war es Pater Dr. Hans Langendörfer SJ, mit dem er über längere Zeit eine engere Beziehung pflegte. An dieser Kirche gab es einen intellektuellen Kreis, der sonntags an Gottesdiensten und Gesprächen für ein «gehobenes Publikum» teilnahm und in dem E.M. eine gewisse geistige Heimat fand (so Prof. Höver im Gespräch am 04.08.2022). E.M. wurde auf seinen Willen hin katholisch beerdigt (s. Kap. 3.2).



Foto: Helma Cardauns und E.M. bei einer Lesung von Helma Cardauns im September 1999, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 179, 01704

E.M. und Helma Cardauns unternahmen gemeinsame Ausflüge und Reisen³²¹, die beide u. a. nach Rügen und Mallorca geführt haben. „Sie hatten noch Pläne für Rom und einen Sommer in Portugal“ – so schreibt Karin Hempel-Soos in ihrem Nachruf³²² auf Helma Cardauns, als diese 90-jährig im Jahr 2004 starb. Auf Mallorca dürfte Eberhard Mayer wohl gedanklich an seine eigenen Studien- und Exkursionsjahre mit Hermann Lautensach und seine Habilitationsschrift angeknüpft haben. Auch die Kunst scheint eine Rolle in beider Beziehung gespielt zu haben, schließlich war Helma Cardauns eine nicht unbekannte Schriftstellerin und Lyrikerin, die noch Ende der 1990er Jahre veröffentlichte, und E.M. hatte durch sie wieder zum Geigenpiel gefunden.

³²¹ So Egbert Verbeek und seine Frau in Gesprächen am 14.10.2021 und 22.3.2022. Dr. Mehlitz (s. Fußnote 313) erinnert sich an den gemeinsamen Besuch einer Veranstaltung auf Burg Rothenfels am Main im Jahr 1999 im Rahmen des Quickborn-Arbeitskreises. Burg Rothenfels ist bis heute der Mittelpunkt für Tagungen dieser katholischen Jugendorganisation und des Quickborn-Älterenbundes, bei denen sich Menschen aller Altersstufen bei Referaten, Gesprächskreisen, musisch-kreativen Arbeitskreisen und selbstgestalteten Gottesdiensten begegnen. U.a. ist der Bund Quickborn durch die langjährigen Aktivitäten von Romano Guardini bekannt (Näheres s. [Quickborn-Arbeitskreis – Wikipedia](#), zuletzt abgerufen 7.9.2022).

³²² GA Bonn vom 23.03.2004: [Lieg ich seit jeher im staubigen Tor der Dürre \(ga.de\)](#), zuletzt abgerufen 16.08.2022.

9. Lateinamerikanische Beschäftigungen

Auf die Aktivitäten von E.M. im Ibero-Club Bonn wurde eingangs hingewiesen. Vor allem nach seiner Pensionierung 1998 fand er hier eine Aufgabe, der er sich mit großer Hingabe widmete. Seine langjährige Funktion als Vizepräsident und später als Präsident dieser Gesellschaft soll an dieser Stelle kurz skizziert werden.

Dagegen wirft seine Beschäftigung mit dem Botaniker Friedrich Carl Lehmann mehr Fragen auf: Weder wissen wir, wie er in den Besitz der Originalunterlagen kam, noch wann und in welchem Umfang er sich ihnen widmete oder was seine Fragestellungen und die Ziele seiner Arbeit gewesen sind. Eine Übersicht über die Reisetagebuchbestände³²³ und die Beschäftigung mit ihnen durch E.M. wird hier ebenfalls kurz beschrieben.

9.1 Ibero-Club Bonn e.V.

Nach dem zweiten Weltkrieg und der Wahl Bonns als provisorische Bundeshauptstadt sollten die Kontakte in die Staaten der iberischen Halbinsel sowie Mittel- und Südamerikas ausgebaut werden. Am 14. Februar 1952 wurde aus den Reihen Bonner Kaufleute, Professoren und Beamte ein „Verein zur Pflege kultureller und freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem deutschen Volk und den iberischen Völkern Europas: Spanien und Portugal und den iberoamerikanischen Völkern Süd- und Mittelamerikas“ unter dem Namen „Ibero-Club Bonn“ gegründet.³²⁴

Die Verbindungen zur Bonner Universität und hier auch zum Geographischen Institut waren eng, 1980 wurde Prof. Wilhelm Lauer in das Präsidium gewählt (a.a.O., S. 19), 1991 Prof. Eberhard Mayer (a.a.O., S. 28). Der Verein entwickelte sich, bis im Zuge der Wiedervereinigung der Beschluss gefasst wurde, in Bonn als Bundesstadt zwar weiterhin Ministerien zu belassen, aber Berlin zur Bundeshauptstadt auszubauen. Damit begann der Exodus der Botschaften vom Rhein an die Spree und die Mitgliederzahlen des Ibero-Clubs Bonn sanken von über 530 Mitgliedern zu Beginn der 1990er Jahre auf ca. 230 im Jahr 2003 (a.a.O., S. 35). Das bis dahin unter der Schirmherrschaft des jeweiligen Botschafters der iberischen Staaten angebotene reichhaltige Programm aus Vorträgen (nicht selten Gastredner aus Lateinamerika), Ausstellungen, Sprachkursen, Konzerten und Festen konnte nicht länger in diesem Umfang aufrechterhalten werden, zumal auch Spenden und Zuwendungen des Auswärtigen Amtes sich verringerten.³²⁵

Die Frage, ob nicht auch der Ibero-Club Bonn nach Berlin umziehen sollte, wurde ausdrücklich verneint, denn hierfür hätte man am Berliner Standort weitgefästere Strukturen aufbauen und hauptamtlichen Kräften arbeiten müssen, um sich von den alteingesessenen Institutionen

³²³ Zur weiteren Auswertung und zur Klärung des künftigen Verbleibs der Tagebücher von F.C. Lehmann aus den bekannten Beständen wurde zwischenzeitlich mit Prof. Weigend vom Nees-Institut für Biodiversität der Pflanzen an der Universität Bonn Kontakt aufgenommen.

³²⁴ Alle Angaben und Zitate sind entnommen der Festschrift zum 60-jährigen Bestehen des Ibero-Clubs Bonn e.V., Bonn 2012. Download unter: [Festschrift_60-Jahre-06.pdf \(iberoclub.de\)](https://www.iberoclub.de/Festschrift_60-Jahre-06.pdf) (zuletzt abgerufen 17.08.2022).

³²⁵ Inwieweit E.M. sich an den Clubaktivitäten mit eigenen Beiträgen beteiligte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

wie etwa dem Lateinamerikaverein in Hamburg, dem Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin, der Deutsch-Ibero-Amerikanischen Gesellschaft e.V. in Frankfurt/M usw. deutlich abzuheben. Der Ibero-Club Bonn war über seine Mitglieder eine im Bonner Raum gewachsene und dort verwurzelte Institution, die sich nicht so einfach verpflanzen ließ. In dieser schwierigen Umbruchphase stellte sich E.M. 1998 als Vizepräsident und ständiger Vertreter des Club-Präsidenten zur Verfügung, um letztlich den Club auch in Zukunft für Mitglieder und Interessierte an der iberischen und iberoamerikanischen Welt zu erhalten (a.a.O., S. 32). Im Jahr 2003 wurde E.M. zum ersten Vizepräsidenten und ständigen Vertreter des Präsidenten ernannt (a.a.O., S. 36) und 2005 trat er das Amt des Präsidenten des Ibero-Clubs-Bonn e.V. an (a.a.O., S. 38).

Die finanziellen Rahmenbedingungen für den Club wurden immer schwieriger. Der Verlust des Clubhauses, welches im Zuge des Berlin-Umzugs vom Bund an einen privaten Käufer veräußert worden war, und ein weiterer Mitgliederschwund bedingten einander: Ende 2005 waren nur noch ca. 180 Mitglieder eingeschrieben. Auch sank das Interesse, an Veranstaltungen teilzunehmen, und da das Auswärtige Amt seine kulturelle Förderung des Veranstaltungsprogramms einschränkte, kam es auch zu notwendigen Programmeinschnitten, die zu weiter sinkenden Teilnehmerzahlen führten. Es entstand eine Finanzierungslücke, die zusätzlich durch Nachforderungen für Sozialabgaben noch vergrößert wurde. Hier sprang E.M. ein, der diese Finanzlücke kurzfristig mit einem Privatdarlehen an den Club überbrückte.

Die neu gefundenen Räumlichkeiten des Clubs stellten sich nach kurzer Zeit als wenig hilfreich für die weitere Organisation heraus. Nach der Kündigung dieser Räumlichkeiten stellte E.M. dem Verein ab 2005 Räume in seinem Privathaus zur Verfügung, in denen sowohl das Archiv wie das Büro des Clubs untergebracht wurden. Regelmäßig fanden in seinem Privathaus Präsidiumssitzungen statt oder lud er zu Diskussionsrunden ein. In dieser Zeit wurde auch die Auflösung des Vereins diskutiert. Die Idee wurde jedoch abgelehnt, da man der Überzeugung war, dass der Ibero-Club einen kulturellen Auftrag für die Region habe und diesen auch für seine Mitglieder weiterhin wahrnehmen sollte. Große Hoffnung setzte man deshalb in die Erneuerung von Vereinsstrukturen, mit denen jüngere Interessierte angesprochen werden sollten (Internetpräsenz, Mailverteiler, Werbung etc.). Dies wurde vor allem von E.M. in den vereinsinternen Diskussionen gestützt und von ihm als Mentor begleitet.

Zu Beginn des Jahres 2006 stellte E.M. sein Amt als Präsident des Ibero-Clubs Bonn aus gesundheitlichen Gründen zur Verfügung (a.a.O., S. 40). Seine Gesundheit war zu diesem Zeitpunkt bereits merklich angeschlagen. In den Veranstaltungen war ihm seine nachlassende Konzentrationsfähigkeit und fehlende Kraft deutlich anzumerken. Ungebrochen war dennoch sein Interesse an der geistigen Auseinandersetzung mit Themen zu Spanien und Lateinamerika und zunehmend auch mit religiösen Themen. Nur wenige Monate später, als E.M. am 30. Juni 2006 verstarb teilte der von ihm als Testamentsvollstrecker eingesetzte Rechtsanwalt, der ebenfalls Präsidiumsmitglied im Ibero-Club war, dem Club mit, dass E.M. den Ibero-Club Bonn e.V. als Mit-Erben eingesetzt hatte. Aus dem Nachlass von E.M. erhielt der Club abschließend

aus dem Erbe rund 20.000 EUR (a.a.O. S. 41). Der Ibero-Club übernahm seither die Grabpflege für die Grabstelle auf dem Friedhof Ippendorf.

9.2 Die Reisetagebücher des Friedrich Carl Lehmann

Friedrich Carl Lehmann³²⁶ (1850-1903) wurde nach Angaben des Botanikers Ludwig Diel in Plattkov im Kreis Lübben geboren und war u. a. viele Jahre Honorarkonsul des Deutschen Kaiserreiches in Popayán, Kolumbien.³²⁷ Er hielt seine Eindrücke, Erlebnisse und vermutlich auch Fundorte seltener Pflanzen in mehr als 30 Tagebüchern, Notizbüchern und ausführlichen Reisetagebüchern fest.³²⁸ Das erste vorliegende Tagebuch datiert von 1876, das letzte von 1903. Einige dieser Reisetagebücher wurden von E.M. maschinenschriftlich transkribiert.

F.C. Lehmann hielt sich meistens in Kolumbien auf, unternahm von dort ausgedehnte Reisen im Land selbst, aber auch nach Ecuador, Venezuela, Costa Rica, Panama und Mexiko. Vor Ort sammelte er als Amateur-Botaniker für verschiedene Gartenanlagen (u. a. Kew Gardens, London, Berlin- Dahlem oder St. Petersburg) exotische Pflanzen, die er auch an Einzelpersonen verkaufte. Eine Vielzahl von Pflanzen bestimmte er lt. seinen Tagebucheinträgen mit ihren lateinischen Bezeichnungen. Seine Kenntnisse dürften weit über einen Amateurstatus hinausgereicht haben. Auf einer Visitenkarte bezeichnete er sich als „Botanischer Reisender“.³²⁹

In den Tagebüchern werden nicht nur Tagesabläufe und Tagesereignisse beschrieben, sondern auch sehr detaillierte Angaben zur vorhandenen Flora, die Lehmann auf seinen Reisen, meist in Kolumbien, vorfindet. Darüber hinaus findet man Landschaftszeichnungen und geographische Lageskizzen von Flüssen, Dörfern und Bergen (vermutlich mit verschlüsselten Angaben zu Fundstellen der Pflanzen), meteorologische Angaben zu Temperatur, Niederschlägen, Luftdruck, Ein- und Ausgaben privater wie geschäftlicher Natur, Wechselkurse, Adressen, Übersetzungen in lokale Dialekte und sonstige Einzelnotizen. Viele Angaben scheinen eher unstrukturiert und aus einem augenblicklichen Bedürfnis des Sammelns zu entspringen. Es finden sich allerdings ebenfalls einige längere Ausführungen, so ein „Bericht über die Erzlagerstätten von La Tete“ in Deutsch und in Englisch als „Report on the mineral properties of La

³²⁶ Siehe [Friedrich Carl Lehmann - Wikipedia](#), [http://www.lankesteriana.org/lankesteriana/LANKESTERIANA%2010\(2-3\)/Lankesteriana%2010\(2-3\)%20Part%2006%20-%20Life%20and%20travels.pdf](http://www.lankesteriana.org/lankesteriana/LANKESTERIANA%2010(2-3)/Lankesteriana%2010(2-3)%20Part%2006%20-%20Life%20and%20travels.pdf) und [Friedrich Carl Lehmann - Wikidata](#) (alle zuletzt abgerufen 16.08.2022).

³²⁷ In den Unterlagen aus dem Fund Nachlass Dachboden Institut (Inst 13) finden sich maschinenschriftliche Abschriften mehrerer Tagebücher von F.C. Lehmann und Hinweise aus der botanischen Bibliothek Ludwig Diels, der danach 1850 in Plattkov, Kreis Lübben geboren wurde. Allerdings blieb sowohl eine Anfrage beim Heimatmuseum Gusow-Plattkov als auch beim Bürgermeisteramt Beeskow-Plattkov (Niederlausitz) letztlich ergebnislos, so dass unklar ist, welches Plattkov (o. ä.) gemeint ist. Eine Anfrage beim Landratsamt Wyszków zum Ort Plattkov/Platkovnica blieb unbeantwortet. Ebenfalls führte eine Nachfrage beim Auswärtigen Amt zu näheren Angaben über F.C. Lehmann nicht weiter; zwar gehe aus den dortigen Unterlagen hervor, dass er das Konsulat in Popayan geführt habe, Personalakten seien aber bei einem Angriff im 2. Weltkrieg 1943 auf Berlin verbrannt (Mail Auswärtiges Amt, Dr. Keiper, vom 24.03.2022).

³²⁸ Stadtarchiv Bonn, SN 281, ausführliches Findbuch (s. Kap. 0, Werkstattbericht), Nachlass Dachboden Institut, Inst 13 sowie Nachlass im Besitz von Claudio Zettel.

³²⁹ Stadtarchiv Bonn, SN 281 / 50, 04419.

Tete, Columbia“.³³⁰ Eine weitere Abhandlung ist dem „Trocknen botanischer Muster in Tropenländern“ gewidmet³³¹ oder eine kurze Reisebeschreibung „Observations during last travels Costa Rica“.³³² Mehrfach hat sich Lehmann auch in Ecuador in der Küstenregion um Guayaquil aufgehalten, wo er über Kakaoanbau berichtet. In einigen Tagebüchern sind kleinere Notizzettel eingeklebt und Blütenblätter, seltener Visitenkarten und Zeitungsausschnitte.

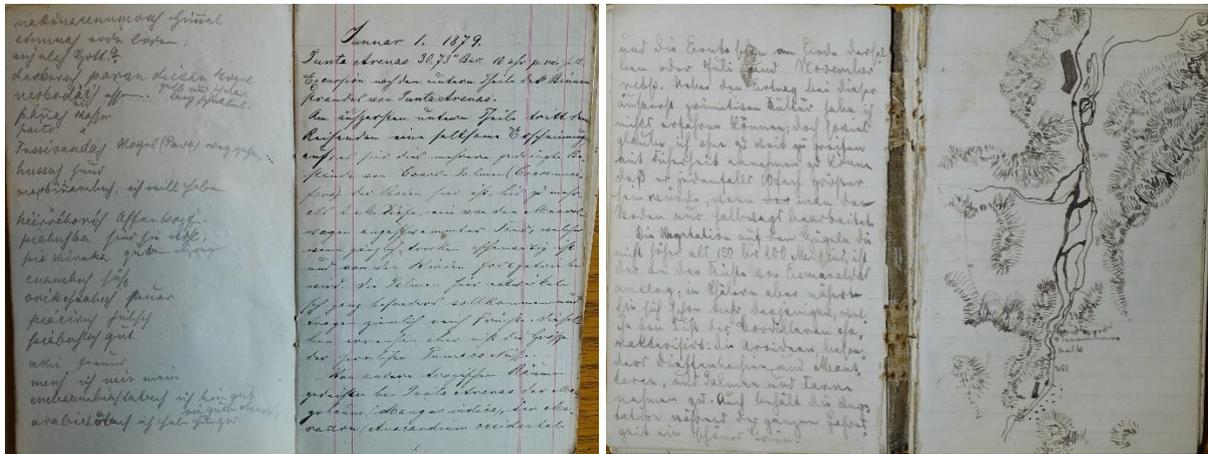


Foto links: Kopie einer Doppelseite aus dem Tagesbuch F.C. Lehmann vom 1. Januar 1879, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 50, 04417; Foto rechts: Kopie einer Doppelseite aus dem Tagebuch F.C. Lehmann von 1881 mit einer Lageskizze und Nummerierungen, die sich vermutlich auf Pflanzenfundorte beziehen, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 4, 04256

Neben diesen im DIN A 5-Format gehaltenen Tagebüchern hat F.C. Lehmann auch Reisetagebücher im DIN A 4-Format verfasst, von denen E.M. maschinenschriftliche Abschriften hat anfertigen lassen.³³³ Dagegen finden sich in den ca. 25 Tagebüchern aus dem Nachlass im Stadtarchiv Bonn lediglich in zwei Bänden³³⁴ Hinweise, die auf eine Durchsicht und Beschäftigung durch E.M. schließen lassen - ein eingekleberter Zettel mit Hinweis „abschreiben“³³⁵ oder Randmarkierungen auf mit Tesafilm eingeklebten Zettelchen zur Gliederung wie „Ia“, „Ib“, „II“ etc. Die Intensität der Beschäftigung mag man auch daran erkennen, dass E.M. sechs kleinformatige Kartenskizzen zu Ecuador angefertigte, die bei den Reisetagebüchern und Manuskripten gefunden wurden.

Familie Verbeek, die einen Großteil des Nachlasses von E.M. für das Stadtarchiv Bonn zusammengestellt hat, vermutet, dass die Tagebücher gesammelt wurden, um sie in späterer Zeit einmal auszuwerten. Wann E.M. begonnen hat, sich dieser Aufgabe zuzuwenden, lässt sich aus den Unterlagen jedoch nicht ablesen. Auch ist unklar, wie die Tagebücher in seine Hände

³³⁰ Stadtarchiv Bonn, SN 281 / 60, 04571-04577 bzw. SN 281 / 51, 04440-04447. Die Aufzeichnungen sind in manchen Tagebüchern ein Mix aus Notizen in deutscher, englischer und spanischer Sprache.

³³¹ Stadtarchiv Bonn, SN 281 / 54, 04477-04483.

³³² Stadtarchiv Bonn, SN 281 / 52, 04455-04456.

³³³ Reisetagebücher der Jahre 1878, 1885, 1889, 1897, 1903, s. Hinweise Nachlass Dachboden Institut, Inst 13; das ausführlichste Tagebuch ist das von 1978 mit 90 Seiten. In den Originalen finden sich an wenigen Stellen auch handschriftliche Vermerke von E.M. und seitliche Anstriche zur Kennzeichnung von Absätzen, die er dann für bestimmte Themen exzerpierte und zusammenstellte. Eine Zusammenstellung dieser Funde und der zuzuordnenden weiteren Belege s. Anlage 15.

³³⁴ Stadtarchiv Bonn, SN 281 / 2 und SN 281 / 51.

³³⁵ Stadtarchiv Bonn, SN 281 / 51, 04432.

gelangt sind. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass über die gemeinsame Mitgliedschaft von Ludwig Diel und Hermann Lautensach in der Leopoldina die Unterlagen letztlich an E.M. weitergereicht worden sind. Ebenso denkbar ist es aber auch, dass E.M. selbst sie bei einem seiner Aufenthalte in Venezuela von Nachfahren der Familie Lehmann übernommen hat.

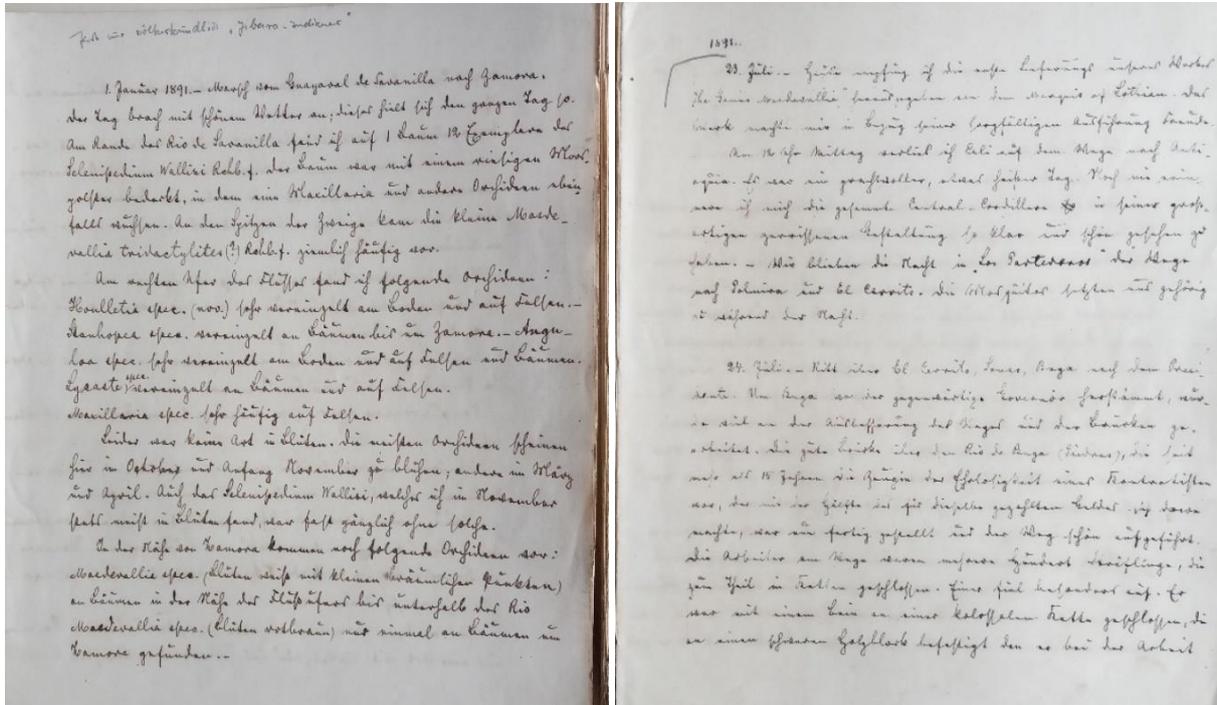


Foto links: Reisetagebuchseite F.C. Lehmann von 1891 mit einer handschriftlichen Anmerkung von E.M. „Text nur völkerkundlich ‚Jibaro-Indianer‘“; Foto rechts: Reisetagebuchseite F.C. Lehmann von 1891 mit einer handschriftlichen Absatzmarkierung oben links; die so gekennzeichneten Abschnitte wurden später von E.M. separat zu einer Exzerptensammlung zusammengefasst; Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13

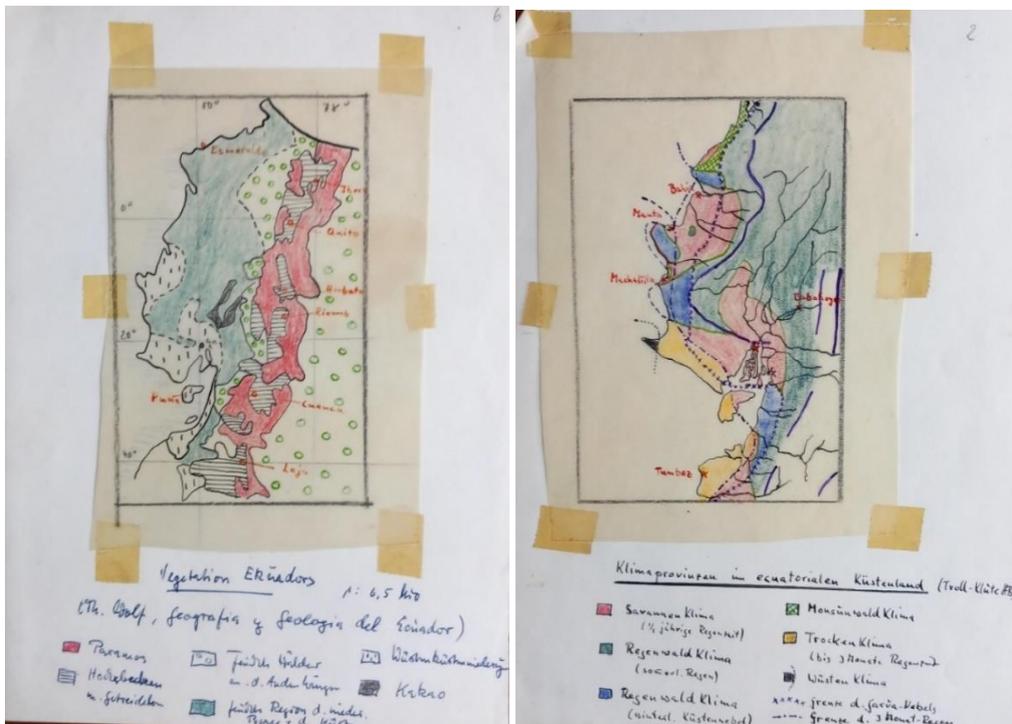


Foto links: handschriftlich gezeichnete Karte zur Vegetation Ecuadors; Foto rechts: handschriftlich gezeichnete Karte zu den Klimaprovinzen im ecuatorialen (sic!) Küstenland, beide Kartenlegenden in der Handschrift von E.M., Quelle: Nachlass Dachboden Institut, Inst 13

10. Gedanken zum Ende

Nach dem Tod von Helma Cardauns verschlimmerte sich E.M. Krankheit und führte zu schwierigen häuslichen Zuständen. Auch kurzzeitige Aufenthalte in Krankenhäusern änderten nichts mehr. E.M. starb am 30. Juni 2006. Sein Haus, dessen Bau in nobler Westhanglage am Venusberg ein Lebenstraum der Ehepartner Margret und Eberhard Mayer gewesen war, wurde für eine geringe Summe von einem Nachbarn übernommen und das Erbe testamentarisch dem Ibero-Club und wenigen Freunden zugesprochen. Das Grabkreuz auf dem Friedhof der Ehepartner (inkl. eines Gedenksteins an Helma Cardauns, die auf Melaten in Köln beigesetzt wurde), wurde bereits zur Beerdigung von Margret Mayer durch Egbert Verbeek in Absprache mit E.M. gestaltet und von Friedemann Sander, dem Sohn des Bildhauers Ernemann Sander, in Bonn-Beuel gegossen.

+

**Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Okzident!
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände**

Johann Wolfgang v. Goethe

Prof. Dr. Eberhard Mayer

Ehemaliger Präsident des Ibero-Clubs und langjähriger Vizepräsident

* 16.5.1933 + 30.6.2006

Wir nehmen Abschied

Familie Verbeek
Ibero-Club Bonn
Die Mayerlinge – seine ehemaligen Studenten

Die Exequien finden statt am Mittwoch, den 5. Juli 2006 um 15.00 Uhr in der kath. Pfarrkirche St. Barbara, Ippendorf,
Röttgener Straße
Die Beerdigung erfolgt anschließend auf dem Neuen Friedhof in Ippendorf.



Foto links: Todesanzeige Eberhard Mayer, Quelle: Nachlass Familie Verbeek; Foto rechts: Grabstelle Margret und Eberhard Mayer auf dem Friedhof Bonn-Ippendorf, Quelle: eigene Aufnahme vom 10.01.2022

10.1 Eberhard Mayer im Spiegel seiner Kollegen und Studierenden

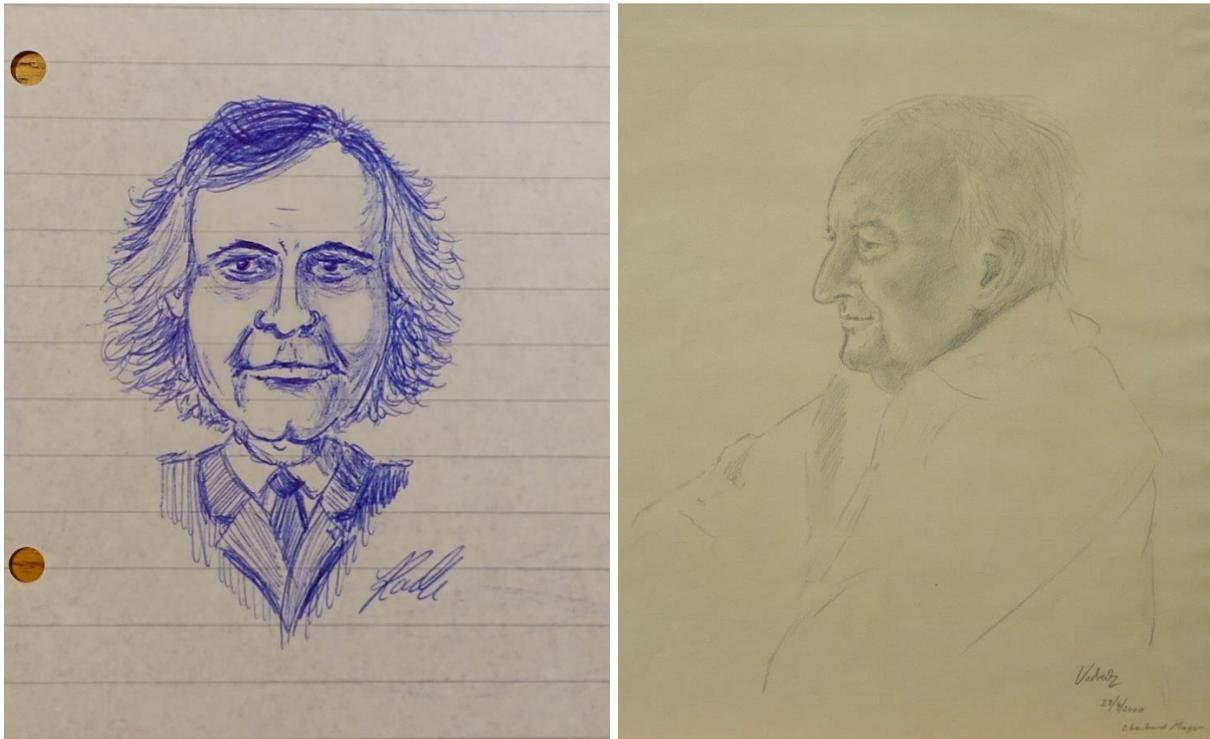


Foto links: Portrait in Kugelschreiber auf Notizblockpapier, unbeschriftet, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 442, 02073; Foto rechts: Portraitskizze E.M. von Egbert Verbeek, Datum 22.4.2000, Quelle: Nachlass über Familie Verbeek

Zum Abschluss dieser biographischen Annäherung an E.M. sollen Weggefährten, Kollegen und Studierende, mit ihren individuellen Erfahrungen und Erlebnissen zu Wort kommen. Bei den ausgewählten Textpassagen handelt es sich vornehmlich um Ausschnitte aus Briefen, Anmerkungen in studentischen «Festschriften», Gedächtnisprotokollen aus Gesprächen usw.

In einem längeren Gespräch mit Dr. Johannes Mehlitz (s. auch Kap. 8.3)³³⁶ konturierte sich das Gehörte zum folgenden Bild:

Herausragend kam ihm seine beinahe grenzenlose Neugier zustatten. Ohne Scheuklappen, vorurteilsfrei, nichts und niemanden ablehnend, befasste er sich mit erkenntnistheoretischen Fragestellungen an – fast ist man geneigt zu sagen – allen denkbaren Schnittstellen. Damit vermittelte er seinen Studenten eine ganzheitliche Sicht auf die sie umgebende Lebenswirklichkeit: „Leben – Mensch – Raum – Umwelt – Schöpfung“. Für diese beinahe sprichwörtliche Neugier kann sicher auch gelten, dass er bei Exkursionen oder Praktika sich nie scheute, selbst zuerst die dunkelsten Ecken, die letzten Hinterhöfe und offenen Hausflure aufzusuchen, um mit Menschen in Kontakt zu kommen, sie nach ihrem Tun und ihren Vorstellungen zu befragen. Klappte das nicht, dann zog er achselzuckend zur nächsten Gelegenheit weiter. Im persönlichen Umgang beeindruckte E.M. zumeist als begnadeter Zuhörer. Seine Rolle als Kommunikator füllte er mit großer Warmherzigkeit aus. Auf seine Studierenden wirkte er beruhigend ein und wurde auch in strittigen Situationen weder autoritär noch aggressiv.

³³⁶ Dr. Johannes Mehlitz im Gespräch am 02.11.2021, in welchem man zu diesen zusammengefassten Einschätzungen aus eigenem Erleben kam.

Methodisch setzte er meist bei dem an, was er für das erforderliche „Werkzeug“ hielt, mit dem sich nach dem Universitätsabschluss die Studierenden in der Welt der Arbeit zurechtzufinden hatten. Daraus resultierte auch ein stark handlungs- und problemorientierter Ansatz in seinen Seminaren. Die Studierenden sollten, wenn sie später einen praktischen Beruf ausübten, diesen methodisch „gut“ ausfüllen und dazu gehörte Statistiken interpretieren können, Karten lesen können, doch am Anfang – zumindest bei Exkursionen – stand immer die „Beschreibung der umgebenden Phänomene“, also die «Geo-graphie» im eigentlichen Wortsinn. Mit dem beinahe legendären Satz „Was hat's denn da?“, forderte er seine Zuhörer auf, zunächst das Sichtbare überhaupt wahrzunehmen, Strukturen zu erkennen und zu benennen und dabei eine angemessene Terminologie anzuwenden, Vermutungen über Entstehung und Ursachen zu äußern und diese dann zu einem späteren Zeitpunkt empirisch zu belegen. Ein Vorgehen, das vielleicht anderen Dozenten als zu banal erschien, vielleicht sogar belächelt wurde. Er war aber (auch von seinem Studienziel her und wie sein Vater) Lehrer und wusste, dass alles mit einer gewissenhaften Beobachtung beginnt oder dass, will man Dinge richtig durchdringen und verstehen, ganz vorne beginnen muss.

Neben all den positiven Rückmeldungen soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass E.M. bei der Studierendenschaft auch polarisierte: Man mochte entweder seine Art, Bezüge zwischen zunächst höchst disparat erscheinenden Sachverhalten herzustellen, mit Pfeildiagrammen Ursachen und Wirkungen zu verdeutlichen oder mit simplen Fragen gänzlich neue Erkenntnishorizonte aufzustoßen – oder eben nicht. Im ersten Fall war man auf dem Weg ein „Mayerling“ zu werden, was deutlich über das übliche Schüler-Lehrer-Verhältnis im akademischen Bereich hinausging. Im anderen Fall ging es dann zumeist in die fachliche Tiefe, welche andere Professoren am Institut bevorzugten.

Wie zu seinem 50. Geburtstag (s. Kap. 8.3.1), so verfassten auch zu seinem 60. Geburtstag seine Mayerlinge eine «Festschrift»³³⁷ für E.M., der für sie „etwas Besonderes“ darstellte, denn es seien hauptsächlich drei Eigenschaften, die ihn von der Masse der Professoren unterscheiden würden:

- „Er nimmt sich Zeit für jeden/e einzelnen Studenten/in
- Ihm liegt weniger am vokabelmäßigen Abfragen von Einzelfakten, sondern er will die Studenten/innen dazu bringen Zusammenhänge zu erkennen (vernetztes Denken)
- Er legt keinen gesteigerten Wert darauf, ‚über‘ den Studenten zu stehen, sondern fühlt sich am wohlsten, wenn er mitten unter ihnen ist“ (a.a.O., Vorwort).

Im Weiteren schreibt Barbara G. (a.a.O., S. 5):

„(...) Pia, unsere ‚Große‘, kommt in das Alter, in dem man Fragen stellt. Fragen ohne Ende, und alle beginnen mit ‚Warum...?‘ Ich, die Mama, antworte, so gut ich kann, und Pia nickt und bohrt weiter: ‚Aber warum ...?‘ Irgendwann weiß Mama keine Erklärung mehr. Dann lautet die Antwort: ‚So ist das eben.‘ Punkt. Und ich denke, der Mayer, der wusste immer weiter. Der beleuchtet jedes Problem von allen Seiten und findet immer eine Antwort. (...) Das Auge ist geschult durch den Mayer. Ich

³³⁷ „Prof. Dr. E. Mayer zum 60ten Geburtstag, Mai 1993. Eine Textsammlung seiner Schülerinnen und Schüler, Bonn im Mai 1993“. Die über 200 Seiten starke Textsammlung enthält sowohl rückblickende «Erfahrungen mit E.M.», aus denen hier unter Angabe der Seitenzahlen zitiert wird, und «Fachaufsätze» unter Bezug auf Diplomarbeiten u. ä.

kann den Kinderwagen durch keine Stadt und über keinen Waldweg schieben, ohne alles durch die ‚geographische Brille‘ zu betrachten. Wenn ich auch derzeit ‚nur‘ Hausfrau und Mutter bin, die Schule, die ich bei Professor Mayer durchlaufen habe, ‚sitzt‘. (...) Beim Mayer lernt man fürs Leben. So ist das eben.“

Anja W. erinnert sich (a.a.O., S. 8 f.):

„(...) Professor Mayer war ganz anders, als ich ihn mir vorgestellt hatte. Mit verschränkten Beinen und offenem Hemd saß er auf dem vordersten Tisch und gestikulierte wild. Das gefiel mir. Irgendwie unkonventionell. Nach kurzer Zeit gehörte ich zum Mayer-Clan. Von nun an verbrachte ich viele Seminare und alle Exkursionen in vertrautem Kreise. (...) Ich erinnere mich an eine Seminarveranstaltung, in der die Agrarreform in Peru auf dem Programm stand. Bevor der Vortragende überhaupt begonnen hatte, fragte Herr Mayer: Was für landwirtschaftliche Betriebsformen haben wir denn überhaupt in Südamerika? Ja gut, bspw. Plantagen, Haciendas, kleinbäuerliche Betriebe. Was zeichnet denn bitte eine Hacienda aus? Ja gut, extensive Viehwirtschaft, überwiegend Rinderhaltung. Warum denn bitte bringen peruanische Rinder im Vergleich mit der europäischen Viehhaltung weniger Fleischerträge? Ja gut, das ist einmal, weil die Viecher in Südamerika im Unterschied etwa zur noch deutschen Stallhaltung auf dem Weg von der Hacienda bis zum Schlachthof an Gewicht verlieren. Aber wie ist es mit den Weidegründen? Welche Unterschiede bestehen in der Zusammensetzung der Futtermittel bei intensiver europäischer Stallwirtschaft und extensiver lateinamerikanischer Graswirtschaft? Und prompt waren wir verwickelt in eine Diskussion über die Funktion von Ballaststoffen für den Verdauungsapparat im tierischen und menschlichen Körper und der arme Kandidat, der uns doch etwas über die peruanische Agrarreform erzählen wollte, guckte in die Röhre. Nur ein Beispiel, aber so war es: Für die einen von Hölzchen auf Stöckchen ohne roten Faden, für die anderen Freiheit des Geistes. Man war vorher nie sicher, was man lernte, aber mit Sicherheit lernte man etwas. Und vor allem wurde klar, dass Grenzen nur dann Grenzen sind, wenn man diese als solche akzeptiert. (...)

Beispiel 2 betrifft eine andere Ebene. (...) Unter uns ein koreanischer Landwirt, der ohne Dokortitel gar nicht nach Hause zurückzukehren braucht aufgrund von nicht besonders guten Diplomnoten, aber Schwierigkeiten hat, einen Doktorvater zu finden. Bei Prof. Mayer stößt er auf offene Ohren. Obwohl ihm sehr wohl klar ist, dass dieses ein zähes Unterfangen werden kann... Nur ein Beispiel, aber so war es: Herr Mayer hat nie nur das gesehen, was einer seiner Schüler tut und bringt, sondern auch das, was er ist. Bei niemandem konnte man in schwierigen Situationen auf mehr Verständnis hoffen als bei Herrn Mayer. Diese Aufweichung der professoralen Distanz und die damit verbundene fast feminine Emotionalität gegenüber seinen Studenten betrachte ich im Nachhinein als Stärke und Schwäche zugleich, macht ihn aber mit Sicherheit zu etwas Besonderem im Kreise seiner Kollegen (...) Offenheit, Vorurteilslosigkeit, Spontanität sowie die Bereitschaft und Fähigkeit, sich auf Menschen einzulassen.“

Claus J. notiert (a.a.O., S. 12 ff.):

„(...) Professor Mayer - immer noch halb verborgen hinter Aktenordnern, irgendwie anders aussehend, als die beiden gut gescheitelt und gut gebügelten Professoren der Einführungsvorlesungen - nicht nur irgendwie anders aussehend, sondern ganz gewaltig anders aussehend – wirre Haare, überhaupt nicht gescheitelt, ungebügelte Jacke, alte Schuhe, irgendwie passte er ausgezeichnet in seinen Raum. (...) Älteren Studenten, die das Geländepraktikum begleiteten, wurde ungewöhnlich

viel Verantwortung übertragen. Sie leiteten gesamte Tagesabläufe, während sich Prof. Mayer oft im Hintergrund aufhielt. Was soll man davon halten? Ist er nicht ausreichend vorbereitet und versteckt sich nur hinter der Aussage, dass man aus Lehren selber am meisten lernt, oder meint er es wirklich ernst und versucht jene, ihm offensichtlich nahestehenden älteren Studenten gezielter auf die Zukunft vorzubereiten? (Als ehemaliger Mayerling fällt mir die Antwort nun leicht). (...) Als Mayer-Hiwi lernt man, Verantwortung zu tragen und oft unter Zeitdruck eigene Entscheidungen zu treffen. Man gerät in viele unerwartete Situationen, da der Chef nicht unbedingt ein Genie der Terminplanung ist. Man lernt, Prof. Mayers Termine möglichst auswendig zu kennen, um ihn so oft wie möglich an jene zu erinnern. Häufig muss man in letzter Minute einspringen und auch schon mal Veranstaltungen selbständig leiten. Aus Lehren lernt man selbst am meisten, wird er hierzu wohl nun wieder sagen und - er hat recht. Ein wichtiger Grund für Prof. Mayers Verspätungen und seinen überladenen Terminkalender ist, dass er sich bei weitem mehr Zeit für die Studenten am Geographischen Institut nimmt, als die meisten anderen Professoren.“



Foto: E.M. auf Exkursionen, unbeschriftet, links vermutl. 1980er Jahre, Quelle: Nachlass über Claudio Zettel, CZ 6, 05327; rechts: vermutl. 1970er Jahre, Quelle: Nachlass über Claudio Zettel, CZ 6, 05329

Werner L. schreibt (a.a.O., S. 55):

„(...) Die Art und Weise, wie Professor Mayer arbeitete, ließen mich damals 1987 die Universität wechseln. Seine Kombinationsfähigkeit und die damals manchmal schwer nachvollziehbaren Gedankengänge waren etwas, was man an den aktuellen Universitäten heutzutage in dieser Form selten findet. Ebenso ist die Betreuung, die kontinuierliche Möglichkeit zum Gespräch, meiner Meinung nach an der Universität einzigartig. Das Ideal der Universität im Sinne eines Alexander von Humboldt, das Erfahren, das Vergleichen verschiedener Regionen, der verschiedenen Lebenserfahrungen von Menschen scheinen Antrieb seiner steten Unstetigkeit zu sein. Die Suche nach der Erkenntnis, das Lösen von Problemen, das ist es, was man bei Professor Mayer lernt, und dafür bin ich ihm auch als einer seiner Schüler sehr dankbar.“

Sebastian K. erinnert sich an zurückliegende Ereignisse (a.a.O., S. 85 ff.):

„(...) Als ich mein Grundstudium von Winter 1984 bis Sommer 1986 absolvierte, gab es noch keinen Zweig Entwicklungsländerforschung. (...) Dies wollte ich ändern. Als Mitglied des Fachschaftsrats

schlug ich deshalb vor, die Lehrkräfte des Instituts anzusprechen, um eine regelmäßige und umfassende Berücksichtigung der Dritte Welt-Problematik zu gewährleisten. Andreas Pätz fragte mich daraufhin, ob ich Professor Mayer kennen würde, der hätte bestimmt ein offenes Ohr dafür. (...) Auf dieser Besprechung konnten sie einen Plan aus der Tasche ziehen, der tatsächlich eine Reihe von aufeinander aufbauenden Seminaren zu Entwicklungsländer-Thematik vorsah. Außerdem kam bald darauf Prof. Ehlers an unser Institut. Von diesem Zeitpunkt an war der anthropogeographische Aspekt der Dritte Welt-Problematik kontinuierlich im Lehrplan vertreten.“

Karola B. schreibt als Glückwunsch zu einigen beigefügten Karikaturen (a.a.O., S. 97):

„(...) Vorhang auf und hinein in’s Großstadtgewühl, in die barrios mit ihren ranchos, das Kennenlernen von fremden Menschen und Kulturen. Dazu haben sie sicherlich beigetragen und dieses Interesse nicht nur bei mir gefördert. Prägend war auch ihr Engagement zu verhindern, dass wir als ‚Ihre‘ Studenten und Studentinnen in den Ländern so auftreten, wie es die Karikaturen überzeichnen. Für diese Unterstützung möchte ich Ihnen zu Ihrem 60. Geburtstag danken. An ‚unseren Prof.‘, den man immer anrufen konnte, der sich Zeit nahm für Diskussionen und der immer zeigte, dass auch ein Gespräch mit Studierenden für ihn selbst interessant sein kann, werden wir uns sicherlich noch oft und gerne erinnern. Gerade in den Zeiten der Massenuniversitäten haben Professoren wie Sie zunehmend Seltenheitswert.“

Franz-Josef K. bedankt sich mit folgenden Worten (a.a.O., S. 109):

„(...) Auch die offene, interdisziplinäre und freundschaftliche Atmosphäre in den von Prof. Mayer geleiteten Veranstaltungen ist mir in guter Erinnerung. Besonderen Gewinn erhielt ich durch die ihm eigene Art, Fragen zu stellen und mit Begriffen umzugehen, eine Art, die in unverfänglicher Weise lehrt, zu unterschiedlichen Gelegenheiten richtige (aber nicht die richtige) Fragen zu stellen, auch wenn auf den ersten Blick gar keinen Bezug zur Geographie herstellbar erscheint. (...) Die mich während der Abfassung meiner Diplomarbeit ab und an heimsuchenden Zweifel, etwa über die Qualität der erzielten Zwischenergebnisse, der Vorgehensweise etc. konnte Prof. Mayer durch sein wohlwollendes Interesse und Vertrauen, seine Bereitschaft zur offenen Interpretation der Ergebnisse sowie durch seine auf Exkursionen in Seminaren und in persönlichen Gesprächen gegebenen direkten und indirekten Hinweise immer ausräumen. Es ist bezeichnend, dass Prof. Mayer auch nach dem Studium in Kontakt zu seinen Studenten bleibt und nach Möglichkeiten sogar beim Berufseinstieg behilflich ist.“

Auch zum 65. Geburtstag und gleichzeitig als Verabschiedung in die Pensionierung stellten Studierende eine «Festschrift»³³⁸ für E.M. zusammen, in deren Vorwort (a.a.O., S. 2) es u. a. heißt:

„(...) Die Schwerpunkte der heutigen wissenschaftlichen Arbeit von Prof. Mayer sind vor dem Hintergrund seiner akademischen Wurzeln eigentlich erstaunlich. Ursprünglich aus der physischen Geographie kommend, wandte sich Prof. Mayer in Bonn, wo er seit 1972 lehrt, nach und nach der

³³⁸ „Raum – Umwelt – Entwicklung. Prof. Dr. Eberhard Mayer zum 65. Geburtstag. Eine Textsammlung seiner Schülerinnen und Schüler. Bonn im Mai 1998“. Die über 250 Seiten starke Textsammlung enthält sowohl rückblickende «Erfahrungen mit E.M.», aus denen hier unter Angabe der Seitenzahlen zitiert wird, und «Fachaufsätze» unter Bezug auf Diplomarbeiten u.ä.

Sozialgeographie zu. Sein Interesse galt aber auch weiterhin physisch-geographischen Themen. So verkörpert Prof. Mayer in sich die heute so oft geforderte Einheit des auseinanderdriftenden Faches Geographie. Manch ein Prüfungskandidat kann ein Lied davon singen, wenn Prof. Mayer innerhalb weniger Augenblicke von der ‚animation rurale‘ in Dorfgemeinschaften Westafrikas zur agrarökologischen Leistungskraft von C₄-Pflanzen an der tropischen Trockengrenze und weiter zur subsidiären Förderung von autonomen Basisorganisationen in städtischen Elendsvierteln Lateinamerikas springt. Ebenso gut könnte sich die nächste Frage aber auch auf den Haushaltsplan einer ländlichen Gemeinde oder Sinn und Unsinn des Rhein-Main-Donau-Kanals beziehen. Der Geograph Mayer’scher Prägung ist halt flexibel und lernt auch in Prüfungen ständig hinzu. So ‚chaotisch‘ seine dabei aber immer liebenswerte Art auch manchmal scheinen mag, steckt dahinter doch immer die gelebte Freiheit eines wissbegierigen und vielseitigen Geistes. (...) Wie nur wenige seiner Kollegen war Prof. Mayer stets bereit, ein persönliches Verhältnis zu seinen Studentinnen und Studenten aufzubauen. Die Betreuung ging weit über das übliche fachliche Maß hinaus. (...) Man konnte und kann ihn jederzeit anrufen. Er nimmt sich die Zeit, hört zu und engagiert sich für die Nöte und Interessen seiner ‚Mayerlinge‘.“

Ein Beispiel, wie Worte und gemeinsame Erfahrungen auf fruchtbaren Boden fallen und eine Langfristwirkung erzielen, kann im Engagement Bonner Geographiestudierender in Venezuela nachvollzogen werden. Aus den intensiven Beziehungen zwischen E.M. und seinen venezolanischen Ansprechpartnern³³⁹ entstand im Sommer 1986 eine besondere Art deutsch-venezolanischer Beziehungen, über die Andreas Gettkant schreibt:³⁴⁰

„Im Rahmen des durch Professor Mayer vermittelten Praktikums traf ich in einem Universitätsgebäude in Valencia zum ersten Mal auf Vertreter der Sociedad Conservacionista Aragua (SCA). (...) Nach Beendigung meines Praktikums nahm ich im Gepäck etwas von dieser positiven Atmosphäre mit und berichtete glühend dem von Professor Mayer geleiteten «Arbeitskreis Venezuela» über den verwegenen Plan, mit einer Nichtregierungsorganisation in Venezuela ein gemeinsames Praktikantenaustauschprogramm zu beginnen. Die Skepsis war groß - und hat sich in den vergangenen sieben Jahren bei Professor Mayer nur geringfügig verringert - doch schon ein Jahr später invadierten gleich sechs Bonner Geographiestudenten die kleine Organisation am Stadtrand von Maracay. Der Stein war ins Rollen gekommen und in der Folgezeit auch nicht mehr aufzuhalten. Seitdem multiplizierten sich berufliche und persönliche Kontakte mit der SCA, eine deutsche Filiale der venezolanischen Organisation - die Gesellschaft für Umwelt und Naturschutz in Venezuela e.V. - wurde 1990 gegründet und die Zukunft einiger ehemaliger Studenten - inklusive meiner Person - nahm aufgrund der neuen Kontakte direkt oder indirekt einen unvorhergesehenen Verlauf. Professor Mayer übernahm bereitwillig die Rolle des kritischen Beobachters dieser neuen Entwicklung. Viele von uns schulden ihm Dank und Anerkennung für seinen Ratschlag und seine Hilfestellungen. (...) Unter Anleitung von Professor Mayer bildeten sich im Vorfeld gleich eine Vielzahl von Arbeitskreisen, in denen die inhaltliche Vorbereitung auf den Feldeinsatz eine zentrale Rolle spielte. Diese Phase fand ihren abschließenden

³³⁹ Nach Auskunft von Dr. Volker Stelzer hatte E.M. zusammen mit seiner Frau und ohne die übrigen Professoren vom 3.4.-10.4 bei der Venezuela-Exkursion in Mèrida die dortigen Bonner Praktikanten besucht und zusammen mit Prof. Jorge Pereyra von der Universidad de Los Andes eine Jeepfahrt durch die Anden in die Llanos und eine zur Finca von Prof. Pereyra am Maracaibosee gemacht (Mail V. Stelzer vom 13.9.2022).

³⁴⁰ Andreas Gettkant in „Prof. Dr. E. Mayer zum 60ten Geburtstag, Mai 1993. Eine Textsammlung seiner Schülerinnen und Schüler, Bonn im Mai 1993“, S. 21 ff.

Höhepunkt in einem eigens für diese Studentengruppe organisierten Kurs bei der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung. Unter der Aufsicht professioneller «Expertendompteure» wurden Planspiele durchgeführt, Projektscenarien entworfen und die Rahmenbedingungen im Gastland studiert. Da diese Vorbereitung sich fast gänzlich ohne Inputs des venezolanischen Partners vollzog, sondern hauptsächlich Produkt studentischer Brainstormings war, muss man kein Hellseher sein, um Enttäuschungen und Ärger vor Ort vorherzusehen. Im Rückblick waren diese Erfahrungen jedoch sehr wertvoll gewesen, bewiesen sie doch, dass es nicht ausreicht, sich weit entfernt vom «Feld» in kleinem Kreis über Bedürfnisse und Problemlösungen den Kopf zu zerbrechen, ohne sich zuvor mit der eigentlichen «Zielgruppe» vertieft beraten zu haben. (...)

Mit Muskelkraft gegen das Inferno

Bonner Geographie-Studenten unterstützen Umweltschützer in Venezuela – Basisarbeit

Von Jörg Schäfer

Unter dem zweitgrößten Fluß Südamerikas, dem Orinoco in Venezuela, werden riesige Erdölreserven vermutet. Trotzdem ist Venezuela ein Schwellenland – mit Umweltproblemen, die in der Stadt Maracay von einer privaten Umweltorganisation angegangen werden. Deren Partner sitzt in Bonn: Die Gesellschaft für Umwelt- und Naturschutz in Venezuela.

Seit knapp 20 Jahren engagiert sich die Sociedad Conservacionista Aragua (SCA) mit Sitz in El Limon, einem Vorort der nordvenezolanischen Stadt Maracay, als regionale, nichtstaatliche Umweltschutzorganisation im Kampf um den Erhalt ihrer Umwelt. Dazu zählt der Nationalpark Henri Pittier, ein einmaliges ökologisches Areal zwischen der Karibik-Küste und den Kordilleren um Caracas – dem ältesten Nationalpark Venezuelas.

Zum Beispiel

Der Schweizer Geograph und Botaniker Pittier entdeckte in den 20er und 30er Jahren dieses Nebelwald über 30 000 Pflanzenarten; Bäume werden 60 bis 80 Meter hoch; Palmenarten, Bambusgewächse, Farne, Gummibäume und Lianen sind einzigartig. Eine Wanderung in dem undurchdringlichen Dickicht ist kaum möglich. Unternimmt sie doch jemand und verirrt sich, wie der venezolanische Lehrer Roger Gonzalez aus El Limon bei einer Erkundungstour, so wird er von wilden Affen mit deren Kot beschmissen.

Eine bedrohte Welt

In dieser Welt haben Menschen nichts zu suchen. Das meinen auch die Mitglieder der Bonner Gesellschaft für Umwelt- und Naturschutz in Venezuela.

Und doch ist diese Welt bedroht. In der jährlichen Trockenperiode entstehen, teilweise durch Unachtsamkeit einheimischer und fremder Touristen, am Rande des hochgelegenen Nebelwaldes anhaltende Brände. Dann



Mit einfachen Feuerklatschen bekämpfen arbeitslose Jugendliche und selbst Kinder die alljährlichen Brände des hochgelegenen Nebelwaldes im Norden Venezuelas. Foto: privat

rücken arbeitslose Jugendliche und Kinder aus dem Armenviertel El Limons mit der Sociedad aus, bewaffnet mit Feuerklatschen, um dem gleißenden Inferno durch Muskelkraft ein Ende zu setzen.

Die Soldaten der benachbarten Fliegerkaserne in Maracay, aus deren Mitte sich Anfang Februar eine Gruppe Putschisten gegen den Präsidenten Carlos Andrés Pérez rekrutiert hatte, kommen erst, wenn sich das Feuer schon ausgetobt hat. Als Folge der Brände treten Erderosionen auf. In El Limon begruben im Jahre 1987 Erdmassen rund 400 Menschen unter sich. Der Lehrer Gonzalez dichtete dazu ein melancholisches Lied und gewann damit 1988 einen, Gesangswettbewerb in Maracay.

Doch Brandbekämpfung ist nur eine Aufgabe der Sociedad. Vor allem will die Naturschutzvereinigung bei den Menschen im Ballungsraum um den Valencia-See das Bewußtsein für ihre Umwelt wecken. Der Lehrer Gon-

zalez hat die Notwendigkeit zur Erhaltung der Natur erkannt; für viele Venezolaner ist sie aber ein zu bekämpfendes Monstrum. So plante ein Hotel-Besitzer aus Maracay den Bau einer Autobahn durch den Naturpark Pittier, um die Traumstrände in Choroni und Ocumare de la Costa besser anzubinden. Das Projekt scheiterte schließlich an den Kosten, sagt Ingo Graf, Vorsitzender der Bonner Gesellschaft.

Unsicherer Verdienst

Geld für ihre Aufklärungsarbeit verdient die Sociedad durch die Pflege von Grünanlagen in El Limon. Dessen Bürgermeister Professor Yépez Tamayo, ein renommierter Biologe der Universität Maracay, hat die Sociedad 1973 gegründet. Falls Tamayo im Herbst nicht wiedergewählt wird, könnten die öffentlichen Zuweisungen als Lohn für die Grünpflege ein jähes Ende finden, befürchten die Mitglieder der Bon-

ner Gesellschaft. Dann wären die venezolanischen Umweltschützer ausschließlich auf Spenden angewiesen.

Die Gesellschaft für Umwelt- und Naturschutz in Venezuela e.V. – vor zwei Jahren von Geographie-Studenten der Bonner Universität gegründet – unterstützt die Arbeit der Sociedad finanziell sowie personell, durch Praktika im Rahmen ihres Studiums. „Solchen Gruppen zu helfen ist besser, als Entwicklungsgelder an den Staat zu leiten“, sagt der Physiker German Castro. Er stammt aus Caracas, ist zur Zeit Gastprofessor an der Universität Bonn und Mitglied der Gesellschaft.

Die Gesellschaft mit rund 30 Mitgliedern trifft sich jeden zweiten Donnerstag im Monat ab 19 Uhr in der Cafeteria des Geographischen Instituts, Mecklenheimer Allee 166. Ihr Motto: „Wer nicht nur über ökologische Probleme in der Dritten Welt reden möchte, der ist bei uns herzlich willkommen.“

Foto: Bericht über die Gesellschaft für Umwelt und Naturschutz in Venezuela. Quelle: General-Anzeiger Bonn vom 24.2.1992, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des GA Bonn, Autor Jörg Schäfer

Bereits ein Jahr später entschloss sich eine auf fast zwanzig Personen angewachsene Gruppe ehemaliger Praktikanten, die Gesellschaft für Umwelt und Naturschutz in Venezuela (GUNV) als gemeinnützigen Verein ins Leben zu rufen. (...) Diavorträge wurden abgehalten. Presseartikel erschienen über die GUNV in (deutschen und venezolanischen) Zeitungen, in Fachzeitschriften und einem Reiseführer. Als Organisation war GUNV präsent beim IUCN-Nationalpark-Kongress in Caracas (Februar 92), auf zwei UNCED Workshops in Bonn und vertiefte ihre Kontakte gegenüber der GTZ, UNESCO, AIESEC u.a. Organisationen. Projektvorschläge der SCA wurden vermittelt und befinden sich zum Teil in einer konkreten Phase der Inangriffnahme. Ansehnliche Spenden konnten an die SCA vermittelt werden. Mehrere Praktikanten waren in Maracay; und ein Vorstandsmitglied der SCA, Omar Colmenares, besucht im August/September 1992 Bonn, führte Gespräche zur Praktikantenvermittlung mit Professor Mayer und vertiefte die gegenseitige Partnerschaft. Selbstdarstellungen und Präsentationsbroschüren wurden fertiggestellt; ein Unternehmerrundbrief ist in Vorbereitung.

(...) ich bin aber zur Überzeugung gelangt, dass die Stärkung nationaler Fähigkeiten nur durch vermehrte Teilhabe der Betroffenen an Forschungsergebnissen möglich ist eine Erkenntnis die ich dank Professor Mayer während des Studiums erlangte. (...) Auf der jetzigen Basis ist es nicht mehr möglich, am grünen Tisch - ohne die direkte Beteiligung der venezolanischen Organisation - «Projektszenarien» zu entwickeln. Die Unsicherheit, das Misstrauen und die fehlerhafte Einschätzung der jeweils anderen Seite weicht allmählich einem gleichberechtigten Dialog, in dem Alleingänge keine Grundlage mehr haben. Dass dafür eine mehr oder weniger intensive fünf Jahre andauernde Anlaufphase notwendig war, zeigt auf, dass erst durch Langmut und Ausdauer Vertrauensbildung zwischen kulturell unterschiedlichen Partnern möglich ist.“

Ein langjähriger Weggefährte, dem E.M. auch nach dessen Berufung an die Mainzer Universität verbunden blieb, war Prof. Jörg Grunert³⁴¹, der sich an E.M. wie folgt erinnert:

„Als ich zum Sommersemester 1982 meinen Dienst am Geographischen Institut der Universität Bonn antrat, wurde ich Mitglied in einem großen Kollegium, dem auch Professor Mayer angehörte. In der Folgezeit lernte ich ihn als Geographen der alten Schule kennen und bald auch schätzen, der, obwohl als Kulturgeograph ausgebildet, auch der physischen Geographie sehr zugetan war. (...) Sein schwäbisches Hochdeutsch stand für mich in wohlthuendem Kontrast zur rheinischen „Amtssprache“ am Institut.

Bald stellte sich heraus, dass wir viele gemeinsame Interessen hatten, so etwa die Entwicklungsländerforschung, deren vielfältige Aspekte er in Seminaren gemeinsam mit den Studierenden behandelte. Er verlangte viel, war aber dennoch beliebt und wegen seines Kenntnisreichtums und scharfen Verstandes bei den Studierenden sehr geschätzt. Die vielen Diskussionsrunden mit ihm galten als anregend und lehrreich zugleich. Trotz der hohen Ansprüche zeigt er immer Verständnis für Leute, die nicht mithalten konnten und erklärte schwierige Sachverhalte mit großer Geduld. Der Spruch „man lernt echt viel bei ihm“ galt unter Studierenden als geflügeltes Wort. (...) Bald hatte Herr Mayer einen größeren Fanclub um sich, den man als Ausdruck der Bewunderung seiner Qualitäten als Hochschullehrer betrachten konnte. Er nahm die Belange der Studierenden ernst und half, wo immer es möglich war. Was Wunder, dass viele bei ihm Examen machen wollten. Im Kollegium wurde Herr Mayer wegen seiner besonnenen und ausgleichenden Art sehr geschätzt. Bis zuletzt war sein

³⁴¹ Schreiben Prof. Grunert an den Autor vom März 2022; aus dem Schreiben wurde bereits in Kap. 8.4 zitiert.

Engagement in der studentischen Lehre immer vorbildlich und hat ihm viel Lob beschert. Mir selbst wird er als sympathischer und verlässlicher Kollege in Erinnerung bleiben.“

Aus dem bereits zitierten Gespräch mit Prof. Höver³⁴² soll noch ergänzt werden:

„E.M. war von großer Lebendigkeit. Zentrale Eigenschaften von ihm waren Neugier und Offenheit gegenüber allem, was er (noch) nicht kannte. Allem Neuem gegenüber verhielt er sich vorurteilsfrei und wollte „hinter den Vorhang“ schauen, um die Dinge in ihrem Wesen zu verstehen. Er war kein Romantiker, sein Interesse galt vor allem dem einzelnen Menschen oder der einzelnen Sache, so wie er bzw. sie ihm entgegentrat.“

Prof. Martin Doevenspeck war bis zur Pensionierung von E.M. wissenschaftliche Hilfskraft bei ihm und bis 2004 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei seinem Nachfolger, Prof. Müller-Mahn, bevor er mit ihm nach Bayreuth wechselte. In einem Telefonat³⁴³ erinnert er sich:

„Zur Person Eberhard Mayer ist mir in Erinnerung geblieben, dass er alles spannend fand, was neu war. Insgesamt war er sehr breit aufgestellt, nicht nur was das Fach Geographie anging, sondern auch darüber hinaus, so dass er in der Lage war, sich mehr oder weniger aus dem Stegreif über biologische, soziologische, historische oder philosophische Fragestellungen profund zu äußern. Die Komplexität der Welt vor seinen Augen versuchte er nicht selten in Form von Diagrammen, Übersichten oder Darstellungen von Einflussfaktoren zu strukturieren. Publiziert hat er wenig; damit kopelte er sich zwar von einer fachlichen Wahrnehmung ab, doch scheint ihm dies eher egal gewesen zu sein, wichtig waren ihm vor allem die Lehre, die Kontakte oder die persönliche Unterstützung von Studenten z. B. in Fragen ihrer beruflichen Zukunftsgestaltung.“

Prof. Claudia Warning³⁴⁴ brachte Aspekte der Persönlichkeit von E.M. so auf den Punkt:

„E.M. war vom Typ her ein Universalgelehrter mit einem fachlich breiten Wissenshorizont, dem das Verknüpfen verschiedener fachlicher Blickwinkel ganz wichtig war. Und er war immer für eine Überraschung gut, so auch bei meinem Vordiplom, das zu einer typischen «Mayer-Prüfung» wurde: ‚Kommen Sie mal ans Fenster. Was hat’s denn da?‘ In diesem Fall ging es ihm um Wolkenbildung und Stadtklima. (...) Religiös und intellektuell, das war eine Mischung, die ihn unwiderstehlich anzog, weshalb er wohl auch zu den Jesuiten in Bonn um Hans Langendörfer einen so engen Kontakt pflegte. Und auf einer weiteren Ebene war er ein Mensch, der die Studierenden wirklich ernst nahm und ihnen immer etwas zutraute.“

Zum 70. Geburtstag 2003 schreibt der frühere Rektor der Universität Bonn, damalige Dekan der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät und ehemaliger Kollege am Geographischen Institut, Matthias Winiger, in einem persönlich gehaltenen Brief³⁴⁵ an E.M.:

„(...) Auch wenn Sie Universität und Institut nicht mehr allzu häufig aufsuchen, bleiben Sie uns als „Charakterkopf“ immer sehr gegenwärtig! Ihre grosse Schar begeisterter „Jünger“ schwärmt unverändert von unvergesslichen Lehrstunden und Exkursionen. Dafür sind wir Ihnen dankbar (...).“

³⁴² Prof. Höver im Gespräch mit dem Autor am 4.8.2022.

³⁴³ Telefonat mit dem Autor am 23.01.2022.

³⁴⁴ Telefonat vom 25.8.2022.

³⁴⁵ Brief Matthias Winiger vom 14.5.2003 an Eberhard Mayer zu dessen 70. Geburtstag am 16.5.2003.
Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 72, 454, 02646.

Diese Rückbetrachtung soll mit zwei weiteren Rückblenden beschlossen werden. Dr. Johannes Mehlitz³⁴⁶, der in einer besonderen Beziehung zu E.M. stand, schreibt:

„Es ist schwierig, mit einfachen Worten menschliche Beziehungen auszudrücken. Darum in aller Kürze: Denke ich an Prof. Eberhard Mayer, werden Erinnerungen wach an einen Menschen,

- der getragen war vom alten universitären Gedanken der kreativen Gemeinschaft aus Studierenden und Lehrenden. Es war diese Gemeinschaft, die ihm immer wieder Inspiration und neue Kräfte schenkte
- der trotz aller offenen Fragen und auch Zweifel starken Halt im christlichen Glauben fand
- der als Protestant sein Herz für die katholische Liturgie öffnete
- der durch besondere Einfühlsamkeit gegenüber vielen Mitmenschen hervorstach
- der in mancherlei Hinsicht das alte Bild vom Universalgelehrten verkörperte
- der über herausragende soziale und kommunikative Fähigkeiten verfügte, die ihn zu einem großen Motivator und Mutmacher machten – und so auch zu einem „Exzellenz-Förderer“ (ein Begriff, der erst heute häufig gebraucht wird)
- der auf diese Weise auch eines seiner wissenschaftlichen Schwerpunktinteressen – Partizipation und Subsidiarität – selbst vorlebte
- für den die Tugend „Treue“ zentral war
- der darüber hinaus Vorbild sein konnte in puncto Geduld und Großzügigkeit, wenn es auf sie besonders ankam
- der echte Leidenschaft für ein Thema entfalten und mit ihr Neugier bei anderen wecken konnte
- der mit seinem feinen Humor über alle wissenschaftliche Expertise hinaus seine Mitmenschen (und Schüler*innen) häufig bestens unterhielt
- der oft durch ein gutes Gedächtnis auffiel, wodurch in manchen Diskussionen neue Perspektiven eröffnet wurden.“

Prof. Klaus Kost, der ebenso wie der Autor als studentische Hilfskraft an der Spanienexkursion 1980 teilnahm, schreibt im Rückblick in einer umfassenden Würdigung auf diese Zeit³⁴⁷:

„Mein ganzes Studium in Bonn baute auf dem Fundament der Erfahrungen, Erlebnisse vor allem des fachlichen Studiums der Geographie in der ganzen Breite von Physischer und Humangeographie bei Eberhard Mayer auf. Natürlich auch bei vielen anderen wie Boesler, Kuls, Thieme usw. Er war es aber im Wesentlichen, der mich ‚angefixt‘ hat für dieses wunderbare Fach, das mich bis in die Gegenwart begeistert und gefesselt hält. Inhaltlich bis in die Gegenwart am Geographischen Institut der Ruhr - Universität Bochum wie fachpolitisch im DVAG wie in der DGfG. Alles begann im Sommersemester 1976 mit dem Unterseminar (so hieß das damals noch in der Zeit kurz nach der Schiefer-tafel) zum Thema ‚Wirtschaftsgeographie‘:

³⁴⁶ Mail vom 21.4.2022 an den Autor; s. auch Kap. 8.3.3

³⁴⁷ Mail vom 9.4.2022 an den Autor.

RHEINISCHE FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT BONN			
Name KLAUS KOST		Matrikel-Nr. 1812124	
			Übersicht über belegte Lehrveranstaltungen
Vor-Nr.	Bezeichnung der Lehrveranstaltung	Name des Dozenten	Wochenstunden
SS 1976			
5790	KLIMATOLOGIE, G	LAUER	3
5797	LAENDER DER ERDE IN DER PERSPEKTIVE DER GEOGRAPHIE, G, H, A	BECK	2
5805	STATISTISCHE U. KARTOGRAPH. ARBEITSWEISEN I. D. GEOGRAPHIE	BOEHM	2
5810	UNTERSEMINAR: KLIMAGEOGRAPHIE, G	GOLTE	2
5818	UNTERSEMINAR: WIRTSCHAFTSGEOGRAPHIE, G	MAYER	2
5821	DIDAKTIK FUER ANFAENGER, G	THIEME	2
5862	??		**

Abb.: Auszug Studienbuch Klaus Kost, Quelle: Klaus Kost

Mein Studium mit dem Abschluss der 1. Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien endete im Wintersemester 1981/82 mit dem Seminar ‚Der soziale und wirtschaftliche Wandel der BRD‘ (Vorl.-Nr. 5642).

RHEINISCHE FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT BONN			
Name KLAUS KOST		Matrikel-Nr. 1812124	
			Übersicht über belegte Lehrveranstaltungen
Vor-Nr.	Bezeichnung der Lehrveranstaltung	Name des Dozenten	Wochenstunden
WS 81/82			
5797	DIE SAHARA UND IHRE RANDZONE	GRUNERT	2
5798	EINF. I. D. GEOGRAPHISCHE WISSENSCHAFTSTHEORIE	BECK	2
5591	MILITÄER-STAAT U. GESELLSCHAFT IN DEUTSCHLAND 1919-1981	JACOBSEN	4
5641	DER SOZIALE U. WIRTSCHAFTLICHE WANDEL D. BRD	MAYER	2
5642	DIE MATERIELLEN GRUNDLAGEN DER GESELLSCHAFT	STAGL	2

Abb.: Auszug Studienbuch Klaus Kost, Quelle: Klaus Kost

Wirklich stand da BRD. Während 1976 noch ‚Scheine‘ gemacht wurden, heute sind das Crédit Points, besuchte ich noch mehrere Semester Veranstaltungen aller Art in meinen Fächern Geographie, Geschichte und Politische Wissenschaft ohne eine Notwendigkeit des Scheine Sammelns. Ein Turbo – Student war ich nicht und auch das hatte mit Eberhard Mayer zu tun, denn er war ein sehr gebildeter Hochschullehrer, ohne Tunnelblick und Drang uns Studierenden den Nürnberger Trichter aufzudrücken. Als Honorarprofessor lehne ich diese Art eines Turbo-Studiums konsequent ab.

Eberhard Mayer animierte uns alle zum Nachfragen, über den Tellerrand schauen, zum Einbringen des nicht nur bei ihm gelernten Fachwissens in gesellschaftliche Diskursen. Letztere z.B. mit den geplanten, teilweise umgesetzten Orgien einer Brutalo-Architektur wie am berüchtigten Bonner Loch. Diskussionen mit Bürgerinitiativen, Architekten u.v.m. gehörten zum Repertoire der Mayerschen Didaktik. Ob er sich dieses Begriffes und seiner Bedeutung in voller Konsequenz bewusst war, das mag ich bezweifeln, aber er machte es halt einfach, steckte uns jungen Studierenden mit dieser Herangehensweise an Themen an, es ihm nachzutun. Und viele von uns taten es auch. Allerdings blieb die wissenschaftliche Konsequenz seiner Aktivitäten oftmals nur als Torso übrig.

Erfahrungen im Studium

Die Seminare im Grund- wie im Hauptstudium befassten sich nicht nur aber oft mit Themen des ländlichen Raumes, mit Südamerika (hier durften auch seine Geschichten von seinen Forschungsreisen nicht fehlen, z.B. als er mit einem Sportflieger in Venezuela abgestürzt ist. Wirklich davon hat er schmunzelnd erzählt.), Vegetationsgeographie und natürlich dem Hohenloher Land, seiner

Liebblingsregion nach Spanien, aber vor Südamerika. In seinen Seminaren wurde die ganze Palette des wissenschaftlichen Arbeitens gelehrt wie gelernt, von der Karteninterpretation im Diercke – Atlas bis zur aktuellen wissenschaftlichen wie politischen Literatur. Das ging von Martin Borns Studien zum ländlichen Raum und zur Agrargeographie, bis hin zur Beschäftigung mit Veröffentlichungen von Ernesto Cardenal. Wer kennt letzteren heute noch?

Es gab in den Seminaren keine Power-Point-Exzesse, selbst die Overheadfolie war noch nicht erfunden. Stattdessen wurden die Referate auf Wachsmatrizen abgezogen, es roch intensiv nach Spiritus, und oftmals in didaktisch katastrophaler Weise vom Studierenden vorgelesen. Ganz vorgelesen, nicht selten 20 – 30 Seiten. Bei Mayer wurden diese aber auch diskutiert, intensiv und nicht selten die Seminarzeit überschreitend. Wir hatten damit kein Problem. Das waren tolle Veranstaltungen, die mich nicht selten dazu animierten, mir in Folge das eine oder andere Buch bei Bouvier zu kaufen, denn in der UB waren sie oftmals schwer zu ergattern, falls sie überhaupt vorhanden waren. Und Internet gab es nicht.

Unvergessen sind auch seine Exkursionen, die nicht selten in ungewollten Zielen strandeten, wo es aber immer etwas Geographisches zu entdecken gab. Ob in der Zülpicher Börde, wo die höchste Pflanze die Zuckerrübe war und immer noch ist, ob im Ahrtal oder im Hohenloher Land, wo ihm auch manchmal seine Kleidung kaputt ging und das Gespräch mit dem Bürgermeister hart an der Grenze der Peinlichkeit war. Nicht wegen der Inhalte, die fast immer top waren, vielmehr wegen seines ganz und gar nicht professoralen Outfits. Es waren mich begeisternde Ereignisse. Ob mit oder ohne Schein. Wozu auch, das Leben, auch das studentische Leben ist mehr.

Erwähnt werden müssen auch die Prüfungen bei ihm in seinem Zimmer, voll mit Büchern, einem großen Diaschrank mit Schubladen und einem runden Tisch, an dem die Prüfungen vorbereitet und manchmal auch abgehalten wurden. Wo mögen die vielen und liebevoll sortierten Dias alle gelandet sein? Oftmals hat Eberhard Mayer seine Studies auch durch Intensiv-Coaching, so würde man das heute nennen, fit gemacht, indem selbst an Sonntagen Vorbereitungssitzungen stattfanden, freiwillig natürlich.

Von wegen Prüfungen und mehr. So ganz hat es mir Eberhard Mayer nie verziehen, dass ich nicht bei ihm, sondern bei Klaus- Achim Boesler meine Promotion gemacht habe. Boesler war ganz anders, gut strukturiert, theoretisch sattelfest, Raumordnung und Politische Geographie. Dennoch habe ich vermutlich während meiner Promotionszeit mehr und sehr intensiv mit Eberhard Mayer über meine Arbeiten und Quellenauswertung zur NS-Geschichte der Geographie diskutiert als mit meinem „Doktorvater“, auch so einem schrecklichen Begriff aus der universitären Steinzeit.

Privates und Menschliches

Zu den Highlights meines Studiums gehörten viele Vorträge der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde im Hörsaal 10 im Hauptgebäude der Universität. Nicht nur die von Eberhard Mayer. Aber diese waren das Sahnehäubchen. In der ersten Reihe saß oftmals seine Frau Margret, mit einer Handtasche aus Plastik, die man eher als Einkaufs'büggel' bezeichnen könnte, und in ihren typischen Sandalen an den Füßen. Was für ein Bild. Frau Mayer war eine ruhige und immens freundliche Persönlichkeit, die es mit ihrem wilden Eberhard sicherlich nicht leicht hatte. Wer konnte ihn schon bändigen. Jedenfalls waren seine Vorträge interessant im Thema und amüsant für den Zuhörer. Und dann noch der ganz lange Zeigestock, der für jedes neue Dia auf den Boden gestoßen wurde, damit die studentische Hilfskraft hinter einem riesigen Projektor das nächste Bild reinschieben konnte.

Nachher ging es oftmals noch zur Nachbereitung in den Bären oder in eine andere Lokalität. Was hat mich diese Zeit doch geprägt, meine Frau und ich sprechen oft darüber.

Zu Eberhard Mayer konnten die Studierenden aber auch mit ihrem privaten Problem kommen. Egal wie groß das Problem auch gewesen mag. Tragisch war die depressive Lage meiner Freundin und Kommilitonin Claudia, die trotz aller Hilfe ihrer Familie, Ärzte, Kommilitonen, aber auch von Eberhard Mayer direkt und intensiv geleistet, erfolglos verliefen. Claudia wollte nicht mehr leben, sie ist Anfang der 80er Jahre freiwillig von uns gegangen. Eberhard Mayer hat sehr intensiv in Absprache mit Claudias Eltern versucht, alle Hebel zum Einsatz zu bringen, um diese schreckliche Situation zu verhindern. Erfolglos. Wir waren alle sehr traurig und wenn ich an der Autobahn bei Köln-Rodenkirchen vorbeikomme, denke ich immer wieder an Claudia, denn hier ist sie aufgewachsen. Aber ich sehe auch einen verzweifelten Eberhard Mayer vor mir.

Spanien

Einer der Höhepunkte meines Geographiestudiums war die dreiwöchige Spanienexkursion, die sehr intensiv von Eberhard Mayer und seinen studentischen Hilfskräften Franz-Rudolf Düber, Marcus Mogk und mir vorbereitet wurde. Letzteren hätte jeder Arbeitgeber am ersten Tag der Exkursion rausgesetzt, entlassen und nicht mit Spanien genommen. Was hatte ich verbrochen? Noch heute beschämt es mich, was mir passiert ist und ich zu verantworten habe. Ich hatte das gesamte Kartenmaterial liegen gelassen, einfach vergessen. Ich glaube es waren Karten im Maßstab 1: 50000, ein Desaster. Eberhardt Mayer hat zwar gerüffelt und dieses kritisiert. Aber damit war es abgeschlossen. Irgendwie hatte er noch weitere Karten dabei, jedenfalls ist die Exkursion offenbar bruchlos durchgeführt worden. Und das ohne Google Maps. Ich entschuldige mich heute noch einmal bei allen meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen, aber auch bei Eberhard Mayer. Mea culpa.

Dafür hat es einen super Exkursionsbericht gegeben, natürlich ein Teamprodukt der gesamten Teilnehmer.

Vielleicht lag die Milde von Eberhard Mayer auch daran, dass es zur Aufgabe von Franz-Rudolf Düber und mir (ein wenig) gehörte, das preiswerteste Busunternehmen zu finden, damit die Exkursionskosten möglichst gering blieben. Das ist uns auch gelungen. Wir fanden einen Busunternehmer, der als Ein-Mann-Unternehmer mit seinem Bus die Touristen aus dem Raum Bonn an die Costa Brava brachte. Lloret de Mar war sein festes Ziel für die sonnenhungrigen Rheinländer. Die Folge war, dass die Exkursionsteilnehmer fünf Nächte in Lloret de Mar verbringen mussten. Das war seine Auflage, sonst kein günstiger Preis. Der Standort war für die Erkundung von Barcelona, das Ebro-Delta u. a. sehr gut gelegen, aber der Gesundheit der Studierenden hat er geschadet. Während am Exkursionsprogramm keine Abstriche gemacht wurden, die dauerten nicht selten 12 Stunden und mehr non-stop, ging es abends in Kneipen und Discos erst richtig los. Viel Alkohol und wenig Schlaf führten dazu, dass im weiteren Verlauf es zahlreiche Erkrankungen und Erschöpfungen gab, aber da half nichts. Durchziehen war die Devise. Und dann gab es noch das Erlebnis der Ebro-Überquerung per Fähre, die allerdings viel zu klein war für den großen Bus. Aber mit der Expertise von Eberhard Mayer und einer gehörigen Portion an Risikolust sind wir alle gesund ans andere Ufer gelangt.

Solche Ereignisse waren bei Mayer auch auf anderen Routen nicht ungewöhnlich und haben allen Beteiligten immer wieder gezeigt, wie unser Fach Geographie lebendig, anregend, fordernd in Hinsicht von Kenntnissen geographischer Sachverhalte, Allgemeinbildung und der Fähigkeit zum

räumlichen Sehen, Denken und Analysieren ist. Dabei auch Freude, Spaß und Freundschaften bringen kann, die jahrzehntelang bestehen bleiben.

Zeit nach Emeritierung

Nach der Emeritierung von Eberhard Mayer gab es für mich regelmäßige Treffen mit ihm, leider nicht mehr mit seiner Gattin Margret, die verstorben war. Einmal jährlich trafen sich die Mayerlinge, die Fans und Schützlinge in seinem Garten für eine Feier. Meistens war es eine reine Party, nicht mit wissenschaftlichem Input, sondern als Wiedersehensereignis durchgeführt. Ich habe ihn auch sonst ein paarmal besucht, er berichtete von seinem Engagement im Ibero-Club Bonn e.V. und war auch ansonsten guter Dinge.

Vor kurzem habe ich zusammen mit meiner Gattin das Grab von Eberhard Mayer in Bonn-Ippendorf besucht. Hier ist auch seine Frau Margret Mayer beerdigt und ein Gedenkstein für seine spätere Lebensgefährtin angebracht. Das Grab macht einen nicht besonders gepflegten Eindruck, traurig und dem Ehepaar Mayer nicht gerecht werdend. Denn ich, denn wir haben Eberhard Mayer sehr viel zu verdanken.“

10.2 Ein persönlicher Blick zurück

Nach einem einjährigen Eintauchen in Archivbestände, dem Sortieren, Lesen und Auswerten hunderter Quellen will nun auch ich mich als der Autor am Ende zu Wort melden. Der Blick auf die nächsten Bilder dürften ein weiteres Mal deutlich machen, dass sich E.M. ausgesprochen wohlfühlte im Kreis seiner Studierenden, denen er viel mit auf den Weg geben konnte. Prägend war dieses «Schaut hin, beschreibt und dann überlegt, formuliert Hypothesen und knüpft die unterschiedlichen Fäden am Ende zu einem Ganzen zusammen!».

Neben allem Fachlichen wird er sicher ebenfalls in Erinnerung bleiben als Kommunikator, Motivator und letztlich auch «Unterhaltungskünstler», der einem Spaß auch auf «offener Bühne» nie abgeneigt war.



Foto: E.M. auf Exkursion Sächsisches Vogtland, Juli 1997, Quelle: Dirk Bange,2



Foto links: Foto eines evtl. studentischen Theaterabends mit E.M. als Zauberkünstler, ohne Datum, Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 286, 03698; Foto Mitte: E.M. mit Mütze und Augenklappe. Bildrückseite handschriftl.: „Eberhard auf Israel-Exkursion 1964“; ein anscheinend nachgestellt mürrischer Gesichtsausdruck, vor allem aber die Augenklappe (allerdings rechtes Auge) könnten auf Moshe Dayan verweisen, der allerdings 1964 «nur» Landwirtschaftsminister war, bevor er 1967 im 6-Tage-Krieg Verteidigungsminister wurde; Quelle: Stadtarchiv Bonn SN 281 / 344, 03044; Foto rechts: E.M. spiegelbildlich mit Brunnenkulptur, ohne Datum, Quelle: Günter Piela



Fotos links und Mitte: E.M. 1970er Jahre, Quelle: Günter Piela; Foto rechts: E.M. auf Vogesen-Exkursion 1984, Quelle: Nachlass über Claudio Zettel, CZ 05384

Doch er hatte neben dieser Seite als Dozent und stets zu einem kleinen Schabernack aufgelegter, neugierig-offener Mensch auch eine grüblerische Seite. Inwieweit manches davon mit frühen Kindheitserinnerungen zusammenhängt, wird für immer unklar bleiben, aber mich berührte es doch sehr, als ich in einem der vielen Bücher aus dem Nachlass auf dem Dachboden des Instituts einen Zettel in seiner späten Handschrift fand, auf dem, neben anderen hingeworfenen Notizen zu „Schönheit“ und „Ästhetik“ die Stichworte zu lesen waren: „unbewältigte Vergangenheit“ und „Mühlacker Tiefflieger“ – Kriegserlebnisse, wie E.M. sie aus der kindlichen Sicht eines 12-jährigen Zeitzeugen noch relativ emotionsfrei und als reines Geschehen beschrieben hatte³⁴⁸ – sie waren anscheinend doch nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Und auch können wir nur erahnen, wie sehr ihn die Lebensumstände seines Bruders und später die zunehmende Betreuungsnotwendigkeit seiner Mutter belastet haben.

³⁴⁸ s. Kap. 3.2

Handwritten notes on a piece of paper, likely a slip of paper from a notebook. The text is written in German and discusses geographical concepts. It mentions "Kontinuität" (continuity) and "Raum" (space). The handwriting is cursive and somewhat faded.

Handwritten notes on a piece of paper, likely a slip of paper from a notebook. The text is written in German and discusses geographical concepts. It mentions "Fakt" (fact) and "Raum" (space). The handwriting is cursive and somewhat faded.

Handwritten notes on a piece of paper, likely a slip of paper from a notebook. The text is written in German and discusses geographical concepts. It mentions "Raum" (space) and "Wahrnehmung" (perception). The handwriting is cursive and somewhat faded.

BRUNO WOLF, NEUMÜNSTER
 GARNROSSHANDLUNG
 GARNWOLFF-NEUMÜNSTER
 REICHSBANK G.I.R.O.-KONTO
 POSTCHECK-KONTO
 HAMBURG II Nr. 2702
 FERNSPRECHER Nr. 85 u. 89
 A.B.C. CODE 5TE AUSGABE

Handwritten notes on a piece of paper, likely a slip of paper from a notebook. The text is written in German and discusses geographical concepts. It mentions "Fakt" (fact) and "Raum" (space). The handwriting is cursive and somewhat faded.

Fotos: Handschriftl. Notizen E.M., undatiert, Quelle: Nachlass Dachboden Institut Inst 3, 05549 f. (= eingelegte Zettel in einem englischsprachigen Schulbuch); neu abgelegt in Inst 13

Blickte E.M. auf die Geographie von heute, so würde er eine Disziplin vorfinden, die deutlich weniger als zu seiner Zeit auf Raumwahrnehmung, Beobachten und Beschreiben des Sichtbaren setzt. Landeskundliches Wissen ist bei Wikipedia nachzulesen, länderkundliche Ansätze, die ein Raumganzes in den Blick nehmen, gehören zur Reiseliteratur. Statt einer gelebten, offenen Interdisziplinarität werden die fachlichen Zugänge immer enger. Im Vordergrund scheint das Beforschen spezialisierter Kleinwelten zu stehen, und das Ergebnis ist die Atomisierung einer Disziplin, in der es kaum mehr gelingt, die einzelnen Erkenntnisse zu einer sinnvollen Struktur, einem Wirkungszusammenhang zu fügen. Was ist das spezifisch

Geographische an einem Thema, wenn es genauso gut von der Psychologie, der Soziologie oder der Ökonomie bearbeitet werden kann? Geographie ohne Raumbezug, das Regionale nur ein Beispiel? Hier hätte E.M. sicherlich energisch den Kopf geschüttelt. Imaginierte Räume, Traumlandschaften – auch dies spannende Themen, die sicherlich seine Neugier gereizt hätten. Aber vermutlich hätte er die Hauptbeschäftigung einer Geographie weiterhin darin gesehen, sich mit Realräumen, Realraumstrukturen und Realraumproblemen auseinanderzusetzen und annehmbare Lösungen für Menschen zu finden, die in diesen Räumen leben. Und ob dies mit quantitativen oder qualitativen Methoden zu erreichen ist und ob man das Erkennen von Konstruktionen nun Dekonstruieren nennt oder über den hermeneutischen Zirkel zur Annäherung an ein vollständiges Verständnis des Objektes kommt – einerlei!

1 Nachruf
Prof. Dr. Eberhard Mayer



EBERHARD MAYER (1933 – 2006)

Am 30. Juni 2006 verstarb in Bonn Eberhard Mayer im Alter von 73 Jahren.

Prof. Dr. Eberhard Meyer war seit seiner 1972 erfolgten Berufung als engagierter Hochschullehrer am Geographischen Institut der Universität Bonn tätig. Er fühlte sich neben seinem Bestreben, der Vielfalt von Forschung und Lehre gerecht zu werden und sie durch neue Ansätze und Sichtweisen zu bereichern, in ganz besonderer Weise „seinen“ Studierenden verbunden, denen er Freund und Mentor war.

Seine Lehrveranstaltungen und Forschungsansätze basierten auf der Breite der geographischen Wissenschaft und waren von interdisziplinärem Denken geprägt. Er schuf damit Brücken weit über die Fachgrenzen hinaus. Sein besonderes Interesse an den lateinamerikanischen Ländern setzte eine lange Tradition innerhalb des Geographischen Instituts fort; seine zahlreichen Forschungsreisen und Exkursionen nach Lateinamerika, Afrika und Asien begründeten seine mit großer Intensität betriebenen Analysen in den Bereichen der Entwicklungs- und Armutsforschung. Seine vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten im außeruniversitären Raum förderten den von ihm stets verfolgten Praxisbezug wissenschaftlicher Forschung.

Wir verlieren mit Eberhard Mayer eine bemerkenswerte Persönlichkeit sowie einen ideenreichen und engagierten Kollegen und akademischen Lehrer.

Foto: Nachruf auf Eberhard Mayer seitens des Geographischen Instituts der Universität Bonn.
Quelle: Jahresbericht GIUB 2005/06, S. 7

Blickte E.M. auf die Welt von heute, so hätte er sich vermutlich mit großer Neugier schon seit langem den Themen Klimawandel und Migration zugewandt. Oder sich mit großem Engagement dafür eingesetzt, strittige Themen und Genehmigungsverfahren durch Mediation und ein Aufeinander-Zugehen von «oben» und «unten» zu beschleunigen. Angesichts eines sich vergrößernden Gefälles zwischen arm und reich, Nord und Süd würde er vermutlich auf zentrale Aussagen seiner Veranstaltungen und Veröffentlichungen verweisen und sich umso stärker für Empowerment und regional und kulturell angepasste Lösungen zur Verbesserung der Lebensumstände der Menschen vor Ort einsetzen.

Ré Soupault, unterwegs im Deutschland der frühen 1950er Jahre, schreibt in ihren Reisetagebucherinnerungen³⁴⁹: „(...) übrigens bemerke ich den größten Unterschied mit Frankreich, Italien und überhaupt den lateinischen Ländern: alles Ungewöhnliche fällt auf und wird abgelehnt, in den lateinischen Ländern interessiert es.“

Mit seiner Neugier, seiner Unvoreingenommenheit und seiner ihm eigenen «unprofessoralen Lässigkeit» passte E.M. genau in diese „lateinischen Länder“. Dort hielt er sich stets gerne auf. Sie verbanden ihn eng mit seiner und seiner Frau Margret eigenen Geschichte, und sie bedeuteten ihm viel und waren ihm nahe. Ihre Kultur hat er gelebt, und durch sie hat er das Studium und das Leben vieler seiner SchülerInnen bereichert. Diese sind nun Wege gegangen, auf denen sie seine Gedanken, Ideen und Anliegen an unterschiedlichen Stellen umsetzen – praxisnah für eine bessere Zukunft, für gesellschaftliche Entwicklung, für die individuelle Befähigung, Verantwortung übernehmen zu wollen, zu können und für das Schaffen von Verhältnissen, es auch zu dürfen. Hier brennt das Feuer weiter, das er in unzähligen Gesprächen, Diskussionen und Reflexionen angefacht hat.

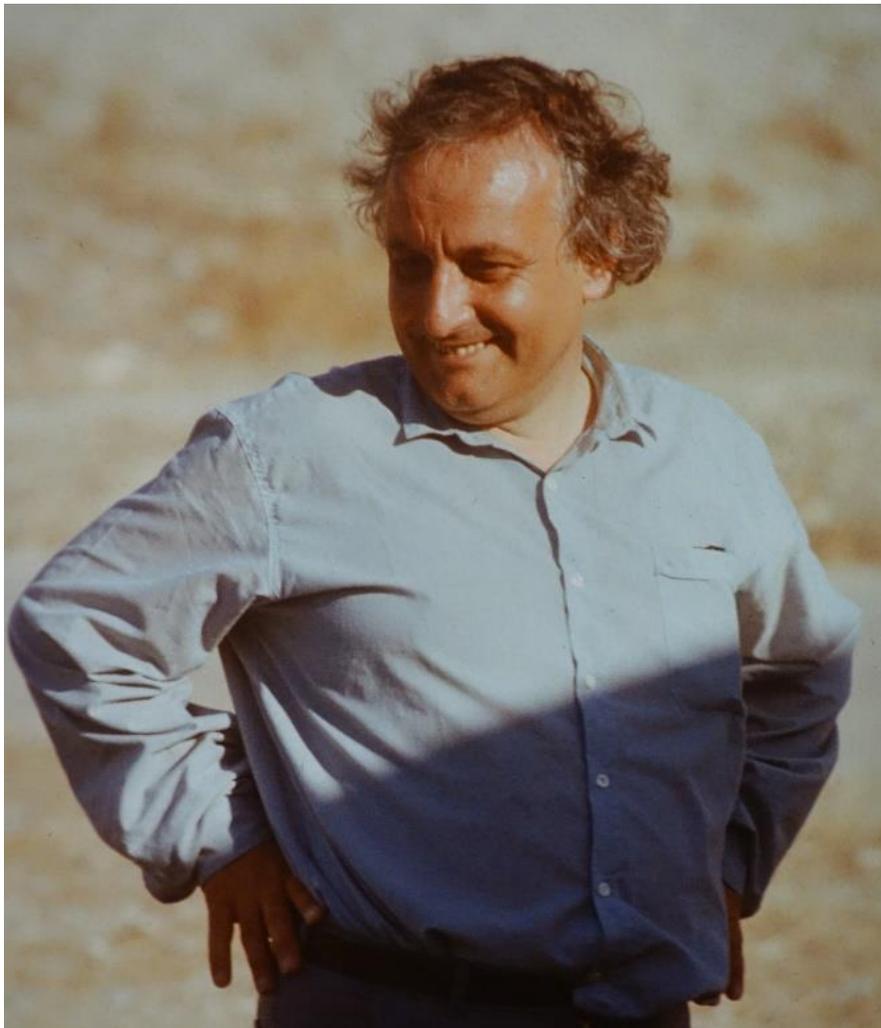


Foto: E.M. 1980, Spanienexkursion, Quelle: eigene Aufnahme

³⁴⁹ SOUPAULT, RÉ (2002): Überall Verwüstung, Abends Kino. Reisetagebuch 8.9.1951-15.10.1951. Heidelberg, S. 65.

11. Literatur

BORCHERDT, CHRISTOPH (1968): Die neuere Verkehrserschließung in Venezuela und ihre Auswirkungen in der Kulturlandschaft. In: Die Erde, 99. Jg., H. 1.

FEHN, KLAUS; SCHENK, WINFRIED (2022): Fünfzig Jahre Historische Geographie von Mitteleuropa an der Universität Bonn. Bergisch Gladbach (= Colloquium Geographicum Band 39).

HERMES, KARL (1962): Buchbesprechung Eberhard Mayer, Moderne Formen der Agrarkolonisation im sommertrockenen Spanien. Eine geographische Untersuchung (=Stuttgarter Geographische Studien, Band 70). In: Geographische Rundschau, H. 11, S. 464.

IBERO-CLUB BONN e.V. (2012) (Hrsg.): 60 Jahre Ibero-Club Bonn e.V. (Festschrift). Bonn.

KLINK, HANS-JÜRGEN; MAYER, EBERHARD (1983): Vegetationsgeographie (= Das Geographische Seminar), Westermann Verlag. Braunschweig.

LAUTENSACH, HERMANN; MAYER, EBERHARD (1960): Humidität und Aridität insbesondere auf der Iberischen Halbinsel. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 104. Jg., S. 249-270.

LAUTENSACH, HERMANN; MAYER, EBERHARD (1960): Iberische Meseta und Iberische Masse. In: Zeitschrift für Geomorphologie, Neue Folge Band 5, S. 161-180.

LAUX, HANS DIETER (2010): 100 Jahre Bonner Geographische Gesellschaft, Festvortrag, gehalten am 17. November 2010 in Bonn (unveröffentlichtes Manuskript).

MAYER, EBERHARD (1957): Suchs, Beispiel eines neuen Kolonistendorfes im semiariden Spanien. Stuttgart (= Zulassungsarbeit zur Ersten Dienstprüfung für das Lehramt an höheren Schulen, unveröffentlicht).

MAYER, EBERHARD (1960): Moderne Formen der Agrarkolonisation im sommertrockenen Spanien. Eine geographische Untersuchung. Stuttgart (= Stuttgarter Geographische Studien, Bd. 70).

MAYER, EBERHARD (1966): Mallorca – Kulturgeographische Wandlungen als Auswirkung der Insellage. In: Erdkunde Band 20, S. 276-287.

MAYER, EBERHARD (1967): Mallorca – Ferieninsel Europas. In: Kosmos, 63. Jg., S. 397-403.

MAYER, EBERHARD (1967): Unidad y Variedad en las Islas Baleares. Bol.Cámara Oficial de Comercio, Industria y Navegación de Palma de Mallorca, 69 Jg. S. 196-208.

MAYER, EBERHARD (1968): Neuere Strömungen in der spanischen Stadtgeographie. In: Geographische Zeitschrift, 56. Jg., Heft 2, S. 143-146.

MAYER, EBERHARD (1968): „Geografía de Alemania“. Beitrag für das 20-bändige spanische Konversationslexikon SALVAT. Manuskript, 21 Seiten und 3 Karten.

MAYER, EBERHARD (1972): „Andorra“, „Gibraltar“, „Portugal“. In: Beiträge zu Meyers „Kontinente und Meere“, Geographisch-Kartographisches Institut Meyer, Mannheim.

MAYER, EBERHARD (1973): Erfolgchancen gelenkter und spontaner Entwicklungsprozesse in Lateinamerika – das Beispiel Venezuela. In: Politik und Soziologie, Heft 2 (Sonderheft Lateinamerika), S. 52-62.

MAYER, EBERHARD (1976): Die Balearen. Sozial- und wirtschaftsgeographische Wandlungen eines mediterranen Inselarchipels unter dem Einfluß des Fremdenverkehrs. Stuttgart (= Stuttgarter Geographische Studien, Bd. 88).

MAYER, EBERHARD (1979): Die Llanos des Orinoco – Prototyp einer Savanne oder untypischer Sonderfall? In: Borchardt, Christoph; Grotz, Reinhold (Hrsg.): Festschrift für Wolfgang Meckelein. Stuttgart (= Stuttgarter Geographische Studien, Bd. 93).

MAYER, EBERHARD; FEHN, KLAUS; HÖLLERMANN, PETER-W. (1988): Bonn. Stadt und Umland. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu Bonn. Bonn.

MAYER, EBERHARD (1993): Die ökologische Dimension einer sozial und ökonomisch verantwortlichen Entwicklungspolitik – wirtschaftliche Effektivität durch ökologisch nachhaltige Technologien. In: Elster, H.J.; Koch, E.; Lüken, B. (Hrsg.): Technik, Ökonomie und Ökologie in der Dritten Welt – Widerspruch oder Einheit? Schriften der Gesellschaft für Verantwortung in der Wissenschaft, Band 8, Stuttgart (= Vorträge auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Verantwortung in der Wissenschaft 1990 in Bonn-Bad Godesberg).

MECKELEIN, WOLFGANG; BORCHERDT, CHRISTOPH (1989) (Hrsg.): Geographie in Stuttgart. Aus Geschichte und gegenwärtiger Forschung. Stuttgart (= Stuttgarter Geographische Studien, Bd. 100).

STADELBAUER, JÖRG (2014): Regionale Verankerung und globale Offenheit. Zur Geschichte des Faches Geographie an der Universität Freiburg i.Br. (= Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Neue Folge, Bd. 7, hrsg. von Leven, K.-H.; Paletschek, S.; Römer, H.; Speck, D.).

Zusätzlich:

BORCHERDT, C.; MAHNKE, H.-P; MAYER, E. (1970): Venezuela 1970. Bericht über eine wissenschaftliche Exkursion vom 11.8.-22.11.1970 nach Venezuela (unveröffentlichtes Manuskript).

N.N. (1983): Eberhard Mayer zum 50. Geburtstag. Textsammlung seiner Schülerinnen und Schüler. Bonn (unveröffentlichtes Manuskript).

STELZER, VOLKER; PORRMANN MORENO, JOHANNES; GROHMANN, PETER; LÜDTKE, WERNER (1993) (Hrsg.): Eberhard Mayer zum 60. Geburtstag. Textsammlung seiner Schülerinnen und Schüler. Bonn (unveröffentlichtes Manuskript).

WIECHMANN, THORSTEN (1998) (Hrsg.): Eberhard Mayer zum 65. Geburtstag. Textsammlung seiner Schülerinnen und Schüler. Bonn (unveröffentlichtes Manuskript).

TH / Universität Stuttgart: Vorlesungsverzeichnisse 1952-1972.

Universität Bonn: Vorlesungsverzeichnisse 1960-1998.

Universität Bonn, Geographisches Institut: Jahresberichte 1986/87 – 2005/06.

12. Anlagen

Hinweis: Die nachstehend genannten Anlagen sind nicht Bestandteil der Druckveröffentlichung. Sie können aufgrund ihres hohen Datenvolumens zu einem großen Teil auf der Homepage des Autors eingesehen und bei Bedarf heruntergeladen werden: [Downloadbereich – Anlagen Eberhard Mayer – Geomogk.](#)

1. Nachlass E.M. im Stadtarchiv Bonn, SN 281, ausführliches Findbuch nach Quellendurchsicht
2. Nachlass E.M., Dachboden Geographisches Institut der Universität Bonn, Findbuch nach Quellendurchsicht
3. Nachlass E.M. über Dr. Claudio Zettel, Findbuch nach Quellendurchsicht
4. Transkription des „Kriegstagebuchs“ von E.M. 1944-1945
5. Transkription der ersten erhaltenen geographischen Seminararbeit von E.M. „Das Ebrobecken“ aus dem Jahr 1953
6. Kopie der Zulassungsarbeit zur I. Dienstprüfung für das Lehramt an Höheren Schulen im Frühjahr 1957, „Suchs, Beispiel eines neuen Kolonistendorfes im semiariden Spanien“
7. Tabellarische Übersicht über die abgerechneten Stunden und Honorare E.M. als wiss. Hilfskraft/wiss. Assistent für die Arbeit an H. Lautensachs „Landeskunde der Iberischen Halbinsel“ 1959-1964
8. Tabellarische Übersicht über Veranstaltungen E.M. an der TH/Universität Stuttgart 1963-1972
9. Tabellarischer Vergleich von Fassungen der Habilitationsschrift im Nachlass mit der späteren Veröffentlichung in den Stuttgarter Geographischen Studien
10. Kopie des Exkursionstagebuchs Venezuela 1970
11. Transkription Notizheft Peru 1970 (02.-05.11.1970)
12. Tabellarische Übersicht über Veranstaltungen am Geographischen Institut der Universität Bonn 1960-1970
13. Tabellarische Übersicht über Veranstaltungen E.M. an der Universität Bonn 1973-1998
14. Übersicht über die von E.M. betreuten Dissertationen und Abschlussarbeiten (Diplom-, Magister-, Staatsexamensarbeiten)
15. Kopie des Vortrags von Karl Osner „Rahmenbedingungen der Entwicklungszusammenarbeit für selbsthilfe- und beteiligungsorientierte Armutsbekämpfung“ auf der Entwicklungspolitischen Fachtagung der Konrad-Adenauer-Stiftung am 18.11.1993 in Schloss Eichholz

16. Tabellarische Übersicht über die Reisetagebücher Friedrich Carl Lehmann aus dem Nachlass Dachboden Institut (zur Übersicht der Tagebücher F. C. Lehmann aus Nachlass im Stadtarchiv Bonn: s. Anlage 1)